Stadtmuseum Passau

Bücherei

Invent. Nr. Arch.

M

1

La

Mg(b) 63

12

La

Des
Herrn Marquis von Santa Cruz-
Marzenado

Gedanken
von
Kriegs- und Staats-
Geschäfften.

Aus dem Französischen übersetzet.

Stadtmuseum Passau

Zweyter Theil.

Verlegts Johann Paul Kraus,
Kaiserl. Königl. Niederlagsverwandter Buchhändler
in Wien, 1753.

Staatliche
Bibliothek
Passau

A, El

Inhalt
des zweyten Theiles.
Von dem Ueberfallen.

Stadtmuseum

Das I. Capitel.

Nothwendige Erkenntniß, welche man vor Unternehmung eines Ueberfalles haben muß. Die vornehmsten Hindernisse, welche den guten Ausgang eines Ueberfalles verhindern können. Wie man vermeiden soll, daß die feindlichen Völker, die in der Nähe sind, die Unternehmung nicht verhindern können. S. 3

Das II. Capitel.

Mittel, die Feinde, welche man überfallen will, einzuschläfern. 12

Das III. Capitel.

Welche Jahreszeit, welcher Tag, und welche Stunden zum Ueberfalle die bequemsten sind. Warum er gemeiniglich an der stärksten Seite gelingt. Wie man wissen kann, welche Seite am schlechtesten verwahret ist. Auf was Art und Weise man an einem Orte eindringen solle, wo nur eine geringe Anzahl eurer Leute ankommen können. 17

Das IV. Capitel.

Wie man ein Unternehmen durch Truppen, die in verschiedenen Quartieren von einander abliegen, glücklich ausführen kann. Zubereitungen, die gemeiniglich zu einem Ueberfalle vieles beytragen. Vorkehrungen, die man machen soll, um alle diese Zubereitungen zusammen zu bringen und verfertigen zu lassen. Nachricht von einer Petarde, wie man dieselbe anbringen muß, und von ihrer gewöhnlichen Wirkung. Auf welcher Seite ein Platz am leichtesten kann überfallen werden. 29

Das V. Capitel.

Anstalten zu einem Ueberfalle, ehe man sich noch wirklich in den Marsch setzet. Befehle, die man zum Voraus denen Leuten geben muß, die den Ueberfall unternehmen, als auch denen, die dem Feinde, der etwa zum Succurs herbey eilen möchte, sich entgegen stellen sollen. Wenn es Zeit sey den überfallenen Posten zu behaupten, oder selbigen wieder zu verlassen. 48

Das VI. Capitel.

Was man nachhero, da sich die Völker auf den Marsch begeben, thun muß, bis sie an den Ort kommen, den ihr überfallen wollet. 72

Das VII. Capitel.

Was man alsdenn thun müsse, wenn sich der Feind in dem überfallenen Orte zur Wehre stellet. 81

Das

Das VIII. Capitel.

Wie man einen Platz mit verkleideten Völkern, und ohne einiges mit den Feinden habendes Verständniß, überfallen kann. 93

Das IX. Capitel.

Wie man einen Ort überfallen soll, der mit Wasser umflossen ist, am Wasser liegt, oder auch einen Seehafen hat. 105

Das X. Capitel.

Von den Geißeln, die man sich geben lassen muß, bevor man einen auf ein Verständniß mit dem Feinde gegründeten Ueberfall unternimmt; ingleichen von den Ursachen, warum man einen auf dergleichen Verständniß gebaueten Ueberfall nicht aufschieben, auch nichts Zweydeutiges in dem Tractate lassen müsse, welchen man mit denen errichtet, die den Ueberfall begünstigen wollen. 115

Das XI. Capitel.

Von denjenigen Ueberfällen, dabey man zugleich mit wenig oder viel Personen des feindlichen Ortes oder Quartiers ein Verständniß hat. 120

Das XII. Capitel.

Von solchen Ueberfällen, da man mit einigeu Einwohnern der Vorstadt des feindlichen Platzes ein Verständniß hat. 127

Das XIII. Capitel.

Von solchen Ueberfällen, da ihr in der Vorstadt, und auch zugleich in dem Platze selbst, ein Verständniß habet. 131

Das XIV. Capitel.

Von solchen Ueberfällen, da man mit einem Officier desselben Platzes ein Verständniß hat. 137

Das XV. Capitel.

Von den Ueberfällen, die man mit Officiers und Soldaten unternimmt, die dem Scheine nach von eurer Armee zu dem Feinde übergegangen sind. 148

Das XVI. Capitel.

Von dem Ueberfalle der festen Oerter, so nur allein von ihren Einwohnern vertheidiget werden; auch der Thürme und Posten, worauf nur wenige Mann wachen. 153

Das XVII. Capitel.

Von dem Ueberfalle einer im freyen Felde stehenden Armee. 162

Das XVIII. Capitel.

Wie man ein feindliches Heer überfallen kann, wenn es einige Völker zur Verstärkung erwartet, oder wenn beyde Armeen auf dem Marsche sind, oder sich eine neben die andere lagern will, oder auch bereits gelagert hat. 173

Das XIX. Capitel.

Wie man den auf dem Marsche begriffenen Feind, aus einem Hinterhalte überfallen, ingleichen auch auf die losgehen soll, die euch auflauren. 184

Das XX. Capitel.

Um ein fliegend Lager zu überfallen, so schwächer ist, als eure Armee. 187

Das XXI. Capitel.

Wie man den Rückzug nehmen soll, nachdem man ein feindlich Quartier, oder haltbaren Ort, oder auch einen Haufen Volks im freyen Felde überfallen hat. 194

Vom Hinterhalte.

Das I. Capitel.

Von dem gewöhnlichen Endzwecke eines Hinterhaltes. Aus was für Völkern ein Hinterhalt bestehen und, wie stark solcher etwa seyn müsse. 202

Das II. Capitel.

Von der Zeit und dem Orte, so sich zu einem Hinterhalte schicken. Unterricht darüber, wenn die Mannschaft länger als einen Tag im Hinterhalte stehen bleiben soll; oder wenn er von eurem Lager weiter entfernet ist, als ihr in einem Tage marschiren könnet. 211

Das III. Capitel.

Man muß den Ort des Hinterhaltes vorher in Augenschein nehmen, und sodann erst die Mannschaft in guter Ordnung darein stellen. Was für Befehle man denen um solchen Hinterhalt gesetzten Schild-

Schildwachen geben, und was für Parteyen man ausschicken müsse, um die, so euch entdecket, anzuhalten. Die in dem Hinterhalte versteckten Völker müssen munter erhalten werden. 220

Das IV. Capitel.

Neue Vorschläge, was alsdenn zu thun sey, wenn ihr von dem Wege, auf dem die Feinde angezogen kommen sollen, Kundschaft erhalten. Wie eine von euren Parteyen ein feindlich Detachement in den Hinterhalt locken könne. Auf welche Weise, und zu welcher Zeit, eure Leute aus dem Hinterhalte heraus und auf den Feind fallen müssen; und in welchen Fällen man sich, ehe noch die Feinde an den Hinterhalt kommen, schon zurück ziehen solle. 226

Das V. Capitel.

Von den Hinterhalten wider die Besatzung eines Platzes, und wider ein Kriegesheer, das gelagert ist. Von den Hinterhalten am Tage der Schlacht, wider ein fliegendes Lager, und ein Heer, das im Zuge ist. 235

Vom Uebersetzen über Flüsse.

Das I. Capitel.

Wie man über einen Fluß setzen solle, wenn die hauptsächlichste Hinderniß auf der Tiefe und dem reissenden Strome desselbigen beruhet. Wie die Reuterey übersetzen könne, wenn weder eine Brücke, noch tüchtige Schiffe bey der Hand sind. Wie das Fußvolk über Moräste und Bäche kommen könne, ohne naß zu werden. 244

Das II. Capitel.

Ehe man das völlige Heer über einen Fluß führet, muß man zuvor das jenseitige Ufer besetzen. Anstalten, damit euer Vorzug, welcher durch den Fluß setzet, dem Nachzuge den Weg nicht sperre. Wie die Unordnung zu verhüten sey, absonderlich bey der Nacht. Was man thun solle, wenn der Fluß mehr als eine Furth hat. 253

Das III. Capitel.

Wie es anzustellen sey, daß euch der jenseits stehende Feind das Uebersetzen nicht wehren könne. Was für Völker die Beschaffenheit der Gegend am ersten überzusetzen erfodere. Was für Vortheile man bey dieser Gelegenheit von einem engen Passe haben kann. 258

Das IV. Capitel.

Wie man über einen Fluß, dessen jenseitiges Ufer die Feinde besetzt halten, ohne ihr Gewahrwerden eine Brücke schlagen solle. 262

Das V. Capitel.

Wie man im Angesichte des Feindes eine Brücke schlagen, und die darüber gehenden Regimenter decken solle. 268

Das VI. Capitel.

Was dabey zu beobachten sey, wenn euer Heer aus der Linie, die an dem jenseitigen Ufer errichtet worden, ausrücken solle. Warum ihr mehr Brücken,

cken, als nur eine einzige schlagen sollet. Vorschläge einiger Schriftsteller, das grobe Geschütz ohne Brücke und Schiffe über einen tiefen Fluß zu bringen. Des Verfassers Meynung hievon. 273

Von Kundschaftern.

Das I. Capitel.

Wie ihr es machen sollet, daß eure Kundschafter nicht entdecket und beym Kopfe genommen werden. 281

Das II. Capitel.

Was für Kundschafter die wenigste Gefahr für ihre Person besorgen dürfen. 284

Das III. Capitel.

Ein Kundschafter, welchem man die Ausrichtung mündlich anvertrauen kann, ist besser als ein anderer. 286

Das IV. Capitel.

Erinnerung wegen der Kundschafter, denen man keine Briefe mitgiebt. Sie müssen sich durchaus nicht merken lassen, daß sie einige Wissenschaft von dem feindlichen Unternehmen haben. 288

Das V. Capitel.

Nöthige Vorsichtigkeit wegen der Kundschafter, denen man Briefe anvertrauet. 291

Das VI. Capitel.
Geheime Schrift. 295

Das VII. Capitel.
Wie man die Kundschafter abrichten, und zum Achtunggeben angewöhnen solle. 298

Das VIII. Capitel.
Erinnerung wegen des Briefwechsels mit euren in des Feindes Lager oder Lande befindlichen Vertrauten. 300

Das IX. Capitel.
Was zu thun sey, wenn euer Vertrauter niemand auftreiben kann, der euch seine Briefe überbringen wollte. 303

Das X. Capitel.
Die allernützlichsten Verständnisse sind diejenigen, die man in den feindlichen Canzelleyen hat. Wie man darzu gelangen, die Feinde aber daran verhindern solle. Es kann zuweilen viel helfen, wenn man einen vertrauten Menschen Wegweisers Dienste bey dem Feinde nehmen läßt. 307

Das XI. Capitel.
In Ermangelung vertrauter Personen, müsset ihr nothwendiger Weise zweyseitige Kundschafter haben. Wie ihr dergleichen Leute bekommen, und mit ihnen verfahren müsset. 311

Das XII. Capitel.
Wie man manches erfahren könne, was im feindlichen Lager oder Lande vorgeht, unerachtet man

man weder vertraute Personen, noch zweyseitige Kundschafter hat. 316

Das XIII. Capitel.

Von der Aussage eines Gefangenen oder Ueberläufers. 319

Das XIV. Capitel.

Von Kundschaftern, die ihr in einem Lande, das eurem Fürsten gewogen ist, zurücke lasset, wenn ihr daraus weichen müsset. 323

Das XV. Capitel.

Was der Feldherr thun solle, wenn ein geschickter und braver Officier zum Feinde übergeht. 327

Das XVI. Capitel.

Wie es anzustellen sey, wenn ihr feindliche Briefe aufgefangen habet, damit ihr die Antwort darauf gleichfalls in die Hände bekommet. Anmerkungen diese Materie betreffend. 328

Das XVII. Capitel.

Von solchen Personen, die ihr eines heimlichen Verständnisses mit den Feinden überführet. Anmerkungen wegen derjenigen, welche mit euch selbst dergleichen Verständniß unterhalten. Was einige Feldherren thaten, wenn ihnen Kundschafter in die Hände fielen, welche die Beschaffenheit ihres Heeres, das aber im besten Stande war, erforschen wollten. 330

Das XVIII. Capitel.

Wie weit man dem Berichte eines Kundschafters trauen solle. 334

* * * * *

Des

Herrn Marquis von Santa Cruz-Marzenado

Gedanken

von

Kriegs- und Staatsgeschäfften.

Aus dem Französischen übersetzet.

Zweyter Theil.

Von dem
Ueberfallen.

Das I. Capitel.

Nothwendige Erkenntniß, welche man vor Unternehmung eines Ueberfalles haben muß. Die vornehmsten Hindernisse, welche den guten Ausgang eines Ueberfalles verhindern können. Wie man vermeiden soll, daß die feindlichen Völker, die in der Nähe sind, die Unternehmung nicht verhindern können.

§. 1.

Ich setze voraus, daß, ehe ihr euch entschliesset, einen festen Platz oder eingeschlossenen Ort zu überfallen, ihr eine genaue Kenntniß von seiner Lage, von seinen Werken und von der Höhe seiner Mauern habet, damit Sturmleitern von rechter Länge in Bereitschaft gehalten werden, die Petarden aber, und das übrige nöthige Geräthe so beschaffen sey, als die schwache Seite des Platzes es erfordert.

Ich setze auch voraus, daß ihr genaue Erkundigung eingezogen habet, wie stark die Anzahl derer

ist, die diesen Platz vertheidigen; daß ihr wisset, auf was für Art die Wachten ausgetheilet sind; aus wie viel Mannschaft jede Wacht bestehe; und von welcher Seite die Casarmen am weitesten abgelegen; denn auf dieser müsset ihr den Angriff thun, wenn ihr nämlich eine gleiche Bequemlichkeit daselbst findet, indem die Völker, welche in den Casarmen liegen, die größte Stärke eines Platzes ausmachen. Denn je später sie, wegen ihrer Entfernung, zur Vertheidigung anrücken werden; je mehr werden die eurigen Zeit haben, sich Meister von dem Orte zu machen, den sie angreifen.

Endlich müsset ihr auch genau überlegen, ob ihr euch mit Sicherheit von dem Orte zurückziehen könnet, den ihr überfallen wollet, in Ansehung der Zeit, nämlich, die ihr zum Marsche, zur Ausführung, und zum Rückmarsche nöthig habt, und in Ansehung der Entfernung der Feinde, die dem Orte zu Hülfe kommen, oder euch den Rückmarsch abschneiden können.

Der römische Consul, Cajus Cornelius, kam von Messina um Lipari zu überfallen. Hannibal, der sich zu Palermo befand, und ihm in der Anzahl an Schiffen überlegen war, hatte hiervon Kundschaft eingezogen; er schickte den Bood, einen Senator, von Carthago ab, welcher den Consul selbst in dem Hafen von Lipari überfiel, ihn gefangen nahm, und sich Meister von der römischen Flotte machte (*). Dieses ist der Hannibal, den die Carthaginenser am Kreuze sterben ließen, weil er einigemal auf dem Meere unglücklich gewesen war.

§. 2.

(*) *Polyb.* hist. Rom. lib. 1.

§. 2. Aus den Gegenanstalten, welche de Ville, in seinem Buche von dem Amte und den Verrichtungen eines Gouverneurs, macht, um einen Platz vor der Ersteigung zu sichern, kann man abnehmen, daß man sich nicht vornehmen müsse, diejenigen zu übersteigen, wo man genöthiget wäre, den Fuß der Sturmleiter weit von dem Mauerwerke zu entfernen, in Ansehung, daß die steinern Mauern von dem Fuße an, bis an die Hälfte ihrer Höhe gemeiniglich sehr weit vorfallen; ferner, in Ansehung der Abhängigkeit der Werke die von Erde aufgeworfen worden; oder auch in Ansehung **des Wassergrabens**, der sich mitten in dem großen Graben befindet; denn dieser verhindert, daß man die Sturmleitern zwischen ihn und der Mauer nicht setzen kann. Eben so ist es auch ferner unmöglich, die allzuhohen Mauern zu übersteigen; denn wenn ihr die Sturmleiter gar zu gerade anleget, so kann man nicht hinaufsteigen, und wenn ihr den Fuß derselben zu weit entfernet, so biegen sie sich bey der geringsten Bewegung, und brechen.

Polybius hat beydes bemerket. Er sagt: daß Scipio, der Africaner, diese Hinderniß beym ersten Sturme, den er auf Carthago that, gefunden hätte (*).

Es ist wahr, man könnte sehr starke Sturmleitern machen, daß, wenn man sie auch noch so weit absetzte, sie doch nicht zerbrächen. Sie würden auch sogar ohne sonderliche Mühe fortzubringen seyn, indem man sie nur stückweise machen und tragen dürfte. Allein, wie will man in der Geschwindigkeit

(*) *Polyb.* Rom. Hist. lib. 10.

...dtmuseum ... ssau

so viel einzelne Stücke an einander fest machen, als erfordert werden, die Höhe der Mauern zu erreichen?

Die Mauern, welche mit keinem **Wallgange** versehen sind; diejenigen, so einen haben, der noch von einer innern Mauer unterstützet wird; und die, welche einen allzujähen Abfall nach der Seite des Platzes zu haben, verursachen diese Hindernisse: nämlich, daß, wenn man auch die Höhe der Mauern gewonnen hat, man dennoch nicht hinunter in den Ort selbst steigen kann; wenn nämlich Abschnitte da sind, die den Mann verhindern, daß er nicht bis an die Stiegen oder Auffahrt kommen kann, die der Besatzung dienen, eben diese Mauer hinauf zu steigen. So gieng es den Venetianern; sie hatten zu Negropont die Bresche schon erstiegen, sie konnten aber nicht in den Platz hinunter steigen; und dieses nöthigte sie, die Belagerung aufzuheben.

Die Graben, welche voller Wasser sind, verursachen, wenn es nicht gefrieret, eine andere Hinderniß, in Ansehung des Lärmens, der Verzögerung und der Nothwendigkeit, welche daher entstehet, daß man Schiffe oder fliegende Brücken herbeyschaffen, und in den Graben werfen muß, um auf diesen die Sturmleitern fest zu machen, und eine gute Anzahl von der zum Sturme bestimmten Mannschaft in starken Gliedern anrücken zu lassen.

Eine fausseBraye oder Unterwall verursacht beynahe eben die Hinderniß als der Graben. Denn wenn man ihn auch mit den Sturmleitern erstiegen, so muß man doch selbige wieder nach sich hinauf ziehen, um sie wider den Hauptwall des Platzes selbst anzulegen. Während dieser Verzögerung hat die Besatzung Zeit anzurücken,

und

und man ist in dem Ueberfalle nicht glücklich, man müßte denn nur wenig Mannschaft in den Waffen finden.

Die Feinde werden Zeit haben zur Vertheidigung herbey zu eilen, wenn sie in den Außenwerken Wachten oder Patrouillen halten, welche frühzeitig Lärmen machen.

Obgleich der Wassergraben (la Cunette) nicht zu nahe an dem Fuße der Mauer ist, sondern sich mitten im Hauptgraben befindet, und man solchemnach die Sturmleitern zwischen demselben und der Mauer schon anlegen kann: so nimmt doch dieses viel Zeit weg, und verursachet einen Haufen Mühe und Arbeit, daß man vorher über diesen Wassergraben setzen muß, ehe man sich der Leitern bedienen, und die Mauern zu ersteigen anfangen kann.

Eben dieses läßt sich auch sagen, wenn die Brustwehr des bedeckten Weges oder Contrescarpe sehr hoch ist, und weder Stiegen noch Weg hat, der in den Graben führet, und man folglich genöthigt ist, auf Leitern hinunter zu steigen, oder über dieses die Zeit mit Umhauung der Pallisaden, die sich bisweilen rund um den Platz herum mitten im Graben befinden, zubringen muß; denn alsdenn richtet man sich nicht mehr nach den vorgeschriebenen Verhaltungsbefehlen, und die Feinde gewinnen Zeit zum Widerstande anzurücken.

Die an der Brustwehr der Werke herausragenden Sturmpfähle (Pallisades Fraisées) vergrößern die Hinderniß noch mehr. Denn sie leiden nicht, daß man die Leitern an der Brustwehr anlehnet.

Es ist sehr schwer und kostet viel, einen Platz zu überfallen, der doppelte oder lange Flanken hat,

die brav mit Canonen oder Haubitzen besetzt sind, welche letzten man an statt einzelner gemeinen glatten Kugeln, mit Dratkugeln, Ketten, kleinen Kugeln, oder Kartetschen ladet. Denn ein jeder dieser Canonenschüsse kann drey oder vier Sturmleitern umreißen, und viel Mannschaft tödten, oder untauglich zu fernerm Dienste machen.

Eben so verhält es sich auch, wenn auf dem Walle von einer Weite zur andern große Feuerkisten, oder kleine Magazins mit Luftkugeln und anderm Feuerwerke angefüllt in Bereitschaft gehalten werden, die man bey dem ersten entstehenden Lärmen in den Graben wirft, damit sowohl das große als kleine Geschütz recht genau auf den Feind gerichtet werden könne, um nicht vergebens zu feuern. Ferner, wenn eine gute Anzahl von Gabeln und Sturmhaken vorräthig ist, um die Sturmleitern umzuwerfen, indem man sie mit den Gabeln entweder vorwärts zurück stößt, oder mit den Sturmhaken auf die Seite zieht: ingleichen, wenn man sich der Partisanen, Sensen, deren Stiele so angemacht, daß man sich ihrer zum Stossen bedienen kann, und anderes blanken Gewehrs, das länger, als Bayonetten sind, bedienet, die Feinde auf der Brustwehr zu verwunden, oder sie von da wieder herabzustürzen, wenn sie schon so weit gekommen sind.

Noch eine andere sehr kräftige Vertheidigung eines Platzes wider den Ueberfall ist diese: wenn man auf der Brustwehr starke und lange Sturmbalken liegen hat, und solche in den Graben hinunterwirft und über die Sturmleitern wälzet; denn sie zerschmettern sowohl die Leitern, als die Stürmen-

menden, so schon auf der Leiter stehen, oder die noch unten am Fuße derselben sind.

Die Sturmwalzen, welche die Einwohner von Achradine auf Angeben des Archimedes von der Höhe ihrer Mauern herunter warfen, waren eine der vornehmsten Ursachen, die den Appius nöthigten, von der Ersteigung dieses Platzes mit seinen Römern abzustehen (1).

Eine der größten Hindernisse, die der africanische Scipio in dem ersten Sturme, den er auf Carthago that, und in welchem er abgetrieben wurde, auszustehen hatte, war diese, daß Magon, der Befehlshaber dieses Platzes, sich eben des nur erwähnten Mittels bediente (2).

Kurz, man wird schwerlich einen Platz überrumpeln können, in welchem die Runden Tag und Nacht die zahlreichen Wachten beständig wachsam erhalten, und wo der Gouverneur die Mannschaft wohl ausgetheilet hat, daß sie, im Fall des geringsten Lärmens, gleich nach ihren angewiesenen Posten eilen können.

De Ville glaubt, es sey unmöglich, einen Platz zu überfallen, wo man alle diese mannichfaltigen Arten sich zu vertheidigen gehörig anwendet, und ich bin eben dieser Meynung; ausgenommen, ihr müßtet eine von denen Kriegslisten anbringen, welche ich in dem achten und neunten Capitel vorschlage, oder ein geheimes Verständniß in dem Orte haben, wovon ich in dem zweyten und folgenden Capiteln rede.

§. 3. Damit aber die Völker, welche der Feind in einem andern Posten hat, demjenigen nicht zu Hülfe kommen können, den ihr zu überfallen gedenket; so

(1) *Polyb.* Hist. lib. 8. (2) *Idem*, lib. 10.

schicket kleine Parteyen aus, welche einen guten Umweg nehmen, und durch ihre Tambours und Trompeter zu Pferde, die euren Trupp begleiten sollen, auf der Seite, welcher von dem Orte, den ihr angreifen wollet, am weitesten entlegen ist, Lärmen schlagen und blasen lassen müssen; damit die Feinde, wenn ihr sie auf diese Seite locket, oder in ihren Quartieren zu bleiben nöthiget, nicht in der Geschwindigkeit demjenigen Orte zu Hülfe eilen können, auf den euer Absehen wirklich gerichtet ist. Denn in der Dunkelheit der Nacht werden sie unmöglich beobachten können, wie stark die Anzahl derjenigen ist, die diesen blinden Lärmen machen.

Als der Herr de la Noue Werwyck anfiel, deren Besatzung, die aus Wallonen bestund, Hülfe aus Halewyn bekommen konnte; so gieng ein Theil der Völker, die der Herr de la Noue in Menin liegen hatte, vor Halewyn, und schlugen Lärmen. Die Einwohner dieses Platzes befürchteten, sie möchten selbst angegriffen werden, und schickten auf der Stelle den fünf Compagnien, welche Werwyck zu Hülfe kommen sollten, Befehl zu, sich wieder nach Halewyn zu ziehen. Durch diesen Streich, den die Besatzung von Menin machte, überfiel der Herr de la Noue Werwyck glücklich (*).

Während daß ein Schwarm Thracier die Hülfsvölker des Popeus Sabinus angriff und in Unordnung brachte, so machte ein anderer Schwarm dieser Barbaren den Römern, die unter eben diesem Befehlshaber stunden, blinden Lärmen. Dieses geschah nicht, sagt Tacitus, als wenn die Thracier gehofft hät-

(*) *Meteren*, Hist. des Païs bas.

hätten, die Römer zu schlagen, sie wollten dieselben nur verhindern, ihre Hülfsvölker zu unterstützen, die in einem besondern Lager waren (*).

Der Officier, der die Parteyen commandiret, welche blinden Lärmen zu machen ausgeschickt werden, muß auf drey Dinge alle seine Vorsicht und Aufmerksamkeit richten.

Das erste ist, daß er nicht eher Lärmen schlagen läßt, als nur kurze Zeit vorher, ehe man zu befürchten hat, daß die Feinde Nachricht einholen können, daß ihr einen andern von ihren Posten angreifet. Denn wenn diejenigen, denen ihr nur darum einen falschen Lärmen vormacht, um sie in ihren Schranken zu halten, die Waffen eher ergriffen hätten, so würden sie um desto bereiter seyn, ihren Cameraden zu Hülfe zu kommen, als sie sehen würden, daß die Absicht eurer Parteyen keine andere wäre, als nur sie zu verhindern, den wirklich Angegriffenen zu Hülfe zu kommen. Der commandirende Officier soll demnach mit einer Uhr versehen seyn, um die Stunde genau zu beobachten, in welcher ihr ihm befohlen habt, sich zu entdecken.

Der andere Punct, auf den der commandirende Officier seine Aufmerksamkeit richten muß, ist, daß er ohngefähr eine Viertelmeile vorher, ehe er zu den Posten kömmt, wo er blinden Lärmen machen will, auf dem Wege von diesem Posten bis zum andern, den ihr wirklich angreift, kleine Parteyen ausschicken soll, welche sich verstecken, und auf alle Curiers und Soldaten lauren, und sie auffangen müssen, welche von

(*) *Tacitus*, Annal. lib. 4.

von dem angegriffenen Orte dem andern einige Nachricht bringen könnten.

Die dritte Vorsicht ist diese, daß, wenn die Feinde seinen Haufen angreifen, er sich durch einen Weg zurückziehen soll, welcher sie von dem Posten weit entfernet, den ihr wirklich überfallen wollet, wie auch von demjenigen Orte, den ihr euch zu eurer Sicherheit auserseḫen habt; und eben um deswillen habe ich gerathen, daß man Lärmen auf der falschen und entgegengesetzten Seite schlagen solle.

Wenn die Feinde, die dem Posten, den ihr angreifen wollet, zu Hülfe kommen, nothwendig durch einen engen Weg müssen, so schicket Völker ab, denselben zu besetzen, ehe ihr die übrigen die geringste Bewegung zum Ueberfalle machen lasset. Eben diese Vorsorge müsset ihr auch brauchen, wenn sich dieser enge Paß auf dem Wege befindet, wodurch ihr euch vorgenommen, zurück zu ziehen; weil die Feinde, unerachtet sie schwächer wären als ihr, euch dennoch den Durchgang verwehren könnten, wenn sie diesen engen Weg zu erst besetzten.

Das II. Capitel.

Mittel, die Feinde, welche man überfallen will, einzuschläfern.

§. 1.

Der Herzog von Guise sagt, daß er bey dem Absehen, die Posten der Spanier in Neapel zu überfallen, in der Nacht drey bis vier blinde Lärmen hätte machen lassen, um sie zu ermüden, und dadurch

den

den Vortheil zu erhalten, daß, nachdem sie schon so oft durch diese falsche Lärmen betrogen worden, sie mit destoweniger Geschwindigkeit bey dem rechten Ueberfalle herzueilen möchten (1). Denn wenn man sieht, daß eine Sache oft geschieht, so gewöhnet man sich so daran, daß man ihrer endlich nicht mehr achtet. Dieses ist eine Anmerkung, welche Aeneas Tacticus bey einem gleichen Vorfalle macht (2).

Ich halte dieses Mittel für nützlich, wenn der Commendant des feindlichen Platzes von einer solchen Gemüthsbeschaffenheit ist, daß er sich leicht beruhiget, und nicht Standhaftigkeit genug besitzet, den unaufhörlichen Vorstellungen zu widerstehen, welche die Regiments-Commendanten gemeiniglich zu machen pflegen, daß er nämlich die Mannschaft durch eine gar zu große Anzahl ausgestellter Wachten nicht ermüden möchte.

Kleine Parteyen von Wagehälsen, Hußaren, und überhaupt alle leichte Truppen * sind ungemein geschickt, dergleichen Lärmen zu machen, weil sie erstlich in wenig Stunden einen großen Marsch thun können; zum andern ohne Mühe in dem Gehölze, und denen vom Wasser ausgeschwemmten Wegen fortkommen, wo allen andern Truppen einzudringen es unmöglich seyn würde; und drittens ihr natürlicher Trieb

(1) Memoires du Duc de Guise.

(2) Quum sæpius fieri idem cernerent, rem neglexerunt. *Comm. Poliorc.* cap. 23.

* Der Autor hat als ein Spanier, unter den leichten Truppen seine Miquelets mit benennet; man kann mit eben so viel Rechte an ihre Stelle, bey uns die Panduren setzen. Der Uebersetzer.

Trieb zu plündern in dieser Art eines verstohlnen Krieges sie ein Vergnügen finden läßt, da er ihnen, sowohl im Hin = als Rückmarsche Gelegenheit giebt, Pferde, Vieh, Lebensmittel und Waaren wegzuführen, und allezeit einige Beute zu machen.

§. 2. Wie man nun zu einem Zwecke durch zwey verschiedene Wege gelangen kann: so wollen andere, daß man niemals den Feind durch falschen Lärmen wachsam machen solle; der General, der einen Anschlag auszuführen gedenket, solle im Gegentheil sich stellen, als wenn er sich vor seinen Feinden fürchtete. Dieses Mittel scheint mir gut zu seyn, wenn das Oberhaupt der Feinde entweder nicht Einsicht genug hat, eine wahre Furcht von einer verstellten zu unterscheiden, oder eine so hohe Einbildung von sich selbst hat, daß man ihm leicht weiß machen kann, ihr getrauetet euch nicht, etwas wider ihn zu unternehmen.

Lucius Martius commandirte in Spanien die römische Armee nach dem Tode des Cnejus und Publius Scipion, unter deren Anführung dieses Kriegsheer von den Carthaginiensern war geschlagen worden. Martius, der weit schwächer war, machte den Anschlag das Lager seiner Feinde zu überfallen. Er stellte sich vor, daß die Carthaginienser, nach dem Siege den sie davon getragen, weniger als vorher auf ihrer Huth wären; sie würden sich einbilden, daß die Römer durch ihren vorigen Verlust furchtsam geworden, und folglich sich aus ihren Verschanzungen nicht heraus wagen würden. Es geschah, was Martius vorher gesehen hatte, und die Carthaginienser wurden überfallen und geschlagen (*).

Lysan=

(*) *Tite Live*, Hist. Romaine.

Lysander, Heerführer der Spartaner hatte sich vorgenommen, die Kriegsmacht der Athenienser zur See, ihre Flotte, über welche Conon Befehlshaber war, anzugreifen. Nachdem er sich von Lampsac Meister gemacht, so hielt er sich vier Tage daselbst auf, und stellte sich, als wenn er seine Feinde fürchtete. Die Athenienser glaubten es, und ließen eine große Anzahl ihrer Soldaten ans Land gehen. Lysander, der durch seine Kundschafter gleich Wind davon bekam, überfiel die Schiffe wie ein Blitz, und, da er nur wenig Mannschaft zur Vertheidigung auf denselben fand, so eroberte er hundert und drey und siebenzig Schiffe, von hundert und achtzig, woraus die ganze Flotte bestanden (1).

Die Pohlen versuchten unter ihrem Könige Sigismund dem III auf allerhand Art und Weise, das Heer des Herzogs Carl von Sendomir bey Lincon zu einem Treffen zu locken. Der Herzog hielt sich in dem Lager, wo er sich verschanzt hatte, ganz ruhig, um seine Feinde verwegener zu machen, bis daß er sahe, daß die Pohlen übermüthig wurden, und die Schweden, weil sie es nicht zu einer offenen Schlacht kommen lassen wollten, als Leute ohne Herz verachteten. Sobald also Carl gewahr wurde, daß die Völker Sigismunds aus gar zu großem Zutrauen zu sich selbst, lebten, als wenn sie nicht den geringsten Feind zu befürchten hätten, so gieng er in aller Stille auf sie zu, griff sie an, und da er sie in keinem Vertheidigungsstande antraf, so schlug er sie (2).

Georg

(1) *Foresti*, Mapam. Hist. It. *Cornel. Nep.* in vitis Lysand. & Con.

(2) *Foresti*, Mapamondo historico.

Georg Castriota, (welcher unter dem Namen Scanderbeg so bekannt ist) hatte die Absicht, die Armee Mahomet II, die von Isaac, Bassa von Romanien, commandiret wurde, zu überfallen. Er stellte sich furchtsam, und flohe in die Stadt Alexia. Diese Aufführung schläferte die Türken ein; und Castriota überfiel und schlug sie gänzlich (1).

§. 3. Die Feinde werden sich auch in keiner Bereitschaft zum Streite finden lassen, wenn man ihnen falsche Vorschläge zu einem Frieden oder Waffenstillstande thut. Will man sich nun dieses so kützlichen Mittels bedienen, die Feinde einzuschläfern; so ist nöthig, daß ihr einige Stunden vor Ausführung des Anschlages einen gerechten Vorwand angebet, womit ihr den Friedens- oder Waffenstillstandsbruch rechtfertigen könnet: weil man niemals wieder öffentliche Treue und gegebenes Wort handeln soll.

Scipio, der Africaner, überfiel durch diesen Kunstgriff das Heer des Königes Syphon von Numidien (2).

Die Feinde werden noch weniger auf ihrer Huth seyn, wenn ihr euch in einer gewissen Weite von ihnen aufhaltet, wo es scheint, daß ihr zu weit entfernet wäret, einen Anschlag wider sie zu versuchen, der aber dem ungeachtet einen glücklichen Fortgang haben kann, wenn ihr die Kriegslisten anwendet, die ich in der Folge vorschlagen werde.

Das

(1) *Suarez*, Hist. des Emp. Ottom.

(2) *Tite Live*, Hist. Rom.

Das III. Capitel.

Welche Jahreszeit, welcher Tag, und welche Stunden zum Ueberfalle die bequemsten sind. Warum er gemeiniglich an der stärksten Seite gelingt. Wie man wissen kann, welche Seite am schlechtesten verwahret ist. Auf was Art und Weise man an einem Orte eindringen solle, wo nur eine geringe Anzahl eurer Leute ankommen können.

§. 1.

Wenn die Feinde ein großes Chor Völker außer dem Platze oder Posten stehen haben, den ihr überfallen wollet; und wenn euch eure Kundschafter fein bey Zeiten davon benachrichtigen, damit ihr in Bereitschaft seyd, euren Anschlag auszuführen, ehe noch ermeldtes Chor wieder eingerücket ist: so verabsäumet ja nicht, euch dieses Umstandes zu nutze zu machen; weil der Widerstand nun desto geringer ist, je weniger Feinde ihr findet.

Im Jahre 1579. überfielen die vereinigten Niederländer Menin ohne große Schwierigkeit. Es hatte sich ein ansehnlicher Theil der Besatzung aus diesem Platze herausgezogen, welcher sich gleich auf dem Wege befand, Courtray zu überfallen (*).

§. 2. Wenn einige feindliche Völker in ein Quartier eingerückt, oder auf dem Durchzuge in einem Orte Rasttag gemacht haben, wo noch keine andern einquartiret sind; wenn diese Völker vornehmlich diesen

(*) *Meteren* hist. des Païs bas.

sen Posten nicht wohl kennen, und wenn der Marsch, den sie den Tag ihrer Ankunft gethan haben, wegen allzugroßer Weite, oder übeln Beschaffenheit des Weges, beschwerlich gewesen ist: so giebt euch dieses eine sehr vortheilhafte Gelegenheit an die Hand, sie noch eben diese Nacht zu überfallen. Denn der gemeine Mann, wenn er vom Marsche ganz entkräftet ist, versieht seine Dienste gemeiniglich nachlässig; die Officiers werden in Betrachtung der Müdigkeit der Soldaten keine starken Wachten ausstellen; der Commendant aber, wenn er nicht sehr vorsichtig ist, wird zugeben, daß seine Leute sich in die Häuser der Einwohner einlegen; und, wenn er selbst spät oder müde eingetroffen, so wird er so zu sagen, nur im Vorbeygehen diejenigen Oerter besichtigen, wo er seine Posten und Wachten aussetzen soll; und dieses muß bey einem Ueberfalle nothwendiger Weise viel Verwirrungen verursachen.

Wenn die Truppen keine Kenntniß von der Seite eines Platzes haben, die der Gefahr am meisten oder am wenigsten ausgesetzet ist; so wissen sie nicht, an welche sie sich zuerst begeben sollen, und sind in der Gefahr just denjenigen Ort zu verfehlen, der die Vertheidigung am meisten nöthig hat. Es ist auch nicht einmal genug, daß zwey oder drey von euren Officieren ehemals schon an diesem Orte gewesen sind, und die Lage desselben beobachtet haben; denn sie können vielleicht nicht alle Seiten besichtiget haben, vor denen ihr Lärm machet, oder die ihr wirklich angreifet. Die von Schlaf oder Müdigkeit übermeisterte Wachten werden nicht sonderlich wachsam seyn; und, ob sie gleich der commandirende Officier schon

vor-

vorher bedeutet hat, daß sie sich im Fall eines entstehenden Lärmens an ihren Sammelplatz begeben sollen; so wird doch ein großer Theil derselben nicht zu rechter Zeit da seyn. Ist es im übrigen wohl natürlich, daß man für eine einzige Nacht so große Vorsicht nehmen sollte, zu befehlen, daß bey dem geringsten Lärmen so viel Compagnien oder Bataillonen sich nach dieser Gegend, nach diesem Thore, oder nach dieser Seite der Mauer, und so viel andere Compagnien sich nach einem andern Orte begeben sollen? ꝛc. Mithin, wenn man auf verschiedenen Seiten zugleich den Angriff thut; so werden die Feinde gegen den einen in größerer Anzahl, als nöthig ist, zueilen, und die andern ohne Vertheidigung lassen. In dieser Verwirrung wird es auf den bloßen Zufall ankommen.

Diese Ursachen bewogen den Marquis von Pescara im Jahre 1522. die Franzosen zu überfallen, welche nach Lodi gekommen waren (*).

Wenn der Ort, wo die Feinde einrücken, niemals ein Waffenplatz gewesen, oder wenn er es schon vor langen Jahren einmal gewesen ist: so wird er entweder nicht wohl mit Mauern verwahret, oder diese an verschiedenen Orten eingefallen seyn; entweder weil die Einwohner nicht so sorgfältig gewesen sind, die Lücken auszubessern, oder weil sie sie vielleicht gar mit Fleiß niedergerissen haben, damit sie aus ihren Häusern gerade auf das Feld kommen könnten, ohne genöthiget zu seyn, erst durch die Stadtthore zu gehen. Es kann auch geschehen,

(*) *Guicciardini* Istor. d' Ital.

daß die neu angekommenen Völker nicht viel Pulver und Bley mit sich führen. Oft wird sich auch eine große Ungleichheit zwischen der Anzahl der durchmarschirenden Truppen und der Weitläuftigkeit des Platzes, den sie bezogen, finden. Alle diese Umstände werde ich in dem Capitel untersuchen, in welchem ich von dem Vertheidigungskriege handle.

§. 3. Der Winter ist die bequemste Jahrszeit einen Ueberfall zu thun. Erstlich, weil die langen Nächte Zeit genug geben, vor Anbruch des Tages in dem Orte anzukommen; und zum andern, weil die Kälte die Schildwachten nachläßig, und den Mann auf den Posten im Anfange des entstandenen Lärmens steif und verdrossen macht. Da im Gegentheile die, so den Ueberfall thun, die Rauigkeit der Witterung durch die Bewegung im Marsche überstanden haben. Die Dunkelheit und der Wind, welche den Winternächten ordentlich eigen sind, geben euren Truppen diesen Vortheil, daß sie von den Feinden weder gesehen noch gehöret werden können, bis sie schon die Mauern hinauf klettern, oder ihnen ganz nahe gekommen sind; wenigstens dienet diese Finsterniß mit der Unternehmung den Anfang zu machen. Es ist wahr, in den ersten Stunden, ehe ihr euch den äußersten Posten der Feinde nähert, wird euch der Mondenschein sehr vortheilhaft seyn, um sowohl den unrechten Weg, als das Fallen und die Verzögerung zu vermeiden, wie auch zu verhindern, daß keiner von euren Leuten sich verirre, oder durchgehe, um den Feind von eurem Vorhaben und Bewegung zu benachrichtigen; welches einzige eure Unternehmung fruchtlos machen könnte.

Poly=

Polybius, indem er von Cleomen, dem Könige der Spartaner redet, der in seinem Unternehmen, Megalopolis zu überfallen, unglücklich war, weil ihn der Tag übereilte, ehe seine Leute den Platz erreichen konnten, sagt: „Daß Cleomen hätte überlegen „sollen, daß es nicht möglich gewesen wäre, einen so „weiten Weg in der kurzen Nacht der damaligen „Jahreszeit zu machen„ (1).

Brasidas, der Anführer der Lacedämonier, war sehr freudig, daß es so kalt war, als er Amphipolis überfallen wollte; er glaubte, daß er die Feinde in keiner genugsamen Verfassung finden würde, sich seinem Unternehmen zu widersetzen (2).

In dem Kriegsrathe, den Antiochus, König von Syrien, mit dem Lagoras dem Candioten, mit dem Theodot aus Aetolien, und dem Dionys, seinem Trabantenhauptmanne, hielt, wurde beschlossen, um die Stadt Sarden zu überfallen, eine Nacht zu erwählen, wo der Mond nicht schiene, gegen den Anbruch des Tages, welches gleich die Stunde war, die man zum Anfange der Unternehmung bestimmet hatte (3).

Die Nächte, darinn es regnet, sind die unbequemsten; weil der Fußgänger, da er öfters glitscht und fällt, sein Gewehr unbrauchbar macht, und ermüdet, ohne Muth und Bereitschaft zum Schlagen ankömmt. Wenn der Regen lange anhält, so werden die Patronen, sein Vorrath von Pulver und Bley, und die Flintenschlösser naß, aller der Mühe ungeachtet, die er anwendet, sie zu bedecken; da im

(1) *Polyb.* hist. lib. 9. Ecclesiastique.
(2) *Pineda* Monarchie
(3) *Polyb.* hist. lib. 7.

Gegentheil die Feinde, die sich im Quartiere oder in einem Platze befinden, unter den Wachthäusern und ihren Casarmen ihr Schießgewehr trocken und in guter Bereitschaft halten können. Der Regen wird euch nichts destoweniger vortheilhaft seyn, wenn ihr stärker an Reuterey, an Pikenirern, (Granadirern) oder auch an Mannschaft seyd, die den Degen zu gebrauchen wissen, wenn ihr Feinde angreifen wollet, die sich im freyen Felde gelagert haben.

§. 4. Die Unternehmung eines Ueberfalls pflegt man gewöhnlich vor Tage auszuführen, als welches die Zeit ist, wo der Feind recht im tiefsten Schlafe liegt, und wo seine ausgestellten Posten und Schildwachten nicht sonderlich wachsam sind.

Die Ueberfälle welche am besten gelingen, sind diejenigen, die durch weit davon entfernte Völker unternommen werden; weil die Feinde, da sie gar keine Ursache hatten, das geringste zu befürchten, nicht genug auf ihrer Huth seyn werden. Wenn ihr gegen den Anbruch des Tages anlanget, so habt ihr mehr Zeit den Marsch zu vollenden, ohne euch auf demselben so zu übereilen, daß nachher der Mann unvermögend ist, die Hitze des Gefechts auszudauren.

Vespasian überrumpelte Jotapata mit Anbruche des Tages, ob seine Feinde sich gleich wider allen Ueberfall in Bereitschaft hätten halten sollen, weil dieser Kaiser sie schon seit 47. Tagen angriff und beunruhigte. Unterdessen erzählet Josephus, daß auch so gar die Wachten des Schlafes sich nicht erwehren können, von dem sie zu eben der Zeit überfallen wurden; und daß die Römer sich hierdurch des Pla-

tzes bemeisterten, ehe man beynahe noch wußte, daß sie eingedrungen wären ([1]).

Solis, wenn er erzählet, wie Hernand Cortez die Truppen des Pamphils de Narvaez überfiel, drücket sich also aus: „Er marschirte langsam, um „sowohl seine Leute nicht zu ermüden, als auch der „Nacht Zeit zu geben, sich seiner Feinde im Schlafe zu „bemeistern„ ([2]).

Endlich ist auch die Zeit gegen den Anbruch des Tages um deswillen vortheilhaft, weil euch, kurz nachdem ihr in den Posten eingedrungen, das Morgenlicht viel Unordnungen und Gewaltthätigkeiten zu verhindern dienet, welche sonst die Dunkelheit der Nacht zu verursachen pfleget, und euch wahrnehmen und überlegen läßt, was für Vorsicht ihr nehmen müsset, im Fall die Feinde einen Theil der Stadt oder des Orts zu vertheidigen suchten. Allein dem allen, was ich hier gesagt, ungeachtet, ist es allemal besser, zwo Stunden vor Tage, als eine Viertelstunde darnach anzulangen, denn man kann sicherlich glauben, daß die Unternehmung fehl schlägt, wenn die Feinde mit dem Tage eure Leute gewahr werden. Ich erinnere dieses deswegen, weil ich befürchte, man möchte sich einbilden, daß man die Zeit, so zum Marsche nöthig, genau ausrechnen könnte; dieser hält allezeit mehr auf, als man glaubet; und indem ihr den Plan von eurem Unternehmen entwerfet, so könnet ihr die falschen Tritte nicht voraus sehen, die eure Leute machen werden; insonderheit,

(1) *Flav. Joseph.* in dem Kriege der Römer wider die Juden.

(2) *Solis*, Conquête de la nouvelle Espagne.

derheit, wenn man bey der Nacht marschiret, oder einen übeln Weg hat. Im übrigen müsset ihr euch wenigstens eine Viertelmeile weit von dem Platze bey einer Viertelstunde lang aufhalten, um daselbst gewisse Maaßregeln zu nehmen, von welchen ich im sechsten Capitel rede. Begebet euch demnach zwo Stunden früher auf den Marsch, als euch nöthig scheinen möchte, mit Anbruche des Tages vor dem Orte anzukommen.

Der portugiesische General, der unter der Regierung Philippi IV, Königs in Spanien, Valverde zu überrumpeln suchte, setzte sich nicht eher in Bewegung, als in der Zeit, die ihm zureichend dünkte, just mit Anbruche des Tages vor dem Platze einzutreffen. Allein, der Tag brach an, ehe die Portugiesen den Ort erreichen konnten, und das Unternehmen wurde zu Wasser (*).

Im Jahre 1708. begieng Don Friedrich Schover, damaliger kaiserlicher Obrister, eben diesen Fehler, als er sich von der Brücke von Montagnana auf den Marsch begab, die Infanterie-Regimenter von Asturien und Navarra in Graus zu überfallen.

Wenn man in dem Platze die Wachten mit Anbruche des Tages abzulösen pfleget; so müsset ihr euer Unternehmen zwo Stunden vorher anfangen, damit ihr die Officiers und den gemeinen Mann, die auf die Wacht ziehen sollen, nicht im Gewehre findet, oder sie wenigstens nicht munter und angekleidet antreffet.

Dem Prinz Eugen schlug sein Unternehmen auf Cremona um keiner andern Ursache willen fehl, als weil

(*) *Bisaac.* Guerre Civile de Portugal.

weil ein Regiment Irrländer zu Fuße, das mit Anbruche des Tages gemustert werden, oder anders wohin marschiren sollte, sich in den Waffen befand; dieses that einen so harten Widerstand, daß die übrige Besatzung Zeit gewann, die Waffen zu ergreifen, und die schon eingedrungenen Deutschen aus der Stadt sich zurück zu ziehen nöthigen konnte.

Eben so wenig müsset ihr auch vor dem Platze, auf den ihr euer Absehen habet, ankommen, ehe die Einwohner und die Besatzung sich noch niedergeleget haben, und eingeschlafen sind.

Ein Fehler, den nach dem Polybius Philipp V, König in Macedonien begieng, als er Melitea überfallen wollte, war dieser, daß er vor dem Orte ankam, da in demselben noch alles munter war (*).

Wenn die hohlen Wege und Holzungen, die entweder wüste, oder auch von Leuten, so eurem Herrn zugethan, bewohnet sind, die Absicht eures Marsches zu verbergen Gelegenheit geben; und wenn ihr wisset, daß sich die Wachsamkeit eurer Feinde nicht weiter als auf die Nacht erstrecket: so könnet ihr einen Versuch thun, sie bey Tage zu überrumpeln, indem ihr eine von den Kriegslisten ausübet, die ihr unter denen, welche in dem folgenden, und sonderlich von dem achten Capitel an, vorgeschlagen werden, am thulichsten findet.

Der Ritter Melzo sagt in dem vierten Capitel des vierten Buchs seiner Kriegsregeln: daß ein Feind, der bey der Nacht ganz besonders wachsam ist, einen Haufen außerordentliche Wachten aussetzet, und die Vorsicht hat, auf alle Wege viel Patrouillen

(*) *Polyb.* hist. lib. 9.

trouillen auszuschicken, zuweilen bey Tage nicht eben diese Behutsamkeit gebrauchet. In diesem Falle sagt er, ist es bisweilen leichter, bey Tage seinen Zweck zu erreichen; wie ich dieses sehr oft gesehen und erfahren habe.

§. 5. Ich habe in dem ersten Capitel gesagt, daß man den Angriff an derjenigen Seite thun müsse, wo die schwächsten Posten stehen, und von welchem die Casarmen am weitesten entlegen sind; und dieses findet sich gemeiniglich an denen Seiten, die der Gouverneur oder Commendant wegen der Stärke und Höhe der Mauern für die sichersten hält. Jedoch, es ist kein Berg so steil, auf den man nicht hinauf klettern, und keine Mauer so hoch, die man nicht ersteigen könnte, wenn sie schlecht besetzet sind; und, wie Strada sagt, „so erobert man öfters mit we„niger Schwierigkeit einen Ort, den man wegen „seiner vortheilhaften Lage, und starken Werken nie„mals angreifen zu können geglaubet hätte„ (1).

Aspar, General des Kaisers Theodosius II, überfiel Ravenna auf einer Seite, wo sich Moräste befanden, und wo man einen Ueberfall zu wagen für unmöglich hielt; und um eben dieser Ursache willen hatte der Tyrann, Kaiser Johannes, der Meister von dem Platze war, dieselbe Seite sehr schwach besetzen lassen (2)

Im Jahre 1582. nahm der Herr von Tiant, Gouverneur der Herren Generalstaaten der vereinigten Niederlande zu Nienoven, den Spaniern die Stadt Alost

(1) Facilius plerumque expugnatur, quod sua munitione nunquam creditur oppugnandum. *Strada* de Bello Belg. Dec. I.

(2) *Dolce*, hist. des Emp.

Alost weg, indem er sie auf der stärksten Seite angriff. Beynahe die ganze Besatzung hatte sich nach der schwächsten gezogen, vor welcher der Herr von Tiant einen blinden Lärmen hatte machen lassen [1].

Der römische Consul Quintus Fabius Maximus sahe vorher, daß die Mauern von Arpi an dem Orte, wo sie am stärksten waren, am wenigsten besetzt seyn würden; er überfiel diesen Platz selbst an dem Posten, der sich am längsten hätte halten können [2].

Die Gallier hatten die Waffen wider den Julius Cäsar ergriffen; sie sperreten ihm mit starker Mannschaft alle Zugänge in das Land Auvergne, und liessen die Gebirge von Gevaudan allein unbesetzt; weil sie sich auf den sechs Fuß tiefen Schnee, der sie bedeckte, verließen, und diese Berge überdieß so unübersteiglich waren, daß niemals jemand in der Jahreszeit darüber zu kommen sich getrauete. Allein Cäsar, welcher sich dieser so übel gegründeten Zuversicht wohl zu bedienen wußte, führete sein Kriegsheer, obgleich mit vieler Beschwerlichkeit, dennoch darüber, und überfiel die Feinde, welche in der größten Sicherheit zu seyn sich einbildeten, da sie alle andere Zugänge so wohl verwahret hatten [3].

Wenn ein Posten, den man nicht mit Wachten versehen hat, zu stark ist, daß man auch in viel Zeit nicht genugsame Mannschaft durch denselben hineinbringen könnte, um sich des Platzes zu bemeistern: so versuchet funfzig bis hundert auserlesene Leute durch denselben hinein zu führen, welche gleich, so bald sie drinnen sind, von innen die Wacht eines bestimmten Tho-

(1) *Meteren* hist. des Païs bas.

(2) *T. Liv.* hist. Rom.

(3) Com. *de Cesar.*

Thores angreifen müssen, um einem Theile eurer Leute den Eingang zu eröffnen, welche zu diesem Ende mit Fleiß sich in der Nähe verborgen halten, und in Bereitschaft seyn sollen, herbey zu eilen, so bald sie nur den ersten Schuß, oder das geringste Getöse des entstandenen Lärmens hören.

Auf diese Weise überfiel Antiochus, König in Syrien, auf Anrathen und mit Beyhülfe des Lagoras, des Theodotus und des Dionys, seiner Hauptleute, die Stadt Sarden, obgleich nicht mehr als fünf und vierzig Mann seiner Leute das Thor von innen angriffen (*). Einige wollen, daß ihrer gar nur funfzehn gewesen sind.

Wenn die Wacht im Thore gegen die innere Seite des Platzes mit Pallisaden bedecket ist: so ist unumgänglich nothwendig, daß einige von denen funfzig oder hundert, die sich heimlich in den Platz begeben sollen, nöthige Werkzeuge mit sich führen, um solche umzuhauen; und dieses kann noch überdieses darzu dienen, alle andere Hindernisse wegzuräumen, die euren anrückenden Leuten im Wege seyn könnten.

Damit ihr erfahret, auf welcher Seite die Feinde im Fall eines Lärmens sich am stärksten zusammen ziehen: so müsset ihr einige Tage vor dem wirklichen Ueberfalle auf verschiedenen Seiten des Platzes blinden Lärmen machen.

Eure Spionen werden hierdurch im Stande seyn, euch die Oerter zu bezeichnen, wo jedes Batallion sich hingestellet; wenn sie nicht vorher haben auskundschaften können, welcher Posten einem jeden Theile der Besatzung angewiesen worden.

Wenn

(*) *Polyb.* hist. l. 8.

Wenn die Feinde selbst falschen Lärmen machen lassen: so ist ihr einziger Endzweck dieser, die Wachsamkeit ihrer Besatzung auf die Probe zu stellen. Es kann auch geschehen, daß sie es, um eure Kundschafter in Ansehung des Ortes, wo jeder Theil ihrer Leute sich hinbegeben soll, irre zu machen, thun. Also wird der Versuch, den ihr durch den blinden Lärmen machet, weit sicherer seyn, als wenn ihn die Feinde selbst machten.

Das IV. Capitel.

Wie man ein Unternehmen durch Truppen, die in verschiedenen Quartieren von einander abliegen, glücklich ausführen kann. Zubereitungen, die gemeiniglich zu einem Ueberfalle vieles beytragen. Vorkehrungen, die man machen soll, um alle diese Zubereitungen zusammen zu bringen und verfertigen zu lassen. Nachricht von einer Petarde, wie man dieselbe anbringen muß, und von ihrer gewöhnlichen Wirkung. Auf welcher Seite ein Platz am leichtesten kann überfallen werden.

§. 1.

Man wird mit weniger Schwierigkeit in einem Unternehmen glücklich seyn, wenn man in der Stille Truppen, die auf verschiedenen Posten vertheilet liegen, zusammen bringen kann; weil die Feinde um destoweniger Mistrauen haben werden, wenn sie bemerken, daß ihr keine zureichende Anzahl Völker beysammen habet, einen Anschlag auf ihre Plätze oder Postirungen auszuführen.

Gustav Wasa, König von Schweden, vertheilte seine Mannschaft auf verschiedene Posten, ehe er sich auf den Marsch begab, das Schloß, wo sich der Gouverneur von Dalekarlien, sein Feind, hingeflüchtet hatte, zu überfallen. Er that dieses, um seinem Feinde keinen Verdacht zu machen, und ihn einzuschläfern. Gustav hatte jedem Theile seiner Völker Zeit und Ort bestimmet, wenn und wo sie sich zusammen ziehen sollten; und überrumpelte seinen Feind in diesem Schlosse, der nicht mehr so sehr auf seiner Hut war, so bald er erfuhr, daß alle Truppen des Königes von Schweden aus einander gegangen wären (*).

§. 2. Zu einem Ueberfalle muß man eben so verschiedene Zubereitungen machen, als sich verschiedene Hindernisse in den Weg legen können, die man zu überwinden hat. De Ville giebt unter der Anzahl der gewöhnlichen Hindernisse, den Graben, die Mauer, allerley Versperrungen des Weges, Schlagbäume, und die Thore an. Von andern Dingen, die euch noch weit mehr aufhalten können, habe ich schon oben geredet.

Wider diese gewöhnlichen Verhinderungen, die gar nicht unüberwindlich sind, schlägt de Ville folgende Mittel vor.

Petarden, mit ihren Madrillbretern, Nägel, um solche zu befestigen, und Hämmer, diese einzuschlagen. Die Petarden thun ihre Wirkungen, indem sie einfache Mauern, die Thore, die Schlagbäume, die eisernen Gitter, und ander Geräthe, womit man die Zugänge versetzet hat, zersprengen und niederreißen. In der Folge werde ich mehr von dem Gebrauche und Nutzen

(*) *Supplement* de *Foresti.*

tzen dieser Sprengkugeln zu reden Gelegenheit nehmen.

Sturmbalken funfzehn Fuß lang, und acht bis zehn Zoll im Durchschnitte dick, wo man vier oder fünf Querhölzer durchgesteckt hat, damit acht bis zehn Mann, halb auf der einen, und halb auf der andern Seite sich derselben als eines Sturmbocks der Alten bedienen können, um die von Erde gemachte, oder andere geringe Mauern von Steine, einstoßen zu können; wie ich davon weitläuftiger im Capitel von Belagerungen rede.

Schaufeln und Keilhacken, um die niedergeworfenen Mauern der Erde gleich zu machen, und eurer Reuterey den Eingang darüber zu erleichtern, oder auch um andere kleine Aufhaltungen, die von der Unebenheit des Bodens kommen, wegzuschaffen.

Eiserne Schlägel und Keile, um die Schlösser so wohl als Riegel oder Ringschrauben an den Thoren und Schlagbäumen aufzusprengen.

Große Zangen, um die Nägel vollends auszuziehen.

Aexte und Handsägen mit Griffen, wie lange Messer gestaltet, um die Pallisaden umzuhauen und abzusägen, wie auch die Thore einzuschlagen.

Bewegliche oder Wandelblendungen von zweyerley Art (Mantelets) von welchen man im 4ten Artikel des folgenden Paragraphi reden wird.

Wenn in dem Quartiere, das ihr überfallen wollet, kein grobes Geschütz zu finden ist, das ihr wider den Feind, der sich aus einem starken Gebäude wehret, richten könntet: so lasset auf Maulthieren, oder auf Karren, zwey bis drey von denen neu erfundenen

kurzen

kurzen Kammerstücken, ingleichen Pulver und Kugeln, die eigentlich für solche Stücke gemacht sind, nachführen. Befindet sich grobes Geschütz in dem Platze, so führet stählerne Nägel und Hämmer mit euch, um solches vernageln zu können.

Auch würde vielleicht bey dem Ueberfalle eines Lagers nicht undienlich seyn, Flintensteine, Schwamm und Lunten mit sich zu führen.

Im Folgenden werde ich noch von einer andern Gattung Zurüstungen reden, nämlich einen Platz durch verkleidete Völker zu überrumpeln.

De Ville sagt, als ein sehr erfahrner Officier, mit gutem Grunde, daß bey den Ueberfällen gute Zurüstungen zu einem guten Ausgange der Sache, und zu Verringerung des Verlustes, den man dabey leiden kann, ungemein vieles beytragen. Also muß man in Ermangelung anderes Fuhrwerks einige Reuter absitzen lassen, um sich ihrer Pferde zu Fortbringung aller zubereiteten Geräthschaft, deren man nur itzo gedacht hat, bedienen zu können.

Hiernächst muß man auch lastbare Thiere haben, um so wohl die Verwundeten fortzuschaffen, als auch einigen andern Kriegsvorrath, den man auf allen Nothfall im Zurückweichen brauchen möchte, und einige Arztneymittel, die Verwundeten das erstemal zu verbinden, mit sich zu führen; im Fall ihr nämlich den Posten, den ihr überfallet, nicht einnehmen solltet, und ihr euch von diesem in einen andern zurück ziehet, wo ihr diese Nothwendigkeiten nicht antreffet.

Ich setze voraus, daß der gemeine Mann überhaupt Brodt und Haber zum Hin- und Rückmarsche bey sich trägt, und, wenn der Weg länger als einen

Tag dauert, und durch ein schlecht bevölkertes Land gehet, so muß man den Leuten Fleisch oder Käse geben.

Von dem Wasser werde ich in dem Capitel vom Hinterhalte reden.

Wenn die Zubereitungen, deren ihr zu Ausführung eures Anschlages benöthiget seyd, in verschiedenen Plätzen vertheilet sind: so könnet ihr sie unter einem geschickten Vorwande aus denselben heraus ziehen, damit sie auf dem Marsche zu euch stoßen. Dieses muß auf eine geheime Art geschehen, weil außer dem zu befürchten ist, daß die Einwohner, wenn sie eine so große Zufuhre wahrnehmen, etwas von eurem Vorhaben muthmaßen möchten.

Art. 1. Wenn ihr auch in den nahe gelegenen Plätzen alle Zubereitungen zu dem Ueberfalle, auf den ihr denket, beysammen hättet: so müsset ihr dem ungeachtet in verschiedenen Oertern daran arbeiten, oder, welches noch besser ist, sie in den Landhäusern gewisser Personen verfertigen lassen, die euch treu und ergeben sind, und den Arbeitern nicht erlauben, mit jemand, es sey auch wer es wolle, zu reden. Man kann in Ansehung der Arbeiter mit eben der Vorsicht verfahren, wenn man sie in den Zeughäusern des Landesfürsten selbst arbeiten läßt; weil der Eingang in selbige zu allen Zeiten allen denen versagt seyn soll, die nicht darinnen arbeiten helfen. Alsdenn wird man gar nichts besonders in eurem Geheimnisse finden; welches außerdem die Neugierde der Spionen erwecken, und Gelegenheit geben kann, dasjenige zu entdecken, was geheim gehalten werden sollte.

Im 1579sten Jahre wollte der Obriste Balfour, ein Schottländer, die spanisch gesinnten Wallonen in Menin überfallen. Allein, da er befürchtete, daß man seine Absicht errathen möchte, wenn er in Brügge, wo er sich damals befand, die benöthigten Sturmleitern verfertigen ließe: so machte er Anstalt, daß sie ganz heimlich auf dem Landhause eines seiner Freunde zubereitet wurden, und überfiel die Wallonen, die ganz und gar nicht wußten, daß er alle dieses Geräthe beysammen hätte (*).

Art. 2. Man setzet hier voraus, daß die Sturmleitern die gehörige Höhe haben müssen, um ohne Hinderniß auf die Brustwehr steigen zu können. Gleichwohl erfährt man beynahe allemal das Gegentheil, daß sie zu kurz sind. Dieses kömmt daher, daß, indem das Maaß von der Höhe der Mauern angegeben wird, man dasjenige Stück mit zu rechnen vergisset, welches die Entfernung der Leiter von dem Fuße des Mauerwerks wegnimmt, oder daß der, so das Maaß genommen, solches nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit gethan. Es kömmt auch öfters daher, daß derjenige Ort, den man von der Mauer gemessen hat, der Höhe nach von demjenigen unterschieden ist, wo man die Leitern wirklich anleget. Denn es ist etwas gewöhnliches, daß das Mauerwerk des Zwischenwalles, (Courtine) der Streichlinien (Flancs) und Gesichtslinien (Faces) an dem einen Orte höher ist, als an dem andern; entweder weil die Ungleichheit des Bodens es also erfordert, oder der Kriegsbaumeister, der jedes Werk hat anlegen lassen, solches mit Fleiß gethan hat.

Den

(*) *Metteren*, Hist. des Païs bas.

Den Venetianern mislung im Jahre 1516. ihr Unternehmen auf Brescia, weil man die Sturmleitern zu kurz befand (1).

Eben dieses war die Ursache, daß die Türken in dem ersten Sturme, den sie auf das Schloß St. Elmo von Maltha thaten, so vieles Volk verloren. Denn sie wurden nicht eher gewahr, daß die Leitern nicht lang genug waren, als in dem Augenblicke, da sie sie wider die Mauern anlehnten (2).

Philipp V, König von Macedonien, konnte eben dieses Umstandes wegen Melitea nicht überfallen. Polybius, der solches erzählet, setzet dieses an Philippen, als einen großen Fehler aus, daß er die Höhe der Mauer, die er zu ersteigen gedachte, nicht genau genug hatte abnehmen lassen (3).

Noch ein großer Fehler der Sturmleitern ist auch dieser, wenn sie gar zu lang sind. Denn wenn sie über die Brustwehr hinaus ragen; so können die Feinde sie mit Gabeln und Sturmhaken wieder zurückstossen und umwerfen, wie ich davon schon geredet habe.

Rücket man, diese Unbequemlichkeit zu verhindern, den Fuß der Leiter sehr weit von dem Grunde des Mauerwercks ab; so bieget sie sich, und bricht gar. Macht man die Leitern so stark, daß, wenn man sie auch noch so weit abrückte, sie doch nicht zerbrächen; so kann man nicht leichtlich und in der Geschwindigkeit so schwere Leitern anschlagen.

Damit sich nun die Leitern leicht tragen lassen, so müssen sie so eingerichtet seyn, daß sie sich schließen;

 und

(1) *Guicchardin*, Hist. d'Italie.

(2) *Suarez*, Hist. des Emp. Ottom.

(3) *Polyb.* Hist. lib. 5.

und dieses geschieht, wenn man in die innere Seite der beyden Leiterbäume Falzen und Einschnitte macht, wo die Sprossen hinein passen, welche, an statt mit ordentlichen Nägeln befestiget zu seyn, sich durch kleine hölzerne Pflöcke oder eiserne Bolzen an die Leiterbäume anschließen; diese hölzerne Pflöcke lassen den Sprossen eine freye Bewegung, so, daß sie sich gar leicht schieben und in die Fugen zurück legen, und solchergestalt die Leiter sich völlig schließen kann, wenn man sie von einem Orte zum andern trägt.

Eine jede Leiter ist gemeiniglich funfzehn bis achtzehn Fuß lang, und oben enger, als unten, damit man eine an die andere befestigen kann; um deswillen muß die vorletzte Sprosse von oben her drey Viertheil Fuß auf jeder Seite der zwey Leiterbäume hervorragen; denn daselbst muß man die Oeffnung des untersten Theils der Leiter, die aufgesetzt wird, anpassen, und sie mit Stricken oder tüchtigen Haken, die gut schliessen, an die andere wohl befestigen. Bisweilen gehen gar zwey Sprossen auf jeder Seite in die Oeffnung der Leiter, die man auf die andere aufsetzet, und alsdann hat man weder Stricke noch Pflöcke zur Befestigung nöthig. Eben dieses kann man auch sagen, wenn eine Leiter auf jeder Seite mit eisernen Rinken versehen ist, in welche das Ende der andern Leiterbäume eingestecket werden kann, welches noch bessere Dienste thut, sonderlich wenn die Leitern sollen zusammen geleget werden können.

Man macht sie also aus verschiedenen Stücken, um sie desto leichter fortzubringen, und die Unbequemlichkeit zu vermeiden, die man sonst unfehlbar damit haben würde; absonderlich auf einem Wege,

der

der durch Holz geht, oder in engen Hohlwegen, die in der Krümme herum laufen.

Die Leiterbäume macht man ordentlich von einem leichten Holze, und die Sprossen von einem andern, so sehr fest ist.

Die Leitern haben am Ende, wo sie auf der Erde stehen, gewöhnlich eiserne Spitzen oder Stacheln, damit sie nicht ausglitschen.

Art. 3. Bisweilen trägt der Mann, der am ersten diese hölzernen Leitern hinauf steigt, noch andere Strickleitern bey sich, die an ihren äußersten Obertheilen eiserne Haken haben, welche sie an die Haken der Laffete, womit man die Stücke zurückzieht, ingleichen an die Handhaben der Canonen, ferner an die kleine Mauer, die der Runde zur Bedeckung dienet, wie auch an die Brustwehren selbst, wenn sie nicht bekleidet, oder von Kasten die mit Erde und Steinen angefüllet, oder nur von Erde und Ziegeln gemacht ist, einhängen. Diese Leitern können an statt der Haken lange Stricke haben, mit welchen man sie an die Bäume, oder an die Merlons des Platzes befestigen kann.

Damit aber die Strickleitern sich nicht gar zu nahe an die Mauer die Länge herunter anlegen, und es folglich nicht zu schwer seyn möge, hinauf zu steigen; so muß man sie, nachdem sie oben angemacht worden, unten mit kleinen Pflöcken befestigen, welche in die Knoten, die an den äußersten Enden an beyden Seiten der Leiter sich befinden, eingesteckt werden. Ich setze aber voraus, daß man dergleichen Pflöcke schon fertig, nebst hölzernen Schlägeln, sie einzutreiben, schon bey der Hand haben müsse.

Art. 4. Zwey Arten von Blendungen (Mantelets) können beym Ueberfall eines Orts große Dienste thun. Die eine ist so beschaffen, daß sie gerade in die Höhe aufgerichtet, und mit Schießscharten versehen ist: damit sowohl hinter der Feldbrustwehre (Glacis), als von oben herunter, einige Musketiers wider die Flanken, oder einen andern Theil der Mauer, wo sowohl das kleine als grobe Geschütz des Feindes, die zum Sturme beorderte Mannschaft beunruhigen kann, Feuer machen können. Von dieser Art Blendungen werde ich reden, wenn ich von Belagerungen handele.

Die andere Art Blendungen dienet darzu, daß der Mann, der die Petarde anschrauben soll, wider das Feuer aus dem Platze bedecket wird. Man verfertiget ihrer dreyerley Gattungen, um einen bedeckten Gang zu machen, indem man sie zusammen setzet. Das Dach dieses Ganges oder die Gallerie wird von sehr starken Bretern gemacht, und mit frischen Ochsenhäuten beleget, und dieses aus Vorsicht, daß die brennenden Faschinen, oder anderes Feuerwerk des Feindes, sie nicht anzünden. Dieses starke Bret soll auf vier Füßen aufliegen, deren jeder ungefähr funfzig Zoll hoch ist. Durch einen jeden dieser vier Füße muß auch ein Stück Holz gesteckt seyn, welches statt einer Handhabe dienet, damit zwey und zwey an jedem Fuße, also in allem acht Mann, solches bis an die Mauer tragen können. Diese Queerhölzer oder Handhaben, sollen achtzehn Zoll hoch von dem untersten Ende an gerechnet, angebracht seyn, damit sie nicht wider die im Wege liegenden Steine oder Erhöhungen anstoßen, indem man sie solchergestalt ein wenig höher trägt.

Vor

Vor denen Musquetiers, die das Dach der Gallerie tragen, müssen noch vier andere vorhergehen, welche je zwey und zwey noch eine andere Blendung auf Rädern gerade gegen den Ort zu, den man angreifen will, fortschieben sollen, damit die feindlichen Flintenkugeln diejenige Mannschaft nicht treffen könne, die das Dach der Gallerie trägt.

Auf denen Seiten gegen die Flanquen über bedecket man auch den Mann, der die Petarde anhänget, mit andern Blendungen, deren Räder also beschaffen sind, daß sie vor- und seitwärts gehen, und sich also gegen alle Seiten drehen lassen.

Wenn der Boden der Laufgräben steinicht oder höckericht ist, so kann man die Blendungen unmöglich auf Rädern fortbringen. In diesem Falle ist es nöthig, sie von zusammengesetzten Korkstücken zu verfertigen. Auf diese Weise werden sie leicht zum Tragen seyn, und allemal einen Flintenschuß aushalten können. In Ermangelung dieser letzten Art Blendungen, oder wenn man keinen bequemen Boden, die ersten fortzuschieben, findet, bedienet man sich stählerner Schilder.

Art. 5. Man kann die Sprengkugel an einfachen Mauern, an Thoren, ingleichen an Ausfallthoren, und an niedrigen Schießlöchern, so der Feind vermauren lassen, anbringen. Sie dienet auch wider das eiserne Gitterwerk, wider Pallisaden und Schußgatter, die den Abzug eines Wassers, einen Canal oder einen Fluß sperren. Eine Sprengkugel schlägt durch zwey Thore auf einmal, wenn gleich zwischen beyden einiger Raum ist; jedoch müssen sie, wenn dieß geschehen soll, beyde wohl verschlossen seyn,

und oben ein Gewölbe, worinnen keine Oeffnung befindlich, haben, damit die von der Petarde gewaltsam gedrückte Luft keinen Ausgang findet.

Eine Sache, die eurem Vorhaben sehr im Wege stehen könnte, wäre auch diese, wenn an beyden Seiten, oder gerade vor dem Orte, den man aufsprengen will, sich kleine Schießlöcher befänden, aus welchen der Feind mit kleinem Schießgewehr, mit Piquen oder aufgepflanzten Bajoneten denjenigen Mann, der die Sprengkugel anbringen soll, niedermachen kann. Noch eine andere Hinderniß ist, wenn gleich oben über eben dem Orte noch andere verborgene Schießlöcher (Machecoulis) sind; weil alle euers Feuerns ungeachtet, der Feind dennoch auf den Mann, so die Petarde anschraubet, schießen, oder ihn mit Bomben, Granaden und Steinen zu Boden schlagen kann.

Sowohl die eine als die andere von diesen Hindernissen werden eben so beträchtlich nicht seyn, wenn ihr euch der Gallerie bedienet, wovon ich nur itzo geredet habe. Allein, da diese Gallerie Canonenkugeln nicht aushalten kann, und das Feuer eures Fußvolkes das feindliche aus dem groben Geschütze nicht verwehren kann; so werdet ihr wohl thun, wenn ihr die Sprengkugel an einem Orte ansetzet, der aus denen mit groben Geschütze besetzten Flanquen nicht bestrichen werden kann.

Manesson Mallet schlägt im dritten Theile seiner Kriegsarbeit eine Art Brücken oder Gerüste vor, so er die Langwieden nennet, auf welcher ein Mann, ohne erst in den Graben zu steigen, über denselben setzen, und die Petarde anbringen könne. Dieses Kunstgerüste besteht in einer Art eines kleinen Wagens,

gens, dessen Langwiede so weit vorgehet, als der Graben breit ist. Dieses bewerkstelliget man mit einigen Brückenbalken, deren Ende mit eisernen Bändern wohl an einander befestiget seyn, und in einander passen müssen. Manesson will, daß an dem äußersten Ende des vordersten Balkens eine starke eiserne Spitze angemacht sey, welche durch den Stoß, den man dem kleinen Wagen geben muß, in die Mauer oder das Thor des Ortes hineinfahre. Dieser Schriftsteller verlanget noch überdieß, daß man hinter dieser Spitze eine Blendung anbringen solle, um den Mann, der die Petarde anzuhängen geschickt wird, zu bedecken, der sich, so bald er das Feuer angeleget, auf der Langwieden des Wagens in Sicherheit zurück begeben könne.

Ich bilde mir ein, daß Manesson ein Gegengewicht voraussetzet, welches am hintersten Ende des Wagens hinter der Achse angebracht seyn muß, oder daß die an dem hervorragenden Ende der Langwieden befestigte eiserne Spitze so weit in den Wall oder das Thor eindringe, wider welche man sie mit Gewalt angetrieben, daß der Petardirer nicht zu befürchten hat, in den Graben zu stürzen. Er muß ferner noch dieses voraussetzen, daß, so bald die Langwieden die Mauer, oder das aufzusprengende Thor erreichet, man die Räder des Wagens solchergestalt einhänget, daß er nicht zurück weichen kann.

Diese Erfindung kann ihren Nutzen haben, wenn das Thor, auf welches man den Wagen zutreibt, nicht mit eisernem Bleche bedecket, oder der Wall mit Mauerwerk bekleidet ist; oder es müßte bey diesem eine Böschung oder Absatz seyn, auf welchen die Lang-

wieden ruhen kann, wenn auch seine Spitze in den Wall nicht eindringen könnte.

Unterdessen wenn der Graben breit ist, so scheint mir der glückliche Fortgang der Sache sehr schwer zu seyn; absonderlich aber alsdann, wenn die Brustwehr des bedeckten Weges, oder andere Hindernisse im Wege nicht gestatten, dem Wagen so viel Bewegung zu geben, daß seine Langwieden über den Graben reichen könnte.

De Ville giebt an, man soll einen Wagen, etwa wie eine leichte Chaise, machen lassen, dessen Schwankbäume mit Stricken in die Höhe gezogen, und auf dem Hintertheile dieser Art von Wagen an eine Winde fest gebunden wären, um solche hernachmals auf die Mauer fallen zu lassen. Er will auch, daß diese zwey Schwankbäume eine kleine von dünnen Bretern, oder starker Leinwand gemachte, und auf Gurten liegende Brücke vorstellen sollen; ja, wenn ich mich recht entsinne, so verlanget er noch überdieß, daß auf diese Schwankbäume noch eine Bedeckung vor das kleine Feuer kommen soll.

Es ist sicher, daß eine hinten auf diese Gattung von Wägen angebrachte Winde, das ganze Rüstzeug vornen in die Höhe zu halten vermögend ist; wenn man indessen die Sache näher erwäget, so findet sich sowohl gegen die Langwede * des Manesson, als gegen

* Langwede) oder Langwiede; so heißt der Baum, mittelst dessen, und eines durch die vor der Achse gehenden Nagels, die Hinterräder mit denen Vorderrädern eines Wagens zusammen hängen; und wird von der ungefähren Gestalt auf französisch Fleche, der Pfeil, genannt. Der Uebersetzer.

gegen den Wagen des de Ville die Einwendung, daß, wenn der Graben tief, und ohne hinunter führende Treppen ist, es euch wenig helfen wird, eine Petarde solchergestalt angebracht zu haben. Denn während der Zeit, da eure Leute auf Leitern in den Graben steigen, diese hier wieder wegnehmen, und an die Mauer des Platzes selbst anlegen müssen, um in die von der Petarde gemachte Oeffnung der Mauer, oder des Thores, zu klettern; allermaßen diese durch ihren Schlag nicht vermögend ist, so viel Schutt in den Graben zu werfen, daß man auf eine andere Art, und ohne Leitern, hinauf kommen könnte; so wird gewiß die Besatzung in so starker Anzahl auf diese Gegend zulaufen, daß es euch unmöglich fallen wird, bey so schmaler Oeffnung, und da eure Leute sich so wenig ausbreiten können, sie zurück zu treiben.

Wenn man aber ohne Leitern in den Graben steigen kann, weil er entweder nicht tief ist; oder Treppen hinunter gehen, oder sonst wegen der starken Böschung der Contrescarpe, die etwa verfallen, und mit Mauerwerke nicht bekleidet, leicht hinunter zu kommen ist; alsdann wird man an statt der Langwede des Manesson, und an die Stelle des Wagens des de Ville, mit weniger Verlust weit sicherer und geschwinder, der beweglichen Gallerie, oder Blendung sich bedienen können, die oben im vierten Artikel vorgeschlagen worden.

Wenn ihr weder des Manesson, noch des de Ville seine Maschine habet, oder solche etwa wegen übeln Weges nicht brauchen könnet; so rathen verschiedene Schriftsteller, daß ihr eben die Leitern hiezu nehmen sollet, auf denen ihr in den Graben gestiegen

seyd;

seyd; indem ihr eure Petarde mittelst eines Stück Holzes, daran sie befestiget ist, anbringen, und dabey wohl acht haben müsset, daß dieses Stück Holz, in Ansehung der Tiefe des Grabens, die behörige Länge habe.

Es ist gar leicht zu begreifen, daß, wenn ihr einen Ort mit Leitern zu übersteigen Sinnes seyd, ihr weit besser thun werdet, wenn ihr hiezu eine Stelle wählet, wo ihr euch ungleich weiter ausbreiten könnet, als bey der Oeffnung, so eine Petarde gemacht hat, und wo ihr nur etwa zwey bis drey Leitern anbringen könnet; da im Gegentheil, wenn ihr mit langen Leitern versehen seyd, ihr deren bey vierzig gleich auf einmal an einer andern Gegend der Mauer anlegen könnet. Diesemnach sage ich, werdet ihr wohl thun, wenn ihr euch niemals einfallen lasset, eine Petarde an ein Thor zu hängen, so einen Graben, und mithin auch eine Zugbrücke vor sich hat.

Es kann auch seyn, daß das Thor mit starken eisernen Blechen beschlagen ist; und in diesem Falle muß der Mann, um den Nagel, daran er die Petarde hängen will, eintreiben zu können, mit der Spitze des Nagels von der Seite, von oben oder von unten, hinein zu kommen suchen, je nachdem nämlich diese Bleche über einander geleget sind.

Hätte aber das Thor starke lang hervorragende eiserne Spitzen; so muß der Petardenmann mit einem großen Hammer, den er zu dem Ende mit sich genommen, deren einige entzwey schlagen, oder auch die Petarde an eben diese Spitzen zu befestigen, und mittelst einem Paar Stücken Holz zu unterstützen suchen, davon das eine Ende an die Petarde, das andere aber auf die Erde reichet. Welches auch mittelst

telst einem Paar großen Pfählen geschehen kann, die unten zugespitzet, und oben mit Eisen beschlagen seyn müssen, damit sie, bey dem Eintreiben in die Erde, von den starken Schlägen nicht zerspaltet werden.

§. 4. Aus dem, was ich itzo gesaget habe, kann man urtheilen, daß man einen Platz an einer von den folgenden Gegenden zu überfallen, nothwendig trachten müsse.

An dem, wo die wenigsten Außenwerke sind; vornehmlich solche, die keine zusammengehende Gräben haben, und euch in die Nothwendigkeit setzen, über solche hinüber und wieder abzusteigen, um an die andern Werke, oder auch an den Hauptwall zu kommen: dergleichen **die Abschnitte und Nieder-** oder **Unterwälle** sind. Die andern Außenwerke werden euch nicht sehr hindern, wenn sie nicht mit Mannschaft besetzet sind, die sie vertheidigen, oder gleich Anfangs Lärm schlagen. Gemeiniglich aber sind sie ohne Besatzung; es müßte denn seyn, daß der Feind in der Nähe wäre.

Von der Seite, die mit keinem Graben verwahret ist, oder in den man wenigstens ohne Leitern kommen kann; es sey nun, daß Treppen hinunter gehen, oder, daß er nicht sehr tief ist, oder auch, weil die Erde zwischen dem Graben und dem bedeckten Wege verfallen und eingeschossen ist.

An dem Orte, wo der Graben, ohne in der Mitte desselben noch einen kleinen tiefen Graben, Cunettes genannt, zu haben, trocken und ohne Sturmpfähle ist, vor denen man nicht an die Mauer kommen kann, man müsse dann mit Uebersteigung dergleichen Hindernisse darüber einige Zeit zersplittern.

Da,

Da, wo die Mauer nicht sehr hoch ist, (wie es gemeiniglich in den Flanken zu seyn pfleget) und wo sie unten nicht so weit hervor springt, daß man genöthiget ist, die Leitern allzuweit zurück, und so flach zu stellen, daß sie brechen müssen.

Zu Zeiten bricht man auch die Schießscharten der Mauern, die keinen Wallgang haben in der Höhe, wie der Boden des Platzes selbst ist, weiter aus; welches einen Ueberfall gar sehr erleichtert, indem man mit gar kurzen Leitern, ja oft ohne einmal diese nöthig zu haben, durch die Schießscharten von außen hinein kommen kann.

Auch ist es leicht, ohne den Behelf dieser Schießscharten einen Platz, oder ein Quartier, zu überfallen, dessen Mauern ihr mit Petarden, oder auf eine andere Art binnen wenig Zeit zu Grunde zu richten im Stande seyd.

In die mit puren Wällen von Erde, und ohne Futtermauern befestigte Oerter, die nothwendig eine starke Böschung haben müssen, ist es möglich ohne Leitern zu kommen; weshalb sie auch gar leicht überfallen werden können, wenn sie nur nicht am Fuße der Brustwehre mit von der Seite eingesteckten dünnen Pallisaden, rund herum, gleichsam in Form eines Kragens, versehen sind.

Auch verderben die starken Regengüsse gar oft die Befestigungen von Erde; und dieser ihre eigene Last stürzet auch sogar die zu Boden, so mit Mauerwerke von Bruch- oder Ziegelsteinen gefüttert sind.

Um einen Platz zu überfallen, so wählet einen Ort, da die Flanquen am kleinesten, am wenigsten mit Geschütz besetzet, auch die schwächsten Brustwehren sind.

sind. Denn durch diese Arten der Vertheidigungen erleiden die, so den Ueberfall eines Platzes unternehmen, gemeiniglich die größte Einbuße.

So viel es sich will thun lassen, so stellet euren Ueberfall an dem Orte an, der am weitesten von denen Casernen entfernet ist; und dieses wegen der oben bereits angezeigten Ursachen.

Nichts reizet mehr einen Ueberfall zu wagen, als wenn man weiß, daß der Gouverneur des feindlichen Platzes ein Mann von einer langsamen Entschließung und Ausführung, auch nicht allerdings geschickt sey, in der Unordnung einer solchen Vorfallenheit die nöthigen Befehle zu ertheilen; daß wegen seiner und derer unter sich habenden Officiers Nachlässigkeit in Visitirung der Posten, die Schildwachten und Posten eben nicht wachsam, auch nicht stark an Mannschaft sind, und weil er vielleicht allzuviel Gefälligkeit gegen die anhaltenden heftigen Vorstellungen gehabt hat, die die Herren Obristen zu thun pflegen, damit ihre Soldaten nicht so sehr strapaziret werden sollen.

De Ville, in seinem Buche von der Schuldigkeit eines Gouverneurs, macht ohngefähr eben diese Anmerkungen.

Weiter unten werde ich zeigen, auf welcher Seite es den Angriff zu thun vorträglich ist, wenn ihr euch bey eurem Ueberfalle auf Verständnisse verlasset, die ihr mit den Einwohnern der Vorstadt, oder der Stadt selbst, oder auch mit einem Officier derselben unterhaltet.

Das

Das V. Capitel.

Anstalten zu einem Ueberfalle, ehe man sich noch wirklich in den Marsch setzet. Befehle, die man zum Voraus denen Leuten geben muß, die den Ueberfall unternehmen, als auch denen, die dem Feinde, der etwa zum Succurs herbey eilen möchte, sich entgegen stellen sollen. Wenn es Zeit sey, den überfallenen Posten zu behaupten, oder selbigen wieder zu verlassen.

§. 1.

Wenn ihr euch nun eines Ueberfalls wegen auf den Weg begebet, so nehmet die benöthigten Völker zu euch, nicht nur die hinlänglich sind, euren Ueberfall ins Werk zu setzen, sondern auch um hin- und wieder zurück marschiren zu können, ohne dabey Gefahr zu laufen, daß eine stärkere Anzahl Völker, die der Feind aus seinen Besatzungen, oder auch aus seiner Armee zusammengezogen haben möchte, euch auf eurem An- oder Rückzuge überlästig falle.

Da Hannibal Tarentum überfiel, hatte er um die Gegend der Stadt herum zwey tausend Pferde gestellet, um dahin zu eilen, wo ihre Gegenwart etwa hätte beynöthig seyn können (*).

§. 2. Auch wollte ich zu einem Ueberfalle nicht gern ganze Bataillonen und Mann für Mann gebrauchen; es wäre denn, daß es ein Unternehmen der einen Armee gegen die andre beträfe. Wenigstens wollte ich denen Obristen anbefehlen, daß sie die Schwäch- und Kränklichen, die die Beschwerlichkeiten eines dergleichen

(*) *Polyb.* Hist. lib. 8.

gleichen Marsches nicht wohl ausstehen möchten, oder die sie sonst nicht allerdings für geschickt hielten, ein hitziges Gefecht und Handgemenge mit dem Feinde abzuhalten, daheim ließen, und zur Bedeckung derer Quartiere, eines Platzes oder Lagers gebrauchten.

Man muß auch die nicht mitnehmen, die man durch die Desertion zu verlieren Gefahr läuft; dergleichen die feindlichen Gefangenen seyn möchten, welche aus Noth gezwungen unter euch Dienste genommen; oder auch die, so ehedem schon einmal durchgegangen, und verdächtig sind, dergleichen noch einmal zu thun.

Nehmet hingegen auch einige Constabler und Bombardirer sammt dazu gehörigen Officiers mit, um euch derer bey vorfallender Gelegenheit bedienen zu können; wie ich davon weiter unten reden werde.

Dabey habet ihr zweyerley Arten von Wegweisern nöthig. Die erstern brauchet man auf dem Marsche; und die andern, um euch die Oerter zu zeigen, wo ihr Petarden anbringen, die Leitern anlegen und blinden Lärmen machen wollet; wie auch, um verschiedene kleine Haufen Soldaten in gewisse Gegenden der Stadt, oder des feindlichen Quartirers, zu bringen, nachdem eure Mannschaft daselbst bereits eingedrungen ist.

Man muß eine hinlängliche Anzahl der Wegweiser von der ersten Gattung haben, als deren man an der Spitze eines jeden großen Haufen Volkes nöthig hat, damit die letztern, deren Zug etwa ein enger Gang, hohler Weg oder dergleichen, aufgehalten, den Weg, den euer Vortrab genommen, nicht verfehlen möge.

Es ist auch nicht genug, daß ihr einen oder zwo Wegweiser der letztern Gattung habet; weil, im Falle sie von dem Feinde niedergemachet worden, eure Leute, wenn sie Sieger sind, nicht wissen, wo sie den Feind verfolgen sollen, noch auch, dafern sie zum Weichen genöthiget worden, rathen können, wohin sie sich am besten zurückziehen müssen; zumal bey nächtlicher Weile, und an einem euren Soldaten unbekannten Orte.

Im Jahre 1708. wollten unsere Feinde die Stadt Tortosa überfallen; sie verfehleten aber ihren Streich, weil die Deutschen, da ihnen ihr Wegweiser, der sie einen alten Abschnitt alter verfallener Werke führen wollen, getödtet worden, währender Nacht denselben Durchzug nicht finden konnten, darüber aber auf die befestigte Vorstadt Remolinos stießen, dergestalt, daß die Besatzung Zeit gewann, diesem gefährlichen und schlecht verwahrten Posten zu Hülfe zu eilen.

Eben dergleichen Unfall verursachte auch, daß im Jahre 1541. denen Deutschen ihr Unternehmen auf Ofen mislunge.

Wenn ich von denen Märschen handle, so führe ich auch mehr triftige Gründe an, weshalber man sich nicht auf einen Führer allein verlassen muß. Ich rede da von denen nöthigen Eigenschaften eines Wegweisers, und wie man darinnen wählen müsse. Hier setze ich demnach zum Voraus, daß eure Führer die nöthigen Eigenschaften haben; wie nicht weniger, daß man einige Feldpatres oder Prediger, und einige Feldscherer zugleich mitnehme, und daß die letztern auch die behörigen Instrumente und Genesungs-

sungsmittel bey sich haben, um den ersten Verband auflegen zu können.

§. 3. Ehe ihr noch die Truppen ernennet, oder einiges andere Merkzeichen von einem vorhabenden Unternehmen von euch gebet, so schicket die Parteyen ab, davon ich in dem dritten Paragrapho des ersten Capitels geredet habe, dafern ihr nämlich nöthig findet, solche zu gebrauchen. Unmittelbar hierauf ertheilet Befehl, daß die Thore des Platzes, oder des Quartieres, verschlossen, und nicht eher wieder geöffnet werden, als nach der Rückkunft eures abgeschickten Detachements; daß die Schildwachten auf den Mauern in hinlänglicher Anzahl ausgestellet werden, damit nicht ein Einwohner entkommen, und dem Feinde die Nachricht von eurem Marsche geben möge; daß der Gouverneur des Platzes, oder der Befehlshaber des Quartieres, wo ihr ausfallen wollet, die Einwohner derer benachbarten Landhäuser, die euren Marsch beobachten könnten, in den Platz oder das Quartier selbst sich hineinziehen lasse; und endlich, daß er eine Patrouille von zuverläßiger Mannschaft ausschicke, die diese Landhäuser für einer besorglichen Plünderung sicher stellen möge. In Freundes Landen hat man diese Vorsicht nicht nöthig; zumal, wenn der Zug bey nächtlicher Weile anfängt. Alsdenn ist es genug, daß man einige Sergeanten oder Commandirte voraus gehen lasse, die die Leute in ihren Landhäusern bleiben heißen, die vielleicht auf das Getöse eurer Truppen herausgekommen wären, um zu sehen, was hier vorgienge, und aus dem Geschleppe der Leitern leicht ermessen könnten, daß ihr damit auf eine Ueberrum-

pelung abzieletet; daß man nachhero die Fremden zwar in den Platz hinein, aber nicht wieder heraus lasse; und endlich, daß die Posten und Wachten niemanden erlauben, auf die Mauer zu steigen, um etwa denen, so haußen sind, ein Zeichen von dem geben zu können, was drinnen vorgeht.

Wenn ihr aus einem befestigten Lager, einen Ueberfall zu unternehmen, ausrücket, so müsset ihr eben dasselbe beobachten; wenn aber diese Bewegung aus einem offenen Felde her gemachet werden soll, so gebrauchet, ehe ihr die Truppen ernennet, die Vorsicht, auf alle Straßen kleine Parteyen zuverläßiger Leute auszuschicken, die sich da in Hinterhalt setzen, und alle Vorbeygehende anhalten müssen. Diese Parteyen schicket unter dem Vorwande ab, als ob ihr Kundschaft einziehen, oder Wagen, Bagage, und andere Sachen einholen wolltet, die ihr, vermöge des davon ausgesprengten Gerüchtes, von den benachbarten Orten erwartet. Etwa eine Stunde hernach müsset ihr ein Verboth bekannt machen lassen, daß kein Officier, Soldat, Marquetender, Bauer, Knecht, oder wer das immer sey, sich auf eine Viertelmeile weit von dem Lager entfernen solle. Etwas weiter hinaus müssen eure Postirungen stehen, auch der Generalgewaltige mit den Seinigen herum reiten, um die Uebertreter bey dem Kopfe zu nehmen, und sorgfältig nachzusehen, ob sie nicht vielleicht Briefschaften bey sich haben? In welchem letzteren Falle denn man alsofort in Geheim dem Officier davon Nachricht geben muß, um sich der Person des Briefstellers zu versichern.

Vornehmlich seyd beflissen, daß auf den Straßen, die aus eurem Lager in die feindlichen Plätze führen, eure Hinterhalte in guter Anzahl gestellet seyn.

Dafern aber aller dieser gebrauchten Vorsicht ungeachtet, dennoch ein Spion dem Feinde von eurer gemachten Bewegung Nachricht gegeben hätte; so streuet mit Geschicklichkeit, und nach Gelegenheit der Umstände, ein Gerücht von einem ganz andern Vorhaben aus, als von dem, so ihr wirklich im Sinne habet.

Als der syrische König, Antiochus, zweytausend Mann aus seiner Armee aushob, um Sardis damit zu überrumpeln, so ließ er ein Gerüchte verbreiten, als wollte er sie denen Aetoliern auf ihrem Anzuge entgegen stellen (*).

Die Sache ist weit leichter, wenn man das zu einem Ueberfalle erforderliche Geräthe bey euren Leuten nicht gewahr wird; deshalb ihr es auch auf dem Marsche so bey euch halten müsset, wie ich bereits oben gemeldet. Wenn diese Zubereitungen aber in dem Platze oder Lager gemacht wären, da ihr ausrücket, und es sich mithin nicht wohl verbergen ließe, daß sie zu einem Ueberfalle bestimmet wären: so könnet ihr hiebey nichts weiter thun, als daß ihr ausstreuet, ob wären alle diese Veranstaltungen auf einen ganz andern Ort gemünzet, als den, so ihr doch wirklich überrumpeln wollet.

Auch ist dieses noch eine nützliche Vorsicht, daß, bevor ihr noch einige Bewegung machet, ihr so gleich einige Spionen an den Ort, den ihr zu überfallen gedenket, absendet, die durch einen bemerkten Weg euch

(*) *Polybius* Hist. L. 2.

alsobald Nachricht davon geben, wenn sie wahrnehmen, daß der Feind von eurem Vorhaben Wind bekommen. Weil es aber auch geschehen kann, daß der Feind, um zu verhindern, daß ihr keine Nachricht von seiner erhaltenen Wissenschaft erlangen möget, seine Thore fest verschlossen hält; so ist es rathsam, daß einer von euren Spionen heraußen bleibe. Und alsdenn muß der, so in dem Orte ist, diesem durch verabredete Zeichen von der Sachen Beschaffenheit Nachricht geben; und sich zu diesem Endzwecke dergleichen Mittel bedienen, wie ich bey Abhandlung der Belagerungen vorgeschlagen habe. Wenn ihr aber mit einem Officier von der Besatzung ein Verständniß unterhaltet; so werdet ihr besser unten finden, wie man wissen könne, was darinnen Neues vorgeht.

§. 4. Man muß die zu einer Ueberrumpelung bestimmten Völker gleichsam als zwo besonders abgetheilte Haufen ansehen, davon der eine in den feindlichen Platz oder Posten eindringen soll, da indessen der andere durch blinden Lärmen den Feind irre machen, die Zugänge besetzet halten, dem Succurse sich entgegen stellen, und dem Feinde die Habseligkeiten entreißen muß, die er etwa in Sicherheit zu bringen trachtet. So muß man auch dem Officier, der jeden Theil anführet, sehr deutlichen und gemessenen Befehl von alle dem, was er dabey zu thun hat, geben, und ihn bescheiden, was für einen Posten er auf seinem Zuge zu beobachten hat, und ob er den ersten Angriff thun und Lärm machen, oder warten soll, bis dieser oder jener bereits vor ihm dergleichen gethan habe.

Art. 1. Man muß auf dem ganzen Zuge die Parteyen, so voran marschiren, von denen absondern, die nachfolgen, damit sie nicht unter einander kommen, und dadurch Gelegenheit zur Unordnung geben mögen. Man muß auch dem Anführer eines jeden von den beyden Theilen die zubereitete Geräthschaft überantworten, deren er sich bey der Ueberrumpelung zu bedienen hat, und ihm die Wegweiser zugeben, die der Wege zu dem Posten oder Platze, den man überfallen will, genau kundig sind.

Damit auch eure Leute, nachdem sie in den zu überfallenden Posten eingedrungen sind, einander kennen mögen, so müssen sie die Halsbinden auf die Hüte stecken, oder sonst ein ander dergleichen Merkzeichen, wie auch eine Parole zur Losung bekommen.

Art. 2. Wenn es ein etwas haltbarer Platz ist, den ihr überrumpeln wollet, so müsset ihr von jedem zum Angriffe bestellten Haufen einige Soldaten ausheben, die während der Zeit, da ihre Cammeraden die Mauer übersteigen, auf die Vertheidiger des Ortes Feuer machen.

Art. 3. Je nachdem eure Mannschaft in den Ort, oder in das Theil einer Stadt, eindringet, so muß sie gerade auf marschiren, und sich sodann zu beyden Seiten hinlänglich ausbreiten, damit sie denen Nachfolgenden nicht im Wege ist; sich auch der Treppen oder Ausgänge versichern, wo man von dem Mauerwerke herunter steiget, das innwendig nach dem Platze zu einen Wallgang und Futtermauer hat. Ingleichen muß sie Sorge tragen, den Eingang in das angegriffene Bollwerk, so man dessen Kehle nennet, wie nicht weniger die Straßen und Zugänge zu besetzen, von

wannen man euch an dem ferneren Uebersteigen der Mauer verhindern könnte; und endlich muß sie trachten, sich der räumlichen Plätze vor denen Kirchen, oder der Kirchhöfe, so mit Mauern eingefasset sind, zu bemächtigen, als in welchen sich die Besatzung auch setzen, und euch daraus beunruhigen könnte.

So bald nun ein ziemlicher Theil eurer Leute in die Stadt eingedrungen ist, so lasset eine Anzahl derselben nach der Hauptwache zu marschiren, um solche, bevor sie noch durch die Soldaten aus den Casernen verstärket worden, sogleich anzugreifen. Hier muß ein guter Theil eurer Mannschaft stehen bleiben, indem die Feinde nach aller Wahrscheinlichkeit sich hier zu stellen trachten, bey der Verwirrung des Ueberfalls aber nicht zugleich, sondern nur einer nach dem andern, ohne Officier und ohne Ordnung, da anlangen werden; daß es euch also nicht sehr schwer fallen wird, sie zu überwältigen und zu zerstreuen. Sollten die Feinde aber in einer andern Gegend der Stadt sich versammeln wollen, so muß eure Mannschaft sich auch dahin begeben, so bald sie sich der Hauptwache bemeistert hat.

Noch ein anderer Theil eurer Leute muß in dem zunächst gelegenen Thore die Wache angreifen, solches mit den oben angezeigten Werkzeugen zu eröffnen, die Zugbrücke nieder zu lassen, den Schlagbaum am bedeckten Wege wegzureißen, und eure hieher gestellte Reuterey einzulassen trachten.

Dem Obristen der Völker des Dionysii II, Nypsias, wollte es in seinem berühmten Ueberfalle, den er aus dem Schlosse zu Syracusa auf die Stadt selber unternahm, nicht eher recht glücken, als bis er die

Mauer, die zwischen beyden Festungen war, mit Leitern überstiegen, und die Thore derselben von innen her eröffnet hatte, durch welche seine Völker in die Stadt drungen (*).

Auch muß ein Theil eurer Mannschaft den Gouverneur des Platzes, oder den Befehlshaber der überfallenen Gegend der Stadt, aufzuheben suchen; damit die Feinde keine weiteren Befehle von ihm erhalten, und mithin keinen sonderlichen und fertigen Widerstand thun mögen, zumal die Verwirrung und Unordnung dadurch ungleich größer wird, wenn es heißt, der Gouverneur sey gefangen.

Dieß erfuhr man im 1707ten Jahre in dem Theile von Benavarre, da der Herr Friedrich Schower mit unterhabenden kaiserlichen Soldaten das Regiment Lubigni überfiel, und mit der Gefangennehmung des daselbst commandirenden Obristlieutenants gleich den Anfang machte; ob sich dieser gleich durch alle Zimmer des Hauses, vom ersten bis zum letzten, auf das herzhafteste wehrete.

In diesem Falle muß der Haufe, davon ich eben itzt geredet, einige Granaten, Aexte und eiserne Schlägel, um die Thüren damit aufzusprengen, bey sich haben, damit die Soldaten und Bedienten, die den Commendanten retten wollen, desto eher sich zu geben gezwungen werden. Die Anzahl der Leute, so ihr hiezu brauchet, muß doppelt so stark seyn, als des Commendantens seine Bedeckung; diese aber wird stärker oder schwächer seyn, je nachdem er in einem höhern oder geringern Charakter stehet.

(*) *Diodor. Sicul.* L. 16. cap. 7.

So viel hiernächst Casernen seyn, so viel kleine Haufen Mannschaft müsset ihr absenden, die sich gerade gegen ihre Eingänge über stellen, und weder einen Soldaten heraus, noch einen Officier, der sie etwa herauszufallen nöthigen möchte, hinein lassen müssen. Zwo andere Parteyen aber müssen die Straßen auf und nieder marschiren, damit die aus ihren Häusern und Casernen kommende Officiers und Gemeinen sich nicht in einen Trupp versammeln können; ist aber eure Reuterey bereits eingedrungen, so ist es hauptsächlich dieses ihr Werk, hierauf Acht zu haben, und sich auf die Märkte und Plätze zu stellen, wo die Feinde sich etwa zusammen rotten, und sich formiren möchten.

Wenn ihr auch Nachricht habet, daß die Besatzung nur an einem Orte allein ihren Vorrath von Patronen, Pulver und Bley hat; so schicket eine kleine Partey dahin ab, die den Feind, sich dessen zu bedienen, verhindere.

Man wird mir vielleicht hier den Einwurf machen, daß die Patronen, die der Gouverneur gewöhnlichermaßen auf allen Nothfall austheilen läßt, gar leicht auf eine so kurze Zeit, die dem Ueberfalle den Ausschlag zu geben pfleget, hinreichend seyn könnten: allein, man betrüget sich. Denn Falls seit solcher Austheilung bereits einige Monate verstrichen sind, so werden auch derer Patronen schon sehr wenig geworden seyn; es sey nun, daß die Soldaten, wenn ihnen an den Exercirungstagen, oder auf Commando, ihr Gewehr naß geworden, solche haben ausziehen und wieder frisch laden müssen; oder auch, daß sie solche sonsten verstreuet, und wohl gar an die Einwohner

wohner verkaufet haben; dafern nämlich ihre Officiers in diesem Stücke nicht eine ganz ausnehmend genaue Wachsamkeit bezeiget hätten. Ueberdem auch giebt es Ueberfälle, die wohl ganze Täge dauern; dergleichen die zu Cremona und zu Tortosa in dem verwichenen Kriege waren.

Noch ein anderer Haufe muß in der Mitte der Stadt in Reihen und Gliedern stehen bleiben, um fertig zu seyn, denen vorigen Parteyen im Nothfalle zu Hülfe kommen zu können, indem man aus dem anhaltenden heftigen Schießen leicht erachten wird, wo solche nöthig seyn möchte.

Der große Annibal fand bey der Ueberrumpelung von Tarentum diese gebrauchte Vorsicht sehr vortheilhaft (*).

Es ist genug, wenn unter allen diesen Haufen Volkes, davon eben itzt geredet worden, ihrer nur etwa zween an Mannschaft stark sind; eines, so die Hauptwache überwältigen, und das andere, so eure Reuterey zum Thore einlassen muß. Derjenige Haufe aber, der, wie gesagt, bereit seyn soll, ganz oder zum Theil dahin zu eilen, wo man das stärkste Schießen hören, und mithin der Feind den mehresten Widerstand thun wird, muß gleichsam den mittlern Zug, das Corpo, von euren Völkern ausmachen. Es ist wenig daran gelegen, ob die übrigen Parteyen sehr zahlreich sind, oder nicht, maßen man sie nicht sowohl den Feind zu überwinden, als um ihn nur irre zu machen, brauchet; doch ist auch die hievon ausgenommen, mit welcher man den Befehlshaber des Ortes überfällt, als von dessen Stärke, und wornach man

(*) *Polybius* Hist. L. 8.

man sie erachten und einrichten müsse, ich an seinem Orte bereits gedacht habe.

Wie man sich aber zu verhalten habe, wenn sich in dem Platze eine Citadelle, oder auch sonst ein starkes Gebäude, daraus man sich wehren könnte, befände, davon kann der zweyte Paragraphus des siebenden Capitels nachgesehen werden.

Denen Leuten, so ihr zur Ueberrumpelung gebrauchet, verbiethet auch das Plündern bey schwerer Strafe, und daß keiner unter dem Vorwande Gefangene zu machen, oder unter einem andern Scheine, wie der auch immer heißen möchte, seinen vorgesetzten Officier verlassen dürfe, bis es der Herr, so der Anführer des Ueberfalles ist, für gut befindet, welches zu der Zeit und unter den Umständen geschehen wird, die ich in der Folge anzeigen werde.

Es muß sich auch kein Soldat ohne seines Officiers Befehl von dem Orte, der überfallen worden, zurückziehen dürfen; desgleichen müssen sie bedeutet werden, daß sie auf das mit der Trommel oder Trompete gegebene Zeichen sich sogleich an ihrem Orte einfinden, wie man davon in folgendem Artikel Erwähnung thun wird. Denn der mehreste Theil der Soldaten, wenn sie ihre Beute gemachet haben, pfleget wieder in das Lager, oder zu der Besatzung, von wannen sie gekommen, zurück zu kehren, ohne sich bey seinem Haufen, der doch in dem Rückzuge noch in ein Gefechte gerathen kann, ordentlich wieder einzufinden. Andere aber sind auf das Plündern so erpicht, daß sie nicht Acht geben, wenn durch die Trompeten, oder andere gewöhnliche Feldinstrumente, das Zeichen zum Rückzuge gegeben wird, ob auch gleich ihre Cammeraden

raden von den feindlichen Schaaren, die gemeiniglich Zeit währender solcher Plünderung anzurücken pflegen, schon angefallen sind: und in solcher Zeit und Gelegenheit kann auch eine geringere Anzahl Volk die überwältigen, die solche Unordnungen begehen. Anderswo erzähle ich davon verschiedene Beyspiele.

Wenn ihr auch die überrumpelte Stadt wieder verlassen sollet, so müsset ihr den Haufen, der am letzten ausziehen soll, gleich zu erst benennen. Der Anführer dieses letztern Truppes muß Befehl haben, Patrouillen auszuschicken, die mit starken Stockschlägen die wieder zusammen bringen, die der das Zeichen zum Rückzuge gebenden Trommel nicht gehorchet, sondern, an statt sich ordentlich zu stellen, sich noch mit ihrer Plünderey in den Häusern verweilet haben.

Nicht weniger müssen die Befehlshaber, die eure Haufen anführen, bedeutet werden, daß, dafern sie etwas von Feinden zu Gesicht bekommen, die anlegen, und Feuer auf eure Leute geben sollen, diese sich sogleich öffnen, und zu beyden Seiten der Straße sich an die Häuser stellen müssen, damit dieß Feuer ihnen nicht so vielen Schaden thue. Wenn sie aber das Feuer ausgehalten, so müssen sie sich sogleich wieder in ihre Glieder stellen, ihren Zug fortsetzen, und sorgfältig vermeiden, daß, bevor sie sich nicht in gehörige Verfassung gesetzet haben, der Feind mit dem Bayonette auf der Flinte auf sie eindringen könne.

Ueberdem müsset ihr die Befehlshaber eurer erwähnten kleinen Haufen Volkes erinnern, daß sie sich mit der Gefangennehmung des Feindes nicht sehr abgeben, so lange noch um den angegriffenen Posten gekäm-

gekämpfet wird. Anderswo beweise ich, daß ihr durch Niedermetzelung derer außer den Stand sich zu wehren gesetzten Feinde, euren Sieg nicht verdunkeln, euch auch gegen die Kirchen und Altäre ehrerbiethig, gegen die Gefangenen und Kranken aber gelind und gütig bezeigen sollet.

Artic. 4. Es ist überdem nöthig, daß außer der Mannschaft, so einen Platz oder Theil einer Stadt überfallen soll, haußen vor solchem noch folgende Parteyen gestellet werden. Als zwey bis drey Posten von zwanzig Mann Dragonern oder Reutern, fünf und zwanzig Mann Fußvolk sammt zwey Paar Trommelschlägern, die an verschiedenen Gegenden des Platzes Lärmen machen müssen; jedoch weit entfernet von dem Orte, den ihr mit Leitern übersteigen, oder mit Petarden aufsprengen wollet, auch nicht nahe an dem Thore, das eure Leute von innen zu aufmachen, und eure davor gestellte Reuterey dadurch einlassen sollen. Dieser hie und da gemachte Lärmen wird verursachen, daß der Feind in der Ungewißheit, wo es eigentlich Gefahr hat, das am ersten in die Waffen gebrachte Volk an allen Gegenden umher vertheilen, also mithin am rechten Orte euch keinen hinlänglich starken Widerstand thun wird. Und indessen, da die den blinden Lärmen machende Parteyen nicht aufhören die Trommel zu schlagen, und beständig: Marsch! Auf! Fort! zu schreyen, müssen die andern in aller nur immer möglichen Stille die Leitern anlegen, und die Petarden anschrauben.

Iphidiades von Abydos, da er an die Thore von Paros hatte Feuer anlegen lassen, überfiel diesen Ort ganz an einer andern Gegend; und die Einwohner

waren

waren dahin gelaufen, wo man den ersten Lärmen gemacht hatte (*).

Ferner eine Wache von acht bis zehn Mann zu Pferde, um auf die Fuhrleute Acht zu geben, daß sie nicht davon fahren, noch auch sich jemand anders solches Fuhrwerkes bemächtige, worauf die zum Ueberfallen erforderlichen Nothwendigkeiten herbey geschaffet worden.

Noch eine ungefähr gleiche Anzahl zu Pferde, die Wägen zu begleiten, darauf ihr eure Verwundeten zurück bringen lasset; im Fall ihr nämlich den überfallenen Posten nicht einnehmen könntet, oder auch solchen zu behaupten nicht rathsam fändet.

Bey jeder von diesen Bedeckungen muß ein wachsamer und ehrliebender Officier seyn, der auch Acht habe, daß niemand die Wagen nehme, um darauf seine etwa gemachte Beute zurück an seinen Platz, oder in sein Lager zu bringen. Eben diese Herren müssen auch Sorge tragen, daß das zu verschiedenem Gebrauche bestimmte Fuhrwerk nicht unter einander verwechselt werde.

Noch eine Wache von etwa zehn Reutern oder Dragonern muß eine gute Anzahl Trommelschläger und Trompeter bey sich haben, um den Abmarsch zu schlagen und zu blasen, wenn eure Leute aus dem überrumpelten Orte sich zurück ziehen sollen. Damit sie aber auch kein blinder Lärmen darinnen irre machen möge; so müssen die Trommeln nicht eher gerühret, noch in die Trompete gestoßen werden, als bis der Anführer des Ueberfalls es befehlen wird.

Zwey

(*) *Æneas Tact.* Com. Poliorc. c. 28.

Zwey bis drey Parteyen auserlesener Reuter müssen auch wenigstens eine Meileweges hinaus auf der Straße vorrücken, auf welcher die Feinde dem Platze zur Hülfe angezogen kommen könnten. So bald sie aber auch etwas davon, und von ihrer Stärke oder Anzahl bemerket, müssen sie euch ungesäumt davon Nachricht geben, auch, dafern ihre Anzahl beträchtlich ist, sie in ihrem Zuge aufzuhalten suchen.

Eben dieselben Parteyen dienen auch das kostbarste Geräthe denen Einwohnern des überfallenen Platzes zu entreißen, so sie auf Vermerken, daß der Ort verloren gehen möchte, etwa heraus geflüchtet haben.

Nachdem es aber doch geschehen kann, daß aller eurer den Feind an der Kundschaft von eurer Unternehmung zu verhindernden Maaßregeln ungeachtet, dieser durch seine unermüdete Wachsamkeit dennoch eure gesammte Kriegeslist und Vorsichtigkeit zu schanden machet: so muß ich auch noch von dem Falle reden, wenn die feindlichen Hülfsvölker bereits im Anzuge gegen euch begriffen sind.

Wenn ihr durch eure ausgeschickten Parteyen, oder auch durch Spionen, von solchem Succurse Nachricht erlanget, zu der Zeit werdet ihr gegen den zu überfallenden Ort entweder noch gar nichts unternommen, oder selbigen, ob ihr gleich schon da eingedrungen, doch noch nicht überwältiget haben, oder ihr werdet vielleicht euch schon Meister von demselben sehen; und jeder von diesen drey verschiedenen Stellungen verdienet, daß man darüber auch besondere Anmerkungen mache, und melde, was etwa dabey zu thun sey.

In dem ersteren Falle nun säumet gar nicht, euch alsofort zurücke zu ziehen. Denn ganz gewiß hat man schon, ehe ihr noch von dem Succurse was erfahren, selbst in dem zu überfallenden Orte Nachricht von eurem Unternehmen. Und was wollet ihr bey dieser der Sachen Beschaffenheit denn davon anders, als die Einbuße eurer Leute, erwarten?

Daferne jedoch dieser Succurs nicht stärker, als ihr selber wäret, so könnet ihr euch im Hinterhalte setzen, und ihn auf seinem Zuge angreifen; allemal aber in einer ziemlichen Entfernung von dem Platze selbst, damit auf die erste Nachricht von solchem Gefechte, die Besatzung nicht heraus und euch in den Rücken falle. Anderergestalt würde solche Mannschaft, so klein sie auch immer wäre, euch doch sicherlich genug zu schaffen machen.

In dem zweyten Falle aber, da ich setze, daß ihr auf erhaltene Nachricht von dem sich nähernden feindlichen Succurse, bereits einen Theil des überrumpelten Ortes bezwungen habet, ob sich gleich der Feind in dessen anderm Theile annoch wehret, so ist kein Zweifel, daß ihr den Angriff fortsetzen müsset, dafern ihr nämlich außerhalb der Stadt den bereits gedachten Haufen Volkes zum Rückenhalte habet, dieser auch so zahlreich ist, daß er sich mit dem feindlichen Hülfsvolke einlassen kann.

Hiernächst, und wenn gleich die Mannschaft, so euer Rückenhalt gewesen, den feindlichen Succurs zerstreuet haben sollte, so wird doch noch allezeit ein Theil davon Gelegenheit gefunden haben, sich in den Platz zu werfen; es sey nun, daß sie sich darein zu ziehen für das sicherste gehalten, oder auch,

daß sie ihren Cammeraden, es koste was es wolle, dennoch zu Hülfe kommen wollen. Weshalber denn einige von den Völkern eures Rückenhaltes gleichfalls in die Stadt rücken müssen, damit nämlich die solchergestalt verstärkten Feinde eure Soldaten aus dem bereits überwältigten Theile der Stadt nicht wieder heraus jagen mögen.

Wenn ihr den Entschluß fasset, euch zu gleicher Zeit, sowohl gegen die Feinde, die sich noch in einem Viertel des überrumpelten Ortes wehren, als auch gegen die zu fechten, so diesen zu Hülfe herbey eilen; so müsset ihr, wenn ihr etwa den Kürzern ziehen solltet, bedacht seyn, auf zweyerley Weise den Rückweg finden zu können. Entweder in den Platz, den ihr gedachtermaßen zum Theil schon überwältiget habet, oder gar wieder zurück, wo ihr hergekommen waret. Der erste Rückzug wird alsdenn der beste seyn, wenn ihr euch einer Hülfe von eurer Armee, Stadt, oder Landesgegend zu getrösten habet, die euch euren Rückzug erleichtert, oder noch mehr Kriegeserfordernisse mitbringet, um den sich noch zum Theil wehrenden Platz vollends einzunehmen. Und ob es gleich das Ansehen haben möchte, daß der Feind, der euch im freyen Felde gezwungen, auch in der Stadt dergleichen thun werde: so kann doch dieses ganz anders kommen, zumal, wenn des Feindes seine Stärke in der Reuterey besteht.

Und wiewohl es an dem ist, daß der Feind seine Reuter absitzen lassen, und zu Fuße brauchen kann: so ist dieser Einwand doch um deswillen vergeblich, weil diese des Gefechtes zu Fuße ungewohnt, und mit keinen Bajonneten versehen sind; dergestalt, daß

deren drey hier nicht so viel Dienste, als ein einziger Musquetirer, thun werden.

Wenn ihr nun Sinnes seyd, um eurer Sicherheit willen euch in den Platz zu ziehen: so müssen sich eure Leute in denen Straßen verschanzen, auch Schießlöcher in die Mauern und Wände der Häuser nach der Seite zu brechen, wo die Feinde sich etwa aus dem Schlosse, oder auch aus andern Gebäuden noch wehren. Ein guter Theil derselben muß nicht minder die Thore, Breschen, und andere Oeffnungen, dadurch sie eingedrungen waren, besetzen, und die Leitern wegnehmen, darauf sie den Ort überstiegen hatten.

Nach eurem Lande zu müsset ihr euch alsdenn zurücke ziehen, wenn in der Gegend des überfallenen Platzes die Feinde an Mannschaft euch stark überlegen, und im Stande sind, euch zu beunruhigen, oder gar aus dem Theile des Ortes, dessen ihr bereits Meister waret, wieder heraus zu treiben.

Wenn ihr denn diesen Entschluß fasset, so müssen die Völker eures Rückenhaltes sowohl, als mit denen ihr den Ort selbst überraschet, noch vor Ankunft des feindlichen Succurses die Mauern einreissen, die Thore, Fallgatter, Schlagbäume und Sturmpfähle entzwey und wegschlagen, auch die Zugbrücken durch Verderbung ihres Gegengewichts und Zersprengung ihrer Ketten unbrauchbar machen, damit die Besatzung des Ortes, oder Viertels der Stadt, so euch bishero noch immer Widerstand gethan, nicht während der Zeit, da ihr mit allen euren Leuten zusammen gegen den anrückenden feindlichen Succurs im Gefechte begriffen seyd, die ge-

dachten Oeffnungen wieder verwahren, und euch, dafern ihr den Sieg davon trüget, verhindern mögen, durch solche abermals einzudringen. Auch müsset ihr Befehl geben, daß, bevor noch diese feindliche Hülfe anlanget, alle Waffen eurer gemachten Gefangenen zerbrochen, und die eroberten Canonen vernagelt werden; wovon ihr, jedoch auch ohne mein Erinnern, die ausnehmen werdet, die ihr in dem im freyen Felde zu haltenden Gefechte gegen den Feind gebrauchen wollet. Die Gefangenen selbst müsset ihr unter einer Bedeckung zu Pferde nach eurem Lande absenden, und die Einwohner, wenn ihr sie eurem Prinzen abgeneigt findet, heraustreiben, auch an die Gewehr- und andere Vorrathskammern von Kriegesbedürfnissen Feuer anlegen lassen; jedoch dabey die Proviant häuser schonen, damit, wenn ihr so glücklich wäret, den Succurs zurück zu schlagen, und euch der Stadt aufs neue zu bemächtigen, ihr die Lebensmittel daraus für eure in den Ort gelegten Völker so lange brauchen könnet, bis ihr im Stande seyd, dergleichen aus eurem Lande selbst zu erhalten.

Es gehet unmöglich anders an, als daß ihr das Volk, so euer Rückenhalt gewesen, mit dem zusammen ziehet, so durch den Ueberfall einen Theil des Ortes eingenommen hat; weil ihr anderergestalt nicht Leute genug haben würdet, gegen den feindlichen Succurs zu fechten.

Von allen denen Haufen Volks, die in die überraschte Stadt gedrungen waren, machet euch nur auf die Halbschied Rechnung, daß ihr sie hiernächst im Treffen werdet gebrauchen können. Denn außer

denen

denen Soldaten, die bey dem Angriffe auf dem Platze geblieben, werden deren auch viele, auf das Plündern ganz erpicht, die Keller und andere am mehresten verborgene Winkel der Häuser durchstöbern, und darüber die zum Abmarsche schlagende Trommeln nicht vernehmen. Ja, viele, ob sie zwar die Trommel wohl hören, werden dem ungeachtet nicht zum Vorscheine kommen, und, da ihr mittlerweile den Succurs zurück schlaget, indessen lieber Beute machen, oder wohl gar desertiren wollen, wenn ihr geschlagen würdet; in welchem letztern Falle sie nicht ermangeln werden, dem Feinde zu verstehen zu geben, daß sie gar nicht in der Absicht zu plündern, sondern nur um zu entkommen, in der Stadt zurück geblieben wären.

Dion von Syracusa überfiel in aller Eil mit dreytausend Mann die Völker Dionysii des andern, die Nypsias commandirte, und zwar weit stärker an der Zahl, die aber eben begriffen waren, Syracusa auszurauben. Dion richtete sie demnach gänzlich zu Grunde, maßen er sie eben mit dem Plündern beschäfftiget, ganz zerstreuet, und auf das Rauben so erhitzt ertappte, daß es völlig unmöglich war, sie zusammen zu bringen und zu stellen (*).

Nach dieser Maaße untersuchet demnach, ob ihr, die Völker eures Hinterhalts, und die, so den Ueberfall gethan haben, zusammen genommen, stark genug seyd, euch dem feindlichen Succurse entgegen zu stellen. Dafern ihr aber meynet, daß ihr dazu so schwach seyd, so lasset zum Abmarsche schlagen, und säumet nicht aus- und euch zurück zu ziehen; wenn ihr zuvor

(*) *Diodor. Sicul.* L. 16. c. 7.

vor alles das gethan haben werdet, was man in gleichen Fällen ins Werk zu setzen pfleget, und alles das verderbet, was nicht mit fortzubringen ist, doch aber dem Fürsten, so euer Feind ist, noch einigen Nutzen schaffen möchte; wie ich davon in dem ein und zwanzigsten Capitel weiter reden werde. Es würde auch eurem Unternehmen zu größerm Ruhme gereichen, wenn ihr einige Canonen mit wegführen könntet, in welcher Absicht euch die in dem Platze vorhandene Pferde, Maulthiere und Ochsen sehr beförderlich seyn würden. Hiezu wäre auch das Fuhrwerk bequem, so eure Sturmleitern und ander nöthiges Geräth herbey geschaffet; als welches alles zu verbrennen ihr alsdenn nicht vergessen müsset, damit sie dem Feinde nicht zu so vielen Siegeszeichen dienen.

Endlich und in dem letzten Falle, da ich setze, daß, wenn ihr auch gleich alle eure Völker zusammen nehmet, ihr doch nicht im Stande seyd, euch mit dem feindlichen Succurse zu schlagen, so könnet ihr darinnen zu eurer Rettung euch des Ausweges bedienen, daß ihr den Theil der Stadt, der sich noch wehret, nochmals mit aller Lebhaftigkeit angreifet, und, wenn ihr von solchem, oder doch wenigstens von allen seinen Thoren Meister geworden, euch dahinein ziehet; wohl zu verstehen, wenn in solchem Falle der feindliche Succurs einige Stunden annoch außen bleibet; wenn dieser feindliche Ort oder Quartier, um euch in solchem halten zu können, Befestigungswerke und nöthige Lebensmittel hat; und endlich, wenn ihr eure Leute nicht alsofort an einem andern Orte sehr nöthig brauchet. Dafern

ihr nun diesen Entschluß fasset, so müsset ihr aufs neue einige Parteyen zu Pferde auf die Straßen und Zugänge absenden, worauf der Anführer des feindlichen Succurses denen in der Stadt wissend machen könnte, daß er bereits im Anzuge begriffen; als wodurch die feindliche Besatzung ohne Zweifel einen neuen Muth sich zu vertheidigen bekommen würde.

Wenn ihr die Nachricht von den anrückenden feindlichen Hülfsvölkern alsdenn, wenn ihr von dem ganzen Platze schon Meister seyd, erhaltet: so werdet ihr aus denen über den Fall, da ihr den Ort noch nicht völlig innen haben solltet, bereits gemachten Anmerkungen auch hier urtheilen können, ob ihr ihn behaupten, oder verlassen müsset; doch mit diesem Unterschiede, daß ihr in diesem letzteren Falle weniger Volk brauchen werdet, euch darinnen zu halten.

Wenn ich von den Belagerungen handle, so rede ich auch von den Plätzen, daran gelegen ist, daß man sie erhalte, und ihr werdet aus sothanem Gutachten auch finden können, was ihr in gegenwärtigem Falle zu thun habet; zumal, wenn der Feind einige Tage nöthig haben sollte, die euch überlegene Mannschaft zusammen zu bringen. Während solcher Zeit könnet ihr den überfallenen Platz verheeren, auch das Geschütz und andern Kriegsvorrath, der der Mühe werth ist, herausziehen und weg schaffen.

Das VI. Capitel.

Was man nachhero, da sich die Völker auf den Marsch begeben, thun muß, bis sie an den Ort kommen, den ihr überfallen wollet.

§. 1.

Ich habe von der Art und Weise, das Volk zusammen zu bringen, und von den Anstalten geredet, die bey einem Ueberfalle zu machen sind; wie und in welcher Ordnung man eine nach der andern vorkehren, auch Obacht haben müsse, damit der Feind keine Nachricht von eurem Zuge erhalte; und glaube, die Ordnung dabey gehalten zu haben, welche die Verbindung und Folge der abzuhandelnden Dinge erfordert. Indem ich aber von denen zu einem Ueberfalle nöthigen Anstalten gehandelt; so habe ich auch zugleich mit angeführet, wie man sich der Leitern, der Blendungen und Petarden bedienen müsse; in Meynung, daß es hier der Ort wäre, von ihrem Nutzen etwas zu gedenken, auch deutlich zu zeigen, wie und zu welcher Zeit man selbige gebrauchen müsse.

Bey Gelegenheit der Befehle, die man zum voraus den Anführern der verschiedenen Haufen Volkes giebt, die in den Platz selbst eindringen, oder mancherley ins Werk zu setzender Absichten halber sich in das benachbarte Feld stellen sollen, habe ich auch viel Vorschläge gethan von dem, was nach bereits erfolgtem Angriffe weiter zu thun sey; weil meinem Bedünken nach die Ausführung der Sache selbst von denen dazu angerathenen Hülfsmitteln, ohne in verdrießliche Wiederholungen zu fallen, sich nicht wohl hat trennen lassen. Und dieß ist es, was ich hier zum

zum voraus erinnern müssen; damit niemanden fremd vorkomme, daß, da ich bereits von dem Angriffe geredet, nun wieder auf das zurück komme, was den Hinzug betrifft.

Die Officiers eines jeden kleinen Haufen Volkes, oder Compagnie, müssen demnach zu verhindern trachten, daß auf dem Wege die Soldaten nicht unter einander gerathen, auch oft und fleißig ihre Leute durchsuchen; und, falls sie bemerkten, daß schon seit einiger Zeit einer daran fehlen sollte, müssen sie durch einen Officier oder Sergeanten solches dem Oberbefehlshaber der Völker sogleich anzeigen. Denn, wenn zu befürchten ist, daß solcher Ausreißer dem Feinde von eurem Anzuge Nachricht geben sollte, so ist es rathsam, von dem Unternehmen abzustehen; zumal, wenn die Gegend daherum gebirgig oder buschig, mithin also nicht unwahrscheinlich ist, daß der Entlaufene durchkommen, und denen nicht in die Hände fallen möchte, die ihr vorrücken, und sich auf die Straßen in Hinterhalt stellen lassen, worauf die Bothenläufer, Spionen und Ausreißer dem Feinde von eurem Zuge, und von dem Orte, so ihr übereilen wollet, Nachricht geben, oder an eine andere feindliche Postirung gelangen könnten, die stärker als ihr, und im Stande wäre, solchem Platze Hülfsvölker zuzuschicken.

Molon, das Haupt derer gegen den syrischen König Antiochus rebellirenden Völker, wollte einsmals in der Nacht die königlichen Truppen überfallen; als er aber vernommen, daß ihm zehn Mann der seinigen auf dem Zuge entlaufen wären, kehrte er wieder in sein Lager zurück (*).

(*) *Polybius* Histor. lib. 5.

Wenn eure Leute an der Anzahl stärker sind, als die der Feind im Felde hat; so könnet ihr die Leitern, und anderes zum Ueberfalle verfertigtes Geräthe, unter einer Bedeckung in euren Platz, oder zu eurer Armee wieder zurück schicken, und euch mit dem größten Haufen Leute in den in vorigem Capitel bemerkten Hinterhalt, oder auch in das feindliche Land, wenn es offen ist, hinein streifen.

§. 2. Wenn ihr versichert seyd, daß ihr auf eurem Zuge keine feindlichen Völker, die stärker, als ihr selber seyn, antreffen werdet; so lasset eure ausgeschickten Parteyen und Kundschafter nicht allzuweit vorrücken, und euch folgendes deshalb zum Beyspiele dienen.

Der Ritter Melzo tadelt gar sehr die Aufführung des Herrn von Erchas, der im 1543sten Jahre den Vortrab der französischen Völker anführte, die, um die Kaiserlichen in der Grafschaft Cigny zu überfallen, im Anzuge waren. Von Erchas ließ dreyßig Reuter so weit vorrücken, und die andern französischen Truppen kamen so spät nach, daß die Kaiserlichen indessen Zeit genug gewannen, ihre Maaßregeln deshalb zu nehmen. Worüber Melzo sich folgendergestalt ausdrücket: „Da demnach diese dreyßig Mann „nicht im Stande waren, allein was zu unterneh„men; so kann man sagen, daß sie zu nichts weiter „dienten, als die Kaiserlichen zu erinnern, daß sie sich „entweder zurück ziehen, oder zur Gegenwehr gefaßt „machen sollten„ (*).

Wenn eure auf Kundschaft ausgeschickten Leute etwa feindliche im Anzuge begriffene Parteyen antreffen; so müssen sie, anstatt weiter vorzurücken, und wer

(*) *Melzo* Regl. Milit. L. 4. c. 4.

wer da? zu schreyen, im Gegentheile sich furchtsam stellen, und nach eurem großen Haufen sich zurück ziehen. Denn auf die Art kann es geschehen, daß die Feinde, in Meynung, daß sie nicht viel zu befürchten haben, ihren Marsch fortsetzen, und ihr, der ihr dergleichen thut, mithin Gelegenheit bekommen, auf ihn zu fallen.

Wenn eure vorgerückte Partey bey nächtlicher Weile auf feindliche Kundschafter stößt, oder sie auch bey Tage von ferne, und daß sie nicht stark sind, gewahr wird: so muß die Halbschied dieser eurer Partey sich auf der einen Seite des Weges in Hinterhalt setzen, diese Kundschafter von hinten anfallen, und, da die andere Hälfte sie zu gleicher Zeit von vornen angreifet, solche ganz zu umringen, und alle mit einander gefangen zu nehmen trachten; damit keiner von ihnen zu ihrer Armee, oder dem Platze, da sie hergekommen, die Nachricht von eurem Anzuge bringen möge.

Wenn aber die feindlichen Postirungen Fuß halten, und **wer da?** rufen; so muß euer Vortrab darauf den Namen des feindlichen Prinzens zur Antwort geben, und sich stellen, als ob er von einem ins Werk gesetzten Unternehmen, und aus dem feindlichen Lande zurück käme, inzwischen aber seinen Zug immer fort setzen, damit die Feinde nicht allzubald Lärmen blasen. So bald ihr nun nahe genug an den Feind gekommen; so bemühet euch, sie auch gänzlich zu umzingeln, damit die Nachricht von eurer Ankunft nicht zu dem großen Haufen der Feinde gelange. Worinnen ihr mit weniger Mühe zum Zwecke kommen werdet, wenn ihr des Feindes seine Losung oder Parole wisset.

Im 1708ten Jahre wollten die Kaiserlichen zu Baells einen Theil unserer Völker überraschen, und näherten sich deshalb einer französischen Vorwacht, die, wenn mir recht ist, vom Regiment Claire-Fontaine war. Diese Vorwacht schrie ihnen zu: **Was für ein Regiment?** worauf jene: **Regiment Lubigni,** antworteten, (dieß Regiment diente unter uns auf deutschen Fuß) ihren Marsch während solcher Frage und Antwort immer zu ohne Aufenthalt fortsetzten, also bey dieser unserer Vorwacht vorbey kamen, und unser Lager überfielen, worinnen sie eine gar beträchtliche Verwüstung anrichteten.

Der Herr von Jelsembraune, ein Parteygänger des Königs in Frankreich, Ludovici des XIVten, begab sich auf den Weg, einen Haufen der Inspirirten oder Fantasten zu überrumpeln. Diesen, die **wer da?** ruften, antwortete er: **der Sohn des ewigen Vaters,** mit welchem Namen sie sich belegten; wurde auch dieserhalben ungehindert vorbey gelassen, und setzte mit gutem Fortgange seinen Ueberfall ins Werk (*).

§. 3. Man pfleget mit besserm Erfolge einen Ort zu überfallen, der weiter, als eine Tagereise entfernet ist; weilen die Feinde da nicht so wohl auf ihrer Hut sind.

Hannibal war Sinnes, Tarentum zu überraschen; und um darinnen zum Zwecke zu kommen, verweilete er sich eine geraume Zeit an einem Orte, so drey Tagereisen von Tarentum entlegen war. Diese so weite Entfernung machte den römischen Bürgermeister, Cajum Livium, der daselbst Gouverneur war, so

(*) *Louvreleuil.* Hist. du Fanatisme renouvellé.

so sicher, daß er eben berauscht von einem Gastmahle zurück kam, als ihn Hannibal überfiel (1).

Wenn ihr demnach einen weiter als eine Tagereise entfernten Ort zu überrumpeln gedenket, und, wie gedacht, alle nöthige Vorsicht deshalb gebrauchet habet; so müsset ihr auf eurem Zuge ein wenig vor Tages in einem Walde, oder anderm verborgenen Orte, Halte machen, um solchen erst die folgende Nacht wieder weiter fortzusetzen.

Als Hannibal, wie eben itzt erwähnet worden, Tarentum überfiel; so machte er in einem sehr abgelegenen Thale Halte, und setzte seinen Marsch die folgende Nacht weiter fort (2).

Im 1554sten Jahre machte sich Ascanius de la Corna, mit den Völkern des Großherzogs Cosmi de Medicis, auf den Weg, um Chiusi zu überrumpeln. Und, weil er weiter als eine Tagereise zu marschiren hatte; so rastete er in einem seinem Prinzen zugethanen Orte, Sartiano, von wannen er erst die folgende Nacht sich wieder auf den Weg begab. Daß ihm aber dieses Unternehmen fehl schlug, kam daher, weil der Hauptmann bey der Besatzung der Citadelle zu Chiusi, Herr Santacio de Pistoya, ihm den Eingang daselbst zu erleichtern zwar versprochen, dem General Strozzi aber indessen von allem Abgeredeten Nachricht gegeben hatte, so daß dieser seine Maaßregeln darwider nehmen können (3).

Wenn ich von dem Hinterhalte handle, so zeige ich, welche Gegenden sich dazu am bequemsten schicken, und was ihr währender ganzen Zeit, da ihr auflauret,

(1) *Polybius* Histor. l. 8.
(2) *Polybius* Histor. l. 8.
(3) Kriege des Albert Lazzari.

lauret, für Vorsichtigkeit dabey gebrauchen müsset. Viele von solchen Nachrichten sind auch dienlich, um an dem Orte, wo ihr gegenwärtig Halte machet, nicht entdecket zu werden, um sodann euren Zug weiter fortsetzen zu können. Hier füge ich nur dieß noch an, daß, wenn ihr die folgende Nacht den zu überfallenden Platz sonst noch erreichen könnet, ihr keinen in Feindes Landen, oder allzunahe an der Gränze gelegenen Ort dazu erwählen müsset, weilen auf dieser das meiste Ab- und Zugehen von Spionen, von Reisenden, von Arbeitsleuten und von feindlichen Parteyen ist, die alle dieß euer Stilllager entdecken können.

Indessen wird doch allemal Gefahr dabey seyn, daß binnen einer Zeit von einem Tage und zweyen Nächten euer Hinterhalt, oder euer Anzug, durch die gewöhnliche Sorgfalt des Feindes nicht entdecket werde, welches auch gar leicht dieses ungefähren Zufalls halber geschehen kann, da euch einige Bauern, oder einige Ausreißer entwischet sind. Diese Gefahr wird auch allerdings noch größer, wenn ihr euch in des Feindes Lande befindet; wie solches der Ritter Melzo (*) auch angemerket hat; Wenn diesemnach der Ort, den ihr zu überrumpeln gedenket, nicht weiter ist, als daß man ihn in einem starken Marsche zu Pferde erreichen kann: so ist es rathsamer, daß man das Fußvolk hinter die Reuter aufsitzen, oder ihm gute Pferde, und gute Maulthiere, geben lässet, da denn je zwey und zwey Musquetirer auf einem Pferde oder Maulthiere reuten müssen.

Ihr könnet auch hiezu die Dragoner nehmen, oder die Reuterpferde dem Fußvolke geben, eben weil die

(*) *Melzo* Regl. Milit. L. 4. c. 4.

die Reuter zu Uebersteigung der Mauern, und Einnehmung der Thore und Festungswerke so geschickt nicht sind; allermaßen, wie bereits vorhin gedacht worden, ihre Gewehre dazu nicht eingerichtet, noch auch sie in dieser Art zu fechten geübet sind. Wie nun die königlichen Pferde an dem Hauptgestelle der Zäume die gewöhnlichen Ringe und Riemen haben; so kann auch mittelst derselben jeder Dragoner zu Pferde, auch jeder Infanteriste, oder Bauer zu Fuße vier Pferde halten, da indessen die andern Dragoner oder Infanteristen abgestiegen sind, und zu Fuße fechten.

Auf einer oder der andern von dieser Art wird euer Fußvolk in einer Winternacht acht bis zehn französische Meilen zurück legen können, wenn nur der Zug nicht durch hohle und enge Wege, so noch dazu sehr lang sind, oder durch sehr schlimme und ausgefahrne Straßen gehet; oder man auch mit den Leitern die Wagen allzusehr beladet, oder endlich lahme und elende Gäule dazu nimmt.

Der General Schulz lag zu Zeben, und wollte die unter der Anführung des Tekely stehenden ungarischen Misvergnügten überfallen. Weil sie aber weiter als eine Tagereise zu Fuße von Zeben gelagert waren; so ließ er den 17ten Septembr. 1684. hinter jeden Reuter einen Infanteristen aufsitzen, und marschirte solchergestalt die ganze Nacht fort. Mit anbrechendem Tage stieß er auf die dergleichen Ueberfall gar nicht besorgenden Misvergnügten, griff sie an und zerstreuete sie (*).

§. 4.

(*) Sehet das Leben Graf Emerichs von Tekely.

§. 4. Ungefähr eine halbe Meile von dem Orte müsset ihr in einer geräumlichen Gegend alle euer Fuhrwerk stille halten, und das zum Ueberfalle erforderliche Rüstzeug und Geräthe, so bis daher gefahren worden, hieselbst abladen lassen, und jedem Haufen das seinige austheilen.

Hier muß sich auch jede Partey ordentlich stellen, und jeder Soldat, der unterweges vielleicht bey eine andere Partey gekommen seyn möchte, sich wiederum zu der seinigen verfügen; und endlich so muß jeder Hause in die Reihe und Ordnung gestellet werden, die er bey dem Angriffe, oder bey Machung des blinden Lärmens, halten soll. Desgleichen muß man auch das Fuhrwerk unter einer Bedeckung von Reuterey an diesem Orte zurück lassen.

Ich sage, daß dieses eine halbe französische Meile davon geschehen soll; weil diese Vertheilung unmöglich ohne einiges Getöse abgehen kann, welches in einer näheren Entfernung von den feindlichen Runden oder Vorwachten gehöret werden möchte. Von diesem Orte muß man in aller nur möglichen Stille bis an den Platz selbst ziehen, und die Reuterey, die allezeit ein Getöse machet, muß in einer gewissen Weite von dem Nachzuge entfernet marschiren; doch diejenigen Parteyen davon ausgenommen, die den Feind irre machen sollen. Wiewohl auch diese Parteyen selbst, aus der weiter oben von dem Ritter Melzo angegebenen Ursache, nur sehr wenig vorrücken, die zur Machung des blinden Lärmens bestimmten Parteyen aber einen ziemlichen Umweg nehmen müssen, damit in dem zu überfallendem Platze nicht vor der Zeit Lärm wird.

Wenn die feindlichen Schildwachten euren Leuten aus allen ihren Kräften halt! halt! zuschreyen; so müssen sie in des Feindes seiner Sprache antworten, sich für Völker des Fürsten, dem der Platz gehöret, aus- und vorgeben, als wollten sie sich, weil sie von einer feindlichen Partey verfolget worden, unter die Mauern der Stadt der Sicherheit halber ziehen. In diesen letzten Minuten ersparet euch jeder Augenblick, den ihr, ohne noch Lärm zu machen, gewinnen könnet, das Leben vieler Leute; denn von der Zeit an, da die Schildwachten rufen, währet es bis dahin nicht mehr lange, daß die erstern von euren Soldaten die Mauren übersteigen, und die Feinde abwehren, damit sie auf eure übrigen stürmenden Völker weder aus kleinem noch großem Gewehre Feuer machen können.

Das VII. Capitel.

Was man alsdenn thun müsse, wenn sich der Feind in dem überfallenen Orte zur Wehre stellet.

§. 1.

Wenn in der überraschten Stadt etwa ein altes Schloß, oder ein ander starkes Gebäude mit kleinen drum herum gehenden Wällen oder Brustwehren, ohne Besatzung sich befände: so müsset ihr euch desselben alsbald zu bemeistern trachten, dafern ihr euch nämlich in der Stadt so lange nicht zu halten getrauet, daß ihr die da hinein geflüchteten Feinde aushungern könntet. Betrachtet deshalb das folgende Beyspiel mit Aufmerksamkeit.

Im Jahre 1708. lag das Regiment Louvigni zu Benavarre im Quartiere, und die Officiers davon hatten noch nicht Zeit gehabt, weder das Land daherum, noch die Stadt behörig in Augenschein zu nehmen, dergestalt, daß sie in ein alt, an dem Eingange in besagtem Platze gelegenes Schloß Besatzung zu legen unterlassen hatten. Dieses Schlosses bemächtigten sich die Feinde in aller Stille, und griffen alsdenn die Stadt selbst mit grossem Lärmen an. Die aus denen Bürgerhäusern herauskommenden Soldaten vom Regimente Louvigni wollten sich daher in besagtes Schloß retiriren, und wurden darüber einer nach dem andern, so wie sie darinnen nach und nach ankamen, zu Gefangenen gemachet. Dieses Regiment gieng also damals durch die bedachtsame Anstalt des Herrn Friedrich Schowers, eines deutschen Kriegesobristen, verlohren, als welcher so weit voraus sahe, daß er sich sogleich eines Postens versicherte, darinnen das Regiment Louvigni seine Sicherheit, und sich so lange zu verbergen suchte, bis die drey oder vier Meilen davon in dem Quartiere Graus gelegenen Völker ihm zu Hülfe kommen würden.

§. 2. Da, wo ich von Belagerungen rede, zeige ich auch, was eure in einem mit einer Citadelle versehenen Ort eingedrungenen Völker anfangen können; es sey nun, daß ihr dieselben mit dem überfallenen Orte zugleich bestürmen, oder erst nachhero angreifen, oder auch gar nur durch eine enge Einsperrung zwingen wollet. Wie ich nun daselbst den Fall setze, daß eine ganze Armee unterstützet; so war es deshalb unnöthig, daselbst von der Vorsichtigkeit zu reden, die man gegen die sich wiederum versammelnden Belagerten

gebrau-

gebrauchen müsse. Diesemnach gebe ich hier die Erinnerung, daß wenn in Betracht der Anzahl eurer zum Ueberfalle gebrauchten Völker, die Feinde noch stark genug sind, nach überstandenem erstern Schrecken eure in der Plünderung begriffenen zerstreuten Leute wieder anzufallen, ihr einen großen Trupp Volkes absondern, und so stellen müsset, daß die Besatzung des Ortes nicht zu der in der Citadelle kommen könne. Dafern aber die Citadelle durch die Besatzung des Ortes bereits verstärket wäre; so muß eben dieser Haufe Volkes sich davor verschanzen und damit verwehren, daß der Feind keine Ausfälle thun könne.

Dorimachus, der Anführer der Aetolier, überfiel die Stadt Aegira. Weil aber die mehresten Einwohner derselben in das Schloß geflüchtet waren; so thaten sie daraus einen Ausfall auf die Aetolier; und jagten sie wieder aus der Stadt (*).

§. 3. Damit nun der Feind euch nicht aus solcher Citadelle der Länge nach beschießen könne; so werden einige kleine in den Straßen, da ihr zum öftern durch müsset, aufzuwerfende Verschanzungen euch dagegen sicher stellen, dazu ihr zugleich die aus den Bürgerhäusern genommenen, und mit Fetzen und schlechter Wolle aus Polstern und Matrazzen angefüllten Kisten und Fässer gebrauchen könnet.

Wenn ich von denen noch vor einer Schlacht zu machenden Anstalten handle, so rede ich auch von den Befehlen, die ihr gleich anfangs geben müsset, damit eure Leute nicht vor der Zeit zu plündern anfangen. An eben demselben Orte mache ich auch erweislich, daß man nicht eher plündern lassen solle, als nach-

(*) *Polybius* Hist. lib. 4.

nachdem man ein Zeichen dazu gegeben. Dieß Zeichen kann eine auf einem Thurme des übereilten Ortes ausgesteckte Fahne von dieser oder jener Farbe, oder auch das Geläute seyn, so man auf einem bemerkten Kirchthurme machet. Damit aber die Soldaten aus Begierde zum Plündern solches nicht noch vor dem gegebenen Zeichen anfangen mögen; so muß man auf den Kirch- oder andern Thurn Wachten und Officiers dabey setzen, die weder die Glocken läuten, noch die Fahnen aufstecken lassen, bis deshalb euer eigenhändig unterzeichneter Befehl da ist. Bevor ihr aber dergleichen Befehl ausgehen lasset, so müsset ihr die Halbschied von jedem Bataillon, von jeder Compagnie, oder von jedem kleinen Haufen Volkes unter das Gewehr treten lassen, um auf allen sich etwa ereignenden Nothfall gleich fertig zu seyn.

Scipio, mit dem Zunamen der Africaner, verboth seinen Truppen, daß sie die überraschte Stadt Carthagena nicht eher, als nach einem dazu gegebenen Zeichen, zu plündern anfangen sollten. Polybius, der dieses erzählet, versichert bey der Gelegenheit, es sey der Römer ihre Gewohnheit gewesen, daß sie die Hälfte ihrer Leute allemal in Schlachtordnung stehen lassen, da indessen die übrigen zum Beutemachen abgeschicket worden (*).

An einem andern Orte rede ich auch von den zu nehmenden Maaßregeln, damit die Beute gleich ausgetheilet werde; von den Befehlen, damit die Mannschaft, so unter dem Gewehre stehen bleiben soll, nicht auseinander und zum Plündern laufe; wie nicht weniger von der andern zum Abscheu sofort zu vollstre-

(*) *Polyb.* Hist. lib. 20.

streckenden Strafe derjenigen, so noch vor erhaltener Erlaubniß zu plündern angefangen; dahin ich also meine Leser verweise.

Einen Ort, den man zu behaupten gedenket, soll man nicht ausplündern lassen. Und in diesem Falle verbiethet solches euren Leuten schlechterdinges; machet ihnen aber dagegen Hoffnung auf eine andere Art der Vergeltung.

Ehe nun die Zeit zum Plündern kömmt, so werden vielleicht wegen des feindlichen Widerstandes von der Zeit, da eure Leute die Mauern überstiegen, bis daß ihr von dem Orte völlig Meister seyd, bereits einige Stunden darüber verstrichen seyn. Lasset uns daher untersuchen, wie man alle Arten des Widerstandes, den euch nur der Feind zu thun vermögend ist, dennoch überwinden könne.

Wenn die Feinde sich in einer Straße wehren, und wenn sie aus den Häusern Feuer machen; so lasset eure Leute auf zwey Reihen marschiren, dergestalt, daß die zur rechten auf die Fenster derer linker Hand gelegenen Häuser, und die zur linken Hand auf die Fenster der rechten Seite Feuer geben. Befinden sich aber etwa wo Pfeiler einer kleinen Gallerie, oder ist wo eine kleine um ein Gebäude gehende Mauer, oder auch eine Gartenwand, wo man mit weniger Mühe Schießlöcher hinein machen könnte: so stellet einige gute Schützen dahin, die dem feindlichen Schießen Einhalt thun, bis daß euer Nachzug dadurch marschiret ist. Wobey ohne Zweifel doch das Beste seyn würde, wenn man dieselbe Straße ganz vermiede, dafern nämlich andre da wären, wo man sich nicht so heftig wehrete. Und dieses um so viel viel mehr,

wenn der Feind so gar aus Schießlöchern auf euch Feuer gäbe, als in welchem Falle ihr durch eure Schützen ihm das Feuern nicht würdet verwehren können.

Wenn aber die Feinde alle gleich durch so widerspänstig sind, daß sie aus allen Häusern Feuer auf euch machen; so werdet ihr Haus für Haus stürmen müssen. Denn der bedeckte Feind würde, ohne selbst gesehen zu werden, von seinen Altanen, und aus seinen Fenstern mit herabgeworfenen Steinen, Ziegeln, und andern schweren Sachen, euch so viel Leute zu schanden machen, als ihr bey Uebersteigung der Thore und Mauern kaum einbüßen könntet; wie solches die Völker des Königes in Spanien zu Villareal im Königreiche Valenzia noch in diesem Jahrhunderte erfahren haben.

Diodorus Siculus, wenn er von den Thebanern redet, die die Stadt Platea überfallen, und die, so sich in den Straßen zur Wehre gestellet, bereits zerstreuet und zurückgeschlagen hatten, sagt: daß endlich die in den Häusern sich befindenden Frauen und Kinder so viel Kiesel, Brandsteine und Ziegelstücke aus den Fenstern herunter geworfen hätten, daß die Thebaner die Flucht zu ergreifen wären genöthiget worden (*).

In diesem Falle rathen einige, daß eure Leute in die näheſten Häuser sich begeben, aus diesen durch die Wände in die Nachbarhäuser einbrechen, und also immer nach und nach in die daran stoßenden Häuser eindringen sollen; um solchergestalt dem Verluste der Leute vorzukommen, den ihr zu erleiden Gefahr liefet, wenn ihr durch die freyen Straßen, und zumal durch

(*) *Diodor. Sicul.* lib. 12. c. 11.

durch solche marschiren müßtet, welche aus einem Schlosse oder anderm festen Gebäude, der Länge nach mit Geschütz bestrichen werden können.

Die Portugiesen verfuhren auf diese Weise, als sie Villa nova del Fresno einnahmen (1).

Der hier erzählte Ausweg scheinet auch alsdann gut zu seyn, wenn etwa aus einem Schlosse die Straßen der Länge nach beschossen werden können; dafern aber jedes Haus sich selbst vertheidiget, so würdet ihr in die Nothwendigkeit gesetzet werden, jedes Haus, ja jedes Zimmer besonders zu bestürmen; daß demnach dieses Unternehmen euch wohl allzulangweilig und allzukostbar fallen dürfte. Meine Meynung geht also dahin, daß man lieber Feuer an die sich wehrenden Häuser legte, damit die Feinde von der Flamme daraus getrieben werden.

Ferruccio, der einen der Republik Florenz dienenden Haufen Volkes anführte, machte sich das Feuer wohl zu nutze, so er in Volaterra an einige Häuser legen ließ, woraus die Einwohner einen recht hartnäckigen Widerstand thaten, ihre Posten auch nicht eher verließen, als bis sie von den Flammen daraus gejaget wurden (2).

Man muß auch, wie leicht zu erachten, von der Seite, wo der Wind hergeht, das Feuer anlegen; damit es nach den Feinden zu desto mehr um sich greifen, euren Leuten aber nicht beschwerlich seyn möge.

Dafern es auch geschähe, daß ihr aus den andern Häusern nicht in das Gebäude, woraus sich der

(1) *Bisacc.* Guerr. Civil. de Portugal.

(2) *Ferruccio* Guerres d' Albert Lazzari.

der Feind wehret, eindringen könntet, weil es entweder rund herum frey stehend, oder sonst ein starkes Gebäude wäre, dem das hie und da angelegte Feuer nicht zu schaden vermöchte: so versuchet, ob ihr es bombardiren, beschießen, mit Feuer zwingen, oder untergraben könnet; weil doch das nachtheiligste, so ihr dabey anfangen möchtet, dieses ist, wenn ihr erst die Treppe und hernach jedes Zimmer besonders zu bestürmen unternähmet.

Der erste von diesen Vorschlägen sollte wohl der kürzeste seyn, und euch das wenigste kosten, wenn ihr nur in dem überfallenen Platze Mörser und Bomben haben könnet, oder auch die Gewölber in solchem Gebäude nicht so stark sind, daß ihnen keine Bombe schaden kann. Und um dieser Ursache willen habe ich oben gesaget, daß, wenn in dem zu überfallendem Orte kein Geschütz wäre, ihr auf Maulthieren oder Karren einige Feldstücke dahin bringen lassen müßtet; als womit man die Mauern eines Hauses niederwerfen, oder doch damit sehr viel verwüsten und in Verwirrung setzen kann, indem man zu denen Fenstern hinein schießet, daß die Kugeln in den Zimmern hin und wieder prallen müssen. Auch werden diese Feldstücke euch die Thüren und Thore einzuschießen dienen, damit ihr sodann das Gebäude könnet untergraben oder auch in den Brand setzen lassen.

Wenn die Bodendecke im untern Stocke von Holze ist, so brauchet ihr nur mit Stroh und Reisbündeln Feuer darunter zu machen.

Ist aber solche Decke ein steinern Gewölbe; so muß es auf die Art untergraben werden, die ich da, wo ich von Belagerungen handle, anzeige. Soll-

ten

ten sich auch in solchem Gebäude gar Schießlöcher befinden; so muß euer Minirer sich mit der Blendung oder beweglichen Gallerie dagegen zu bedecken suchen, dergleichen ich oben zur Sicherheit des die Petarde anheftenden Mannes vorgeschlagen habe. Oder man muß dicke und breite Breter, oder Bohlenstücke, unter eben dieß Gewölbe stützen, und damit die Schießlöcher zumachen.

Man kann auch ein Gewölbe, dafern es nicht über alle maßen stark ist, in kurzer Zeit mittelst einer daran angebrachten Petarde sprengen, und diese muß man mit darunter gesetzten und zu der Höhe des Gewölbes die behörige Länge habenden Balken unterstützen.

Wenn ihr aber meynet, daß es euch schwer und kostbar fallen werde, den Theil des Ortes, den die Feinde noch vertheidigen, zu erobern, oder ihr auch befürchtet, daß sie Succurs erhalten möchten; so müssen eure Soldaten ausrufen: **Quartier! Quartier! Haabe und Guth denen ungekränkt, die sich ergeben wollen.** Und hiedurch wird bey vielen die Furcht verschwinden, und sie werden sich ergeben; andere aber werden an der Beständigkeit ihrer Mitbürger zu zweifeln, und bevor sie von ihren eignen Cammeraden selbst verlassen werden, auf ihre Sicherheit zu denken anfangen; im übrigen aber, und da sie solchergestalt für ihr Leben und Gut nichts weiter zu befürchten haben, der Besatzung ferneren Beystand zu leisten sich eben nicht angelegen seyn lassen. Ueberdem noch, kann auch wohl seyn, daß einige darunter, um derer andern ihre Häuser mit plündern zu können, sich zu euren Soldaten selbst gesellen, und

ihre Begierde zum Rauben mit der sonderbaren Gewogenheit gegen den neuen Herrn zu beschönen suchen werden.

Der Herzog von Guise saget in seinen Gedenkschriften, daß die Spanier, da sie 1647. oder 48. in Neapolis eingerücket, fast keinen Widerstand gefunden; weil sie aller Orten: **Es lebe der König! Friede! Friede!** ausgerufen hätten.

Der Dictator M. Furius Camillus, da er ganz unversehens Sutri überfallen, bemeisterte sich des größten Theils dieser Stadt. Als er aber wahrnahm, daß der übrige Theil sich hartnäckig wehrete, ließ er allen denen Pardon ankündigen, die man nicht in den Waffen finden würde. Dieß bewog viele, die Waffen niederzulegen, und ihm wurde es also leichter, den Platz völlig unter sich zu bringen (1).

Hippocrates und Demosthenes, zwo atheniensische Hauptleute, überfielen Megara durch Beyhülfe einiger Anhänger, so sie in dieser Stadt hatten. Wie nun noch ein Theil der Einwohner und der Besatzung sich wehrete; so fieng ein Trompeter aus eigener Bewegung an zu schreyen: **Pardon für alle die, so sich zu den Atheniensern schlagen werden!** Und Diodorus erzählet, daß die in dem Platze sich befindenden Moreer auf dieß Geschrey die Flucht genommen, und sich eingebildet hätten, daß man sie im Stiche lassen würde (2).

Als Hannibal die Römer in Tarentum überfiel, bediente er sich einiger Bürger darinnen, die es mit den Carthaginiensern hielten, dazu, daß sie auf den Straßen umher laufen, und: **Freyheit! Frey-**

(1) *Tit. Liv.* Hist. Rom. (2) *Diodor.* Sicul. L. 12. c. 19.

Freyheit! rufen mußten. Wodurch denn den übrigen Bürgern wieder ein Muth gemacht, und die Empörung gänzlich gestillet wurde, die sich unter dem Pöbel bereits erhoben hatte (1).

Die zu der Besatzung der Moreer sich gesellten Byzantiner fochten gegen die Athenienser, die Byzanz überfallen hatten. Alcibiades ließ darauf ausrufen, daß man den Einwohnern nicht den geringsten Schaden zufügen würde. Von Stund an verließen diese ihre Völker, und traten zu den Atheniensern (2).

Wenn aber dem allen, was itzo gemeldet worden, ungeachtet, die feindlichen Völker doch nicht aufhören, sich hartnäckig zu wehren; so lasset ihnen das nächste Thor, ohne daß jemand von euren Leuten sich darinnen sehen lasse, offen, und sie ohne Hinderung frey durchgehen; damit sie nicht gar zur Verzweiflung gebracht und noch streitbarer werden. Denn oft entschließen sich die zur Flucht, die nicht haben dahin gebracht werden können, daß sie sich ergeben hätten.

In der Schlacht, die der lacedämonische König Agis bey Mantinea gegen die Völker von Argos befochte, hatten sich tausend Argienser von den übrigen bereits abgesondert, und denen Lacedämoniern, die sie schon ganz umzingelt, den festen Entschluß merken lassen, daß sie fechtend auf dem Platze bleiben wollten. Dieß hatte der lacedämonische Rath Pharax sobald nicht bemerket, als er dem Könige Agis die Vorstellung that, ihnen eine Oeffnung zu machen, dadurch sie entrinnen könnten; um, wie Dio-

(1) *Polybius* Hist. lib. 8. (2) *Diodor.* Sicul. L. 13. c. 23.

Diodorus sagt, nicht Gefahr zu laufen, daß man es mit verzweifelten Leuten zu thun bekäme, oder erfahren müßte, was die aufs äußerste getriebene Tapferkeit zu thun vermöchte (*).

Ich habe gesaget, daß keiner von euren abgetheilten Haufen Volkes sich an demselben Thore sehen lassen solle, wodurch die Feinde entrinnen, mithin eurem Endzwecke gemäß, den Platz völlig räumen sollen. Indessen würde dabey nicht undienlich seyn, wenn man auf alle Zugänge einige Reuterey im Hinterhalt stellte, um die Postträger aufzufangen, die etwa den in dem Platze sich noch wehrenden die Nachricht bringen könnten, daß man ihnen zu Hülfe eilete; als welches vielleicht ihren Widerstand noch hartnäckiger machen könnte.

§. 4 Wenn in der That zu befürchten ist, daß die Feinde einen mächtigen Succurs bekommen möchten; und, wenn es den Platz zu behaupten euch vortheilhaft und thunlich scheinet: alsdenn müsset ihr weder Gefahr noch Arbeit scheuen, um euch des fordersamsten aller Stadtthore zu bemächtigen, solche zuschließen, die Zugbrücken niederlassen, euch auch allenfalls gegen die Feinde verschanzen, die etwa einen nach außen zu gelegenen Ort noch vertheidigten. Könnet ihr aber hiemit nicht zum Zwecke kommen; so thut so wohl, und ziehet euch in Zeiten zurück.

Carl Haranger, Gouverneur der vereinigten Provinzen in der Stadt Breda, überfiel die Spanier in Lier. Alfonsus de Luna aber, der Oberbefehlshaber darinn war, behauptete noch immer ein Thor, dadurch die

(*) *Diodor*. Sicul. L. 12. c. 24.

die aus den benachbarten Plätzen gekommenen Hülfsvölker in die Stadt konnten; dergestalt, daß die, so Lier überfallen, alle in der Unordnung und im Plündern begriffen waren, mit Verluste wieder daraus geschlagen wurden (*).

Das VIII. Capitel.

Wie man einen Platz mit verkleideten Völkern, und ohne einiges mit den Feinden habendes Verständniß, überfallen kann.

§. 1.

Es giebt Plätze, denen man weder mit Petarden, noch mit Leitern beykommen kann, und was man nur gegen einen solchen unternimmt, kömmt einem alles gar theuer zu stehen. Dieß erfuhren die Kaiserlichen bey dem Ueberfalle, den sie in dem letztern Kriege der Ligue gegen Spanien und Frankreich auf Tortosa unternahmen. In dergleichen Fällen nun, muß man seine Zuflucht zu der Kriegslist nehmen; und da wollen wir erst von denen reden, die man auf kein mit den Feinden habendes Verständniß bauet.

§. 2. Ich finde keinen Ueberfall, daraus man mehr lernen könnte, als des König Philippi II, in Spanien Gouverneur in Dourlens, Don Hernan Tello Portocarrero, auf die Stadt Amiens gegen die Franzosen unternahm. Ich will die Sache erzählen, wie sie sich zutrug; behalte mir aber vor, in der Folge noch

(*) *Bentivoglio*, Hist. de Flandr.

noch mehr Umstände hinzuzufügen, die ein dergleichen Unternehmen noch mehr erleichtern können.

Hernan Tello, nachdem er in der Nacht eine Anzahl Völker ohnfern des feindlichen Platzes, in Hinterhalt gestellet hatte, schickte mit anbrechendem Tage drey als Bauern verkleidete Soldaten ab, die die Sprache, und die Landesart wohl innen hatten. Sie giengen in den Ort mit Säcken, in denen sie allerley Hülsenfrüchte und Obst gleichsam zum Verkaufe trugen. Auf diese drey folgten noch zehn bis zwölf andere ebenfalls verkleidete Soldaten, davon einige mit einem Karren fuhren. Dieser Karren war dem äußerlichen Ansehen nach mit Getreide, in der That aber mit starken Bretern beladen, und mußte deshalb unter dem Thore stille halten, damit man es davor nicht zumachen könnte, auch das von oben herunter fallende Fallgatter auch auf solchen Karren, und nicht ganz hinunter auf den Boden zu stehen käme. So hatten sich auch die das Obst tragenden Soldaten sowohl, als die angeblichen Fuhrleute mit Pistolen und Dolchen versehen, die sie bey sich verstecket trugen; und, als die erstern drey hinein waren, ließen sie gleichsam von ungefähr aus ihren Säcken einiges Obst auf die Erde fallen, welches aufzulesen die Wache im Thore herbey kam. Zu gleicher Zeit spannten auch die Fuhrleute, deren ihr Karrn nun recht unter dem Thore war, die Pferde davon ab, damit diese durch das Schießen nicht etwa scheu werden, und den Karren weiter, als nöthig war, fortziehen möchten. Auf einen gethanen Pistolenschuß, welcher die abgeredete Losung war, bemächtigten sich hiernächst die andern als Bauern

verklei-

verkleideten Soldaten des Gewehrs der im Thore stehenden Wache, und behaupteten das Thor so lange, bis ein abgetheilter Haufe Volks dazu kam, der schon von der Nacht an zum Theile in einem eine Viertelmeile entfernten Abtey, Theils aber in einem noch nähern Posten im Hinterhalte gestanden hatte (1).

Als die erwähnten atheniensischen Hauptleute, Hippocrates und Demosthenes, Megara überfielen, hatten die vertrauten Leute, so in dieser Stadt ihnen zugethan waren, einen Karren vor das Thor queer vorgerücket, damit die Wache, wenn sie gleich die atheniensischen Völker wahrnähme, solches doch nicht verschließen könnte (2).

Mit eben diesem Vortheile überfiel auch Pitho den Ort Clazomene (3).

Man kann des Karrens auch gar entbehren, wenn eure verkappten Soldaten mit gleichsam zu Markte getragenen Bretern das Fallgatter aufhalten; und auf diese Weise wird der im Hinterhalte lauernde Haufe Volks den Durchgang freyer finden, als wenn man ihn mit davor gerückten Karren versperret hätte.

Bey Einnehmung des Castelnovo bey Neapolis zog Nugno d'Ocampo unter den Franzosen mit vermenget ein, und ließ das Fallgatter durch vier Hellebardiers aufhalten (4).

§. 3. Anstatt eines Karrens könnten auch eure verkleideten Soldaten ihre Bündel, oder was sie sonst trügen,

(1) *Bentivoglio* Hist. de Flandr.

(2) Monarch. Eccles. *de Pineda.*

(3) *Æneas Tact.* Com. Poliorc. c. 28.

(4) *Londogno* Dialogue du Grand Capitaine.

trügen, vornen auf die Zugbrücke stellen, und sich dabey, als um auszurasten, niedersetzen; doch müßten sie in der Mitte den Durchgang darauf frey lassen. Wenn es aber die dasige Schildwache nicht erlauben wollte; so müßten sie diese durch etwas zu dem Ende bey sich genommenes Obst oder Wein zu gewinnen suchen, und um Erlaubniß, nur einen Augenblick ausrasten zu dürfen, bitten.

Einige andere verkleidete Soldaten können mit ihren aufhabenden Lasten eben das thun, und solche vor die Thorflügel niederstellen; vier als Tagelöhner verkappte Soldaten aber können, anstatt der Butten und Bündel, einen großen Stein auf einer Trage haben, und solchen als von ungefähr, jedoch mit Vortheil, auch gegen das Thor fallen lassen.

§. 4. Hier setze ich indessen, als ausgemacht, zum voraus, daß ihr auf diese Soldaten, so ihr als Bauern oder Arbeitsleute verkleiden wollet, ein völliges Vertrauen setzen könnet; denn anderergestalt würde ein einiger, der an dem Thore das Geheimniß entdeckte, schon genug seyn, daß alle seine Cammeraden als Gefangene da bleiben, und euer ganzer vorgehabter Ueberfall fehlschlagen müßte. Es könnten auch sodann die Feinde sich aller eurer verkappten Soldaten bemächtigen, ihre Besatzung erst ins Gewehr bringen, hernach selbst Lärm machen, daß eure durch das anhaltende Schießen aus ihrem Hinterhalte solchergestalt herausgelockten Leute das völlige Feuer des Platzes ausstehen müßten. Dieser Gefahr kann man aber entgehen, wenn man drey bis vier als Landleute verkleidete Soldaten, davon einer immer den andern sehen kann, haußen zu Pferde halten bleiben, und sich

von

von ihnen Nachricht geben läßt, dafern die Feinde eure zum Ueberfalle abgeschickte Soldaten anhalten sollten.

Das Beyspiel des Tello giebt auch zu erkennen, daß die verkleideten Soldaten die Sprache verstehen, sich nach der Landesart kleiden, und die Sitten und Weisen der Landleute daherum, wo man den Ueberfall unternimmt, nachahmen müssen. Hiezu füge ich noch dieses, daß jeder von diesen Leuten den Vor- und Zunamen, den er sich fälschlich giebt, gleich ohne Anstoß muß sagen können, die als zum Verkauf gebrachten Lebensmittel auch von der Gattung seyn müssen, dergleichen in derselben Stadt, Flecken oder Dorfe, davon sie sich her nennen, pflegen gebauet zu werden. Sie müssen sich auch nicht von ganz nahe dabey gelegenen Orten nennen, damit es niemanden fremd vorkomme, daß eure angeblichen Bauern gleichwohl auch dem unbekannt sind, der in allen befestigten, und mit guter Vorsicht regierten Plätzen an jedem Thore die Wache hat, um alle Aus- und Eingehenden zu beobachten. Endlich bemerke ich noch, daß man zu dieser Auskleidung solche Soldaten und Officierer nehmen müsse, die in der Antwort am fertigsten sind; damit, wenn sie am Thore warum gefraget werden, sie nicht in Verwirrung gerathen, stocken, und sich mithin dem Feinde selbst verdächtig machen; wovon ihr das Beyspiel des Zenophanes nachsehen könnet.

Es müssen auch zu Vermeidung alles Argwohns nicht viel verkleidete Soldaten mit einander, sondern nur einzeln, gehen; wenn sie aber um eine Ecke herum, und der Schildwacht aus den Augen sind, müs-

sen sie in den zunächst gelegenen Straßen stehen bleiben, ihre Bündel auf die Erde legen, und sich dabey stellen, als ob sie ausruhen wollten, bis sie endlich auf vernommenes Lärmen derer, die die Wache unter dem Thore angreifen, alle mit einander eilig hinzu laufen.

Wenn ihr zu Ausführung eures Ueberfalles eine beträchtliche Anzahl verkappter Leute brauchet; so kleidet einige junge Soldaten, die noch keine Bärte haben, als Bauermenscher aus, und sehet bey solcher Wahl auf die, deren Statur und Stimme sich zu sothaner Tracht am besten schicken möchte. Diese angebliche Bäurinnen müssen Obst, Brodt und Küchenkräuter in Körben nach der feindlichen Stadt tragen, dergleichen die Bauerweiber daherum zum Verkaufe zu Markte bringen.

Bey einer solchen Verkleidung nun finde ich viele Vortheile. Denn man kann die Pistolen und Dolche, so man gegen die Wache im Thore brauchen will, unter den Frauenröcken besser, als in den Mannskleidern, verbergen; und die Wache wird gegen eine Anzahl Weibsvolk nicht so viel Verdacht fassen, als wenn es so viel Kerls wären; ingleichen werden auch die Wachten, so man zu Beobachtung der Aus- und Eingehenden ins Thor zu stellen pfleget, in keine große Verwunderung darüber gerathen, daß sie diese verkleideten Bäuerinnen nicht kennen; und endlich so werden diese Soldaten, da sie auf verschiedene Art gekleidet, mithin als zweyerley Gattungen anzusehen sind, eben deswegen auch weniger an der Zahl scheinen.

Phalaris begehrte des Teuto, Fürstens in Bessa Tochter, zur Gemahlinn. Als ihm solche versprochen war, sendete er viele junge ohnbärtige Soldaten in

Frau-

Frauenskleidern unter dem Vorwande dahin, daß sie die Prinzeßinn auf ihrer Reise begleiten sollten. Diese brauchten bey ihrer Ankunft zu Bessa, die bis dahin verdeckt gehaltenen Waffen; Phalaris aber kam mit einer stärkeren Anzahl Volkes dazu, und bemeisterte sich des Ortes (*).

Bey jedem von diesen kleinen fünf bis acht Mann starken Parteyen muß ein Officier und Sergeant, diese aber nicht von einerley Anzahl Leuten seyn, damit die feindliche Wache nicht etwa einigen Argwohn aus solchem besondern Umstande schöpfen möge. Alle diese kleine Haufen Volks nun müssen einen Oberbefehlshaber, oder Commendanten, und die unter ihm stehenden Officiers deutlichen Unterricht von allem haben, doch in Gegenwart der feindlichen Wachen nicht einmal zusammen reden.

Wenn demnach vor jedes Thor, vor jedem Schlagbaume, unter jedes Fallgatter, und vornen auf jede Zugbrücke, ein dergleichen Karren, oder sonst einiges andere von den bemerkten Hindernissen in den Weg gestellet worden; so muß der Oberbefehlshaber der verkleideten Völker mit zehn bis zwölf seiner besten Leute sich gegen dem Gewehre der Thorwache über stellen, und auf die mit ein Paar Pistolenschüssen gegebene Losung zufallen, und sich dessen bemächtigen. Dafern aber solche Karren, oder dergleichen bemerkte Hindernisse, bey den Brücken, Fallgattern, und Schlagbäumen sich nicht befänden: so muß der Oberbefehlshaber seine Mannschaft so vertheilet haben, daß, wenn er selbst mit der mittlern auf das Gewehr der Wache unter dem Thore zufällt, zu glei-

(*) *Polien. Maced.* Stratag. de guerre.

Staatliche Bibliothek Pa- -

cher Zeit die erstern und letztern sich auch der Brücken, der Fallgatter, der Thore und Schildwachten versichern; weil anderergestalt der Herr Commendant zwischen beyden Thoren zum Gefangenen gemacht werden dürfte.

Auch müssen die verkappten Fuhrleute gleich anfangs Sorge tragen, daß die in die Achsen vor die Räder gesteckte Lehnen leicht herausgehen, damit sie, wenn sie nun an Ort und Stelle gekommen sind, gleich unter dem Vorwande, was daran zu verbessern, ein Rad von jedem Karren abziehen können. Jngleichen müssen sie sich mit guten Messern versehen, um damit die Ziehstränge und Riemen entzwey zu schneiden, und die Maulthiere, Pferde oder Ochsen los zu machen, daß sie die Karren nicht weiter fortrücken mögen; maßen die Feinde nicht ermangeln werden, dieß Vieh anzuschlagen, um dasjenige aus dem Wege zu räumen, was sie ihr Thor zu verschliessen, und ihre Zugbrücke aufzuziehen, verhindert.

Zwar weiß ich wohl, daß der Officier von der Wacht, wenn er seine Kriegskunst versteht, nicht mehr als einen Karren auf einmal durchfahren, und die Thore und Schlagbäume hinter ihm her zumachen lassen wird, dergestalt, daß diese nur nach und nach und wie einer nach dem andern durchfähret, wieder eröffnet werden: allein, alle Officier brauchen so viele Vorsicht nicht, und Unwissende sehen solche wohl gar für ein langweiliges und unnöthiges Zaudern an. Allenfalls aber müsset ihr, ehe ihr den Ueberfall zu wagen euch noch entschließet, durch eure Spione Kundschaft einzuziehen suchen, wie es hierinnen an den Thoren des feindlichen Platzes gehalten wird.

Uebri-

Staatliche Bibliothek Passau

Uebrigens kann man auch ganz ohne den Behelf dieser Karren durch die oben angezeigten Mittel dennoch zu seinem Zwecke gelangen; die Feinde müßten denn äußerst mistrauisch seyn, und deshalb eine ganz ungewöhnliche Vorsicht hierinnen gebrauchen.

Wenn euch hiernächst bekannt ist, daß die Accis- oder Mauthbedienten wegen besorglichen Unterschleifs, ingleichen die Officierer aus einer militarischen Vorsicht, an den Thoren allen Durchgehenden die Kleidung aussuchen lassen: so gebet den erstern von euren verkappten Soldaten weder Pistolen noch Dolche, sondern nur allein denen, die bey den Karren sind, Holzäxte, denen übrigen aber nur als zum gemeinen Gebrauche gemachte Messer, und lange starke Prügel dazu, wie die Bauersleute zu tragen pflegen; weil diese erstern sich nur mit der Schildwacht balgen und raufen müssen, auch das der Thorwache abgenommene Gewehr so lange brauchen können, bis die übrigen verkleideten Soldaten, so bey der Thorwache noch nicht angelanget, nachkommen, und Pistolen, Dolche und Patronen mitbringen.

Wenn sich nun eure Soldaten des Gewehrs der Thorwache versichert haben; so müssen sie die Wirbel an der Zugbrücke fest machen, die Brücke selbst annageln, oder die Ketten daran entzwey sprengen, wie nicht weniger die Schlagbäume und Thore in Stücken schlagen, oder aus den Angeln heben; wovon ich jedoch den inneren nach dem Platze zu gehenden Schlagbaum ausnehme, als welchen ihr zuschliessen müsset, um euch noch vor Ankunft eurer abgetheilten Mannschaft, davon so gleich wird gehandelt werden, damit gegen die erstern Anläufe der Besatzung

vertheidigen zu können. Nach dieser genommenen Vorsicht müssen eure Leute die Karren unter den Thoren und Schlagbäumen hervor, und von den Brücken wegziehen, damit euren anrückenden Völkern keine dergleichen Hinderniß im Wege sey.

§. 5. Für euren Haupthinterhalt suchet einen abgelegenen etwas entfernten Ort aus, und welchen die umherlaufenden Wachten oder Patrouillen der Besatzung niemals gehen, noch auch die Parteyen betreten, die noch, ehe das Thor aufgeht, durch die Pforten heraus zu marschiren pflegen, um zu sehen, was im Felde vorgeht. Wenn ihr auch ohne viele Mühe, und in der Stille, etwa eine noch näher an dem Orte gelegene Einsiedlerey, oder ander Landhaus einnehmen könnet; so wird es vortheilhaft für euch seyn, wenn ihr einige Reuterey hierein leget, die euren kleinen Haufen verkappter Soldaten desto geschwinder zu Hülfe kommen könne. Es ist auch nicht viel daran gelegen, wenn gleich euer Haupthinterhalt von dem Orte ziemlich weit entfernet ist; dafern ihr nur so viel verkleidete Soldaten habet in den Platz bringen können, daß ihr gegen die auf der Hauptwache und an den Casernen in Bereitschaft gestandene feindliche Mannschaft das Thor behaupten könnet, allermaßen ihre Bataillonen selbst weit später, als diese, angezogen kommen werden. Gleichwie aber das der überfallenen Wache abgenommene Gewehr, sammt den Pistolen und Dolchen der verkappten Soldaten, nicht zureichend seyn werden, das Gefechte gegen die feindlichen Piquets lange auszuhalten: also müssen eure verkleideten Soldaten, so die erstern bey dem Ueberfalle sind, auf Karren und in Tonnen einen guten Vor-

Vorrath von Gewehr und Patronen mit sich bringen, und zwar auf die in der Folge angezeigte Weise.

Noch vor anbrechendem Tage muß die Reuterey eures Hinterhaltes Fußvolk hinter sich genommen haben, um solches in vollem Sprunge herbey zu bringen, so bald sie ein wiederholtes Schießen in dem Platze vernimmt. Doch muß sie nicht auf ein oder zwo Flintenschüsse sich gleich aufmachen; denn die könnten von einem Jäger, oder einem Bürger, der seine Büchse putzen wollen, geschehen seyn, oder auch vielleicht so, daß einem Soldaten sein Gewehr, daran etwa der Hahn nicht recht in der Ruhe gestanden, von ungefähr, und ehe eure Leute noch den Ueberfall ins Werk gerichtet, losgegangen wäre.

Die Jahrmärkte und Messen, die Markt-Fest- und andere Täge, an welchen ein großer Zusammenlauf der Auswärtigen nach dem Platze zu seyn pfleget, sind am bequemsten, einen Ueberfall mit verkappten Völkern vorzunehmen; zumal, wenn ihr Nachricht habet, daß der dasige Gouverneur an solchen Tägen nicht die gehörige Vorsichtigkeit in Verstärkung der Wachten gebrauchet, noch auch umgehende Wachten ins Feld schicket, oder einige Bataillonen unter das Gewehr bringet.

Guicchardin erzählet, daß, als der General der venetianischen Völker, Bartholomäus von Albiano, im Jahre 1514. die Spanier in dem Orte Robigo überfallen wollen, er einen Markttag abgepasset habe, damit er hundert Mann als Bauren ausgekleidete Soldaten hinein bringen können; die sich denn von dem Thore Meister gemacht, und solches so lange

behauptet hatten, bis durch eben das Thor eine stärkere Anzahl Völker eingedrungen waren ([1]).

Dafern aber der Gouverneur nicht über alle Massen fahrläßig ist, so wird er nicht ermangeln, an solchen Tägen, da ein außerordentlicher Zulauf des Volkes zu seyn pfleget, auch die äußerste Vorsicht zu gebrauchen; daher scheint es mir, daß man den Ueberfall vielmehr an einem Markttage, wie er gewöhnlich alle Wochen gehalten wird, wagen müsse, maßen man an dergleichen Tage sicherlich keine außerordentliche Vorsichtigkeit anwenden wird. Auch ist diese Gelegenheit um deswillen als günstig anzusehen, weil die Schildwachten alsdenn nicht so genau auf die benachbarten Bauern, die um die gewöhnliche Zeit in den Ort kommen, Acht zu haben pflegen.

Wenn ihr auch noch eben zu rechter Zeit Nachricht erhaltet, daß etwa eine Zufuhr von Lebensmitteln, Stroh oder Holz, oder auch eine Anzahl Arbeitsleute zum Festungsbaue, in dem Orte erwartet wird: so stellet euch, als ob ihr selbst dieselbe Zufuhr wäret, und kommet derjenigen, so man wirklich erwartet, um einige Stunden zuvor.

Antiochus wußte, daß man in dem Orte Süeda eine Zufuhr von Getreide erwartete, er hob demnach dieselbe auf, behielt die dabey gewesenen Bauern gefangen, und zog ihre Kleider seinen Soldaten an. Diese verkleideten Soldaten zogen also mit der Zufuhre nach dem bestimmten Orte immer fort, machten sich durch einen Ueberfall Meister des Thores, und behaupteten solches, bis die andern Völker des Antiochus eindringen konnten ([2]).

In

(1) *Guicch.* Hist. d'Ital. (2) *Frontin.* Lib. 3. c. 1.

In dem letztern Kriege der Alliirten gegen Frankreich hatten die Deutschen Nachricht, daß die Franzosen einen Haufen Schanzgräber in Brisach erwarteten. Sie kleideten daher eine gute Anzahl Musquetirer für solche Schanzgräber aus, und waren auch so gar schon zum Theil schon durchs Thor gegangen, als ein Regimentsadjutant auf den, der sich für ihr Haupt ausgab, mit dem Stocke zuschlug, weil er später angekommen, als er beordert worden. Dieses Tractament konnte der angebliche Anführer der Schanzgräber, so aber in der That ein Officier war, nicht verdauen, und schoß nach den Regimentsadjutanten, ehe noch Soldaten genug einmarschiret waren, um die Wache zu überwältigen, und sich des Thores bemeistern zu können, wodurch der an solches gestellte Haufen Volkes eindringen sollen, dergestalt, daß der ganze vorgehabte Ueberfall darüber fehlschlug.

Das IX. Capitel.

Wie man einen Ort überfallen soll, der mit Wasser umflossen ist, am Wasser liegt, oder auch einen Seehafen hat.

§. 1.

In den kalten Ländern werden die Oerter, so Wassergräben haben, gemeiniglich in den Winternächten überfallen, wenn die Spione Nachricht bringen, daß der Gouverneur so unvorsichtig ist, und die Gräben nicht aufeisen läßt; und sodann müssen die Sturmleitern, damit sie auf dem Eise nicht fortglitschen, unten eiserne Stacheln haben.

Der Graf Moritz von Nassau überrumpelte Wachtendonk, so die Völker des Erzherzogs Albrechts besetzet hielten, in einer Nacht, da die Gräben dieses Ortes zugefroren waren (*).

Ich setze zum Voraus, daß ihr von euren Spionen sichere Kundschaft habet, daß das Eis stark genug sey, die Last eurer Soldaten sowohl, als der Leitern zu tragen; und niemanden ist auch unbekannt, daß die Gräben an der nordlichen Seite am ersten und festesten zufrieren, wie ingleichen da, wo das Wasser am seichtesten ist, und am stillsten gehet.

Statt der gewöhnlichen Schuhe wollte ich auch der zu solcher Angelegenheit gebrauchten Mannschaft lieber von Stricken geflochtene Schuhe geben, damit sie auf dem Eise nicht so leichte fiele, und dadurch Aufenthalt und Unordnung verursachte; wie nicht weniger, um zu verhüten, daß die Soldaten auf den Leitern, woran sich bey nächtlicher Weile der Reif geleget, nicht ausglitschten.

Um einen mit Wassergräben, so doch nicht zugefroren, rund herum umgebenen Ort zu überfallen, muß man eine Anzahl dergleichen Boote anschaffen, die mit der eingeladenen Mannschaft nicht tiefer Wasser erfordern, als die Gräben selber sind. Jedes von dieser Art kleinen Fahrzeugen muß an seinem Vordertheile eine Einfügung haben, darein man die an die Mauer anzulegende Leiter stellen kann. Diese Boote werden bis etwa auf eine halbe französische Meile von dem Orte auf Wägen hingeschaffet, von wannen man sie durch Menschen oder Pferde vollends hinbringen läßt; und es können auch Achsen

und

(*) *Bentivoglio*, Hist. de Flandr.

und Räder darunter gemacht werden. Denn wenn sie allzuleicht wären, so würde sie die Last der Leitern oder der Mannschaft umstürzen.

Außer diesen Booten bedienet man sich auch dazu einer At von Wachsleinwand gemachter Fahrkähne, oder platten Floßbrückchen, die denn sehr leicht fortzubringen sind. So ein kleines Fahrzeug trägt dennoch sechs bis acht Mann; und so wie die Leute aus den Booten die Leitern hinaufsteigen, so setzet man immer wieder frische Mannschaft auf solchen in die Boote über.

Es müssen sich aber in solchen platten Kähnen auf einer Seite so viel Soldaten stellen, als auf der andern; und eben dieses Gleichgewichts halber muß auch bey dem Aussteigen in die Boote in Acht genommen werden, daß wechselsweise einer von dieser, und denn wieder einer von jener Seite, hinaustritt. Denn diese Art kleiner Fahrzeuge kippet gar leicht um, wenn die Ladung nicht zu beyden Seiten gleich schwer ist.

Auch ist nöthig, daß die gedachten Boote kleine Anker haben, davor sie geleget werden können, weil sie ohne diese zurück weichen, die darauf gestellten Leitern gleichfalls mit fortnehmen, und mithin von der Mauer entfernen würden.

Wenn der Graben sehr tief ist, brauchet man kleine Ruder, um darüber zu setzen; falls er aber nicht sehr tief ist, hat man nur zwo Stangen, auf jeder Seite eine, nöthig, die am Ende eiserne Spitzen und Haken haben müssen, um damit das Boot nach Gelegenheit abstoßen, oder auch wieder anziehen zu können. Diese Stange stellet man mit dem beschla-

genen

genen Ende auf den Grund des Grabens, so, daß ihr Obertheil nach dem Platze zu gebogen wird, und stößt das Boot solchergestalt fort, bis es der Mauer so nahe kömmt, daß man die Leiter daran legen kann. Eben diese Stangen kann man auch statt der Anker gebrauchen, um mit solchen das Boot in der behörigen Weite von der Mauer aufzuhalten. Die Leute aber, so mit Rudern oder Stangen das Boot fortgetrieben haben, müssen sich nach dem Hintertheile desselben zu halten, damit sie denen vorne auf den Leitern hinaufsteigenden zum Gegengewichte dienen, daß es daselbst nicht sinken kann. Wenn man aber noch vorsichtiger dabey seyn wollte, so wäre rathsam, daß man an dem Vordertheile der Boote herum Rohr- und Strohbündel anmachte; wie ich wegen der Kähne von Wachsleinwand bald sagen werde.

Die kleinen Fahrzeuge von Wachsleinwand, so inwendig mit leichtem und dünnen Holze verzimmert seyn müssen, kann man auf eine Art einer Trage, mittelst darunter gezogenen Gurten, bis an den Platz tragen, und auf diese Weise deren sechse bis achte, davon immer eines in das andere geschichtet wird, auf zwo Maulthiere laden, und wenn sie nachhero diesen abgenommen worden, sind vier Soldaten stark genug, auch das allergrößte davon vollends an den Graben zu bringen. Mein Rath wäre auch, daß man an den Seiten dieser kleinen Fährkähne von Wachsleinwand, auswendig oben herum kleine Bündel Stroh oder trocken Rohr anmachte, damit sie, ob sie auch gleich gar sehr auf die eine oder andere Seite hingen, dennoch nicht um-

stürzen

stürzen könnten. Wie man denn wahrnimmt, daß dergleichen Vorsichtigkeit bey allen Feluken, bey denen Espaaronaren * und andern kleinen Fahrzeugen beobachtet wird, so oft sie sich von der Küste entfernen müssen.

Zwo Ruder, oder auch zwo Ruderstangen, sind hinlänglich, daß man damit die kleinen wachstuchenen Fahrzeuge über den Graben hinüber bringet. Unterdessen aber, da man solchergestalt genöthiget ist, auf diesen kleinen Fährkähnen zu verschiedenen wiederholten malen frische Mannschaft in die Boote an deren Stelle überzusetzen, die bereits die Leitern aufgestiegen sind; so würde demnach fast besser seyn, daß man an selbige sowohl vorne als hinten Seile machte, daran es einer beladen nach dem Boote, und ein anderer wieder ledig nach der Contrescarpe zurück zöge, um hieselbst abermals Mannschaft einzunehmen.

Uebrigens finden sich, dieses Unternehmen werkstellig zu machen, überall so viel Schwierigkeiten, und eine dergleichen Uebersteigung auf Leitern ist von so geringem Nachdrucke, daß ich mir vorstelle, man dürfe so einen Ueberfall niemals, als nur gegen eine kleine Besatzung, und die noch dazu nicht auf ihrer Huth ist, wagen.

Falls nun der Gouverneur unbedachtsamer Weise zugiebt, daß die Schifferkähne des Nachts in dem Graben nach dem bedeckten Wege zu angebunden liegen; so lasset selbige durch einige Soldaten überfallen, und denen den Tod drohen, die sich etwa darinnen befänden, und schreyen wollten. Alsdenn könnet ihr euch dieser Fischerkähne dazu bedienen, daß

* Esparonaren nennet man in Sicilien diejenigen kleinen Fahrzeugen die noch leichter sind, als Chaluppen.

daß ihr die Mannschaft desto geschwinder darauf übersetzet, indem ihr auf jeden zwo Soldaten stellet, die es mit Mannschaft nach den Booten, darinnen die an die Mauer gelehnten Leitern stehen, und von da wieder leer nach der Contrescarpe zurückbringen.

Wenn es auch gewöhnlich wäre, daß die Fischer des Nachts in den Graben hinein fahren dürften; so müssen eure Leute auf das Wer da? der Schildwachten den Namen des feindlichen Fürsten nennen, und sich für Fischer ausgeben, die auf die Fischerey ausfahren.

§. 3. Ein an der See oder an einem schiffreichen Flusse gelegener Ort kann solchergestalt überfallen werden, daß man eine Anzahl Barken oder Fahrzeuge dahin absendet, die dem äußerlichen Ansehen nach, mit Holze, Stroh, Kohlen, und andern gewöhnlicher Weise dahin zum Verkaufe gebrachten Sachen, beladen sind, unter solcher Ladung aber einen leeren Raum, und darinnen eine gute Anzahl verborgener Soldaten haben. Die Bootsleute und Befehlshaber dieser Schiffgen aber müssen in dem Orte bekannt, und von euch durch Geld gewonnen seyn, damit sie bey einem gewissen Thore Anker werfen, und hiezu die Zeit abpassen, wenn der größere Theil der dasigen Wache sich zur Ruhe begeben. Zu diesem Ende müssen sie sich mit den Soldaten durch Machung einiger kleinen Geschenke an Fleisch- und Fischwerk bekannt machen, und mithin diese sowohl, als eure wie Seeleute bekleideten Soldaten ihre Zeit dergestalt absehen, daß sie sich des Officierers und des Gewehres von der Wache

ver-

versichern können. In dem Augenblicke müßten auch die in den Fahrzeugen noch verborgenen Soldaten ans Land springen, diesen aber diejenigen darinnen alsofort folgen, die etwas weiter davon entfernet annoch vor Anker lägen.

Auf diese Weise gieng es zu, da der Graf Moritz von Nassau das Schloß zu Breda, und darinnen die Italiäner überfiel, die unter Philipp dem andern, Könige in Spanien, daselbst in Besatzung lagen (*).

Die Ausführung eines dergleichen Anschlages aber wird noch leichter seyn, wenn ein Fluß durch die Stadt selbst gehet, darauf die Fahrzeuge bis in selbige hinein zu fahren pflegen.

Es giebt auch Seehäfen, wo die Schiffe und Galeeren so nahe an die Mauer anlegen, daß man auf den Bram- und Seegelstangen solcher Schiffe bey nächtlicher Zeit einige Mannschaft hinein bringen kann, die man bis daher an einem dergleichen verborgenen Orte, dessen ich eben itzo gedacht, versteckt gehabt. Auch muß man darinnen einige Luftlöcher lassen, damit die in selbigem liegende Leute hiedurch Luft schöpfen können. Da, wo ich von Belagerungen handle, zeige ich auch, daß es vortheilhafter sey, wenn es Fahrzeuge mit Rudern sind, und führe zu dem Ende das Beyspiel des Alexanders an, der auf diese Art Tyrus überfiel.

§. 4. Dafern ihr euch nun eines Seehafens bemeistert habet, so lasset von Zeit des Ueberfalls binnen den nächsten vierzehen bis zwanzig Tagen kein Fahrzeug aus demselben auslaufen; wodurch ihr verhindern werdet, daß in den entlegenen Landen weder

(*) *Bentivoglio* Hist. de Flandres.

weder der Feind, noch dessen in See sich befindende Schiffe, Nachricht davon erhalten. Und solchergestalt werden viele von dessen Schiffen in dem Hafen anländen, den sie noch in ihrer Gewalt zu seyn glauben. Damit sie aber um so viel weniger Schwierigkeit machen da einzulaufen; so lasset alsobald, da ihr davon etwas gewahr werdet, die feindlichen Flaggen aufstecken, und bedienet euch überall eben dererselben Losungen, die der Feind seinen Fahrzeugen zu geben pflegte.

Als die Macedonier den Hafen von Chios eingenommen hatten, fand sich der Beherrscher von Metymnos, Aristonicus, dem von diesem Verluste noch nichts bekannt war, mit zehn leichten Ruderschiffen davor ein, und begehrte mit dem Pharnabazes zu sprechen, als welcher bis daher die Völker daherum gegen den Alexander angeführet hatte. Die Wache gab ihm zur Antwort, daß Pharnabazes schliefe, ihm aber indessen unverwehret wäre, da einzulaufen. Dieses that er also ohn alles Mistrauen, und gerieth sammt seinen zehen Schiffen darüber in feindliche Hände (1).

Neun spanische Schiffe, die von dem kurz vorher in Portugall gewesenen allgemeinen Aufstande noch nichts wußten, liefen in den Häfen dieses Königreichs ein, und wurden weggenommen (2).

Der Athenienser, Conon, welcher die Seemacht der Perser, mit denen sich erst kürzlich die Rhodiser verbunden, commandirte, nahm den Lacedämoniern die aus Aegypten kommendem mit Getreide bela-

(1) *Q. Curtius* in Vita Alexand. M.

(2) *Bisacc.* Guerr. civ. de Portugal.

beladene Schiffe weg, weil diesen noch unbekannt war, daß die Rhodiser sich zu den Persern geschlagen hatten (1).

Der Seecapitain, Petrus de Barba, war auf der Küste von Vera Crux mit einem Schiffe angelanget, auf welchem Diego Velasquez dem Pamphilo von Narvaez gegen den Hernan Cortez eine Verstärkung an Mannschaft, nebst einigen Kriegsbedürfnissen übersendete. Petrus Cavallero, so im Namen des Cortez der Befehlshaber von solcher Küste war, begab sich auf dieses Schiff; und als ihn Barba fragte, was Pamphile de Narvaez gutes machte? antwortete ihm Cavallero: daß er sich nicht allein wohl auf befände, sondern auch Sieger, sein Feind Cortez aber flüchtig wäre; da sich doch alles ganz anders und just umgekehrt befand. Auf welche Nachricht denn Petrus Barba seine Leute ans Land setzte, die hiernächst zusammt dem Schiffe, auf dem sie gekommen waren, zu Vera Crux angehalten wurden (2).

Wenn ihr einen Seehafen überrumpelt habet, so kann euch dieses auch noch den Ueberfall eines andern Orts gar sehr erleichtern; wenn ihr nämlich eure Mannschaft auf die daselbst eroberten feindlichen Schiffe setzet, und mit solchen ohne Verzug auf einen andern Hafen zusegelt, wo man sie an der Art des Schiffbaues kennet, doch von dem bereits geschehenen Ueberfalle noch keine Nachricht hat. Welches denn um so viel leichter angehen wird, wenn ihr euren Leuten die Kleidung eurer Gefangenen anziehet, sich auch einige von diesen Gefangenen, oder auch von ihren Matrosen,

(1) *Diod. Sicul.* Lib. 14. c. 20.

(2) *Solis*, Conquête de la nouvel. Espag.

trosen, so unter euch Dienste genommen, auf dem Verdecke sehen lassen, oder in Chaluppen nach dem Lande zu, aussetzen, um mit den Einwohnern sowohl, als mit den Leuten der übrigen feindlichen Schiffe, zu sprechen. Alsdenn aber seyd so vorsichtig, daß ihr von den feindlichen Soldaten oder Seeleuten, die sich zu euch geschlagen haben, niemanden allein von euch lasset, sondern diesen allemal eine stärkere Anzahl eurer alten Bootsleute und Soldaten zugebet, damit sie weder durch Worte, noch Winken und Zeichen, dem Feinde von dem, was vorgehet, Nachricht ertheilen können. Zu welchem Ende ihr sie denn auch vorhero schon bedeutet haben müsset, daß es in solchem Falle ihnen den Kopf kosten würde.

Der atheniensische Seecapitain, Pisistratus, hatte etliche megarische Schiffe, die einige atheniensische Frauenzimmer in einer gewissen Gegend aufzuheben, aus ihrem Hafen ausgelaufen waren, weggenommen. Mit diesen megarischen Schiffen, worauf sich das atheniensische Frauenzimmer bereits wirklich befand, segelte er immer auf Megara zu; und hier liefen aus Neugierigkeit so wohl die Rathspersonen, als auch das gemeine Volk zu, um den Aufzug und die vermeyntlichen Gefangenen zu betrachten, wurden aber darüber selbst von dem Pisistratus zu Gefangenen gemacht (*).

So bald der atheniensische General, Cimon, in der Seeschlacht bey Cypern den Tytrhaustus überwunden hatte, setzte er seine Athenienser auf die eroberten persischen Schiffe, und hatte ihnen auch die Kleidung der persischen Gefangenen angezogen. Als er nun

(*) *Æn. Tact.* Comm. Poliorc.

nun in der Gegend von Eurimedon angelanget war, wo die Landmacht der Perser stund, glaubten diese, daß es ihre Seearmade wäre. Allein, Cimon setzte in der Nacht seine Völker ans Land, überfiel die Feinde, und zerstreuete sie (*).

Das X. Capitel.

Von den Geißeln, die man sich geben lassen muß, bevor man einen auf ein Verständniß mit dem Feinde gegründeten Ueberfall unternimmt; ingleichen von den Ursachen, warum man einen auf dergleichen Verständniß gebaueten Ueberfall nicht aufschieben, auch nichts Zweydeutiges in dem Tractate lassen müsse, welchen man mit denen errichtet, die den Ueberfall begönstigen wollen.

§. 1.

Ich habe bereits bemerket, daß man eines Ueberfalls halber oft genöthiget ist, seine Zuflucht zu der Kriegslist zu nehmen; auch habe ich von den feinen Anschlägen gehandelt, wie man einen Platz, in den man ganz kein Verständniß mit irgend jemanden hat, dennoch überfallen könne; wobey indessen solche Ausführung weit leichter seyn wird, wenn eines dem andern dabey die Hand biethet.

§. 2. Wir wollen demnach itzt von den Ueberfällen handeln, dabey man zugleich den Vortheil eines Einverständnisses hat; auch noch vorhero ein allgemeines Bedenken über alle Arten der auf Einverständnisse gegründeten Ueberfälle geben. Gleichwie

(*) *Diod. Sicul.* Lib. II. c. 13.

ich aber an einem andern Orte davon handle, auf welche Weise und zu welcher Zeit man ein Verständniß zu errichten anfangen solle: also verweise ich hier nur meinen Leser dahin.

§. 3. Ihr laufet Gefahr, von den feindlichen Privatpersonen, Soldaten und Officierern hintergangen zu werden, die euch, den Ueberfall eines Orts erleichtern zu wollen, versprechen, da sie doch mit ihrem Commendanten sich darüber insgeheim verstehen, nur um euch zu einem Unternehmen zu verleiten, das euch vieles Volk kostet. Und hiebey ist die Gefahr um so viel größer, wenn diese Leute selbst euch über alle Maßen sehr anliegen, daß ihr dergleichen wagen sollet; vornehmlich, wenn man von ihnen nicht schon lange vorher weiß, daß sie eurem Herrn zugethan sind, oder auch bereits seit geraumer Zeit her Ursache bekommen haben, gegen den ihrigen misvergnügt zu seyn. Bevor ihr euch demnach zu einem Ueberfalle entschließet; so nöthiget die, so mit euch das Einverständniß errichten wollen, daß sie euch heimlich einen Geißel geben, der als Bürge für alle die gut stehen müsse, die ihr ihm benennet; und diesen Bürgen behaltet so lange an einem wohlverwahrten Orte, bis der Ausgang erweiset, daß sie mit keiner Betrügerey umgegangen.

Als Wilhelm Racondolfe im 1540sten und 1541sten Jahre Ofen angriff, und mit dem Bornemisa in Unterhandlung stund, daß er den Kaiserlichen ein Thor desselben Orts übergeben wollte, nahm er, weil er dem Bornemisa nicht allerdings trauete, dieses seinen Sohn vorhero zum Geißel an, bevor er darinnen was unternahm (*). Des

(*) Guerres d'*Albert Lazzari*.

Des macedonischen Königes, Philippi des Vten, sein Commendant in Phocide, Alexander, wurde mit dem Gouverneur zu Phanote, Jason, dem Scheine nach, einig, daß er dem Obristen der Aetolier, Agetas, seinen Platz übergeben wollte. In der dazu bestimmten Nacht aber setzte sich Alexander an einen vortheilhaften Ort, dergestalt, daß die Aetolier, die einen Streich auszuführen meynten, selbst überfallen und zerstreuet wurden (1).

Die Wallonen, die im 1580sten Jahre den Spaniern anhiengen, ließen sich durch eines Lieutenants von der Besatzung, Namens Grobbendonk, Anerbiethen, ihnen ein Thor zu eröffnen, verleiten, daß sie Bouchain zu überrumpeln unternahmen. Grobbendonk aber hatte diese Unterhandlung nicht anders, als mit gutem Vorbewußte und Einwilligung seines Commendanten, des Herrn von Villers, angefangen, und die Feinde ihr Volk und Geschütz dergestalt ausgetheilet, daß die Wallonen, da sie ihren Ueberfall ins Werk richten wollten, fast alle dabey umkamen; einige, die Villers gern in den Ort selbst hinein gelassen, und die übrigen im freyen Felde durch einen Theil der Besatzung von Bouchain, den der Gouverneur Tages vorher ausrücken lassen, um die Wallonen desto mehr zu Wagung des Ueberfalls zu reizen, der sie rückwärts anfiel, als das Geschütz von der Festung ihnen bereits einen erschrecklichen Schaden zugefüget hatte (2).

Ja, wenn auch nicht einmal zu befürchten wäre, daß diese Personen mit Betruge umgegangen; so würde die Vorsicht dennoch nicht unnöthig seyn, daß man

(1) *Polybius* Hist. L. 5. (2) *Metteren* Hist. des Païs bas.

man sich von ihnen so lange Geißeln geben ließe, bis sie ihr Versprechen erfüllet hätten.

§. 4. Einen Ueberfall, den ihr auf Einverständnisse gründet, setzet, so bald es nur immer möglich, ins Werk. Denn wenn ihr damit erst lange zaudert; so ist es unmöglich, daß die Feinde von eurem Vorhaben nicht Wind bekommen sollten: es sey nun, daß einige der Verschwornen aus Reue und Furcht solches selbst angezeiget, oder daß die Feinde sonst wo Mittel gefunden haben, auf solche Spur zu kommen. Denn es ist gar nicht hinlänglich, daß man nur etwa mit zwo oder drey Personen deshalb Unterhandlung pflege, sondern diese müssen es, um in dem Unternehmen glücklich zu seyn, nothwendig wieder andern weiter vertrauen; und unter so vielen Köpfen ist es fast nicht möglich, daß nicht etwas davon ruchbar werden sollte.

Als man in der Versammlung der sieben vornehmsten Herren von Persien rathschlagete, den Tyrannen Smerdius Magus zu überfallen; sagte einer unter ihnen, Darius Hystaspes, der hernach König wurde, daß, wenn man nicht den Streich zu vollführen eilete, durch solche Verzögerung der ganze Handel entdecket werden würde. Und weil die andern den Nachdruck dieses Urtheils auch einsahen; so beschleunigte man die Ausführung solches Vorhabens, und erhielt mithin den vorgesetzten Endzweck glücklich (*).

Im 1552sten Jahre verfehlte der Marquis von Marignano bey dem Ueberfalle von Parma seinen Streich, weil er das ins Werk zu setzen verzögert, was er dieserhalben mit dem Michael Tiraferro, und dem

(*) *Herodot*. L. 3. c. 5.

dem Galeacius Sanvitali abgeredet hatte. Denn einer von den Mitverschwornen, da er schon einige Tage reinen Mund gehalten hatte, entdeckte das Geheimniß ([1]).

§. 5. Damit auch euer Vorhaben mittelst eines Verständnisses wohl von statten gehe, so müsset ihr mit euren heimlichen Anhängern alles recht deutlich ausmachen, zu welcher Stunde, und was sie sowohl als eure Völker thun sollen; damit nicht einiger Zweydeutigkeit halber das ganze Unternehmen fehlschlage.

Philipp der Vte, König in Macedonien, zog aus Larissa, um Melitea zu überrumpeln, darinnen ihm einige Einwohner ein Thor zu eröffnen versprochen hatten. Philipp kam aber noch vor der mit ihnen abgeredeten Stunde davor an; und weil diese noch nicht in der Verfassung waren, ihn versprochenermassen darinnen zu unterstützen, so verfehlte er seinen Streich darüber ([2]).

Daher giebt Onosander ([3]) dem Anführer der Völker den Rath, daß er aus dem Gestirne soll urtheilen lernen, um welche Stunde es sey. Heutiges Tages ist desfalls genug, daß der Befehlshaber der Mannschaft eine Sackuhr hat, die er von Zeit zu Zeit anschauen, und aus Gegeneinanderhaltung des bereits gemachten, und noch zu machenden Weges leicht urtheilen kann, ob er seinen Zug geschwinder, oder auch langsamer fortsetzen müsse?

Man muß auch, so viel nur immer möglich ist, alle Zweydeutigkeit wegen der abgeredeten Losung aus dem Wege zu räumen suchen, damit ihr diejeni-

(1) Guerres d'*Albert Lazzari*. (2) *Polybius* Hist. L. 9.
(3) *Onosander* Art. militaire c. 36.

gen, die mit euch im Verständnisse sind, wohl verstehet, wenn sie euch ein Zeichen geben, daß ihr aus dem nahen Posten, wo ihr im Hinterhalte stehet, ausrücken, und den Ueberfall ins Werk setzen sollet. Man kann hiebey die Beyspiele des Arato und Hohenlohe nachsehen.

Das XI. Capitel.

Von denjenigen Ueberfällen, dabey man zugleich mit wenig oder viel Personen des feindlichen Ortes oder Quartieres ein Verständniß hat.

§. 1.

Wenn die mit euch in einem Verständnisse stehende Einwohner eines Ortes so zahlreich, und von so herzhafter Entschließung sind, die Wache an einem Thore zu überwältigen; so müsset ihr wegen der nächtlichen oder täglichen Stunde, da solches vor sich gehen soll, mit ihnen überein kommen, damit ihr an eurer Seite zu gleicher Zeit einen Theil eurer Völker hinein bringen könnet, den ihr zu dem Ende an irgend einem nahen Orte daherum bereits in Hinterhalt gestellet gehabt.

Der große Hannibal überfiel das von den Römern besetzte Tarentum durch Beyhülfe eines Verständnisses, so er mit dem Tragiscus und Nicon darinnen hatte (*).

Die Aetolier überrumpelten Cyneta, da die mit ihnen in einem Verständnisse stehenden Einwohner ihnen ein Thor aufgemachet, die übrigen Aetolier aber indes-

(*) *Polyb.* Histor. lib. 8.

indessen an einem andern Orte die Leitern angeleget hatten, um solches darauf zu übersteigen (1).

§. 2. Wenn die feindlichen Völker in den Bürgerhäusern umher zerstreuet liegen, wie in den Winter- und Erfrischungsquartieren gemeiniglich zu geschehen pfleget; und wenn der größte Theil der Einwohner euch gewogen ist: so redet mit ihnen ab, daß auf die erstern Flintenschüsse eure Soldaten, die ihr solches Ueberfalles wegen in der und der Nacht, und dieser gewissen Stunde, dahin absenden müsset, jeder Hauswirth seinem Soldaten das Gewehr wegnimmt, und ihn selbst in die Kammer, darinnen er eingeschlaffen lieget, einsperret.

Aborzo machte durch diese Kriegeslist drey tausend Mann zu Gefangenen (2).

§. 3. Wenn aber die Anzahl derer mit euch verstandenen Einwohner nicht groß ist; so müssen sie mit den Sklaven, und mit denen schwerer Verbrechen halber gefänglich sitzenden, Unterhandlung pflegen, und sowohl den einen, als den andern die Freyheit und noch eine Belohnung dazu versprechen, auch jenen Waffen in die Hände geben, und diesen ihre Kerker aufbrechen helfen, dafern sie nämlich alle mit einander das Ihrige beytragen wollen, die Wache im Thore zu überwältigen. Ich beziehe mich dieserhalb auf die Beyspiele von Neapolis, des Blesus von Pelopidas, und auf das von Maltha.

Damit der Anschlag mit den Gefangenen um so viel leichter von statten gienge; so müßte man auch mit dem Stockmeister ein Verständniß haben. In sol-

(1) *Polybius*, Histor. lib. 4.

(2) *Polien. Maced.* Stratagem. de Guerre.

solchem Falle nun müsset ihr einen Theil auserlesener Mannschaft an einen solchen Ort absenden, wo sie von der Besatzung des Platzes gefangen genommen werden können, wenn ihr vorhero die sie anführenden Officiers von eurem Absehen dabey unterrichtet habet. Doch muß dieses nur einen einzigen Tag vor dem wirklichen Ueberfalle geschehen, damit nicht unterdessen die Feinde diese eure Gefangenen an einen andern Ort weiter fortschaffen mögen; allermaßen ein erfahrner Gouverneur solche nicht lange in einem Gränzplatze hegen wird.

§. 4. Wenn ihr auch in dem Orte jemanden habt, der mit euch in einem Verständnisse steht; so müssen eure verkleideten Soldaten, so viel ihr derer in den Ort bringen könnet, sich bis zu der zum Ueberfalle abgeredten Stunde in seinem Hause verborgen halten, alsdenn aber sich hervor, und eurer Mannschaft ein Thor aufmachen.

Im Jahre 1707. hatten sich viele Miqueletten in Bauerkleidern in die Stadt Balvastro eingeschlichen, und sich bey einigen Einwohnern darinnen verstecket. Diese Einwohner hatten ihnen auch Gewehr gegeben, daß sie die Wache in dem Thore von Monzon angreifen konnten, so bald sie gewahr wurden, daß sich der zum Ueberfalle bestimmte Haufen Volkes näherte. Indessen gelung ihnen dieses doch nicht so, wie sich sich es vorgestellet hatten. Denn die Regimenter Asturien und Navarra, so bey denen in der Stadt befindlichen Hospitälern und Vorrathshäusern der Armee die Wache hatten, eileten alsobald hinzu, und jagten die Feind wieder zurück, die in die sogenannte Monzoner Straße bereits eingedrungen waren.

Der Graf von Egmont überfiel im Jahre 1580. Cortrik, darein er bereits vorher einige zuverläßig gute Soldaten bey kleinen Haufen hinein gebracht hatte, die sich bey catholischen Einwohnern bis auf die Zeit des Ueberfalles verstecket gehalten. Als dieser Graf von Egmont hierauf an ein gewisses bemerktes Haus Feuer anlegen lassen, welches die Losung war: so kamen die bis daher verborgen gewesenen Soldaten hervor, und bemächtigten sich des ryßelischen Thores, dadurch derselbe Haufe Volkes eindringen konnte, den der Graf nicht weit davon in den Hinterhalt gestellet hatte (*).

§. 5. Ich habe bemerket, daß man einen auf ein Verständniß gebaueten Ueberfall nicht aufschieben müsse; indessen kann doch das Gewerbe und die Handelschaft nach demselben Platze zu, so geringe seyn, daß funfzig bis hundert Fremde mehr, als gewöhnlich, ob man sie auch gleich verschiedentlich auf diese und jene Art gekleidet hinein brächte, schon etwas Außerordentliches scheinen würden; und alsdenn müssen die Einwohner des Ortes euch hülfliche Hand leisten, daß ihr die verkleidete Mannschaft hinein bringen könnet. Und in solchem Falle muß auch der Einwohner, mit dem ihr im Verständnisse stehet, einige Zeit vorher nicht auf einmal, sondern nur nach und nach, und in verschiedenen Straßen, die Lebensmittel für die Mannschaft aufkaufen, die er bey sich verborgen halten soll. Denn außer dieser gebrauchten Vorsichtigkeit möchten die Officier desselben Ortes leicht einen Verdacht auf ihn werfen, auch deshalb wohl gar dessen Haus durchsuchen, und eure Soldaten darinnen finden. Durch

(*) *Cesar Campana*, Hist. du Monde.

Durch ein dergleichen Anzeigen geschah es, daß der Generallieutenant, Herr Stephanus Bellet, gewisse Rebellen in einem Bauerhause der Landschaft Tarragona entdeckte, die sich darinnen ihre Wunden verbinden ließen, so sie in einem Gefechte mit den königlichen französischen Völkern bekommen hatten.

Wenn auch derjenige, mit dem ihr verstanden seyd, unter seinem Hausgesinde jemanden hätte, dem er nicht recht trauen dürfte: so muß er solchen unter einem scheinbaren Vorwande gleich Anfangs fortschaffen, auch nicht zugeben, daß die kleinen Kinder, die Alters halber noch nichts heimlich halten können, auf die Straße gehen, oder sich an die Fenster stellen.

§. 6. Wenn die Einwohner, die euren Ueberfall begönstigen sollen, euren verkleideten Soldaten und übrigen Anhängern weder Gewehr noch Pulver und Bley geben können: so müsset ihr ihnen dergleichen auf Karren, so mit Stroh oder Heu beladen sind, zusenden. Wie nun die Schildwachten und Zollbedienten dergleichen Ladung des besorglichen Unterschleifs wegen mit langen spitzigen Eisen zu durchsuchen pflegen; so muß man dieserhalben das Gewehr nicht in die Mitte des Heues oder Strohes, sondern unmittelbar unten auf den Boden des Karrens legen. Eben dieses erinnere ich auch wegen einer kleinen Petarde, der Aexte, eiserner Keile und Schlägel, so ihr eurer verkappten Mannschaft zuschanzen müsset, damit sie mit selbigen die Thore und Schlagbäume entzwey und wegschlagen können, wodurch eure Mannschaft zu jener ihrer Unterstützung einrücken soll.

Man könnte auch noch auf eine leichtere Art allerley Kriegesnothdurft, und eben nicht gar zu langes

ges Gewehr hinein bringen, wenn man solches in Kasten, diese aber in Fässer thäte, darinnen sie mittelst vier spitziger Hölzer, die oben, unten und zu beyden Seiten das Faß berühreten, in der Mitte gleichsam schwebend erhalten, und nachhero mit Weine vollends angefüllet würden, damit die Zollbedienten, sie möchten das Faß mit einem Zwickbohrer anbohren, wo sie wollten, doch überall Wein fänden.

Als Christoph, König in Schweden, Lübeck überfallen wollte, brachte er das Gewehr in Weinfässern in die Stadt, dessen seine Soldaten, so verkleidet hinein geschlichen waren, nöthig hatten (*).

Damit aber auch das Pulver nicht naß würde, könnte man hiezu statt der Kasten Pulverflaschen von verzinntem Bleche nehmen, und die Deckel darauf mit geschmolzenem Bleye verwahren.

Wenn ihr mit dem Zollbedienten an einem Thore verstanden seyd, so könnet ihr in den Ballen mit Kaufmannsgütern Pistolen, kurze Steinstücke, Dolche, Pulver und Bley, durch das Thor, woran dieser die Aufsicht hat, hinein bringen; zumal, wenn er sich an selbigem allein befindet.

Dafern man die Bauern und Landleute daherum, wegen ihrer bekannten Zuneigung gegen ihren Fürsten, oder auch wegen allzugroßer Sicherheit des Gouverneurs, nicht nöthiget, ihr Gewehr an den Stadtthoren zu lassen: so können eure verkleideten Soldaten wohl mit ihren Flinten, Pulver und Bley, sich in dessen sein Haus verfügen, mit dem ihr im Verständnisse seyd. Um aber desto weniger Gelegenheit zum Argwohne zu geben, so müssen sie erst nach eingebro-

(*) *Supplem.* de *Foresti.*

gebrochener Nacht, auch ihrer nicht viel beysammen auf einmal, dahinein gehen.

Wenn man den Einwohnern des Ortes erlaubet, daß sie Gewehr bey sich haben dürfen; so können die, mit denen ihr verstanden seyd, zu dem einen Thore ohne Gewehr hinaus gehen, sodann in einem Land- oder Gartenhause dergleichen sammt Pulver und Bley zu sich nehmen, und damit zu einem andern Thore wieder hinein marschiren, auch dieses so oft wiederholen, bis sie auf solche Weise so viel Gewehr in ihre Häuser geschaffet haben, daß damit eure verkappten Soldaten bewaffnet werden können. Sie müssen aber keine Commißmusqueten, und bekanntes Soldatengewehr zu sich nehmen, weil dieses allzuviel Verdacht geben würde; doch dahin sehen, daß die Kugeln nicht etwa größer, als die Mündungen ihrer Flinten sind. Bley, so noch in Stücken, ist eurer Mannschaft zu diesem ihrem Vorhaben schon gut genug, und ein kleiner Sack mit Bley, den einer auf jeden Gang mit sich hinein träget, erwecket weniger Verdacht, als zwey bis drey Pfund Kugeln; dafern es sich ereignen sollte, daß die Zollbedienten diesen Einwohnern ihre Kleidung durchsuchen sollten.

Falls ihr mit einem Manne verstanden seyd, der mit Gewehr handelt, oder es selbsten machet; so wird es niemanden befremden, wenn er dessen so viel bey sich hat, daß damit eure verkleidete Mannschaft ausgerüstet werden kann, und es ist schon hinlänglich, wenn sie nur mehr Gewehr hat, als dieselbe Wache, die sie überwältigen will.

7. Ja, ob ihr gleich nur einige wenige euch ergebene Einwohner in dem Orte hättet, so werden diese den-

dennoch euren Ueberfall merklich erleichtern können, wenn ihr sie auch nur dazu gebrauchet, daß sie nach bereits angefangenem Unternehmen an die Pulverthürme und Kammern, und an andere nahe hiebey gelegene Gebäude, Feuer anlegen.

Wenn ich von den Belagerungen handle, so bemerke ich auch, wie man die Besatzung eines Schlosses gewinnen könne; und um durch diesen Weg mit dem Ueberfalle eines kleinen Postens zum Zwecke zu gelangen, so ist es genug, wenn ihr nur mit einigen wenigen Soldaten im Verständnisse seyd, die eben an dem Orte auf der Wache sind, wo ihr eure überrumpelung wagen wollet. Denn da ihre Cameraden kein Mistrauen in sie setzen, so kann deren eine geringe Anzahl sich des Gewehrs der dasigen Wache bemächtigen, und euch hierauf das Thor öffnen, dadurch euer außerhalb in Hinterhalt gestellter Haufen Volkes sodann eindringen kann.

Das XII. Capitel.

Von solchen Ueberfällen, da man mit einigen Einwohnern der Vorstadt des feindlichen Platzes ein Verständniß hat.

§. 1.

Wenn man gleiche Verständnisse zum Voraus setzet, so behaupte ich, daß man, Verständniß für Verständniß gerechnet, dennoch bewaffnete Soldaten in die Vorstadt, als unbewaffnete in den Platz selbst bringen könne. Denn hier pfleget ordentlich an den Thoren ein Mann zu stehen, der daher-

daherum zu Hause ist, welcher auf Befehl des Gouverneurs dem Officier von der Wache es allezeit anmelden muß, so oft er jemanden Unbekanntes hinein gehen siehet, den er weder für einen aus der Stadt selbst, noch aus dasiger Nachbarschaft, zu seyn ansiehet. Alsdenn befraget ihn der Officier, wer er ist? wo er herkömmt, und wo er hin will? Und da kann es seyn, daß aller der hiebevor gedachten Vorsichtigkeit ungeachtet, die Feinde dennoch auf eure verkleideten Soldaten einen Verdacht werfen. Es sey nun, daß sie sich in ihrer Antwort selbst widersprochen, und einige Bestürzung an ihnen haben merken lassen; oder auch, daß man aus ihrer Aussprache, Redensarten und Manieren hat argwohnen können, daß sie Ausländer wären.

Wenn ihr nun mit einem Manne verstanden seyd, der in der Vorstadt nicht weit von dem Thore des Platzes selbst ein Haus innen hat; so bemühet euch, in solches Haus vierzig bis funfzig Mann mehr oder weniger, hinein zu bringen, die bey der Gelegenheit, die ich sogleich anzeigen werde, die Wache in demselben Thore überfallen können.

Wenn dieser euch zugethane Einwohner der Vorstadt Nachricht erhalten, daß ihr mit eurer zum Ueberfalle bestimmten Mannschaft nicht weit davon haußen bereits auflauret: so muß er in der Nacht, wenn seine Nachbarn schlafen, an ein von dem seinigen etwas entferntes Haus Feuer legen. Und, so bald er die Leute darinnen, daß sie sich noch eben retten können, aufgewecket; so kann er alsdenn nach dem Platze zu laufen, und aus allen seinen Leibeskräften schreyen, daß man, um sol-

ches Feuer zu löschen einige Arbeitsleute zur Hülfe heraus schicken möge. Läßt nun der Gouverneur das Thor öffnen, so müssen eure bis dahin in dem Hause noch versteckt gewesenen Soldaten sogleich zuspringen, und verhindern, daß die Feinde das Thor nicht wieder zuschließen, noch auch die Brücke wieder aufziehen können; und eure Reuterey auf Vernehmung des oft wiederholten Schießens mit den hinter sich sitzen habeden Musquetierern in vollem Sprunge auf solches Thor auch zusprengen.

Bevor aber alle Soldaten aus diesem Hause hervor kämen, so wäre gut, daß man deren funfzehn bis zwanzig, und als Bauern gekleidet, mit verborgenem kurzen Gewehre voranschickte, die mithin bequemer wären, sich des Gewehres der Thorwache zu versichern, und die Soldaten daselbst in Unordnung zu bringen: so bald aber der erste Schuß fiele, müßten auch die übrigen, die sich mit ihren Flinten bereits fertig hielten, gleichfalls ohne allen Verzug nachkommen.

Wenn aber, wie wahrscheinlich ist, die Feinde nur das Pförtgen am Thore aufmachen, und solches also bald hinter den nach der Vorstadt abgeschickten Leuten, wieder zuriegeln, oder wenn sie auch das Thor verschließen, da doch die Brücke noch nicht wieder aufgezogen worden; so müssen eure in dem Hause des Einwohners bis daher verborgen gewesene Soldaten ihre kleine Petarde schon bereit halten, und, sobald nur die Brücke niedergefallen, solche sogleich an das Thor hängen; die Brücke selbst aber mittelst ihren eigenen Wirbeln und Nägeln, oder auch auf eine andere vorhin be-

schriebene Weise, dergestalt anhalten, daß sie nicht wieder aufgezogen werden kann.

Hiebey ist diese Anmerkung zu machen, daß, wenn der Gouverneur sein Amt recht versteht, er bey nächtlicher Zeit das Thor nicht eher aufmachen muß, bis er vorher die Wache darinnen verstärket hat; ingleichen muß er auch außerhalb der Brücke einige Mannschaft bereit halten, die ihn so gleich davon benachrichtiget, dafern sich was dergleichen ereignen sollte, daß man die Brücke in die Höhe ziehen müßte. Hier aber ist indessen nur davon die Rede, wie man den überfallen müsse, der von der nöthigen Vorsichtigkeit was unterläßt: denn, wenn die Feinde allemal alle behörige Aufmerksamkeit gebrauchten, so würde niemals ein Ueberfall gegen sie gelingen können.

Cimon, ein athenienſischer Feldherr, ließ bey Nachtzeit an einem nahe an der Mauer des feindlichen Ortes stehenden Tempel Feuer anlegen; und als dessen Einwohner zu Löschung dieser Feuersbrunst herauskamen, also mithin ein Thor eröffnen müssen, überfiel er sie, und drang durch eben dieses Thor in die Stadt ein.

§. 3. Gesetzt aber, daß die Feinde weder durch diesen, noch einen andern dergleichen listigen Anschlag dazu gebracht werden können, daß sie ihre Thore öffnen, und als kluge Leute nicht vorhero alle Vorsichtigkeit dabey anwenden, um euren Anschlag darunter zu nichte zu machen; indessen aber doch gleichwohl haußen vor dem Platze eine solche Gegend ist, wo eure Leute auch bey hellem Tage verborgen bleiben können: so lasset sie daselbst in einem Hinterhalte

halte so lange lauern, bis die Feinde am Morgen die Thore geöffnet, das Gewehr weggeleget, auch einige von ihnen sich gar zur Ruhe begeben haben. Alsdann muß eure in der Vorstadt versteckte Mannschaft hervor eilen, das Thor überfallen, und so lange zu behaupten suchen, bis euer großer Haufe Soldaten selbst dazu kommen kann.

Johann Baptista Taxis, der dem Könige Philippo II von Spanien in Flandern diente, überfiel 1583. die vereinigten Niederländer in der Stadt Zütphen, und, nachdem er bey der Nacht in ein klein nahe an dem Thore desselben Ortes gelegenes Haus, darein die Besatzung bey Tage eine Wache zu setzen pflegte, einige Soldaten im Hinterhalte gestellet hatte: so fielen diese mit Aufgange des Thores auf solches zu, bemächtigten sich dessen, und erhielten es so lange, bis derjenige abgetheilte Haufen Volkes, den Taxis schon in der Nachbarschaft hatte, hinzu kam, und durch eben dieses Thor eindrang.

Der Ueberfall, von dem ich hier rede, wird leichter von statten gehen, wenn ihr zu dessen Behuf die Mittel anwenden werdet, die im achten Capitel vorgeschlagen worden sind.

Das XIII. Capitel.

Von solchen Ueberfällen, da ihr in der Vorstadt, und auch zugleich in dem Platze selbst, ein Verständniß habet.

§. 1.

Wenn eine Gosse von solcher Größe, daß ein Mensch dadurch kriechen kann, aus der Stadt

nach dem Felde zu, und unter dem Hause eines mit euch sich verstehenden Einwohners durchgeht; so muß dieser solchen Abzug in aller möglichen Stille oben aufmachen, damit eure Soldaten und Officiers mittelst einer Leiter daraus in das Haus steigen können. Und diese Soldaten und Officiers müssen in Bauerkleidern in den Häusern der Vorstadt einiger anderer vertrauten Personen, so nicht weit von dem Ausflusse der besagten Gosse wohnen, sich einzeln versammelt haben, und nach und nach hinein gekrochen seyn. Um nun in diese Häuser, und daraus wieder in die Gosse zu kommen, müssen eure Soldaten hiezu eine mitternächtliche Stunde einer finstern und stürmischen Nacht erwählen, damit sie weder die andern Einwohner, noch auch die Schildwachten des Ortes, entdecken mögen. Wenn sie aber in dem bemerkten Hause angekommen, müssen sie sich darinnen so lange verborgen halten, bis der Ueberfall wirklich vor sich geht, alsdenn sich erst hervor machen, die Wache in dem bemerkten Thore anfallen, und dieses selbst öffnen, damit eure zu diesem Unternehmen bestimmte Mannschaft dadurch eindringen könne. Und ich habe bereits erinnert, daß die Soldaten zu einer dergleichen Ausführung wohl eine Petarde, Schlägel, Keile und Aexte, nöthig haben möchten, um damit die Schlagbäume, das Schloß und die Riegel an dem Thore entzwey zu schlagen.

Es fehlte sehr wenig, daß der Prinz Eugenius von Savoyen mit dem Ueberfalle von Cremona nicht zum Zwecke kam. Er hatte sechshundert Mann durch eine Wasserleitung in die Stadt gebracht, die

durch

durch die Gefälligkeit eines den Deutschen ergebenen Geistlichen in einer Kirche so lange verborgen steckten, bis der Prinz sein Vorhaben ins Werk setzte.

Der Herzog von Guise erzählet in seinen Gedenkschriften, daß er einen Anschlag gemacht, die Spanier in dem Posten der neuen heiligen Maria zu überfallen, indem er mit Beyhülfe eines Mönches einige Mannschaft in die Wasserleitung bringen wollen, die unter der Erde weg bis in Neapolis hineingegangen; und sey ihm dieser Streich nur allein um deswillen fehl geschlagen, weil einige andere Brüder desselben Klosters diesen Mönch entdecket, als er eben einem Officier, den der Herzog von Guise zu der Sachen Erkundigung dahin geschicket hatte, die Gelegenheit von dieser Wasserleitung gewiesen.

Die römische Armee griff unter Anführung der Bürgermeister M. Fulvius Pätus, und Titus Manlius Torquatus, den Ort Nequinum an. Zwey Einwohner dieses Platzes, die ihre Häuser nicht weit von der Mauer hatten, verfügten sich durch einen unterirdischen Gang zu ihnen hinaus, und erbothen sich, ihre Mannschaft durch eben den Weg in die Stadt zu führen. Solchen Vorschlag nahmen die Bürgermeister an, und eroberten also den Platz.

Wenn der Gosse ihr Eingang in die Stadt, oder auch ihr Ausgang nach dem Felde zu, mit hölzernen oder eisernen Gittern, wie gewöhnlich, verwahret ist; so durchschneidet man die erstern mit Stichsägen, die als ein lang Messer einen Stiel haben, damit man sie in die Löcher und Oeffnungen zwischen die Gatterstangen hinein bringen könne;

die eisernen Gitter aber feilet man bey nachtschlafender Zeit jedesmal ein wenig ein, oder man durchbeizet sie auch mit einem in der Chymie gar bekannten Wasser, so ich hier zu nennen um deswillen Bedenken trage, damit die Gefangenen das Geheimniß aus ihrem Kerker sich loszubrechen, nicht lernen mögen.

Der Herzog von Guise erzählet in seinen Gedenkschriften, daß, als er 1648. einen von den Spaniern vertheidigten Posten in Neapolis überfallen wollen, er in einem gewissen Garten einen verdeckten Gang, oder unterirdischen Weg, der bis an den Fuß der Mauer gegangen, aufräumen, und solche Mauer vier Tage lang mit Weineßig und Brandtewein immer anfeuchten lassen; wodurch sie denn so mürbe geworden, daß die Steine daran durch blosses Anrühren ohne einiges Geräusch gleich heraus gefallen, und sehr leicht zu durchbrechen gewesen wären. Wie er denn auch nicht ermangelt haben würde, sich dadurch eine Oeffnung zu machen, wenn nicht einer von dessen eigenen Officieren den Spaniern von diesem seinem Vornehmen Nachricht gegeben hätte.

Eben dieser Herzog von Guise erzählet noch ferner, daß die Spanier den Theil der Mauer, so an das Thor von Alba stößt, acht Tage lang mit Brandtewein und Eßig immer angefeuchtet, und sie damit so mürbe gemacht, daß sie hiernächst mit einem einzigen Schuße eine solche Breche darein geleget, daß ihr Fußvolk sowohl, als die Reuterey, dadurch eindringen können; daß mithin die Spaniolen

len diejenigen Posten wieder erobert, die sie in der Stadt Neapolis bereits verloren gehabt ([1]).

Man lieset auch in der römischen Historie, daß, als Annibal einen großen Felsen, der ihm den Durchzug durch die Alpen versperret, nicht habe wegräumen können, er Befehl gegeben, daß man vieles Holz auf ihm verbrennen, und hernach mit Weineßig habe benetzen müssen; wovon er denn so mürbe geworden, daß er mit leichter Mühe in Stücken zu schlagen gewesen ([2]).

Ich bekenne, daß ich keinen von diesen Versuchen selbst gemacht habe; doch nehme ich solche hier als wahr an, und zwar eines Theils wegen des historischen Glaubens, den man dem Herzoge von Guise und dem Titus Livius beyzulegen schuldig ist, andern Theils aber auch, weil es mir natürlich vorkömmt, daß der Branntewein und Eßig, als zwey widrige nasse Sachen, eine gegen die andere arbeite; oder auch, daß der Eßig mit den Theilgen des Feuers kämpfe, die den Felsen durchdrungen haben. Und in diesem Streite muß der Eßig, der Branntewein, und das Feuer, so in die kleinsten Oeffnungen der ergriffenen Materie eingedrungen, dieselbe auflösen, oder doch verdünnen; vornehmlich an dem Mauerwerke, wo der Eßig als ein Acidum den Kalk als ein Alkali zerstöret. Doch mein Vorsatz ist nicht, hier die Naturlehre vorzutragen.

Ich sage demnach, daß, wenn ihr diese Versuche selbst gemachet, und durch die Erfahrung bestätiget befunden, mithin nun solche auch wirklich anwenden

 wollet,

(1) Memoires du *Duc de Guise.*

(2) *Tit. Livius,* in Hist. Rom.

wollet, ihr diesen unterirdischen Weg von einem nicht weit von der Mauer entlegenen Hause anfangen, vorher aber den Besitzer desselben auf eure Seite gebracht haben müsset. Alsdenn sendet einen Officier von den Minirern dahin, der sich als ein Bedienter in demselben Hause aufhalten, und Sorge tragen muß, daß man die aus diesem verdeckten Gange, den man itzt gräbet, gewonnene Erde in die heimlichen Gemächer, oder in die andern verborgensten Oerter des Hauses schaffe. Der Gang aber selbst muß nach dem Fuße einer solchen Mauer zugehen, die keine Mauer mehr hinter sich hat. Denn anderergestalt würde die Schwierigkeit immer dieselbe, und noch eben so groß bleiben, ob ihr auch gleich die Hauptmauer durchgearbeitet hättet.

Bemühet euch, wenn es seyn kann, über dieses, daß solcher euer unter der Erde hin gemachter Gang nach einer Gegend zu gehe, die von den Casernen und der Hauptwache am weitesten entlegen ist; damit eure am ersten dadurch geführte Mannschaft nicht einen allzuheftigen noch allzunahen Widerstand daran antreffe. Und letztlich würde auch noch gut dabey seyn, wenn dieser in der Vorstadt angefangene Weg sich in der Stadt an einem Orte endigte, daherum ganz keine Schildwacht stünde; oder, welches noch besser wäre, gar in einem Hause eines von euren Anhängern ausliefe, damit eure nach und nach, und ohne gesehen zu werden, hinein gekrochenen Leute Zeit hätten, in aller Stille und in hinlänglicher Anzahl sich zu versammeln, um denen auf gemachtes Lärmen herzu eilenden Feinden desto besser widerstehen zu können.

Ich

Ich setze hier allemal zum voraus, daß außer dem Platze ein Haufen Volks in völliger Bereitschaft stehet, in dasselbe Thor einzudringen, welches die durch die Gosse, oder den unterirdischen Gang hineingeführten Soldaten öffnen sollen; daß diese auch das nöthige Geräthe bey sich haben, damit sie die Ketten an den Brücken zersprengen, und die Schlösser an den Thoren entzwey schlagen können; und zu diesem allen die dunkelsten und stürmischten Nächte gewählet werden; und endlich, daß, wenn an einem Orte Lärm gemachet wird, man dergleichen auch an mehr andern und verschiedenen Orten machen müsse, um den Feind dadurch in Verwirrung zu setzen.

Das XIV. Capitel.

Von solchen Ueberfällen, da man mit einem Officier desselben Platzes ein Verständniß hat.

§. 1.

Wenn ihr euch mit einem Officier von der Besatzung verstehet, so muß dieser, so bald er seine Wache durch das gewöhnliche Loosen erhalten, euch sogleich den Ort anzeigen, wo er aufziehen, und um welche Stunde, auch auf welche Posten er die ihm ergebene Schildwachten hinsetzen werde, damit man solchergestalt in aller nur möglichen Stille, und noch vor gemachtem Lärmen, eine beträchtliche Anzahl Mannschaft in den Platz führen könne.

Claudius von Barlaimont, Herr von Haultepenne, und der General Martin Schenk, beyde in spani-

schen Diensten stehend, überfielen im 1581sten Jahre das Schloß zu Breda, mit Beyhülfe des daselbst gefänglich liegenden Herrn von Fresin, der eine dasige Schildwacht dahin vermochte, daß sie die spanischen Völker ohne Widerstand bey ihrem Posten durchließ.

Wenn nun ein Gefangener einen Ueberfall hat befördern können; wie viel leichter wird man demnach nicht in einem solchen Unternehmen zum Zwecke kommen, wenn man sich darüber mit einem Officier von der Wache verstehet?

Ihr werdet mir hier vielleicht den Einwurf machen, daß doch gleichwohl der Officier von jeder Compagnie die auf die Hauptwache gehörigen Soldaten ernennet; auf einem Lärmplatze aber die Wachten von den Corporalschaften durch das Loos ausgetheilet werden, auch die Soldaten selbst um die Stunden, die ein jeder Schildwacht stehen soll, loosen; mithin es unmöglich scheint, daß der Officier um die bequeme Stunde just die mit ihm sich verstehende Schildwacht auf die Mauer sollte stellen können?

Man kann aber hierauf antworten, daß, wenn drey bis vier von euren abgeordneten falschen Ausreißern bey eben desselben Officiers seiner Compagnie Dienste genommen haben, und diese, nachdem die Wache bereits aufgezogen, sich unter dem Vorwande einer besondern Ergebenheit gegen ihren Officier erbiethen, für ihre andere etwa unpäßliche, oder mit einer nahrhaften Handthierung beschäfftigte Cammeraden den Dienst zu thun; daß sage ich, man sodann nicht viel Schwierigkeiten machen werde, solches anzunehmen.

So viel hiernächst die Ziehung der Loose um die Stunden der Schildwachten betrifft, kann solche der Officier unter einer verstellten Fahrlässigkeit gar unterlassen; auch kurz vor derer Ablösung diejenigen Soldaten, so nunmehro ablösen sollten, unter irgend einem Vorwande zu den Staabsofficieren in den Platz schicken, und an deren Stelle die mit ihm sich verstehenden hinsetzen. Auch kann er sich anstellen, als wollte er diese seine vertrauten Soldaten eines erdichteten Versehens halber auch die Stunden wachen lassen, so ihnen doch durch das Loos nicht zugefallen, daß sie also gleichsam zur Strafe gedoppelte Schildwachten thun sollten.

Aus diesem nun, was ich itzo hier gesaget, kann man ermessen, wie sehr dem Gouverneur eines Ortes daran gelegen sey, daß um alle diese Dinge ordentlich gelooset, auch nicht erlaubet werde, daß ein Soldat des andern seine Wache für Geld thue, wie es bey einigen Völkern eingeführet ist; ja, daß nicht einmal der Officier von der Wache, weder die Schildwacht stehenden Soldaten selbst, noch auch die Stunden, die ein jeder nach Ausweisung des Looses stehen muß, umwechseln und abändern dürfe. Solche und dergleichen Vorsichtigkeit hält aber ein Unverständiger nur für Kleinigkeiten, die man wohl Umgang nehmen könnte, und sieht die Nothwendigkeit derselben nicht eher ein, als bis ihn eine betrübte Erfahrung davon überführet.

Der von Fresin machte alle Soldaten, so sich auf der Wache befanden, trunken, damit der Ueberfall zu Breda, dessen ich erwähnet, desto ungehinderter von statten gienge (*). Ich

(*) *Meteren*, Hist. des Païs - bas.

Ich habe weiter oben gesaget, welche Stunden zu einem Ueberfalle überhaupt die bequemsten wären; so viel aber den Ueberfall, von dem ich hier handle, ins besondre betrifft, so ist es rathsam, daß der mit euch sich verstehende Officier euch dieselbe Stunde dazu gebe, wenn die Runde vor seinem Posten eben vorbey gegangen ist; damit zwischen der Zeit, da nach durchpaßirter voriger die Leute sich schlafen gelegt, und noch vor der Ankunft der folgenden Runde, ihr eure Mannschaft in den Platz zu führen anfangen könnet.

Dafern auch der Officier von der Runde bey dem euch ergebenen Officier sich verweilen, und von seinen zweyen Stunden einige Zeit bey ihm zubringen wollte; so muß er, um seiner nur los zu werden, ihm gleichsam auf eine geheimnißvolle Weise zu verstehen geben, als habe er an einem andern Orte etwas neues bemerket, und ihm deshalb einen von den entlegensten nennen; damit der Officier von der Runde, als welcher davon alsobald Erkundigung einzuziehen nicht ermangeln wird, sich um so viel desto weiter von hier entfernen möge.

Wenn sich aber zwey bis drey Officier zugleich auf einer Wache befinden; so theilet man die Stunden dergestalt ein, daß immer einer davon munter ist. In solchem Falle nun muß der mit euch sich verstehende es so zu veranstalten suchen, daß um die zum Ueberfalle abgeredete Zeit die Wache eben an ihm ist; wiewohl es doch besser wäre, lieber so lange in Geduld zu stehen, bis die Reihe an ihn käme, daß er wo allein die Wache hätte. Hiebey würde man sodann den Vortheil haben, daß, da seine Wache aus einer kleinern Anzahl Mannschaft bestünde, er

mithin auch nur wenig vertraute Leute zu Ausführung des bisher erzählten Unternehmens nöthig hätte, so bey entstandenem Lärmen des Gewehres ihrer Cammeraden sich leicht bemächtigen könnten.

Wenn aber die Völker, die den Ueberfall ausführen sollen, sehr weit entfernet sind; so wird der mit euch sich verstehende Officier euch seine durchs Loos gezogene Wache, und den Ort, wo er aufziehen wird, nicht so zeitig zu wissen thun können, daß man im Stande wäre, die gleich drauf folgende Nacht so fort den Anschlag auszuführen. Ueber dieses kann es auch seyn, daß das Loos ihm die Wache in des Gouverneurs seiner Wohnung, auf der Hauptwache, oder an einem andern mitten in der Stadt gelegenen Orte, zuwendet, daß er mithin bey dem Ueberfalle gar nichts thun kann. Diesemnach also müsset ihr auf die bloße zum voraus erhaltene Nachricht, welchen Tag dieser Officier die Wache haben werde, nicht die geringste Bewegung machen.

Ja, wenn euch auch derselbe Officier Nachricht gegeben, daß er an einem zum Ueberfalle wohl gelegenen Orte die Wache habe; so kann sich doch noch ein neuer Umstand dabey hervor thun, den er, weil er nach bereits verschlossenen Thoren sich ereignet, durch einen Spion so leicht nicht melden kann.

Dergleichen denn zum Exempel seyn könnte, wenn der Gouverneur die ganze Besatzung unter das Gewehr bringen ließe; und dieses zum offenbaren Anzeigen, daß man von eurem Vorhaben Wind bekommen.

In diesem Falle nun muß der Officier, wenn es irgends möglich ist, jemanden die Mauer herunter

stei-

steigen, und euch durch den zu eurem Anzuge abgeredeten Weg davon Nachricht bringen lassen. Welches auch durch einige Flintenschüsse geschehen kann; indem gleich bey dem erstern vernommenen Getöse eurer anrückenden Völker er deren zwey, hierauf drey, und kurz hernach wieder vier thun läßt, welche abgeredete Zahl der Schüsse so viel andeuten kann, daß die Feinde von eurer Ankunft benachrichtiget, und unter dem Gewehre sind, ihr aber sogleich wieder zurück marschiren sollet.

Die Feinde könnten auch ihren Verdacht sogar auf eben den mit euch sich verstehenden Officier werfen; und dafern man hiernächst denselben sogleich ablösen, oder auch seiner Wache noch eine Bedeckung, samt einem in höherem Range stehenden Officier, beysetzen sollte; so würdet ihr weder die itzt gedachte Nachricht noch Losung von ihm erhalten können. Um also den Ueberfall ohne die Beysorge anzufangen, daß der Gouverneur nicht schon selbst in Bereitschaft euch zu empfangen steht, sich auch sonst nichts neues in dem Orte zugetragen habe; so muß der Officier, unter dem Vorwande seine Schildwachten zu visitiren, auf der Mauer herum spatziren, und von Zeit zu Zeit einige abgeredete Liedergen singen. Diese Lieder aber müssen sonst nicht bekannt seyn. Denn, wenn ungefähr jemand anders auf einem andern Posten eben dergleichen Arie sänge; so könnte dieses einige Verwirrung wegen des Ortes geben, auf den sich der mit euch verstehende Officier befände.

Wenn die Sachen solchermaßen veranstaltet sind, so schicket einen in eine dunkle Farbe gekleideten Mann nach diesem Orte zu, und lasset ihn alle Vorsicht

sicht gebrauchen, um weder gesehen noch gehöret zu werden. Dieser muß sich bis an den Fuß der Mauer hinschleichen, wo der Officier singt, und ihm das abgeredete Zeichen geben.

Der Officier kann unter dem Vorwande des Tobakrauchens eine brennende Lunte bey sich haben, und solche samt einem daran gebundenen Büchsgen oder Rohre, worinnen ein Briefgen stecket, in den Graben hinunter werfen, und in solchem von allem dem, was in dem Orte vorgeht, Nachricht geben. Es brauchets aber auch nicht einmal eines solchen Briefgens, wenn man nur Abrede genommen, daß, wenn dieses Röhrgen oder Stückgen Holz glatt ist, ihr euren Ueberfall bewerkstelligen, im Gegentheile aber euch wieder zurück ziehen sollet, wenn dasselbige einige Einschnitte oder Kümmen hat.

Sobald nun euer Abgeordneter das Röhrgen oder Stückgen Holz, das er an der brennenden Lunte finden kann, aufgenommen; so muß er vor allen Dingen die brennende Lunte auslöschen, und euch sodann das Röhrgen an den Ort bringen, wo ihr mit euren Leuten Halte gemacht habet.

Wenn dieser Mann auch das Getöse der im Felde um den Ort herum gehenden Wache, oder die Runde in dem Platze selbst, gewahr wird, muß er sich sogleich in einem abgelegenen finstern Orte verstecken, und daselbst mit dem Bauche auf der Erde so lange liegen bleiben, bis solche Patrouille oder Runde vorüber gegangen ist. Und aus dieser von solchem Manne erhaltenen Nachricht, wenn er die Rädelwacht oder Runde angetroffen, könnet ihr auch die Zeit ermessen, wie lange die eine oder die andere auf-

sen bleiben wird, ehe sie bey dem Posten dieses unsers Officiers wieder durchkömmt, damit ihr noch vor derselben anlanget, und mithin gedachter maßen eine gute Anzahl Volk in den Ort bringen könnet, bevor die Runde oder Rädelwache Lärm machet.

Einige von denen hier gethanen Vorschlägen werdet ihr auch in der Pratique & Maximes de la Guerre des Ritters de la Valiere finden; und Aeneas Tacitus giebt zu Vorkommung dergleichen Gefahr den Rath, daß die Runden gar keine Laternen bey sich haben, oder doch wenigstens so niedrig tragen sollen, daß man außer dem Orte das Licht nicht sehen, und folglich auch nicht abnehmen könne, wenn die Runde bey dem Posten, den die Feinde zu überfallen gedenken, vorbey geht (*).

§. 2. Besser oben habe ich bereits bemerket, daß, einen Platz zu überrumpeln, dieß eine bequeme Gelegenheit sey, wenn die Besatzung durch Absendung eines ansehnlichen Theiles ihrer Mannschaft sich geschwächet befindet; hier füge ich noch hinzu, daß, wenn gleich dieses Detaschement nicht gar beträchtlich ist, ihr doch eure Leute auf der Feinde ihre Art kleiden, ihre Sprache reden, und unter solchem Scheine den Ort überfallen könnet, dafern ihr nämlich den Gouverneur für so unvorsichtig haltet, daß er einem kleinen Haufen Leute, der sich für ein ausgeschicktes feindliches Detaschement ausgäbe, bey nächtlicher Weile das Thor öffnen lassen sollte.

Franciscus Tobar, Kaisers Caroli des Vten Gouverneur von der Goulette, überfiel Tunis mit einem Haufen Araber, so sich für die von Biserte zurück kom-

(*) *Æneas Tactic.* Comment. Poliorc.

kommende Bedeckung des Amido, der einen Tyrannen von Tunis vorstellte, ausgab. Solchergestalt wurde die Besatzung von dem Abdamelech, dem zu Gefallen das ganze Werk unternommen war, dadurch hintergangen, daß er seines Feindes, des Amido, Kleidung in allem nachgeahmet, und ihm daher das Thor geöffnet wurde. Die Gesichtsbildung aber hatte man um deswillen nicht unterscheiden können, weil er, nach Gewohnheit der Reisenden dieses Volks, sein Gesicht des Staubes wegen mit einem Schleyer verhüllet hatte (*).

Wie es nun gewöhnlich ist, daß man die Thore eines Ortes bey nächtlicher Zeit nicht anders aufmachet, als wenn man jemanden von denen, welche eingelassen zu werden suchen, eigentlich kennet: also würde gut seyn, wenn die mit euch sich verstehenden Officiers und Soldaten bey dem ausrückenden feindlichen Detaschement mit zu seyn suchten, nachhero aber solches verließen, und sich in dem Felde oder Platze, oder auch an diesem oder jenem andern bemerkten Orte zu den eurigen gesellten. Denn, wenn ihr euch noch in eben der Nacht aufmachen, und den feindlichen Platz überfallen könnet, so ist es thunlich, daß diese bey euch sich befindenden Ausreißer, welche man bey der Besatzung kennet, sie auch unter dem ausgeschickten Detaschement mit ausziehen sehen, sich anstellen, als ob sie mit einer Anzahl gemachter Gefangenen wieder zurück kämen.

Um den Betrug noch besser anzubringen, könnten sie auch einige von euren Soldaten ausgezogen und

(*) *Suarez* Hist. des Emper. Othomans.

und entwaffnet sehen lassen, die indessen doch Pistolen und Dolche bey sich verborgen haben müßten; und auf diese Weise wäre wohl zu vermuthen, daß man euch ohne allzugroße Schwierigkeit die Thore öffnen würde. Denn, da der Gouverneur noch keine Nachricht hat, daß diese Leute Ausreißer sind; so wird er auch in sie, als Leute, die zur Besatzung gehören, kein Mistrauen setzen.

Damit auch der Anführer des feindlichen Detaschements nicht melden könne, daß eben diese Leute unterweges ausgerissen; so müssen sie sich krank stellen, und zu dem Ende mit einem gewissen blaß machenden Wasser das Gesicht bestreichen, daß sie also mit Erlaubniß ihres Anführers selbst zurück bleiben dürfen. Dafern nun durch diese oder eine andere dergleichen von dem euch ergebenen Officier ersonnene Verstellung die Feinde verführet werden können, euch das Thor zu öffnen; so müssen die Officiers mit Beyhülfe der Soldaten sich hievon Meister zu machen, und es so lange zu behaupten suchen, bis eure Völker, die gedachtermaßen allemal nicht weit davon in einem Hinterhalte bereit stehen müssen, dazu kommen.

Wilhelm le Simple, so unter der Besatzung zu Lier als Hauptmann stund, und dem Alexander Farnese den Platz zu überliefern, in einer Abhandlung versprochen hatte, nahm zu dem Ende von dem Gouverneur selbst Erlaubniß, daß er mit dreyßig Mann ihm ergebenen Schotten, unter dem Vorwande, einige Gefangene zu machen, ausgehen durfte, damit man diese gegen einen andern, den die Spanier aufgehoben, auswechseln könnte. So bald er heraus war, gieng er den Völkern entgegen, mit welchen der

Herr von Haultepenne auf des Alexanders Farnese Befehl herbey gezogen kam, um Lier damit zu überrumpeln. Der Hauptmann le Simple führte sie die Nacht bis an die Thore desselben Platzes, rückte mit seinen dreyßig Schotten vor eines davon, gab sich der Besatzung daselbst zu erkennen, und diese machte ihm das Thor auf. Durch welche Kriegeslist denn der Ort im 1582sten Jahre überfallen wurde (1).

Charidemus übereilte auf eine gleiche Weise Ilio, und hatte sich zu dem Ende eines Partengängers desselben Ortes, so mit ihm im Verständnisse lebte, bedienet (2).

Des Lysimachi Hauptmann Lycus, brachte einen gewissen Ephesier, der auf Seeräuberey auszugehen pflegte, auf seine Seite, und dieser nahm einige Soldaten von jenem zu sich, um mit ihnen Ephesus zu überfallen. Der Seeräuber bedeckte sie mit einer Art eines langen Kleides, und ließ sie ihre Hände dergestalt halten, als ob sie gefesselt wären; in welchem Aufzuge er sie denn als Gefangene in Ephesus einbrachte. Als diese Soldaten demnach in das Schloß gekommen waren, zogen sie ihre versteckt getragenen Degen hervor, machten die Wachen nieder, und öffneten des Lyci seinen übrigen Völkern die Thore, daß sie sich von der Stadt völlig Meister machen konnten (3).

Der mit euch sich verstehende Officier kann auch eine Reise vorwenden, und sich in der zum Ueberfalle abgeredeten Nacht mit einiger Mannschaft, die er für seine Hausgenossen ausgiebt, dem Thore nähern. Hier

(1) *Meteren* Hist. des Païs bas.

(2) *Æneas Tact.* Comment. Poliorc. cap. 24.

(3) *Polien. Maced.* Stratag. de Guerre.

kann er sich krank, oder auch so anstellen, als ob er dem Gouverneur etwas wichtiges und nöthiges zu hinterbringen hätte, und solchergestalt die Eröffnung des Thores begehren.

Als Annibal den Vorsatz, Tarentum zu überfallen, gefasset hatte, gab er einem dasigen Einwohner, Namens Philomen, den Anschlag, daß er öfters in den Wald auf die Jagd gehen, und bey seiner Zurückkunft allemal den Gouverneur und die Wachten mit einem Theile seines erlegten Wildprets beschenken mußte. Hierdurch gewann er derselben ihre Gewogenheit; und weil er oft spät wieder zurück kam, waren sie schon gewohnt, ihm das Thor zu öffnen. Endlich näherte sich Annibal mit zehntausend Mann solcher Stadt, und ließ den Philomen mit einigen Leuten, die ein wild Schwein trugen, ein wenig voraus nach dem Thore zu marschiren. Die Wache machte ihm also das Thor auf, und währender Zeit, da sie das Schwein hinten und vornen betrachteten, überwältigte Philomen mit seinen bey sich habenden Leuten die Wache im Thore, und verschaffte damit dem Annibal einen freyen Einzug (*).

Das XV. Capitel.

Von den Ueberfällen, die man mit Officiers und Soldaten unternimmt, die dem Scheine nach von eurer Armee zu dem Feinde übergegangen sind.

§. 1.

Lasset zwey Officiers und einige Soldaten von euch abgehen, die unter dem Vorwande des Ausreissens

(*) *Polyb.* Hist. Lib. 8.

sens sich in den zu überfallenden Ort begeben, und in gewissen abgeredeten Stunden in der Nacht oder auch bey Tage die Wache im Thore angreifen müssen, wenn ihr eure Völker auf der Nachbarschaft bereits in einen Hinterhalt gestellet habet. Es ist zwar an dem, daß ein kluger Gouverneur nicht leicht so viel Ausreißer in den Platz lassen wird; doch öfters ist man mehr sicher, als vorsichtig, und es ist mehr als zu gewöhnlich, daß die Herren Hauptleute in ihrem Suchen durchdringen, daß sie Erlaubniß erhalten, den Ausreißern Dienste zu geben, also mithin den Abgang bey ihren Compagnien mit leichten Kosten ersetzen können.

Die Königinn Maria von Engelland nahm im 1553sten Jahre dem Herzoge von Suffolk das Schloß weg, darinnen er sich fest gesetzet hatte. Sie ließ zu dem Ende sich hundert bewaffnete Leute hinein ziehen, die muthig und öffentlich dem Herzoge folgen zu wollen, vorgaben, und eine brennende Begierde, in dessen Dienste zu treten, an sich blicken ließen (1).

In dem bereits erwähnten Ueberfalle von Lier war des Wilhelm le Simple sein Lieutenant den Spaniern, mit denen er im Verständnisse stund, allerdings sehr nützlich; denn, so bald man Lärm gemachet hatte, bemächtigte er sich mit einigen Soldaten von seiner Compagnie gleich des Thores, und öffnete es den Spaniern (2).

§. 2. Ich habe bereits bemerket, wie solche Ausreißer Gewehr, und was sie sonst zu Aufschlagung der

(1) Guerres d'*Albert Lazzari.*

(2) *Meteren* Hist. des Païs bas.

der Thore und Schlagbäume nöthig haben, in dem Hause eines Einwohners bekommen können.

Unter den Officiers und Soldaten nun, die ihr als Ueberläufer von euch lassen wollet, leset die aus, von deren Treue ihr gewiß überzeuget seyd, und die in eurem Lande was zu verlieren, auch wohl Kinder, Aeltern oder Frauen haben, als welche euch zu so viel heimlichen Bürgen dienen müssen.

Nehmet auch unter diese Anzahl Ueberläufer nicht solche, denen ihr zutrauen könnet, daß sie euer Geheimniß entdecken sollten. Da es aber aller dieser gebrauchten Vorsicht ungeachtet dennoch möglich ist, daß euch einer von diesen Soldaten untreu wird; so lasset keinen von ihnen gewahr werden, was diese zwey Officiers, noch auch seine eigene Cammeraden unternehmen sollen. Genug, daß die Soldaten Befehl haben, dem zu gehorsamen, der ihnen den Namen dieses oder jenes Heiligen nennen wird, und daß die Officiers ein Verzeichniß von allen diesen Soldaten haben. Wo ich von Spionen handle, habe ich diesen Punct weitläuftiger ausgeführet.

§. 3. Damit aber die Feinde auf die übergetretenen Officiers nicht einigen Argwohn werfen, so müsset ihr lange noch vor dem unternommenen Ueberfalle sie unter einem wahrscheinlichen Vorwande gefangen hingesetzet, und ihnen allerhand Ursachen zum Misvergnügen gegeben haben, bis sie endlich darüber entwischen, und mithin vorgeben können, daß sie durch die erlittenen Ungerechtigkeiten den Dienst ihres vorigen Prinzens zu verlassen, recht mit Gewalt gezwungen worden. Sie können auch wohl dieses zum Vorwande gebrauchen, daß, weil sie die besondere Zuneigung

neigung gegen ihren nunmehrigen neuen Herrn unmöglich verbergen können, sie mithin ihres Lebens in dem vorigen Lande nicht recht sicher gewesen.

Darius Hystapspes überfiel Babylon durch Beyhülfe des Zopyri, der ein Sohn eines persischen Oberlandvogts zu Megabysus war. Zopyrus schnitt sich selbst Nase und Ohren ab, begab sich darauf nach gedachter Stadt, und gab vor, Darius sey aus keiner andern Ursache so grausam mit ihm verfahren, als weil er ihm die Belagerung aufzuheben gerathen hätte. Die Babylonier legten diesen Beschwerden Glauben bey, und ließen ihm in Verwaltung ihrer Angelegenheiten so viel Gewalt, daß er dem Darius bey dem Ueberfalle der besagten Stadt behülflich seyn konnte (*).

Damit auch eure Officiers um so viel mehreren Ruhm in der Stadt erwerben, und mithin höhere und wichtigere Ausführungen anvertrauet bekommen mögen; so lasset ihnen die Zeit wissen, wenn sie euch eine Zufuhr von Lebensmitteln wegnehmen, oder sonst einen kleinen Vortheil über euch erhalten können. Hievon müssen sie dem Gouverneur Nachricht ertheilen, eben als ob sie solche von einigen im Lande zurückgelassenen vertrauten Personen bekommen hätten. Gebet auf das folgende Beyspiel Achtung, ohne jedoch die darinn vorkommenden Grausamkeiten nachzuahmen.

Darius Hystaspes stellte an verschiedenen abgeredeten Tagen und Orten siebentausend Mann dergestalt, daß sie der angebliche Ueberläufer Zopyrus mit einiger babylonischer Mannschaft niedermetzeln konnte. Hiedurch erwarb er sich bey den Babyloniern einen

(*) Monarchie eccl. de *Pineda*, & *Herodot*. lib. 3. c. 10.

einen solchen Ruhm, daß sie ihm die unumschränkte Macht gaben, nach selbst eigenem Gefallen in der Stadt alles anzuordnen; und hierauf machte er dem Darius die ungezweifelte Hoffnung, wie er solche Stadt überfallen könnte (*).

Gegen das, was ich ein wenig besser oben vorgetragen, möchte man mir einwenden, daß die Wachten an denen Casernen weder diese untergeschobenen Ausreißer, noch die andern Soldaten bey nächtlicher Weile, und zumal mit dem Gewehre, heraus lassen würden; worauf ich aber zur Antwort gebe, daß bereits einige Tage vor dem wirklichen Ueberfalle von diesen angeblich entlaufenen heute zwey und morgen wieder drey sich unsichtbar machen, und in den Häusern der Officiers sich verbergen können, als welche zu dem Ende, und um allein zu seyn, solche Häuser ganz bewohnen, auch durch Eröffnung des Namens des gewissen Heiligen den Soldaten sich bereits haben zu erkennen geben müssen.

Den Abend vor dem Ueberfalle nun müssen die Officiers allen den übrigen Soldaten, die von ihrem Posten noch nicht haben weggehen können, den Namen des Heiligen entweder selbst, oder durch Abgeschickte melden, und ihnen wissend machen, daß, sobald sie nur Lärm schlagen hören, sie alsobald aus ihren Casernen und Wachen, wo sich solche auch befinden, sammt ihrem Gewehre weg, und in aller Eile zu denen sich begeben sollen, die dieses oder jenes Thor angreifen würden.

Wenn es sonst wegen der Landesgegend leicht geschehen kann, auch selbst bey Tage die zum Ueber-

falle

(*) *Herodot.* lib. 3. c. 10.

falle nöthigen Völker in einem Hinterhalte auflauren zu lassen, maßen, wie gedacht, ein Ueberfall bey Tage öfters besser, als bey Nacht, ins Werk gerichtet wird; so müsset ihr euren Abgeordneten Ausreißern den Tag und Stunde zu wissen thun, wenn sie bey ihren Casernen und Wachten sich ganz unvermerkt unsichtbar machen, und bey dem oder jenem Thore sich einfinden sollen. Und ob sie gleich kein ander Gewehr, als ihren Degen und Bayonette haben, so sind doch diese schon hinlänglich, um sich derer Flinten der Wache zu bemächtigen, als welche sich vor diesen zu der Besatzung selbst gehörigen Leuten auf keine Weise hüten wird.

Alarich überfiel die Stadt Rom auf die itzo gleich gemeldete Weise bey hellem Tage, nachdem er sich gestellet, als ob er die Belagerung davor ganz aufheben wollte (*).

Endlich ist auch noch zu gedenken, daß die zum Ueberfalle bestimmte Stunde nicht eine solche seyn muß, da die Soldaten in ihren Casernen durchgesehen werden, oder auch zusammen zu essen pflegen; weil man alsdenn allzuleicht innen werden könnte, daß alle eure Ausreißer dabey fehleten.

Das XVI. Capitel.

Von dem Ueberfalle der festen Oerter, so nur allein von ihren Einwohnern vertheidiget werden; auch der Thürme und Posten, worauf nur wenige Mann wachen.

(*) *Gandin*, Lib. 3. c. 2.

§. 1.

Die Einwohner verstehen größtentheils von der Kriegeslist nichts; und da die mehresten davon durch ihre tägliche Arbeit sich ermüden müssen, so sind sie auch eben deshalb nicht sonderlich geschickt, bey der Nacht zu wachen. Solchergestalt nun lassen sie sich leicht zu einer Sorglosigkeit verleiten, wenn die Feinde ihnen nur den Schein einer Sicherheit merken lassen, und darunter ihren Kunstgriff verbergen können. Diesemnach ist gar natürlich, daß man solche Leute, die von dem Gebrauche der feinen Anschläge keine Erfahrung haben, mit weniger Mühe überrumpeln kann.

Die Anzahl der Völker sowohl, so die Feinde im Felde haben, als auch die Nothwendigkeit auf ihre Bewegungen Acht zu haben, werden euch in die Nothwendigkeit setzen, daß ihr eure Leute eher, als ihr vielleicht sonst willens gewesen, zusammen ziehen, euch auch nicht weit von dem Orte entfernen müsset, den ihr zu übereilen gedenket. Wie nun alsdenn die Einwohner auf ihrer Huth seyn werden; so stellet euch, als ob ihr mit ihnen eine Abhandlung schliessen, oder auch sonst was von ihnen haben wolltet. Schreibet dieserhalben an sie, und sendet ihnen solchen Brief durch eine ihrer Partey bekanntlich zugethane Person, welche dann ein bis zwey Stunden eher aus eurem Lager abgehen muß, bevor ihr zum Aufbruche Befehl gebet.

Es ist glaublich, daß diese neuen Vorschläge, so ihnen ein bekannter ihrer Partey auch ergebener Mann thut, sie so dreiste machen werden, daß sie in

der

der folgenden Nacht ganz ungleich weniger auf ihrer Huth, und in der Meynung stehen, als ob ihr, bevor sie darauf geantwortet hätten, zu nichts weiterem schreiten würdet. Um sie noch besser anzuführen, so schreibet auf eine ganz ungemein höfliche Weise an sie; damit sie nicht etwa durch allzuharte oder drohende Ausdrückungen zu einer größern Wachsamkeit gebracht werden. Denn die Vorsichtigkeit ist so oft eine Wirkung der Furcht, als der Klugheit.

Der König Philipp von Macedonien wollte in Thracien eine Stadt überfallen, und sendete, um solches desto eher bewerkstelligen zu können, einige Bevollmächtigte an ihre Einwohner. Diese ließen sich durch solche Unterhandlungen einschläfern, und brauchten also die Wachsamkeit nicht, welche sie wegen der in der Nachbarschaft stehenden Macedonier wohl hätten anwenden sollen; und Philipp überfiel den Ort ohne Schwierigkeit (1).

Marcus Antonius Gandin erzählet, daß der Herzog von Valentinois, Cäsar Borgia, einige Anschläge auf das Toscanische gemacht, aber befürchtet hätte, daß man ihm den Weg durch die Gebirge streitig machen würde. Dieserhalben ersuchte er die Florentiner um einige Lebensmittel sowohl, als um den Durchzug durch ihr Land, setzte aber, ohne ihre Antwort darauf erst abzuwarten, seinen Weg doch immer fort, und hielt die an ihn geschickten florentinischen Gesandten mit glatten Worten so lange auf, bis er über das apenninische Gebirge hinüber war (2).

Noch weniger aber werden die Feinde auf ihrer Huth

(1) *Polien. Maced.* Stratagem. de Guerre.

(2) *Comment.* sur *Frontin* lib. 1. cap. 5.

Huth seyn, wenn ihr euch anstellet, als ob ihr eure Armee vor dem Platze gleich wegziehen wolltet.

Der atheniensische Feldherr Phormio gab den chalcidensischen Abgeordneten, die sich über die von der atheniensischen Armee in jener ihrem Lande angerichteten Verheerung beklagten, eine recht sehr bescheidene Antwort, und stellte sich in eben der Nacht an, als ob er von seiner Republik Befehl zum Rückzuge erhalten hätte, fieng auch wirklich an zurück zu gehen, und ließ darüber die chalcidensischen Bevollmächtigten von sich, die dann nicht ermangelten, den Vorgang dieser Sachen zu Hause zu erzählen. Durch solche Nachricht von dem Rückzuge des Phormio nicht minder, als durch die liebreiche Art, womit er ihren Gesandten begegnet hatte, ließen sich die Chalcidenser verleiten, daß sie ihrer Stadt wegen nicht sehr auf der Huth waren. Phormio überfiel sie demnach in der Geschwindigkeit und ganz unversehens, und eroberte die Stadt mit Sturme (*).

Es hat das Ansehen, als ob es wider gute Treue und Glauben wäre, eine Stadt zu überfallen, mit der man in einer Art von Unterhandlung begriffen ist, bevor man noch auf seinen gethanen Antrag eine abschlägige Antwort, oder wenigstens ihren Entschluß darüber erhalten; allein, man betrüget sich darinnen, weil so gar auch währender feyerlichsten Unterhandlungen, und wenn dabey kein Waffenstillstand ausdrücklich beliebet worden, der Krieg dennoch seinen Fortgang hat; wie man bey der Zusammenkunft in Utrecht gesehen. Da ihr auch übrigens in eurem Schreiben weder einen Stillstand der Waffen verspro=

(*) *Comment.* sur *Frontin.* L. I. c. 5.

sprochen, noch ihnen gewisse Stunden zu ihrer Antwort ausgesetzet habet; so hat es mithin nur allein bey euren Feinden gestanden, noch ehe ihr zu dem Angriffe geschritten, in euren Antrag zu willigen. Denn es ist sicher, daß ein Abgeordneter aus der Stadt zu eurer Armee zu kommen weniger Zeit gebrauchet, als eure Armee nöthig hat, um nach der Stadt zu marschiren.

§. 2. Um nun einen Ort zu überfallen, der nur allein von den Einwohnern vertheidiget wird, so wartet damit bis an den Morgen eines Feyertages. Denn außerdem, daß erwiesener maaßen die bequemste Zeit zu einem Ueberfalle die ein wenig vor Tage ist; so werdet ihr auch solche Einwohner noch im Schlafe antreffen, indem sie beym Niederlegen schon Willens gewesen, weder früh aufzustehen, noch an ihre Handthierung, oder andere gewöhnliche Arbeit der Werkeltage, zu gehen.

Es giebt auch Oerter, wo zwey Drittel der Einwohner das Land bauen, und die ganze Woche über, bis etwa auf den Abend vor einem Feyertage, im Felde bleiben, zumal in der Saat- und Erndtezeit. In solchem Falle nun wäre es besser, den Ueberfall lieber an einem Werkeltage vorzunehmen, weil ihr sodann deren weniger darinnen antreffen werdet, die den Ort vertheidigen.

Eine sehr bequeme Zeit zum Ueberfalle ist dieselbe Nacht, so auf einen Tag einer öffentlichen Ergötzlichkeit folget, als an welchem sich die Einwohner mit Tanzen und andern Lustbarkeiten, so auf ein übermäßiges Essen und Trinken gewöhnlicher maßen folgen, ermüdet haben. Und dieses verursachet, daß

sie alsdenn in einem tieferen Schlafe liegen, auch in größerer Sicherheit, und nicht allerdings im Stande sind, bey entstandenem Lärm und Verwirrung sogleich die beste Entschließung zu fassen. Ich beziehe mich deshalb auf verschiedene Beyspiele, so ich bey Gelegenheit, da ich von den Einrichtungen nach einer Schlacht rede, anführe.

§. 3. Einen Ort, der nur von den Einwohnern, oder andern unerfahrnen Leuten, vertheidiget wird, kann man solchergestalt überfallen, wenn man einige ihrer Sprache kundige Soldaten auf der Feinde ihre Art kleiden, sich für Leute zu einem von ihren Regimentern gehörig aus- und dabey vorgeben läßt, als würden sie von einer andern Partey, die hinter ihnen in der Ferne zum Vorscheine kömmt, verfolget. Auf diese Weise können sie sich unter einer verstellten Flucht dem zu überfallenden Orte nähern; und es ist zu vermuthen, daß man ihnen zu ihrer Rettung die Thore öffnen werde. In welchem Falle sie denn den freyen Eingang desselben so lange behaupten müssen, bis die dem Scheine nach sie verfolgende Partey ankömmt.

Auf diese Weise überfielen die den Spaniern ergebenen Flamländer im Jahre 1582. die Festung Castelet, so sich für die vereinigten Provinzen erkläret hatte (*).

§. 4. Wenn ihr auf eurem schon wirklich angetretenen Marsche durch feindliche Ueberläufer, oder durch einen von euren Spionen, Nachricht erhaltet, daß die Feinde von eurem Anschlage Wind haben, und in dem zu überfallenden Orte schon bereit stehen,

(*) *Cæsar Campana* Histor. du Monde.

hen, euch zu empfangen; so habe ich schon gesaget, daß ihr in solchem Falle euch wieder zurückziehen sollet. Wenn ihr aber solcher Nachricht ungeachtet dennoch auf dem Vorsatze beharret, den befestigten Ort zu überfallen; so lasset eure Regimenter dergestalt zurück ziehen, daß es scheint, als giengen sie nach verschiedenen Gegenden zu, völlig aus einander, und als wolltet ihr euer Unternehmen gänzlich fahren lassen; da ihr doch den Anführern solcher Völker schon heimlichen Befehl gegeben, daß sie nur kleine Märsche machen, in einer gewissen Nacht aber mit allen ihren Leuten nahe an dem befestigten Platze auf einen bemerkten Ort zurück kommen, so denn den Tag darauf in einem Hinterhalte stehen bleiben, und erst die folgende Nacht wieder weiter marschiren sollen, um diesen Ueberfall aufs neue zu wagen.

Der das Obercommando in Estremadura führende Marquis von Bay hatte sich im Jahre 1706. schon auf den Weg gemacht, um Alcantara zu überfallen; die in solchem Platze in Besatzung liegenden Portugiesen aber entdeckten sein Vorhaben. Der Marquis erfuhr solches, und stellte sich demnach, als ob er von dem Unternehmen gänzlich abstünde, ließ auch seine Völker durch verschiedene Wege wiederum zurück, doch auf heimlich gegebenen Befehl dergestalt marschiren, daß sie leicht wieder zusammen stoßen konnten. Wie sie denn auch wenige Zeit hierauf wirklich thaten, unter der tapfern und klugen Anführung des Herrn Joseph von Almandariz, ihres Befehlshabers, den Ort überfielen, und eroberten.

§. 5.

§. 5. Garsyer, der Anführer der Völker des asiatischen Tyrannens Achei bemerkte, daß, um Penedlissa zu entsetzen, er nothwendig durch einen gewissen engen Paß durch mußte, den aber die Selgier so besetzt hielten, daß er mit Gewalt nicht durch konnte. Diesemnach gieng er, als ob er seinen Vorsatz ganz aufgäbe, wieder zurück, und die solchergestalt hintergangenen Selgier thaten dergleichen. Garsyer fand sich darauf unvermuthet bey dem engen Passe wieder ein, und eroberte solchen ohne allen Widerstand (1).

Der atheniensische Feldherr Alcibiades hielt Byzanz zu Wasser und Lande eingeschlossen, stellete sich aber, als wollte er solche Bloquade gänzlich aufheben; ließ auch ein Gerücht ausstreuen, als ob er nach Jonien marschirte. In eben derselben Nacht aber kam er wieder auf Byzanz zurück, und überfiel also die Stadt (2).

§. 6. Um einen an der Seeküste oder auf der Gränze gelegenen Thurm, oder andern dergleichen kleinen Posten, zu überfallen, kann man sich der verkleideten Soldaten dazu bedienen. Dergleichen Posten pflegen gemeiniglich nur etwa mit drey bis vier Mann besetzet zu seyn, weil, wenn sie die Leiter wegnehmen, worauf man den Thurm hinan steiget, sie so dann für den feindlichen Parteyen darinnen sicher sind. Diese Soldaten nun müssen sich für Jäger, Hirten, Ueberläufer, oder reisende Leute ausgeben, unter dem Vorwande, sich gegen Wind und Wetter verbergen zu wollen, an den Thurm treten, hiernächst mit der Wache darauf sich in ein Gespräch einlassen, und sie aufzuheben suchen, dafern sie

(1) *Polyb.* Histor. Lib. 5. (2) *Diodor. Sic.* L. 13. c. 23.

sie so unvorsichtig wären, daß sie von ihrer Burg entweder kämen, oder den verkappten Soldaten hinauf steigen ließen. Diese Wächter werden noch weniger was ungleiches dabey vermuthen, wenn eure Soldaten junge als Mägdchen gekleidete Pursche seyn.

Braccio Fortebraccio, so als Hauptmann der Königinn Johanna von Neapolis diente, schickte zween Soldaten nach dem Thurme der Einsiedlerey ab, die sich für Ausreißer ausgaben, und bey den Wächtern des Thurmes um den Weg nach Matalone fragten. Diese Wächter, um die zween Soldaten auszuplündern, stiegen von ihrem Thurme herunter, wurden aber von einer zwanzig Mann starken Partey, die ganz nahe dabey in einem Hinterhalte laurete, selbst überfallen.

Eben dieser Fortebraccio machte sich auch noch von einem andern in dem Bezirke von Ambersa gelegenen Thurme Meister, und solches durch Beyhülfe eines jungen Menschen, der sich in eine Weibsperson verkleidet hatte. Dieses angebliche Mägdchen, so unter der Kleidung gewisse Waffen, in der Hand aber eine Sichel hatte, und einen Korb trug, lief ganz voller Schrecken nach dem Thurme zu, eben als ob sie wegen einer von ferne erblickten feindlichen Partey die Flucht ergriffen hätte. Als sie der Thurmwächter eingelassen, bath der verkleidete Soldat um Erlaubniß, daß er oben auf den Thurm steigen, und der Schildwacht darauf den Ort zeigen dürfte, wo die Feinde wären. Nachdem ihm nun auch dieses verstattet worden, stieg er hinauf, erwürgte die

Schildwacht, und zwang den Thurmwächter, durch heruntergeworfene Steine, den Thurm zu verlassen (1).

Die Florentiner überfielen die Bergfestung Montanina durch die Geschicklichkeit einiger Soldaten, die in Jägerkleidung sich demselben näherten. Sie fiengen darauf mit denen, so darinnen waren, ein Gespräch an, und vermochten sie endlich dahin, daß sie herunter stiegen, und hiernächst zu Gefangenen gemachet wurden (2).

Das XVII. Capitel.

Von dem Ueberfalle einer im freyen Felde stehenden Armee.

§. 1.

Die Anschläge, so ich einen befestigten Platz oder Quartier zu überfallen gegeben, können euch auch bey dem Ueberfalle einer im Felde stehenden Armee nützlich seyn; dahero ich sie denn hier nicht noch einmal wiederhole.

Ich setze zum Voraus, daß, bevor ihr eure letzte Entschließung darüber fasset, ihr eine genaue Kenntniß von der vordern Seite der feindlichen Armee, und auch von den Orten haben müsset, wo ein Theil ihrer Linien etwa durch einige vom Wasser ausgerissene Gräben, Bäche, oder auch einen Canal durchschnitten ist; wie ingleichen von den Brücken und den Posten, wo sie ihre Lebensmittel, ihre Batterien, den Lagerstand ihres groben Geschü-

zes,

(1) *Gandin. Comment.* sur *Frontin.* L. 3. c. 2.

(2) *Gandin.* sur *Frontin.* L. 3. c. 2.

tzes, und ihren Vorrath von Pulver und Fourage haben, auch wo der commandirende Feldobriste sein Quartier aufgeschlagen hat. Ueberdem müsset ihr noch unterrichtet seyn, ob nicht in der Gegend daherum sich ein erhabener, und wegen seiner Lage schon befestigter Ort befinde.

§. 2. Ihr müsset aber den Ueberfall nicht unternehmen, wenn ihr auch nur einige Muthmaßung habet, daß die Feinde kurz vorher frische Völker erhalten; als wodurch nicht allein ihre Stärke vermehret, sondern auch alle eure wegen des Angriffes genommene Maaßregeln zernichtet wären, allermassen die Eintheilung und Ausmessung des feindlichen Lagers sich nunmehro ganz verändert befinden würde.

§. 3. Zu demjenigen, was ich wegen des Verbothes angemerket habe, daß man das Plündern nicht eher als nach einem dazu gegebenen Zeichen anfangen müsse, weiß ich hier weiter nichts hinzuzufügen, als daß man die Losung mit der Glocke wohl in eine gewiß gesetzte Anzahl Feuer verwandeln mag, das man auf diesem Hügel, oder auf jenem Thurme anzündet.

In dem Hause des Generals einer Armee, wenn man die Wachten zu Fuß und zu Pferde, ingleichen die, so die Ordonnanz bey ihm haben, und seine Hausbedienten zusammen nimmt, trifft man gemeiniglich mehr als hundert bewehrte Mann an. Wenn nun dieses Haus so gelegen ist, daß man nahe hinzu kommen kann; so schicket hundert und funfzig Mann zu Fuß und funfzig zu Pferde dahin, daß sie das Haupt der Feinde gefangen nehmen,

damit vor eingelaufener dieser Nachricht, und ehe der älteste Generallieutenant das Commando übernommen, niemand bey der Armee sey, der die nöthigen Befehle austheile, auch den Feinden durch solches ausgebreitete Gerücht der Muth entfalle.

In dem Ueberfalle, den Leonidas auf die persische Armee unternahm, war seine vornehmste Sorge, daß er gerade auf das Zelt des Xerxes zugieng (*).

Wenn man setzet, daß ihr die feindliche Armee entweder auf ihren Flügeln, an ihrem Vorder- oder Nachzuge angreifen könnet, so müsset ihr dabey den Unterschied machen, ob sie sich in einem oder in zwey Treffen gelagert hat, und ob diese Treffen oder Linien offen oder geschlossen sind. Wenn sie nur in einem Treffen stehen, so wird für euch das vortheilhafteste seyn, daß ihr ihren Nachzug angreifet, weil ihr hier nicht so viel Wachten und voraus gerückte Parteyen vorfinden werdet, als bey dem vorderen Zuge; wie nicht weniger, weil die Feinde hier keinen so freyen und bequemen Boden sich in Schlachtordnung zu stellen haben, als eben bey dem Vorderzuge. Diesem setze ich noch bey, daß, je mehr feindliche Corpo ihr zu gleicher Zeit überfallen werdet, um so viel weniger ganze Regimenter werden auch im Stande seyn, sich in Schlachtordnung zu stellen, um denen von euch angefallenen zu Hülfe zu kommen. Diesemnach ziehe ich einen Ueberfall bey dem Nachzuge auch dem vor, den man auf den Seiten unternehmen könnte. Die einzige Schwierigkeit hiebey, und wenn sich beyde Armeen so gelagert haben, daß sie einander die vordere Seite zukehren, ist nur diese, ob auch eure Soldaten Zeit

(*) *Diodor. Sic.* L. II.

und

und Kräfte genug haben, um in einer Nacht einen solchen beträchtlichen Marsch zu thun, daß sie dem Feinde in den Rücken fallen können?

Wenn auch die Feinde sich in zweyen Treffen gelagert haben, so kann man gleichergestalt den Nachzug des andern Treffens angreifen, und einige Reuterey absenden, die bey dem Vorderzuge Lärm machen, und die Völker des ersteren Treffens aufhalten müssen, damit sie nicht ausrücken, und dem zweyten Treffen zu Hülfe kommen können.

Wenn es euch aber nicht möglich ist, den gedachten weiten Umweg zu nehmen, und den Feinden weder in den Rücken, noch auch in die Seiten zu fallen; so müsset ihr doch wenigstens einige kleine Parteyen Reuterey dahin schicken, die bey dem Nachzuge der zweyten Linie Lärm machen, damit sie, wie eben itzt gedacht worden, dem von euch angegriffenen Vorzuge des ersteren Treffens nicht zu Hülfe kommen.

Wenn ihr aber dem Feinde in die Seiten fallen wollet, alsdenn müsset ihr beyde Treffen zugleich angreifen, damit das zweyte feindliche Treffen euren mit dessen ersterem Treffen fechtenden Völkern nicht etwa selbst in die Seite kommen kann.

Wenn aber die Feinde dergestalt in zweyen Treffen gelagert sind, daß zu beyden Seiten derselben daran stehende und das Gesicht gegen das Feld kehrende Völker anschließen, mithin also ihre Seiten gedecket sind; alsdenn machen sie auf alle Seiten Fronte, und in diesem Falle müsset ihr diesem oder jenem Theile derselben Armee dergestalt beyzukommen suchen, wo ihr nur am geschwindesten, und am verborgensten auf ihn fallen könnet.

Eure Armee muß sich in solche Haufen zertheilen, die den Feind theils in Verwirrung setzen, theils auch nur auf ihn anprellen, oder ihn recht angreifen und ausdauern müssen. Es ist schon genug, wenn jeder von den Haufen, so den Feind in Unordnung bringen sollen, aus fünf und zwanzig Reutern oder Dragonern, und aus zwo Trompetern oder Trommelschlägern bestehet. Viere von diesen Soldaten müssen die Sachen tragen, so man etwas in den Brand zu stecken nöthig hat, wie ich ein wenig weiter unten sagen werde.

Um jedes Corpo von fünfhundert Mann anzugreifen, dazu wollte ich zweyhundert und funfzig Mann Fußvolk und funfzig Reuter nehmen, und solche auf folgende Weise stellen.

Funfzig zu Fuß und eben so viel zu Pferde, um die Piquetwache zurück zu treiben, von welchen hiernächst vierzig Reuter den Feind mit verfolgen, die funfzig Mann Fußvolk aber sich zu der Partie, davon ich hier allernächst reden werde, schlagen, und dem übrigen Detaschemente zum Rückenhalte dienen müssen. Die andern zehn Reuter aber sollten gleichfalls bey dem Fußvolke bleiben, um euch so wohl immer Nachricht von dem Erfolge der Sachen zu geben, als auch, um einige Soldaten gefänglich einzubringen, die nach weggeworfenem Gewehre flüchtig geworden.

Noch funfzig Mann zu Fuß müssen sich des unter dem Mantel stehenden Gewehres bemächtigen, solches erst nach den Zelten zu losfeuern, und sodann in Stücken schlagen.

Von eben diesen funfzig Mann zu Fuße müssen funfzehn bis zwanzig Mann abgehen, um der Bataillonen,

taillionen, oder Regimenter von Reutern und Dragonern, ihre Pauken, Standarten und Fahnen, zu nehmen. Ueberdieses noch hundert und dreyßig Soldaten zu Fuße, um die Zelter anzugreifen.

Noch zwanzig Soldaten zu Fuß mit Feuerstahl, Steinen, Lunten, Schwefelstücken und gepichten Reisbündeln, um an die Zelte, Lagerhütten, Pferdekrippen, auch an die Schober von Heu, Stroh und Reisholz Feuer zu legen, um dadurch bey dem Feinde desto mehr Schrecken, die Pferde aber so scheu zu machen, daß sie sich weder aufzäumen noch satteln lassen. Alles dieses aber werden eure Völker um so viel leichter ins Werk setzen können, wenn die Feinde aus Mangel der Zelte, oder auch wegen eingefallener harten Witterung, in Feldhütten liegen, die mit Stroh gedeckt, und mit Holz verzäunet sind, so in wenig Tagen sehr trocken wird.

Dieses letztern Vortheils bediente sich Scipio der Africaner, um so wohl des Asdrubals als Syphax Lager zu gleicher Zeit in den Brand zu stecken; wodurch denn ihre Armeen so sehr beschädiget, und in solche Unordnung gesetzet wurden, daß Scipio fast keine Mühe mehr brauchte, um sie vollends zu Grunde zu richten.

Vornehmlich müsset ihr an den feindlichen Mund- und Kriegesvorrath, wenn ihr sonst daran kommen könnet, Feuer anzulegen trachten. Denn dadurch würdet ihr, ob ihr auch gleich nicht so glücklich wäret, den Feind zu schlagen, dennoch viele beträchtliche Vortheile erhalten, die ich daselbst der Länge nach

ausführe, wo ich von dem Beleidigungskriege * rede.

Ein Corpo von tausend Mann Fußvolk und fünfhundert Pferden, muß auch gar keine Zeit versäumen, um sich von der erhabenen, oder auch sonst vortheilhaften Gegend Meister zu machen, worauf die Feinde entweder eine Batterie haben, oder sich auch daselbst widersetzen und so lange halten könnten, bis ihnen ihre Völker von einem andern Orte, der nicht überfallen worden, zu Hülfe kämen.

Eine Armee schläft niemals so sorglos, daß einem bey entstandenem Lärmen die zum Gefecht bereite Leute nicht gleich bey tausenden entgegen kommen sollten; und die, so auf den Linien, oder den Seiten stehen, wo der Angriff nicht geschiehet, werden nicht lange anstehen, das Gewehr zu ergreifen, und den andern zu Hülfe zu kommen. Es kann sich auch so gar zutragen, daß der feindliche General von eurem Anzuge Nachricht erhalten, ohne daß ihr es wieder erfahren können, indem vielleicht seine ausgeschickten Parteyen die Spionen aufgehoben haben, die euch sonst davon Kundschaft gebracht haben würden. Dieserhalben nehmet eure Maaßregeln allezeit so,

* **Beleidigungskriege)** Der deutsche Uebersetzer nimmt sich bey diesem Worte, damit er Guerre offensive ausdrücket, die Freyheit, hier die kleine Anmerkung zu machen, daß er denselben Krieg hier verstehet, den der angreifende Theil führet, ohne jedoch dabey auf die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit der Sache zu sehen. Und da wird man leicht gewahr, daß der angreifende Theil so wenig allemal Unrecht, als der, so den Vertheidigungskrieg führet, eben deswegen immer Recht habe ꝛc.

so, als ob ihr mit öffentlicher Gewalt gegen den Feind fechten solltet, und lasset den größten Theil eurer Armee, an einem wohlgelegenen Orte sich in Schlachtordnung halten, um so wohl die den Feind angreifende Detaschementer zu unterstützen, als auch dieselben in ihrem Rückzuge zu bedecken.

Je nachdem nun eure Detaschementer den Feind in Unordnung bringen und ihm nachsetzen, so lasset auch den großen Theil eurer Armee immer nachrücken; es wäre denn, daß ihr mit selbiger an einen unbequemen Ort, der euch nachtheilig und hinderlich seyn könnte, ziehen solltet, als in welchem Falle ihr lieber Befehl geben müsset, daß eure Leute nicht so weit vorrücken.

Wenn ihr den Angriff von der Seite thut, und etwa ein hohler Weg, oder auch ein breiter und tiefer Bach die feindlichen Treffen von vornen her bis zu dem Nachzuge durchschneidet; so wird es für euch sicherer seyn, bis an solchen Posten vorzurücken, als von solchem entfernet stehen zu bleiben, wenn auch gleich der Feind stärker wäre als ihr. Und dieß aus der Ursache, weil die auf der andern Seite stehenden Feinde, die nicht angegriffen worden, nicht herüber, und euch anfallen können, dafern ihr euch nämlich an den Ufer solches Baches, oder an den Rand des Grabens hingestellet, auch die Brücken, mittelst welchen die Feinde zusammen kommen konnten, abgeworfen habet.

Wenn aber gleich die Lage des Bodens euch nicht vortheilhaft, auch der Feind um einen vierten Theil stärker, als ihr, wäre, so müsset ihr dennoch, nach bemerkter dessen starken Unordnung, nicht ablassen, ihn

zu verfolgen. Denn es wird euch sodann leichter seyn, denselben zu schlagen, als euch gut zurücke zu ziehen, im Fall ihr ihm Zeit lasset, sich wieder zusammen zu ziehen, und neuen Muth zu schöpfen. Dafern ihr aber sehet, daß euch der Feind viel Volk entgegen stellet, und euch auch an der Anzahl überlegen ist; so lasset den großen Theil eurer Armee in einer vortheilhaften Gegend stehen bleiben, eure ausgeschickten Detaschementer aber, bevor sie geschlagen werden, sich zurück ziehen.

Jeder Haufe muß auch bey dem Vortrabe, in der Mitte, oder beym Nachzuge, seinen Marsch für sich fortsetzen, je nachdem er unter den erstern oder letztern seyn, den Feind wirklich angreifen, oder ihn nur irre machen soll, und auf dem Zuge mit den andern Parteyen sich nicht vermengen. Ich habe dieses von der Mannschaft gesagt, die einen befestigten Platz, oder auch die in einem Quartiere stehende Soldaten, überfallen soll; und hier, da von dem Zuge einer ganzen Armee die Rede ist, muß solches noch genauer beobachtet werden.

Wie man nun die im Felde, oder auch in offenen Orten, im Quartiere stehende Völker zu überfallen, nicht nöthig hat, dazu Leitern, Petarden, und ander dergleichen euer Vorhaben verrathendes Geräthe mit zu schleppen; so ist es hier auch leichter, eine Kriegeslist anzubringen, und den Feind glaubend zu machen, als ob ihr ganz etwas anders auszuführen, euren Zug angetreten hättet. Zu welchem Ende denn ihr just einen verkehrten Weg nehmen könnet, um die Spionen, die der Feind bey eurer Armee hat, zu betrügen.

Wenn

Wenn der Ritter Melzo erzählet, wie der Herr von Montigny im 1581sten Jahre einige Völker der vereinigten Niederlande überfallen, erkläret er sich darüber folgendergestalt: „Als Montigny aus seinem „Quartiere zog, stellte er sich, als ob er einer andern „Unternehmung halber sich auf den Weg gemacht „hätte, und nahm, um die Spionen zu betrügen, „gerade den umgekehrten Weg, als den er wirklich „gehen wollte. Hiernächst aber kehrte er sich um, „marschirte in aller Eil auf die Feinde wieder zurück, „überfiel und zerstreuete sie (*)„.

Ich habe schon bemerket, was eure Kundschafter und eure vorausgelaufenen Parteyen zu thun haben, wenn ihr eines Ueberfalles wegen auf dem Marsche seyd; hier füge ich noch hinzu, daß es euch zu wissen verträglich ist, wo der Feinde ihre großen Wachen stehen, auch auf welchen Wegen ihre Patrouillen und Parteyen durchzukommen pflegen, um, wo es möglich seyn will, auf keine derselben zu stoßen. Dafern ihr aber solche nicht Umgang nehmen könnet, so bemühet euch durch eine bey der feindlichen Armee habende getreue Person die Parole zu erfahren, die denen vorausgerückten Wachen und Parteyen denselben Tag gegeben worden.

Diese vertraute Person nun muß unterrichtet seyn, welchen Weg ihr marschiren werdet, und auf solchem mit der Nachricht von der Parole euch begegnen; dergestalt, daß, wenn gleich die feindlichen Kundschafter eure vorgerückten Parteyen antreffen, dennoch der Officier von solchen Kundschaftern, dafern er nicht über

(*) *Cheval. Melzo*, Regles milit. liv. 4. c. 4.

über alle Maßen fein ist, eure Parteyen an sich kommen, und sich von ihnen umzingeln lassen wird.

Ueberdem würde auch zu wissen dienlich seyn, von welchen Regimentern, und von was für einer Nation diejenige große Wache, um die ihr nicht hinkommen können, eben an diesem Tage genommen wäre, damit die Mannschaft solcher Wache darüber nicht stutzig wird, daß sie die eurige nicht kennet; und diese müssen sodann vorgeben, als ob sie von einer andern Nation, als aus der die große Wache besteht, wären, wenn nur die Montirung solchem nicht widerspricht, oder auch diese Wache nicht aus verschiedenen Detachementern zusammen gesetzet ist.

Pammenes ließ einen Soldaten zu den Feinden überlaufen, um ihre Parole zu erfahren. Der Soldat kam wieder, und eröffnete ihm solche; durch welches Mittel denn Pammenes in die feindliche Armee eindrang, und sie überfiel (*).

Als der Herr von Lautrec im Jahre 1522. Pavia belagerte, sendete Prosper Colonna unter der Anführung des Cullio und Corbera dieser Stadt eine aus Spaniern und Italienern bestehende Hülfe zu. Diese, als sie vor den Franzosen vorbey zogen, redeten italienisch, daher denn die Franzosen glaubten, es wären die Venetianer ihre Bundesgenossen; als sie aber bey den in französischen Diensten stehenden Italienern vorüber kämen, redeten sie französisch, und die Italiener hielten sie deshalb für Gasconier. Und auf solche Weise marschirten diese Hülfsvölker, ohne daß sie sich hätten schlagen müssen, bis an die letzten Wa-

(*) *Polien. Maced.* Stratag. de Guerre.

Wachen, und zogen demnach ganz frey und ungehindert in Pavia ein (*).

Ich weiß sehr wohl, daß es heut zu Tage gar hart hält, die Parole der feindlichen Vorwachten zu erfahren, man müßte dann mit einem Unterquartiermeister bey der Reuterey oder den Dragonern im Verständnisse stehen; oder auch dergleichen mit einem Officier von der Wache selbst haben, der dann, wenn er euch den Posten zu wissen thut, wo er auf die Wache ziehen wird, euch auch zu gleicher Zeit die Parole mit melden muß.

Das XVIII. Capitel.

Wie man ein feindliches Heer überfallen kann, wenn es einige Völker zur Verstärkung erwartet, oder wenn beyde Armeen auf dem Marsche sind, oder sich eine neben die andere lagern will, oder auch bereits gelagert hat.

§. 1.

Wenn euch bekannt ist, welchen Tag und auf welchem Wege einige Völker bey der feindlichen Armee eintreffen sollen, diesem aber in ihrem Marsche mit einem Detaschement eurer Leute zuvorkommen, auch eure Hauptarmee eine ziemliche Strecke davon in einen Hinterhalt stellen könnet: so lasset dieses euer Detaschement auf den Feind zu marschiren, gerade, als wenn es die Völker wären, die sie erwarten. Sodann muß einer von euren Officieren

(*) Notes de *Porchachi* sur *Guicchardin*.

ren sich für einen von diesen ausgeben, und dem feindlichen Generale melden, daß die erwarteten Völker sich nähern, damit er sich über ihre Ankunft nicht befremden möge. Dieser Officier muß hierauf unter dem Scheine, der Mannschaft die Nachricht zu bringen, daß sie ins Lager rücken solle, oder unter einem andern glaubhaften Vorwande, sich wieder zurück begeben. Wobey ich zum Grunde setze, daß dieser Officier die Sprache der Feinde gut verstehe, auch auf ihre Art gekleidet, und wohl unterrichtet sey, was sie für Völker erwarten, und was für ein General sie anführe.

Der feindliche Feldmarschall, ihr Generalmajor oder Generalquartiermeister, werden sodann nicht ermangeln, eurem Officiere noch einen andern zuzugeben, um diese Völker ins Lager an den für sie bestimmten Ort zu führen. Wobey dann gar leicht zu erachten, daß ihr solchenfalls denselben überfallen, und zu verhindern trachten müsset, daß nicht etwa einer von dessen Bedienten, oder auch der auf Ordonnanz bey ihm sich befindende Soldat entwischen, und dem Feinde von dieser eurer Kriegslist Nachricht bringen könne. Und eben dieses versteht sich auch von allen denen, die eurer Armee, oder auch eurem Detaschemente auf ihrem Zuge begegnen möchten.

Euer Detaschement muß hiernächst mit langsamen Schritten und ohne Getöse auf die feindliche Armee zu marschiren, und wenn sie solcher nahe genug gekommen, die Feinde muthig angreifen, ihnen auch nicht Zeit lassen, sich in behörige Schlachtordnung zu stellen, bevor ihm eure Hauptarmee nicht zu Hülfe kommen kann.

Als Amilcar Himera belagerte, ließ ihm sein Feind, der syracusische Tyrann Gelon, einen von dessen eigenen Couriren einen Brief, und darinnen die Nachricht bringen, daß die selinuntische Reuterey auf dem Anzuge wäre, und den und den Tag in dem carthaginensischen Lager eintreffen würde. Gelon ließ aber statt dieser die seinige auf eben dem bemeldeten Wege und Tage anrücken; und weil die Carthaginenser sie für die selinuntische Reuterey hielten, ließen sie mit anbrechendem Tage solche getrost in ihr eigen Lager einrücken, und wurden also von ihnen überfallen. Wobey denn des Gelons seine nicht weit davon stehende Hauptarmee zugleich mit in Schlachtordnung anrückte, und die Carthaginenser zerstreuete (1).

§. 2. Weiter oben habe ich gesagt, daß es nicht möglich sey, einen Feind, zumal bey hellem Tage, zu überfallen, wenn der Zug durch ein eurem Prinzen nicht geneigtes Land gehen muß. Gesetzt aber, daß solches Land ihm ergeben wäre, und ihr um die feindliche Armee herum marschiren müßtet, um solche auf einem euch vortheilhaften Boden anzugreifen; so suchet alsdann einen weitern Umweg zu nehmen, als die von den Flügeln ausgelaufenen feindlichen Parteyen gemeiniglich zu kommen pflegen, welches nebst vielen andern Schriftstellern auch der Ritter Melzo hiebey erinnert (2).

An einem andern Orte handle ich von den heimlichen und bey nächtlicher Weile gethanen Märschen; und hier füge ich nur dieß noch hinzu, daß die sehr nebli-

(1) *Diodor. Sicul.* lib. 11. cap. 5.

(2) *Chev. Melzo*, Regles Milit. lib. 4. c. 1.

neblichten Frühstunden hiebey so bequem, als die Nächte selbst sind, weil die vorgerückten feindlichen Vorwachten und Parteyen eure Bewegungen davor nicht bemerken können.

Annibal wußte bey dem Ueberfalle der römischen Armee vollkommen wohl sich einen Nebel zu Nutze zu machen, als er den römischen Bürgermeister Flaminius, der ihr Anführer war, bey dem thrasimenischen See überwand (*).

So machte sich auch Cäsar bey Gelegenheit eines eingefallenen starken Nebels Meister von einem Durchgange durch die Alpen, den ihm die Barbaren streitig zu machen suchten.

Wenn auch die feindliche Armee nach einem im Regenwetter gethanen starken Marsche erst bey eurem Lager ankömmt, das kleine Gewehr eurer Leute aber sowohl, als euer Pulver, noch recht trocken ist: so habt ihr allerdings Vortheil, wenn ihr sie sodann angreifet, zumal, wenn ihr an Reuterey und Pikenierern eben so stark seyd, und eine gute Anzahl Fußvolk habt, das sich des Bayonnetes wohl zu bedienen weiß.

So ist auch sehr vortheilhaft, die Feinde alsdann unverzüglich anzufallen, wenn sie in einem warmen Lande, wo noch dazu das Wasser rar ist, und in einer heißen Jahrszeit einen langen Zug gethan haben, eure Armee aber nicht aus ihrem Lager gekommen ist, oder, wenn sie ja ausrücken müssen, doch dabey nicht sehr abgemattet, auch durch Speise und Trank wieder gestärket worden; da hingegen die Feinde dabey nicht

(*) *Polybius*, Histor. lib. 3.

nicht so viel Zeit gehabt, sich gleichergestalt wieder zu erholen.

Könnet ihr aber den Feind auf seinem Marsche überfallen, so habt ihr dabey allemal den Vortheil, daß dessen Fouriers und die Bedeckung des Feldmarschalls nicht dabey, sondern zu Abstechung des Lagers vorausgegangen sind; wie nicht weniger, daß eine gute Anzahl Soldaten sich von ihren Fahnen entfernet hat, die entweder ermattet und krank, oder sich auch bey ihren Weibern und Kindern, und dem Geräthe ihrer Officiers sich befinden, oder endlich, weil sie auf die Mauserey ausgegangen sind: zumal, wenn sie auf ihrem Wege viele eurem Herrn zugehörige Dörfer und Landhäuser antreffen, ihr auch, die Anzahl ihrer Marodeurs zu vermehren, diejenigen Mittel angewendet habt, von denen ich bey der Abhandlung vom Hinterhalte rede.

Ihr könnet auch die auf dem Marsche überfallenen Feinde leicht schlagen, wenn sie eine große Menge Fuhren, viel Gefangene und Beute mit sich schleppen, oder auch ganze Heerden Vieh mit forttreiben; wie solches gemeiniglich nach Ausplünderung einiger Orte zu geschehen pfleget.

§. 3. Wenn beyde Armeen bey Tage gegen einander zustehen kommen, so befehlet, daß kein Officier und Soldate bis auf weitere Ordre sich von seiner Schaar entferne, und gebt der Mannschaft so wohl, als den Pferden, Speise und Trank. So lasset auch die Soldaten die Zelter aufschlagen, Feuer anmachen, und sich gänzlich anstellen, als ob ihr euch hieselbst lagern wolltet; damit die in solcher Meynung

stehenden Feinde ihren Leuten, wie gemeiniglich zu geschehen pfleget, gleichfalls erlauben, daß sie Wasser, Holz, Zeltstangen und Fütterung hohlen dürfen. Alsdenn aber fallet auf einmal auf sie, und ihr werdet sie dabey ohne Zweifel in Unordnung und Verwirrung antreffen.

Hierbey nun wird gut seyn, wenn ihr, wie gewöhnlich, eure Völker schon einige Tage vorher in eben die Ordnung, wie sie im Lager und in der Schlacht stehen sollen, gestellet habet. Denn weil ihr auf die Weise weiter keine Bewegung zu machen brauchet, als nur gerade vorzurücken, so werden sie auch geschwinder und leichter den Feind erreichen, als wenn die Regimenter erst von einem Flügel auf den andern marschiren müßten.

Der thebanische Feldherr Epaminondas gebrauchte sich in dem mit den Lacedämoniern bey Mantinea gehaltenen Treffen dieser List mit so glücklichem Erfolge, daß er dadurch den Sieg davon trug (1).

Auch Q. Lutacius Catulus bediente sich mit gleich gutem Fortgange eben dieser Kriegeslist in derselben Schlacht, darinn er die Cimbrier überwand (2).

Ihr werdet mir vielleicht einwenden, daß doch die nach Zeltstangen, Holz, Wasser und dergleichen, aus dem Lager gegangenen Soldaten sich nicht so sehr weit von demselben entfernet haben, daß sie nicht noch zu rechter Zeit zurück und zum Treffen kommen könnten. Worauf ich aber antworte, daß, weil sie sodann gemeiniglich ohne Officiers sind, sie bey entstandenem Lärmen, anstatt zu ihren Regimentern zurück zu

(1) Monarchie Ecclesiastique de *Pineda*.
(2) *Frontin*, lib. I. c. 5.

zu kehren, ganz andere Wege zu nehmen pflegen, und dieses darum, weil sie entweder der Gefahr dadurch auszuweichen, oder gar Gelegenheit zu entwischen suchen; indem sie sodann ganz sicher seyn können, daß ihnen niemand nachlaufen wird. Ueberdem noch werden derer auch viele sehr froh seyn, daß sie solchergestalt bloße Zuschauer des Treffens abgeben, hiernächst aber sich zu dem siegenden Theile schlagen, und die auf dem Wahlplatze liegenden mit ausziehen und plündern können.

Diesem sey aber übrigens, wie ihm wolle, so werdet ihr doch allezeit großen Vortheil davon haben, wenn ihr die Feinde, anstatt sie in Schlachtordnung vor euch zu finden, ausgekleidet und in ihren Zelten schlafend erwischen könnet.

Eure Völker müssen nun zwey Reihen Zelter aufschlagen, damit die Feinde eure in Gliedern und bereit stehende Armee nicht sehen können. Wenn ihr euch aber dahinter noch nicht genug verstecket befindet; so lasset eure Soldaten, wenn sie bereits vorher schon ordentlich gestellet worden, wieder aus den Gliedern treten, doch dergestalt, daß auf den allerersten Wink ein jeder seinen vorigen Ort wieder einnehmen muß. Die folgenden zwey Beyspiele werden euch auch lehren, von was für großer Wichtigkeit es alsdann sey, wenn beyde Armeen nahe bey einander stehen, daß die eine auch nur einige Minuten eher in Schlachtordnung gebracht werden kann, als die andere.

Scipio, der Africaner, überwand den Asdrubal Barca, des großen Annibals Bruder, indem er die unter ihm stehende carthaginensische Armee, ehe sie sich noch völlig in Schlachtordnung stellen konnte,

 über-

überfiel. Und dennoch stunden damals die Carthaginenser in einer so vortheilhaften Gegend, daß Asdrubal sich auf solche allzuviel verließ, und deshalb der Römer ihren Angriff anfangs nicht groß achtete, auch seine Völker zeitig genug in Schlachtordnung zu stellen säumete (1).

Der König der Spartaner, Cleomenes, hatte sich im Angesichte der griechischen Armee gelagert, und gab seinen Völkern den Befehl, alsdenn die Waffen zu ergreifen, wenn man des Abends zur Tafel blasen würde. Diese Losung hörten zwar die Griechen, wurden aber überwunden; welche Schlacht dann einige die von Sepia, andere aber die von Tyrinthus nennen (2).

Wenn ihr aber bereits einige Zeit neben der feindlichen Armee gelagert gestanden habt; so gebet um die Stunde, wenn die Generalordre ausgetheilt zu werden pflegt, ganz keine Anzeige eines neuen Vorhabens von euch; damit nicht etwa die Feinde auf die durch ihre Spionen davon erhaltene Nachricht ihre Wachsamkeit in der folgenden Nacht verdoppeln mögen. Da, wo ich von den Märschen handle, werdet ihr desfalls das Beyspiel des Prinzens von Oranien bemerket finden, der 1692. die vor Steenkerken im Lager stehende französische Armee mittelst sothaner Kriegslist überfallen wollte.

Gegen die Mitternacht nun stellet in aller Stille so wohl auf den Flügeln, als bey dem Vorder- und Nachzuge, von einer kleinen Entfernung zur andern, einige zuverläßige Ober- und Unterofficiers hin, die niemanden, unter was für einem Vorwande das auch seyn

(1) *Polyb.* Hist. lib. 10. (2) *Herodot.* lib. 1. c. 6.

seyn möge, vorbey lassen müssen, bis sich eure völlige Armee erst in Bewegung gesetzet hat.

Nachdem sodann der Generalmajor, die Quartiermeister von der Reuterey und den Dragonern, und die übrige Generalität, an welcher selbigen Tag die Reihe ist, benachrichtiget worden, daß vorbemeldete Vorwachten, Officiers und Soldaten ausgerücket sind; so müsset ihr ohne Rührung der Trommeln, ohne Blasen der Trompeten, und ohne alles übrige Lärmen, eure Armee unter das Gewehr bringen, doch aber weder die Zelte abbrechen, noch das Geräthe aufpacken, weil dieses ohne Getöse unmöglich abgehen kann.

Nach solcher geschehenen Stellung der Armee lasset bey den Regimentern Flintensteine, Patronen und Granaten austheilen; dafern sie nämlich nicht schon vorher diese nöthigen Kriegesbedürfnisse auf die Weise erhalten haben, die ich bey der Abhandlung von den Anstalten vor einer Schlacht, und zwar im 16. Capitel, anzeige.

Wenn ihr denn solche Vorsicht dabey gebrauchet, und die desfalls nöthigen Befehle ertheilet habet, so müsset ihr ganz in der Stille um eine solche Stunde ausrücken, daß ihr noch vor Anbruche des Tages den Feind erreichet; doch ohne euch durch das gemachte Lärmen seiner Vorwachten darinnen irre machen zu lassen. Wobey ich zum voraus setze, daß, nach dem vom Feinde geschlagenen Lärmen, ihr keinen hohlen Weg, oder dergleichen mehr, zu paßiren habet; indem ihr anderergestalt dazu mehr Zeit nöthig haben würdet, als die Feinde nicht brauchten, sich in Schlachtordnung zu stellen. Ja, ihr würdet solchen-

M 3 falls

falls gar Gefahr laufen, geschlagen zu werden, wenn ihr auch gleich stärker an Mannschaft wäret, als der Feind.

Seleucus hatte sich im Angesichte seines Feindes, des Antigonus, gelagert, und ertheilte den Befehl, daß seine Leute in einer gewissen Nacht im Gewehre und in eben der Ordnung schlafen sollten, die sie in der Schlacht halten mußten. Sodann überfiel er mit anbrechendem Tage des Antigoni seine weder bewaffnete, noch in Schlachtordnung gestellten Völker, und überwand sie (*).

Hernan Cortez war bereits auf dem Anzuge, den Pamphil von Narvaez zu überfallen, als er Nachricht erhielt, daß dieses seine Kundschafter schon Lärm gemachet hätten; Cortez aber, ohne sich daran zu kehren, befahl den Marsch nichts destoweniger fortzusetzen. **Denn, sagte er, wenn wir den Feind gleich nicht im Schlafe finden, so werden wir ihn doch wenigstens gar übel aufgewecket antreffen.** Das, was er hiebey vermuthet hatte, geschahe wirklich, und Pamphil wurde geschlagen; wie solches Solis in der Nachricht von der Eroberung Neuspaniens erzählet.

Im Fall auch die Nächte, in Absicht auf die Weite des bis an den Feind zurück zu legenden Weges, sehr kurz sind, so fanget noch vor der hiezu erkieseten Stunde schon an, eure Armee zu stellen und auszurücken; weil ein Marsch in der That und Sache selbst allemal mehr Zeit erfordert, als man sich in Gedanken davon vorstellet, wie ich solches bereits Cap. 3. §. 4. erweislich gemacht habe.

Gesetzt

(*) *Polien. Maced.* Comment. Poliorc.

Gesetzt aber, daß dieser schon zum voraus bey euren Völkern gemachten Einrichtung unerachtet, dennoch eine einige Nacht nicht zureichend wäre, noch vor Anbruch des Tages an den Feind zu gelangen, und ihn zu überfallen; so müsset ihr deshalb einen Tag abwarten, an dem ein starker Nebel ist. Und so überfiel der Prinz Eugenius bey vortheilhafter Gelegenheit eines dergleichen Nebels die Türken bey Belgrad, als er daselbst mit so viel Ruhm den Sieg über sie befochte.

Wenn der Posten, von wannen ihr bey nächtlicher Weile aufbrechen, und die Feinde überfallen wollet, eben von dieser ihrer Armee, ihren Vorwachten oder Parteyen, beobachtet werden kann, so lasset daselbst das Feuer der Soldaten brennen, und die zu dessen Unterhaltung nöthige Mannschaft dabey zurücke. Denn anderergestalt wäre dieß eben so viel, als dem Feinde ganz offenbare Nachricht von eurem Aufbruche geben; anstatt daß solches fortbrennende Feuer ihn weniger wachsam und glaubend machen muß, daß ihr mit eurem Volke noch immer in dem Lager stehet.

Durch diese List überfiel Antigonus die Gallier, und Judas Maccabäus die Armee des Lysias (*).

Es muß aber auch die Anzahl solches Feuers dießmal nicht stärker, als in den vorigen Nächten seyn. Hierauf läßt man es nach und nach ausgehen, wie alsdenn zu geschehen pfleget, wenn die Soldaten sich von demselben weg, und zur Ruhe begeben.

(*) Monarch. eccles. *de Pineda*, & *Josephus* in Antiquitatibus Judaicis.

Das XIX. Capitel.

Wie man den auf dem Marsche begriffenen Feind aus einem Hinterhalte überfallen, ingleichen auch auf die los gehen soll, die euch auflauren.

§. 1.

In dem vorigen Capitel habe ich diejenigen Vortheile erzählet, die man alsdenn hat, wenn man den Feind auf seinem Marsche überfallen kann, allwo zum Grunde gesetzet worden, daß eure Armee sich gleichfalls auf dem Anzuge befände. Ihr werdet ihn aber um so viel leichter angreifen und schlagen können, wenn ihr ihm in einem Hinterhalte auf derselben Straße aufpasset, auf welchem er, nach Aussage der Spionen, mit seiner Armee wird anmarschiret kommen.

Der Graf Richard von Pembroc, der Anführer des Bundes der Engländer, hatte Nachricht, daß Balduin von Guienne, um ihn zu überfallen, mit seiner Armee im Anzuge wäre, und postirte sich deshalber in einem Walde, durch welchen Balduin marschiren mußte. Balduin wurde diesemnach, da er sich dergleichen am wenigsten versahe, angegriffen, und statt den Richard zu überfallen, selbst übereilet, und aufs Haupt geschlagen (*).

§. 2. Wenn ihr aber gleich lange nicht so stark an Mannschaft seyd, als der Feind, so könnet ihr ihm doch nichts desto minder ohne alle Gefahr in einem dergleichen Hinterhalte, wie gedacht, alsdenn aufpassen, wenn er etwa einen hohlen Weg zu paßiren hat, oder

(*) Histoire des Révolutions d'Angleterre.

oder auch durch einen Strom durchsetzen muß. Denn da stehet es nur bey euch, wie viel ihr derselben durch solchen engen Weg, oder Furth eines Flusses, erst durchlassen, und sodenn angreifen wollet, allermaßen es dabey den nachziehenden unmöglich fällt, die ersteren, die ihr angegriffen, zu unterstützen. Euer Hinterhalt aber muß alsdenn nicht zu weit entfernet seyn, damit ihr die Feinde just zu rechter Zeit und noch vorher erreichen könnet, ehe durch dergleichen Weg oder Furth eine größere Anzahl derselben durchmarschiret ist, als ihr zu überwältigen im Stande seyd. Ihr könnet dießfalls die Beyspiele des Mahomets, des Hannibal, und der Schlacht von Seminara nachsehen, die ich daselbst anführe, wo ich von den Gelegenheiten handle, da man zum Gefechte zu kommen suchen muß, und zwar daselbst im 5ten und 6sten Paragrapho des 3ten Capitels.

Es ist auch allezeit, bevorab aber, wenn man an Mannschaft schwächer ist, rathsam, aus solchem Hinterhalte mit vieler Heftigkeit heraus zu fallen, damit die Feinde nicht Zeit haben, sich erst in Schlachtordnung zu stellen. Denn, wie Strada (*) saget, so gerathen dergleichen schleunige Ueberfälle nicht anders, als nach dem Maaße der dabey gebrauchten Lebhaftigkeit.

In dem Falle nun, da ihr schwächer an Volke wäret, würde euch überdem auch noch sehr wohl zu statten kommen, wenn ihr dergleichen Anschlag bey nächtlicher Weile auszuführen suchtet; zumal, wenn die Lage des Landes dem Feinde nicht so gut, als

 euch,

(*) Repentinæ irruptiones vim omnem in impetu habent. *Strada* de Bello Belg.

euch, bekannt ist. An einem andern Orte führe ich deshalb mehrere Bewegungsgründe an.

§. 3. Wenn die mit euch sich verstehenden Leute Nachricht bringen, daß die Feinde an dem und dem Orte, so und so stark in einem Hinterhalte stehen, und einer Anzahl von euren Fuhren, einem Haufen eurer Völker oder Fouragirer, aufpassen; so lasset euch nicht merken, daß ihr dergleichen Nachricht habet, sondern setzet euch unter einem andern scheinbaren Vorwande in den Marsch, und wählet zu dem Ende einen bequemen Weg und Zeit, um die Feinde in ihrem eigenen Hinterhalte zu überfallen; wobey ihr dann, so viel möglich, ihnen von der Seite beyzukommen trachten müsset.

Hernan Cortez hatte Nachricht, daß die Tepeaken und Mexicaner ihm in einigen mit indianischem Weizen (den man insgemein türkischen Weitzen nennet) besäeten Feldern auflaureten, stellete sich aber, als ob er von solchem Hinterhalte gar nichts wüßte, und zog sein Vordertreffen so weit aus einander, daß er mit seinen Flügeln den Hinterhalt erreichen und anfallen konnte, dergestalt, daß er diese seine Feinde dadurch überwand (*).

Wobey denn das sicherste ist, daß man mehr Volk nimmt, als der Feind in dem Hinterhalte stehen hat; weil es seyn kann, daß er von eurem Anzuge bereits Nachricht erhalten, und deshalb die bey seinen Truppen gemachte Einrichtung, die euch eure Spionen beschrieben, bereits geändert hat.

Der atheniensische Feldherr Pisistratus hatte Nachricht, daß die Megarenser in einem Hinterhalte stün=

(*) Solis, von der Eroberung Neuspaniens.

stünden, um die athenienſiſchen Damen, ſo das Feſt der Ceres zu feyern dadurch kommen würden, aufzuheben. Dieſemnach marſchirte er in ungleich ſtärkerer Anzahl gegen ſolche Megarenſer, überfiel ſie in ihrem eigenen Hinterhalte, und nahm ihnen noch dazu ihre Schiffe, auf denen ſie gekommen waren (*).

Damit aber die Feinde nicht merken, daß ihr mehrere Völker bey euch habt, als die, worauf ſie lauern; ſo müſſet ihr ihn weiter keine ſehen laſſen, als diejenigen, die ihr anfangs zu der Bedeckung dieſer Fuhren, oder jener Fütterung beſtimmet hattet; die übrigen aber müſſen indeſſen an einem bequemen Orte im Hinterhalte ſtehen bleiben, um nach angegangenem Treffen ſofort zu euch zu ſtoßen.

Dafern indeſſen weder Waldung noch Berg daherum wäre, darinnen und dahinter ihr euer übriges Volk verſtecken könntet; ſo iſt ſchon genug, deshalb die Mittel ins Werk zu ſetzen, die ich daſelbſt vortrage, wo von den Gelegenheiten, da man trachten muß zu einem Gefechte zu kommen, und zwar cap. 9. §. 3. und 4. gehandelt wird.

Das XX. Capitel.

Um ein fliegend Lager zu überfallen, ſo ſchwächer iſt, als eure Armee.

§. 1.

Wenn ein Haufen feindlicher Völker aus ſeinen Plätzen ausziehet, oder ſich ſonſt von ihrer Armee trennet, damit es euren Fuhren oder Fütterun-

(*) *Æneas Tactic.* Comment. Poliorc.

rungen überlästig seyn, oder auch einen Strich Landes gegen eure Parteyen in Sicherheit stellen möge; alsdann kann man versichert seyn, daß dessen Wachten weit genug vorgerücket sind, um, so oft ihr nur auf jenes zumarschiret, es so fort zu bedeuten, daß es sich bey Zeiten völlig zurück und in Sicherheit ziehen könne; allermaßen dann ich hiebey zum Voraus setze, daß ihr ihm an der Anzahl überlegen seyd.

Ueberdem ist auch zu vermuthen, daß es auserlesen Volk, und weder mit Bagage noch schwerem Geschütze belästiget sey. Diesemnach wird ihnen jede, auch die geringste vortheilhafte Gelegenheit genug seyn, sothanen ihren Rückzug sicher ins Werk zu setzen; ihr müßtet denn bey Nachte weit um ihre Vorwachten herum marschiren, und einen Haufen Volks auf den Weg in Hinterhalt setzen, auf dem er wahrscheinlicher Weise seinen Rückmarsch nehmen wird.

Wenn ihr demnach diesen euren Haufen Volks daselbst in Hinterhalt gestellet, so müsset ihr mit einem andern Detaschemente gerade auf den Feind los marschiren, und versuchen, ob ihr, da seine Vorwachten entweder nachläßig gewesen, oder auch einen andern Weg genommen, und mithin euch nicht begegnet haben, sie nicht überfallen, oder auch zwischen zwey Feuer setzen könnet; dafern sie nämlich den Rückzug nach dem Orte zu nehmen, wo ein Theil eures Volkes im Hinterhalte steht, auch daselbst noch eher angelanget ist, als die Feinde euer zweytes Detaschement gewahr geworden.

Wenn ihr auch nicht Mannschaft genug habt, um zween Haufen Volkes, deren jeder stärker, als des Feindes seiner, seyn muß; so ist schon hinläng-

lich,

lich, wenn nur das im Hinterhalte stehende die behörige Stärke hat: die Stelle des zweyten Haufens aber muß sodann eine gute Anzahl Trompeter und Trommelschläger vertreten, die lange noch vor anbrechendem Tage mit großem Getöse auf den Feind zu marschiren, auf daß dieser in Meynung, eine gar beträchtliche Partey vor sich zu haben, noch vor anbrechendem Tage nach dem Orte des Hinterhaltes sich zurückziehe. Denn auf Vermerken, daß solche Partey nicht zahlreich wäre, möchte sie der Feind sonst angreifen, und sodann auf seinen alten Posten zurück kehren; daß demnach euer Hinterhalt ganz vergeblich hingestellet seyn dürfte.

Damit aber diese Trompeter und Trommelschläger die ganze Nacht den Feind verfolgen, und im Fall er sich umkehrte, und auf sie fiele, doch entwischen können; so müssen sie wohl beritten seyn. Und dennoch muß die diesen zugegebene Partie stärker als des Feindes seine umgehende und große Vorwachten seyn. Denn, falls es einer von diesen gelingen sollte, die eurige zu schlagen, so würde die feindliche Hauptpartey ohne Zweifel stehen bleiben, wo sie stünde; und bevor er sich in Bewegung setzte, von eurer Leute ihrer Niederlage oder Flucht gewiß schon Nachricht haben.

Zu Anfange des Septembris des 1704. Jahres hatten sich die schwärmerischen Rebellen sammt ihrem Rädelsführer, dem Ravanel, in den Wald S. Benezet geflüchtet, und der Marschall von Villars schickte ein Bataillon aus dem Hennegau, und ein anders aus Charolois gegen sie ab, um sie anzugreifen und auszurotten; befahl aber zugleich, daß man ihnen von

der

der Seite von Castagnoles bis an den Ort, wo er unter Anführung des Herrn de Courten einige Compagnien Schweizer und Dragoner in Hinterhalt gestellet hatte, den Weg zu ihrer Ausflucht nicht versperren sollte. Als nun die Schwärmer bemerkten, daß ihnen dieser noch offen stünde, nahmen sie ihren Rückzug dadurch, fielen solchergestalt dem Hinterhalte in die Hände, und wurden gänzlich zerstreuet (*).

§. 2. Noch ist übrig auszukundschaften, nach welcher Gegend zu die Feinde ihren Rückzug nehmen werden, damit man ihnen daselbst auflauren könne. Zu diesem Ende nun wäre dienlich, daß man die Nacht vorhero einen blinden Lärmen bey ihnen gemacht, oder einige Spionen oder Parteyen hinter sie gestellet hätte, um zu sehen, was sie sodann für einen Weg nehmen würden. Man müßte aber solchenfalls zu Machung dieses Lärmens viel Volk gebrauchen, dafern man nachhero nur mit weniger Mannschaft die Feinde nach dem Hinterhalte zu in das Netz treiben wollte.

Wenn das feindliche Detaschement aus Reuterey besteht, so ist zu vermuthen, daß sie ihren Rückzug durch das ebene Feld nehmen, man aber einen ganz andern Weg erwählen werde, dafern eben dasselbe aus Fußvolke zusammen gesetzet ist. Uebrigens aber mag es Reuterey oder Fußvolk seyn, so ist kaum zu zweifeln, daß es sich entweder nach seinem Hauptcorpo, oder nach einem von ihren nächsten festen Plätzen zurückziehen werde.

Wenn dieses Detaschement von seiner Armee oder haltbaren Plätzen sich entfernet, und hinter ihm einen Ort

(*) *Louvreleuil.* Fanat. renouvel.

Ort hat, aus dem es zu seinem Unterhalte alle drey oder vier Tage Brodt und Hafer hohlet: so suchet den Tag vorher, da sie ihr Brodt und Hafer erhalten sollen, folgenden Anschlag ins Werk zu setzen; den Tag selbst aber werdet ihr durch eure Spionen leicht in Erfahrung bringen können. Setzet nämlich eure Leute zwischen den Feind und diesen Ort, aus dem sie die Lebensmittel zu bekommen pflegen, in Hinterhalt; maßen es gar wahrscheinlich ist, daß sie ihren Rückzug auf solchen zu nehmen, und Sinnes seyn werden, daselbst den nöthigen Unterhalt zu empfangen, und hernach ihren Marsch weiter fortzusetzen. Es müßte dann der Anführer des feindlichen Detaschements so vorsichtig seyn, daß er in seinem Lager auf zwey bis drey Tage Hafer und Brodt auf den Nothfall immer vorräthig hätte.

§. 3. Wenn die Feinde auf das von eurem Volke bey ihnen gemachte blinde Lärmen den Rückzug auf einer andern Straße nehmen, als auf welche euer Volk ihm auflauret, so kann sich dieses die folgende Nacht von da weg, und auf eben der Straße in einen Hinterhalt begeben, auf der die Feinde zurück gewichen waren; maßen es glaublich ist, daß sie eben die Gegend wieder suchen werden, dahin sie das vorigemal geflüchtet waren. Ihr könnet auch die Mannschaft, so euren Hinterhalt ausmachet, ganz öffentlich marschiren, wieder zu eurer Partey stoßen, und sodann unter dem Vorwande sich wieder zu erfrischen, bis auf die Nacht Halte machen lassen. Dabey müssen sie ihren Rückweg durch erhabene Gegenden nehmen, damit die Feinde sie sehen, und glauben mögen, daß ihr wieder nach dem Lager,

oder

oder haltbaren Orte zu ziehet, von wannen ihr gekommen waret.

Nach eingebrochener Nacht aber müsset ihr wieder zurück marschiren, und auf eben dem Posten euch in Hinterhalt setzen, den die Feinde kurz vorhero verlassen hatten. Gleichwie aber die Feinde, bevor sie dahin zurück kehren, wohl eine Nacht werden vorbey gehen lassen; so müsset ihr euch deshalb mit Brodt und Hafer versehen, auch nicht ungeduldig werden, daselbst vier und zwanzig Stunden länger aufzulauren; nach deren Verlauf es glaublich ist, daß sich die Feinde wieder auf diesen alten Posten begeben werden. Wenn ihr demnach durch eure Spionen Nachricht erhalten, daß sie daselbst wirklich angelanget, ihre Pferde abgesattelt, und ihre Zelte aufgeschlagen haben; so fallet ihnen in aller Eile auf den Hals, und lasset, wenn ihr es rathsam findet, mehrerer Geschwindigkeit wegen das Fußvolk hinter die Reuter mit aufsitzen.

Ihr habt indessen hiebey nichts so sehr zu befürchten, als daß ihr in solchem euren zweyten Hinterhalte durch einige auf Kundschaft ausgeschickte feindliche Parteyen entdecket werden möchtet; und um solches zu verhüten, muß euer Hinterhalt etwas entfernet, und nach der Seite zu abgelegen seyn. Wenn ich vom Hinterhalte handle, werde ich auch von allen diesen Dingen der Länge nach reden.

§. 4. Wenn ich sage, daß man eine ziemlich lange Zeit in einem Hinterhalte stehen bleiben solle, so versteht sich dabey, daß die Feinde doch mit keinen in der Nähe habenden euch überlegenen Völkern weder auf euer im Hinterhalte stehendes Detaschement,

noch

noch auch auf eure Armee fallen könne, als welcher eben die Mannschaft abgehet, daraus euer Detaschement besteht.

Ein dergestalt angeordneter Hinterhalt ist sonderlich alsdenn gar gefährlich, wenn euch der Feind auf eurem durch ein eben Feld genommenen Rückzuge mit seiner Reuterey nachsetzen kann. Denn außer, daß sie noch eher, als ihr, mit eurem Fußvolke ankommen, und euch den Weg verhauen kann, so hat sie in der Ebene auch noch allerdings einen vorzüglichen Vortheil über das Fußvolk. Eure im Hinterhalte gestandenen Völker werden indessen nichts sonderliches zu befahren haben, wenn sie sich über Gebirge, durch Wälder oder enge Wege zurückziehen kann, des Feindes seine überwiegende Stärke aber nur allein in seiner Reuterey besteht. Da im Gegentheile, und wenn er auch nur am Fußvolke überlegen ist, ihr für euren aus lauter Reuterey bestehenden Hinterhalt nichts sonderliches zu befürchten habet; vornehmlich, wenn ihr euren Rückzug durch so eine Landesgegend nehmen könnet, worinnen keine sehr engen Wege sind. Denn alsdenn wird weder das feindliche Fußvolk eure Reuterey einholen können, noch auch seine wenigen Reuter es wagen dürfen, sich von seinem Fußvolke zu entfernen. Und diese letztern Betrachtungen sind eben dieselben, die der Ritter Melzo in dem neunten Capitel des vierten Buches seiner Regles militaires machet.

Uebrigens ist es nicht so gefährlich, einen ganzen Tag im Hinterhalte stehen zu bleiben, als in der folgenden Nacht dergleichen auch nur zwey Stunden zu thun. Denn, wenn eure Schildwachten bey Tage

nur von weitem eine beträchtliche Anzahl Feinde entdecken, so melden sie es euch schon, und ihr habt sodann Zeit, eure Maaßregeln darnach zu nehmen; welcher Vortheil euch aber bey der Nacht abgehet.

Das XXI. Capitel.

Wie man den Rückzug nehmen soll, nachdem man ein feindlich Quartier, oder haltbaren Ort, oder auch einen Haufen Volks im freyen Felde überfallen hat.

§. 1.

Ich habe schon gesagt, an welchem Orte man eine ziemliche Anzahl Trompeter und Trommelschläger hinstellen soll, die zu seiner Zeit das Zeichen zum Rückzuge geben müssen, ingleichen wie man zum voraus die nöthigen Befehle ertheilen soll, damit die Völker auf solches Zeichen sich zurückziehen, und in gehörige Ordnung stellen.

§. 2. Sobald nun zum Abmarsche geschlagen worden, so muß ein hiezu bestelltes Detaschement die Straßen auf und nieder ziehen, die Häuser durchsuchen, auch die ungehorsam befundenen Soldaten in Verhaft nehmen, und abstrafen. Darauf muß man jede Compagnie und kleinen Haufen durchsehen, und auf Befinden, daß an solchen mehr Mannschaft fehlet, als man bey dem Angriffe geblieben zu seyn glaubet, die Häuser noch einmal aussuchen.

Wenn aber aller dieser angewendeten Sorgfalt ungeachtet eure Leute, aus Begierde zu plündern, dennoch sich zu stellen unterlassen; gleichwohl aber Gefahr

fahr dabey ist, daß die Feinde mit einer stärkern Anzahl immittelst dazu kommen dürften: so lasset an das überfallene Lager oder Ort Feuer legen, damit die Flammen die Soldaten heraus treiben, welche man, ihre Plünderung einzustellen, sonst durch kein ander Mittel hat zwingen können.

Dieß war auch die Ursache, daß Bartholomäus von Albiano dieses letztern Mittels zu Trevis sich bediente; nachdem zumal gewiß ist, daß die im Plündern begriffenen Truppweise zerstreueten Soldaten offenbar Gefahr laufen, auch von einer schwächern Anzahl Feinde geschlagen zu werden.

Ich habe auch von dem den Soldaten und jeden andern Personen zu gebenden Verbothe geredet, daß sich niemand unterstehen soll, weder vor noch nach solchem Detaschemente von dannen zu gehen, unerachtet viele solches zu thun pflegen, um entweder ihre gemachte Beute in Sicherheit zu bringen, oder auch darum, daß sie solche mit ihren Cammeraden nicht theilen dürfen. Hier füge ich noch hinzu, daß auf allen nach eurem Lager oder haltbaren Orten zugehenden Straßen einige Wachten gesetzet werden müssen, die alle vorbeykommende Bediente, Soldaten und Marketender anhalten müssen. Und auf eben diese Weise müssen im Lager die Wachten auch gegen die verfahren, die von jenen nicht angehalten worden, aber doch vor oder nach dem Detaschement daselbst eingetroffen sind. Welchenfalls dann man ihnen nicht allein ihre gemachte Beute abnehmen, sondern sie auch andern zum Beyspiele, und um künftig dergleichen Unordnung zu verhüten, nach Verdiensten züchtigen muß.

Denn was ich von dem zu Abführung der Verwundeten bestellten Fuhrwerke gesagt habe, füge ich hier noch dieses bey, daß, wenn die Anzahl dieser Wägen in Betracht der Menge der Gequetschten nicht groß ist, man alsdann zu deren Fortbringung den Reutern die Pferde nehme. Dafern man aber eben diese Reuter zum Schlagen noch nöthig hat; so läßt man sie auch auf denen in dem überfallenen Orte gefundenen Pferden und Maulthieren wegtragen. Ein guter Officier, der ein Pferd hat, wird keinen verwundeten Mann, oder der sonst außer Stande ist zu Fuße zu gehen, zurück und im Stiche lassen.

§. 3. Nach einem Ueberfalle müsset ihr den Rückweg dergestalt zu nehmen suchen, daß ihr nicht nöthig habet euch zu raufen, wenn ihr auch gleich um einen dritten Theil stärker als der Feind wäret; massen sodann eure Mannschaft von dem Gefechte und dem Marsche ermüdet, und mit der Beute belästiget ist, auch durch ihre Bagage und durch die gemachten Gefangenen verhindert wird.

Wenn der Feind in einer solchen Stellung, und von euch so weit entfernet ist, daß ihr, ohne auf ihn zu stoßen, dennoch durch den kürzesten Weg wieder zurücke könnet, so gehet denselben. Dafern ihr aber besorget, er möchte Zeit gehabt haben, euch solchen zu verhauen: so fanget an, euren Rückzug auf eben der Straße zu nehmen, auf der ihr gekommen waret; nach eingebrochener Nacht aber drehet euch, und ziehet ganz einen andern Weg, damit ihr solchergestalt um den Feind, und dessen etwa bestellten Hinterhalt, herum kommet.

Der

Der Ritter Melzo (*) erzählet, daß er auf diese Weise einem feindlichen Haufen entkommen, der ihm den Rückweg abschneiden wollen, und der Meynung gewesen, daß er auf eben der Straße, auf der er gekommen, auch wieder zurücke kehren würde.

An einem andern Orte handle ich gar weitläuftig von verschiedenen Kriegslisten, mit welchen man bey einem dergleichen Rückzuge den Feind über die maßen schön betriegen kann; es geschehe nun durch die Gefangenen, die ihr mit Willen entwischen lasset, oder auch durch eure eigenen Ausreißer, die vorhero noch, ehe ihr den andern Weg genommen, euch entlaufen waren; ingleichen durch gelähmte Maulthiere, wiehernde Pferde, und eine Anzahl Trommelschläger, die auf dem vorigen Wege immerfort ziehen und das Spiel rühren müssen; wie nicht weniger durch das auf solchem Wege hie und da angemachte Feuer, und durch die Fußstapfen der Menschen und Pferde.

Wenn ihr den Rückzug bey Nachte, und durch ein hin und wieder durchschnittenes Land nehmet, so werden die Feinde aus Furcht, auf einen Hinterhalt zu stoßen, es nicht wagen, euch nachzusetzen; zumal, wenn sie weder so viel Fußvolk, noch eine so gute Kenntniß von der dasigen Landesgegend haben, als ihr.

§. 4. Aller dieser nach eurem besten Vermögen gebrauchten Vorsicht ungeachtet aber kann es dennoch geschehen, daß der Feind von eurem Vorhaben sogleich frische Nachricht bekommen, auch, da ihr vielleicht bey Ausführung dieses Unternehmens

(*) *Chev. Melzo*, Regles militaires lib. 4. cap. 6.

wider Vermuthen euch zu lange aufgehalten, sein General indessen Zeit gewonnen hat, aus verschiedenen haltbaren Plätzen und andern Gegenden so viel Volks zusammen zu ziehen, und sich in den Stand zu setzen, daß er euch auf eurem Rückzuge anfallen kann, ihr aber sothanem Gefechte auf keine Weise ausweichen könnet; und in einem dergleichen Falle ziehet euch durch eine solche Landesgegend zurück, welche euch, in Betracht der Anzahl und Eigenschaft eurer Völker, am bequemsten ist.

Wenn ihr euch zu der Zeit, da eure Kundschafter den anrückenden Feind entdecken, nahe an einem solchen Orte befindet, wo eine Furth durch einen Strom, oder eine Brücke darüber geht, oder auch ein hohler Weg daselbst ist, dadurch die Feinde, bevor sie euch erreichen können, erst durch müssen; so beschleuniget euren Marsch dergestalt, daß ihr solchen Posten hinter euch bekommet; befände sich aber solche Furth, Brücke oder hohler Weg zur Seite; so sendet einige Mannschaft dahin ab, die dem Feinde daselbst den Uebergang streitig machen, mittlerweile aber euer großes Corpo seinen Zug immer fortsetzen muß. Wo ich von dem Ab- oder Rückzuge handle, werdet ihr auch bemerket finden, was für Brücken eben dieses euer Detaschement abwerfen, welche über Hügel und Berge führende Fußsteige es unwegsam machen, welche Waldung es anzünden, und welche Straßen es mittelst darauf geworfener Sträuche, Bäume und todter Pferde versperren soll. Ihr werdet daselbst auch sehen, was ihr alsdann für Kunstgriffe anwenden könnet, wenn der größte Theil eurer Völker in einem ebenen Lande fort-

ziehet; es sey nun, daß er von dem Feinde sogleich angegriffen werden soll, oder ihr auch ganz unumgänglich auf eurem Rückzuge Halte machen müsset.

De Ville will, daß, sobald ihr nur euren Ueberfall ins Werk gesetzet habet, ihr sofort die Gefangenen unter einer Bedeckung nach eurer Armee oder haltbaren Plätzen abführen sollet. Dieser Vorschlag ist gut, wenn solche Bedeckung, ohne dadurch euer Corpo zu schwächen, doch so stark seyn kann, daß sie im Stande ist, sich gegen die Parteyen zu wehren, die der Feind in der Eile zusammen gezogen haben, und euch damit auf dem Rückwege aufpassen möchte; denn anderergestalt liefe sie Gefahr, geschlagen zu werden. Falls ihr im Gegentheile zu viel Mannschaft zu sothaner Bedeckung abgebet, so setzet ihr eben damit euer großes Corpo selbst der Gefahr aus, überwältiget zu werden.

Die Infanterie-Regimenter von Asturien, von Osma und von Almanza, bemächtigten sich im Jahre 1710. auf dem Felde von Orbitello der vorgefundenen Heerden Vieh, und sendeten sie unter einer kleinen Bedeckung nach Porto Hercole ab. Unterweges aber fiel ein Haufen Bauern auf solche, und entriß ihr wieder einen großen Theil derselben Heerden; eben weil die Bedeckung nicht so stark, als die Bauern, und noch dazu von ihren Regimentern, so sie abgesendet hatten, weit entfernet war.

Wenn ihr nicht Sinnes seyd, eure gemachte Beute unter einer besondern Bedeckung zurück zu senden: so lasset eure Völker zwischen derselben und der Gegend, wo die Feinde herkommen, in der Mitte marschi-

schiren, damit sie euch nicht verhinderlich sey, wenn ihr euch in Schlachtordnung stellen sollet.

Dafern sich nun in dem letztern Falle die Feinde eurem großen Corpo nähern, und ihr demnach des Schlagens wegen Halte machet; so muß die Wache den Gefangenen ihre Degen, Bayonetten und Messer, wenn sie dergleichen haben, abnehmen, sie niedersitzen lassen, und denen gleich den Tod drohen, die sich nur rühren würden, auch ihr Gewehr dergestalt fertig halten, um auf den ersten, der entspringen wollte, Feuer zu geben. Es muß auch bey dieser Wache einige Reuterey seyn; denn, falls mehrere Gefangene zugleich nach verschiedenen Gegenden zuliefen, so würde das Fußvolk durch die ersteren Flintenschüsse nur wenige treffen können.

Wann dann die Zeit zum Gefechte da ist, so lasset eure Soldaten ihre Tornister oder Schnappsäcke auf die Erde stellen; weil sie, wenn sie solche auf den Schultern behielten, sich dafür nicht recht würden rühren können, dafern sie nämlich mit Beute angefüllet wären.

Aneroestes, ein König der Gallier, wollte mit den Römern eher kein Treffen wagen, bevor nicht seine aus dieser ihrem Lande zurück gekommene Soldaten ihre daselbst gemachte Gefangene und Beute abgegeben hätten. Als er aber doch genöthiget war, sich mit ihnen einzulassen, befahl er, daß sie erst alle ihre Bagage auf einen seiner Lage halber befestigten Berg bringen mußten (*).

Der Verlust eines im freyen Felde vorgefallenen Treffens kömmt freylich daher, daß die Gewalt und das

(*) *Polybius* Histor. L. 2.

das Glück der Feinde darinnen die Oberhand behalten hat; nichts destoweniger kann man doch auch den Anführer der überfallenen und geschlagenen Völker dabey schwerlich von aller Nachläßigkeit, und allem Versehen, frey sprechen, dergestalt, daß es, wie vielleicht sehr selten geschieht, einer Folge von zusammenhängenden widrigen Zufällen halber, den überfallenen Truppen sich dabey zu retten ganz unmöglich gewesen, unerachtet sie alles gethan, was nur ihre Schuldigkeit und Wachsamkeit von ihnen erfordert hatte. Auch wird man an sehr vielen Stellen dieser meiner militarischen und politischen Betrachtungen noch manche Anmerkung finden, wie man es anfangen müsse, daß man nicht überfallen werde, oder auch nach Gelegenheit der daselbst abgehandelten Materien den Feind selbst überfallen könne. Um nicht in eine verdrüßliche Wiederholung zu gerathen, mag ich sie hier nicht noch einmal erzählen; sondern wende mich vielmehr zu dem **Hinterhalte**, welcher auch eine Art des Ueberfalles ausmachet.

Vom Hinterhalte.

Das I. Capitel.

Von dem gewöhnlichen Endzwecke eines Hinterhaltes. Aus was für Völkern ein Hinterhalt bestehen, und wie stark solcher etwa seyn müsse.

§. 1.

Alles das, was bey einem Hinterhalte vorgehet, kann man einen Ueberfall nennen; aber man erreichet bey jeder Gattung von einem Ueberfalle seinen Endzweck nicht immer so gut, als durch einen Hinterhalt. Denn es ist nicht wohl möglich, den bey hellem Tage und noch dazu in seinem eigenen Lande marschirenden Feind anders zu überfallen, als wenn ihr euch bey der nächtlichen Finsterniß da, wo er durchziehen muß, in Hinterhalt stellet.

Art. 1. Aus einem Hinterhalte könnet ihr euch des Viehes bemeistern, so zu gewissen Jahrszeiten aus einer Provinz in die andere getrieben wird. In welchem Falle denn man zu gleicher Zeit auf mehr als einem Wege ihm auflauern muß. Denn, wenn den ersten Tag dem Feinde hier sein Vieh weggenommen wird, so ist kein Zweifel, er werde seine Einrichtung so zu machen suchen, damit die folgenden Heerden nicht auch angefallen werden mögen.

Wenn es euch aber schwer fällt, zu gleicher Zeit an mehr als einem Orte, und zwar mit so vieler

Mannschaft aufzupassen, daß jeder von diesen euren in Hinterhalt gestellten Haufen doch eben so stark, als der daselbst vorbey kommende Feind etwa seyn möchte; so ist schon gut, lauter kleine Parteyen Reuterey auszuschicken, und den Anführern davon anzubefehlen, daß sie sich benöthigten Falles allemal an einen gewissen bezeichneten Ort zurück ziehen sollen, als woselbst der große Theil eurer Völker steht. Und dieses kann euch, wie ihr in der Folge sehen werdet, statt eines zweyten Hinterhaltes dienen.

Dasjenige Detaschement aber, so sich in mehrere kleine Parteyen zertheilet, die bey Nachtzeit in das Innere des feindlichen Landes vorrücken, und das in selbigen Gegenden jeden Tag auf der Weide gehende Vieh im Rückzuge mit fort treiben, dieses, sage ich, kann man nicht so wohl zu der gegenwärtigen Abhandlung vom Hinterhalte, als vielmehr zu den Streifereyen rechnen; von denen ich bey Gelegenheit des Beleidigungskrieges rede, und zwar daselbst Cap. 18. und 19.

Daß man zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten dem Feinde gedachtermaßen in einem Hinterhalte aufpassen muß, kann einem auch dazu dienen, daß man Tages vor oder nach einem Jahrmarkte, oder auch an gewissen Festtägen, da aus den benachbarten Orten ein starker Zulauf von Leuten zu seyn pfleget, die vorbey kommenden Waaren und Reisenden anhalten und aufheben kann.

Art. 2. So muß man auch bey jedem Hinterhalte fünf bis sechs auf die Art verkleidete Soldaten haben, wie sich die Bürger und Landleute daherum zu tragen pflegen; damit sie alsdenn, wenn sie aus ihrem

ihrem Hinterhalte auf die vorüber ziehenden heraus fallen, nicht so gleich an ihrer Montirung erkannt werden mögen. Denn ehe noch jemand von den Reisenden entwischen kann, so muß die im Hinterhalte stehende Mannschaft nicht säumen, dergestalt zu verfahren, wie ich ein wenig besser unten zeigen werde.

Art. 3. Wenn ihr durch sichere Spionen Nachricht habet, zu welcher Zeit und auf welcher Straße der Feind etwa frische Pferde für seine Reuterey, neu angewörbene Soldaten, Lebensmittel, Gewehr und andere Kriegeserforderniße, durchbringen will; so lauert denselben in einem Hinterhalte und zwar mit mehrerer Mannschaft auf, als ihnen der Feind zur Bedeckung mit gegeben hat.

Auch setzen euch die Nachrichten eurer Spionen, oder anderer mit euch sich verstehenden Personen, in den Stand, daß ihr aus einem Hinterhalte euch eines feindlichen Generals oder Prinzens bemächtigen könnet; wenn dergleichen Herren etwa eine Landesgegend, oder einen festen Ort in Augenschein zu nehmen, oder, um sich an einer Krankheit oder empfangenen Wunde heilen zu lassen, von ihrer Armee sich entfernet haben; oder auch wohl auf die Jagd, oder einer vornehmen Person entgegen geritten sind.

Art. 4. Wenn ihr bey der feindlichen Armee einen solchen Spion habet, der so viel heimliche Unterhandlung und Bekanntschaft hat, daß er euch von einer Futteraschirung des Feindes, wenn und wo, auch unter einer wie starken Bedeckung, er solche vornehmen werde, Nachricht geben kann: so könnet ihr ihm ebenfalls in einem Hinterhalte aufpassen. Wenn es sich sodann des Weges halber so wohl, als wegen der Entfer-

fernung, will thun lassen, so ist es am besten, den Hinterhalt ganz nahe an dem Orte solcher Abfütterung zu bestellen, damit ihr aus demselben heraus fallen, und die im Abmähen beschäfftigte hin und her zerstreuete Mannschaft angreifen könnet; da mitlerweile der große Haufen eurer Völker gegen die feindliche Bedeckung selbst, die ihr ohne Zweifel in Schlachtordnung vorfinden werdet, anrücken muß. Setzet euch aber solchenfalls allezeit an so weit abgelegenen Orten in Hinterhalt, daß die feindlichen Wachten daselbst nicht hin zu kommen pflegen, die gemeiniglich dieselbe Kette gleichsam herum ziehen, binnen deren Bezirke die Abfütterung vorgenommen wird.

Manchmal setzet man auch kleine Parteyen Reuterey an verschiedenen Orten in Hinterhalt, welche, wenn sich die Fouraschirer im Felde schon zerstreuet haben, einzeln und eine nach der andern Lärm machen, damit die Feinde in der Ungewißheit, wo der wirkliche Angriff eigentlich geschehen möchte, ihre Leute zusammen ziehen, und die Zeit vergeblich hinstreichen lassen müssen, daß sie darüber, und ehe sie ihre Abfütterung ins Werk setzen können, die Nacht übereilet. Welches sie denn in die Nothwendigkeit setzen wird, daß sie ihre Fouraschirung noch einmal unternehmen müssen; je mehr aber ihre Reuterey strapaziret wird, desto mehr wird sie auch dadurch geschwächet und unbrauchbar gemacht.

Art. 5. Wenn die Armee in die Quartiere gehet, oder auch, wenn die feindlichen Truppen im Frühjahre daraus gehen, und sich zusammen ziehen; alsdann kann man gleichergestalt solchen Völkern in einem Hinterhalte aufpassen.

Art. 6.

Art. 6. Gemeiniglich besteht ein Hinterhalt, den man einzuziehender Kundschaft halber in einem ebenen Felde bestellet hat, aus einer kleinen Anzahl von der allerflüchtigsten Reuterey; setzet man ihn aber in ein gebirgiges, durch Hecken oder Wasserrisse durchschnittenes, oder auch mit dicker Waldung angefülltes Land, so nimmt man Miqueleten, bewaffnete Bauern, und sonst das hurtigste Fußvolk dazu. Den Gefangenen aber, die man, um solche auszuforschen, eingebracht hat, muß man nicht erlauben, daß sie sich mit einander unterreden dürfen; damit sie nicht einer bodenlosen Nachricht halber sich zusammen vergleichen, und euch damit hintergehen mögen.

Manchmal sendet man auch wohl kleine Parteyen auf ein pures Gerathewohl aus, nur daß sie einige Gefangene machen, oder auch dem Feinde die kleinen Fuhren wegnehmen sollen, die zwischen seiner Armee, und seinen stärksten Handelsplätzen hin und her zu gehen pflegen.

§. 2. Einige Schriftsteller setzen hiebey als eine allgemeine Regel zum Grunde, daß ein Hinterhalt allemal stärker seyn müsse, als des Feindes seine Mannschaft, die man darinnen belauern will. Solche angebliche Regel aber kann in folgenden zweyen Fällen falsch seyn.

1) Wenn die Feinde durch enge Wege ziehen müssen; als an deren Ausgange man sie unstreitig gar leicht auch mit einer kleinen Anzahl Volks schlagen kann.

2) Wenn die Feinde in einer gewissen Entfernung auch noch ein stärker Corps Truppen stehen haben,

ben, damit sie euch den Rückzug aus eurem Hinterhalte versperren können.

Wenn ihr die Sicherheit eures Rückzuges nicht in die Stärke eurer kämpfenden Mannschaft, sondern allein auf ihre Geschicklichkeit und Flüchtigkeit setzet; so bestellet den Hinterhalt aus eurer allerleichtesten Reuterey, auch nicht stärker, als daß ihr euch den feindlichen Haufen, dem ihr auflauert, damit zu schlagen getrauet. Seyd ihr aber dem Feinde an Reuterey überlegen, und brauchet ihr auch auf eurem Rückzuge weder durch hohle Wege, noch dergleichen Aufenthalt, durchzukommen; in solchem Falle müsset ihr, unerachtet der große Theil der feindlichen Armee ungleich stärker an Fußvolk ist, zu Bestellung eines solchen Hinterhaltes alle eure Reuterey nehmen, damit ihr nur die etwa zur Hülfe anrückende feindliche Reuterey wegschlagen könnet; maßen das feindliche Fußvolk euren Reutern und Dragonern den Rückzug nicht wird verwehren können. Und dieser Grundsatz findet sich auch in des Ritters Melzo seinen Regles militaires, und zwar Lib. 4. c. 9.

Wenn euer Rückzug nur kurz ist, und durch einen unebenen und übeln Weg geht, so kann man zu einem dergleichen Hinterhalte mehr Fußvolk als Reuterey nehmen; muß er aber durch einen langen, doch ebenen und offenen Weg geschehen, alsdann wollte ich nicht mehr Fußvolk zu dem Hinterhalte nehmen, als die Hälfte meiner Reuter hinter sich könnten aufsitzen lassen, da indessen die andere mit dergleichen Last nicht beschwärte Hälfte zu meiner Sicherheit hinten anschliessen sollte.

Ist es eure Absicht, den Feind zum öftern, ob gleich mit weniger Mannschaft, zu beunruhigen, so giebt der eben belobte Ritter Melzo (*) den Rath, daß man von Zeit zu Zeit manchmal auch viel Volk zu dergleichen Hinterhalte nehmen solle, damit sodann der feindliche General sich nicht getraue, gegen eure ausgelaufenen kleineren Parteyen einige Detaschementer abzusenden.

§. 3. Der Marsch, um sich in einen Hinterhalt zu stellen, geschieht mehrentheils bey der Nacht und in der Stille, eben wie bey einem Ueberfalle; weshalb ich dann meine Leser auf die Abhandlung vom Marsche verweise.

Art. 1. Als ich von dem Ueberfalle geredet, habe ich auch derer Befehle und Vorkehrungen gedacht, die man ertheilen und machen muß, damit man euer Vorhaben von einigen hie oder dahin abzusendenden Truppen nicht eher entdecken könne, als bis sie an dem bestimmten Orte bereits angelanget sind.

Art. 2. Aus dem also, was daselbst gesaget ist, werdet ihr nach Gelegenheit eurer Umstände das Nützliche daraus auch dazu anwenden können, um euren Zug nach einem zu bestellenden Hinterhalte wohl einzurichten; und füge hier nur dieses noch hinzu, daß ihr niemanden von eurer Mannschaft erlauben müsset, dergleichen Hunde bey sich zu haben, die, wenn sich des Nachts nur das geringste reget, so gleich zu bellen anfangen. Denn euer Zug oder euer Hinterhalt könnte dadurch gar leicht von den feindlichen Parteyen entdecket werden; maßen man diese nicht säumig

(*) In seinen Regles militair. L. 4. c. 10.

säumig finden wird, sich demjenigen Posten zu nähern, wo sie die Hunde bellen hören.

Durch einen dergleichen widrigen Zufall entdeckten die Schwärmer im 1702ten Jahre denselben Hinterhalt, den ihnen der Herr von Gevaudan in der Gegend von Uses gestellet hatte, solchergestalt aber fruchtlos gemacht wurde (*).

Auch müsset ihr verbiethen, bey dem eines Hinterhaltes halber unternommenen Zuge wiehernde oder schreyende Pferde, oder auch Stuten, Maulthiere oder Wallachen, zu haben, weil diese Gelegenheit geben, daß fast alle Hengste zu wiehern anfangen.

In des Julii Cäsaris seinen Commentariis findet man, daß ein dergleichen wieherndes Pferd schuld war, daß dadurch ein Hinterhalt fruchtlos gemacht wurde.

Nehmet auch so wenig Volontaires und Knechte mit, als euch nur immer möglich ist. Denn diese hindern euch mehr, als daß sie euch dabey nutzen sollten; und, weil sie nirgends einen gewissen Ort dabey finden, der ihnen recht anständig wäre, so können sie nicht umhin, immer von einer Seite zur andern, bey Tage so wohl, als bey Nachte, zu marschiren, und begreifen nicht, wie gar sehr wichtig es sey, daß man die gegebenen Befehle genau befolge, und versteckt bleibe. Vornehmlich pflegen die Herren Volontaires junge Leutgen und ohne Erfahrung zu seyn, die Bauern und Knechte aber sich eben kein Gewissen zu machen, von euch = ab und auf Partey auszugehen.

Ingleichen müsset ihr eure Leute erinnern, daß, wenn sie an dem Orte des Hinterhaltes einiges Wildpret

(*) *Louvreleuil.* Fanat. renouvellé.

pret antreffen, sie solches weder verfolgen, noch Feuer darauf geben dürfen. Denn durch dergleichen Unordnung, die auch ohne ein großes Geschrey nicht abzugehen pfleget, und durch den Knall des abgeschossenen Gewehres, könnte man leicht euren Hinterhalt entdecken.

Noch ferner müsset ihr sie bedeuten, daß sie kein Pferd frey und los gehen lassen. Denn falls es durch irgend einen Zufall scheu würde und durchgienge, so würde nicht allein das Pferd selbst, sondern auch der Bediente oder Soldate, der solches einzuhohlen nachliefe, euren Hinterhalt den feindlichen Parteyen verrathen, welchen so wohl, als den Bauern auf den benachbarten Bergen, dieses zu Gesichte käme.

Herr Bernardin von Mendoza in seiner Théorie & Pratique de la Guerre, wie auch der Ritter Melzo in seinen Regles militaires, geben den Rath, daß, wenn ihr zu Bestellung eines Hinterhaltes durch ein nicht gar großes Stück sandig Land marschiren müßtet, ihr etliche Soldaten zu Fuße bey dem Nachtruppe einige Zacken von Bäumen hinter sich her sollet schleppen lassen, damit die Feinde die Fußtapfen und Spur von Mann und Pferden nicht bemerken könnten; gienge aber solcher Zug durch ein Stück kothig Land, so sollten sie mit einer hinter ihnen her gezogenen Art von einer Walze ihre Spuren verdrücken.

Suchet über dieses in euren Hinterhalt durch einen kleinen Ort dergestalt zu kommen, daß ihr keine Spuren von euch nachlasset.

Wenn ihr von einem Wege ganz abgehen wollet, so lasset einen Theil eurer Leute auf eben demselben Wege, und zwar in einem weit breiteren Gliede, als eure

eure zum Hinterhalte bestimmte Mannschaft, immer fort marschiren, und erst nachhero an einer andern Gegend wieder davon ziehen. Soll sich aber eben derselbe Theil mit nach dem Hinterhalte zu verfügen; so lasset ihn in einer solchen Gegend wieder seinen Rückweg nehmen, wo ein fester Boden ist, darauf sich keine Spuren eindrücken. Und solchergestalt muß er seinen Marsch jedoch in schmälern Gliedern, als auf dem Hinwege, fortsetzen.

Die Alten pflegten zu solchem Ende den Pferden von ihrem Nachzuge die Hufeisen verkehrt aufzuschlagen.

Das II. Capitel.

Von der Zeit und dem Orte, so sich zu einem Hinterhalte schicken. Unterricht darüber, wenn die Mannschaft länger als einen Tag im Hinterhalte stehen bleiben soll; oder wenn er von eurem Lager weiter entfernet ist, als ihr in einem Tage marschiren könnet.

§. 1.

Verfüget euch nicht lange vor der Zeit in einen Hinterhalt, ehe die Feinde auf solchen stoßen sollen; denn in wenigen Stunden ereignen sich natürlicher Weise auch weniger Zufälle, durch die euer Hinterhalt entdecket werden könnte.

Melzo saget, die Soldaten ließen sich alsdann von dem Schlafe einnehmen, wenn sie allzubald in den Hinterhalt rückten. Und dieses ist für euch ein nachtheiliger Umstand, den ihr bey eurem Hinterhalte

sorgfältig müsset zu vermeiden suchen; wie man ein wenig weiter unten sehen wird (1).

§. 2. Das französische Wort *Embuscade* stammet **vom deutschen Busche** * her; weil sich die Leute dabey gemeiniglich in das Holz und Gebüsche verstecken, wenn deren nämlich viele sind, als die sich sodann an einem andern Orte nicht so leicht würden verbergen können.

In Ermangelung des Gebüsches pflegt man einen starken und zahlreichen Hinterhalt in die Thäler zu stellen, auf die benachbarten Höhen aber einige Mannschaft zu verstecken, welche die Jäger, Arbeitsleute und Vorüberreisenden, anhalten muß, die sonst von dergleichen erhabenen Gegenden eure Völker gewahr werden, und dem Feinde davon Nachricht geben könnten.

Wie nun zu befahren stehet, daß unter vielen Bauern und Arbeitsleuten leicht ein einiger seyn kann, der euren Hinterhalt bemerken, euch aber doch entwischen, und dem Feinde davon Nachricht geben möchte; so dürfte deshalb rathsam seyn, daß man einen Hinterhalt weder an allzugangbare Wege, noch auch in solche Felder setzte, darinnen die Landleute ihr Feld bearbeiten.

Verlasset euch auch darauf nicht zu sehr, daß eure Mannschaft in den hohlen Gräben, Wasserrissen und Holzungen vollkommen gut verborgen bleiben werde. Denn sie bleibet darinnen niemals so still und versteckt, als ihr es wohl wünschen möchtet. Die Hunde, so die Bauern gemeiniglich bey sich haben, werden euren Hinterhalt leicht entdecken, wenn er

(1) *Melzo*, Regles militaires lib. 4. cap. 9.

* Noch natürlicher ist diese Ableitung im Spanischen, da es en bosques heißet.

er nicht weiter abgelegen ist, als solche Hunde herum zu jagen, und die Gegend auszustöbern pflegen. Wenn ich von dem Marsche handle, so erzähle ich von Porto Hercule ein Beyspiel, der den hier angeführten Satz bewähret.

Einen kleinen Hinterhalt bestellet man mit vieler Bequemlichkeit in die Höhlen der Berge, und in die gemauerten Behältnisse, darein man das Vieh und auch die Bienenkörbe thut, dergleichen man in vielen Ländern an abgelegenen Orten antrifft.

Die, obgleich bewohnten Landhäuser und Meyereyen, ihre Vorhöfe und ihre mit Mauern umfaßte Gärten, sind zu einem nicht sehr starken Hinterhalte gar bequem, wenn man nur aus dem nah gelegenen, doch aber nicht wüsten Gebirge, nicht hinein schauen kann. Wobey ich zum voraus setze, daß ihr bey nächtlicher Weile alles, was sich von Einwohnern darinnen befindet, überfallet, und nachhero keinen einzigen davon wieder heraus lasset.

In einem Flecken oder Dorfe eines eurem Prinzen zugethanen Landes, kann man auch einen starken Hinterhalt bestellen, wie es der Ritter Melzo gemacht hat, welcher sammt dem Grafen von Bergh ein holländisches Detaschement mit glücklichem Erfolge überfiel, als dieses vor einem Dorfe ganz nahe vorbey ziehen wollte, darein sich belobte beyde spanische Officiers in einen Hinterhalt gesetzet hatten.

In einem Gränzplatze hat der Feind allemal Spionen; wenn ihr demnach in einem dergleichen, ob gleich eurem Prinzen getreuen Orte einen Hinterhalt bestellen wollet, so besetzet alle Zugänge dahin, daß niemand weiter heraus kommen könne. Um nun

einen solchen Ueberfall glücklich ins Werk zu setzen, so lasset bey der Nacht einen Theil eurer Mannschaft anrücken, und den Ort umsetzen; ist es aber bey Tage, so müssen die Soldaten sothaner Partey, als Bauern verkleidet, einzeln hinter einander her und so nahe hinzu marschiren, daß sie alle Zugänge sofort und noch eher besetzen, als man noch euer Detaschement darinnen ansichtig wird.

Währender Zeit nun da dieses Detaschement selbst in dem Orte sich verborgen hält, müsset ihr rund um ihn herum Schildwachten stellen, und bey Lebensstrafe verbiethen, daß niemand über solche weiter hinaus gehen darf.

Auf den Kirch- oder andern Thurm daselbst setzet einen Officier zur Wache, der mit einem guten Fernglase sich umschauen, und euch sogleich davon Nachricht geben muß, wenn, wo und wie stark er etwa die Feinde ankommen siehet, damit ihr euch alsobald in solchen Straßen in Schlachtordnung stellen möget, die weder der Länge nach bestrichen werden können, noch auch niedriger liegen, als der Weg, auf den der Feind angezogen kömmt.

Wenn der Anführer der feindlichen Völker sein Handwerk verstehet, so wird er vor solchem Orte nicht vorbey ziehen, ohne eine Partey voraus auf Kundschaft zu senden. Dafern nun eure auf den Thurm gestellte Wache solche Partey abgehen siehet, und euch davon Nachricht giebt, so ziehet eure Völker in die nach der andern Seite des Ortes zu gelegenen Straßen, und stellet in die Gasse, dadurch die feindliche Partey eingezogen kömmt, nur einige verkleidete Mannschaft bloß zu dem Ende hin, damit nie-

niemand von den Einwohnern dem Feinde von dem, was vorgehet, Nachricht giebt.

Es hat das Ansehen, ob könnte man nach allen auf besagte Weise genommenen Maßregeln einen Hinterhalt, auch so gar in einem solchen Orte bestellen, der doch eurem Prinzen nicht gewogen ist. Nichtsdestoweniger aber wird es schwerlich zu verhindern seyn, daß, wenn es ein offener Ort ist, euch nicht jemand von den Einwohnern, zumal bey Nachte, daraus entwische.

Ja, wenn der Ort auch gleich mit Mauern umgeben wäre, so würde dennoch nicht genug seyn, daß man die Thore wohl verschlossen hielte, wenn man ihn nicht auch zugleich mit Schildwachten herum besetzte, und Patrouillen darum gehen ließe. Denn in den Plätzen, die zwar nicht offen, doch auch nicht so gebauet sind, daß sie zu Kriegszeiten dem Feinde großen Widerstand thun könnten, pflegen nach dem Felde zu viel Häuser ganz frey zu stehen; und da ist nichts leichter, als sich mit einem Stricke aus dem Fenster eines dergleichen Hauses herunter zu lassen.

Die ebenen Gegenden, darinnen fast reif Getreyde und so hohes Holz stehet, daß es hauig ist, sind zu einem solchen Hinterhalte gar bequem, der aus lauter Fußvolke bestehet; weil ihr darinnen des Feindes seinen Anmarsch, auch wie stark und in welcher Verfassung er angezogen komme, von weitem beobachten, und in Schlachtordnung auf ihn los gehen könnet. Hättet ihr aber auch wahrgenommen, daß er euch überlegen wäre, in solchem Falle habt ihr nach allen Seiten zu einen freyen Rückzug. Und übri-

übrigens werden die Feinde durch ein ebenes Land mit mehrerer Dreistigkeit marschiren, als wenn ihr Zug durch dickes Gehölz, oder eine mit Gräben und dergleichen durchschnittene Gegend gienge.

§. 3. Wenn die Feinde, zumal in einer heißen Jahrszeit, auf einer solchen Straße marschiren müssen, wo sie wenig Wasser finden, so setzet euch, dafern es anders die Gelegenheit der Gegend erlaubet, bey einem Brunnen oder Bache in Hinterhalt, und erwartet davon einen guten Erfolg, wenn ihr auch gleich schwächer am Volke wäret, als der Feind; massen seine durch den Durst und durch den Zug ermattete Soldaten gar nicht in behöriger Ordnung, sondern ganz gewiß nur truppweise daselbst anlangen werden, wie man bey dergleichen Gelegenheiten alltäglich, und ohne daß es die Officiers selbst verhindern könnten, wahrnimmet. Jeder Soldat will sodann dabey der erste seyn, seinen Durst löschen, und ehe noch die andern das Wasser trübe gemacht haben, davon trinken. Wie nun natürlicher Weise das Wasser durch seinen eigenen Fluß in den Boden einreißet, und mithin sich einen Graben machet; so werden auch die Völker eben hiedurch genöthiget in einer langen Reihe darnach hinzuziehen, dergestalt, daß man im Stande ist, den Theil derselben, den man nur will, anzugreifen.

Alexander hatte vollkommen inne, welcher Gefahr sich solche Völker bloß stellen, die des Trinkens halber sich zerstreuen; und als er einmals die Feinde hinter sich hatte, seine Leute aber ihr Augenmerk auf einen gewissen Fluß richten sahe, und daher in Sorgen stund, daß sie des Trinkens wegen aus ihren Gliedern treten möchten, ließ er unter Trompeten-

schal-

schalle ihnen bekannt machen, daß solcher Fluß vergiftet wäre (1).

Der nunmehrige Generalquartiermeister, Herr Johann von Cerceda, hatte nicht mehr als achtzig Reuter bey sich, mit welchen er aus einem Hinterhalte auf ein englisch Infanterie-Regiment heraus fiel, solches schlug, und gänzlich gefangen nahm, als es hier und dar zerstreuet eben im Begriffe war, bey einem Bache, den es auf seinem Zuge nicht weit von Alicante angetroffen, den Durst zu löschen.

Das Wasser von Gelbes kostete im Jahre 1510. viertausend Spaniern das Leben, als diese um solches zu holen ausgegangen, dabey aber so unglücklich waren, daß sie denen daselbst auflaurenden Mohren in die Hände geriethen (2).

§. 4. Wenn ihr demnach länger als einen Tag im Hinterhalte stehen bleiben sollet, so nehmet einen solchen Ort dazu, wo sich Wasser befindet; denn ausserdem möchten eure Soldaten, wenn sie dergleichen holen wollten, gar leicht entdecket werden.

Als Annibal bey Tage Halte machte, und daselbst die Nacht erwartete, um sodann seinen Zug weiter nach Tarentum, das er überfallen wollte, fortzusetzen, sahe er sich eine abgelegene Gegend an dem Ufer eines Fusses dazu aus (3).

Wenn ihr länger als einen Tag im Hinterhalte aufzupassen gedenket, und euch dazu eine Stelle erkieset habet, welcher der Lage halber weiter kein Vortheil, als nur allein das Wasser abgehet, alsdenn

(1) *Polien. Macedo.* sur *Guicchardin.* Commentar. Poliorc.

(2) *Porchachi* Notes lib. 8.

(3) *Polybe*, Histor.

nehmet eure Zuflucht zu denenjenigen Hülfsmitteln, die ich bey der Gelegenheit, da ich vom Marsche handle, cap. 10. vorschlage; zumal wenn sich bey dergleichen Hinterhalte nicht viel Reuterey mit befindet.

Es hält nicht schwer, die Völker eures Hinterhaltes auf die ganze Zeit, die er, den Rückzug auch mitgerechnet, dauren soll, mit Haber, Brodt, gekochtem Fleische und Käse zu versorgen, vornehmlich wenn die Herren Officiers dabey dahin sehen, daß die Soldaten mit solchen Lebensmitteln nicht verschwenderisch umgehen dürfen.

§. 5. Die auf Kundschaft ausgegangenen kleinen Parteyen lassen sich gemeiniglich dieß am meisten angelegen seyn, wie sie nach dem feindlichen Vortrabe zu am weitesten vorrücken mögen; und eben aus dieser Ursache ist es auch rathsamer, daß ihr lieber zur Seite an demselben Wege in einem Hinterhalte auflauret, auf dem die Feinde ankommen sollen. Wobey ihr noch diesen Vortheil haben werdet, daß ihr sodann mit eurer Fronte dem Feinde in seine mit nichts unterstützte Seite fallen, auch eine größere Anzahl der Seinigen zugleich angreifen könnet, als wenn ihr nur bloß den Vortrab einer defilirenden Armee attaquirtet, und indessen ihr Mitler- und Nachzug Zeit gewänne, sich entweder zurück zu ziehen, oder in behöriger Ordnung zu stellen.

Ich habe schon gesaget, daß, wenn ihr an der Seite eines Weges einen Hinterhalt bestellen wollet, dieses in einer größern Entfernung geschehen müsse, als die Kundschafter auf den Flanquen der vorgerückten feindlichen Parteyen gemeiniglich zu kommen pflegen; doch müsset ihr hierbey der Sache auch nicht zu

viel thun, und euren Hinterhalt sich dergestalt weit von dem Wege entfernen lassen, daß, wenn er aus solchem die Feinde auf ihrem Wege überfallen will, diese mittlerweile Zeit gewinnen, ihre Völker zusammen und in gehörige Ordnung zu bringen.

§. 6. Je weiter eurer Hinterhalt von euren haltbaren Plätzen oder auch von eurem Lager entfernt seyn wird, je weniger werden die Feinde sich dessen versehen; zumal wenn ihr eure Völker dabey dergestalt eingetheilet habt, daß ihr sie, auf die bereits bemerkte Weise, ganz in der Stille gleich wieder zusammen ziehen könnet.

Indessen kann es doch auch geschehen, daß man, in Ermanglung eines nähern dazu bequemen Ortes, den Hinterhalt in einer weitern Entfernung bestellen muß, mithin genöthiget wird, einen langen, oder auch gar zween Märsche hinter einander her zu thun. Dabey noch dieß die größte Schwierigkeit macht, wie man die Sache dergestalt einleiten solle, daß man sich, solches weiten Weges ungeachtet, dennoch dabey einen sichern Rückzug zu versprechen habe.

Dieses ist indessen auch wohl möglich, daß ihr dem Feinde an Völkern überlegen seyd, oder auch ein nahe gelegener eurem Prinzen zuständiger haltbarer Platz solches Rückzuges halber euch sicher stellen kann.

Wenn ihr der unbequemen Gegend halber nicht alle das Volk verbergen könnet, so ihr denjenigen Feinden entgegen zu stellen nöthig findet, die dem von euch überfallenen Haufen etwa zu Hülfe kommen möchte; so müsset ihr euer Fußvolk zwey bis drey französische Meilen auf eben der Straße zurück lassen, darauf ihr euren Rückzug zu nehmen gedenket. Denn die

die durch sothanen Marsch bereits ermüdete feindliche Infanterie wird nicht mehr im Stande seyn, der eurigen, die noch frisch ist, folgen zu können. Setzet er euch aber sodann allein mit seiner Reuterey nach, so ist es euch leicht, sie mit euren beyden Haufen zu schlagen, wenn ihr sie nämlich auf die Weise damit anfallet, die ich eben itzo zu sagen im Begriffe bin.

Das III. Capitel.

Man muß den Ort des Hinterhaltes vorher in Augenschein nehmen, und sodann erst die Mannschaft in guter Ordnung darein stellen. Was für Befehle man denen um solchen Hinterhalt gesetzten Schildwachten geben, und was für Parteyen man ausschicken müsse, um die, so euch entdecket, anzuhalten. Die in dem Hinterhalte versteckten Völker müssen munter erhalten werden.

§. 1.

Der Ritter Melzo will, daß, bevor man aus den Gliedern gehe, um sich in den Hinterhalt zu begeben, oder ehe man die Waffen daselbst niederlege, man in solcher Gegend erst wohl nachschauen solle, ob nicht etwa daherum ein feindlicher Hinterhalt verstecket sey; und eben dieser Melzo erfordert auch, daß die Völker in dem Hinterhalte in behöriger Ordnung stehen sollen, damit sie gleich in Reihe und Gliedern, und ohne daß einer erst gegen den andern läuft, heraus rücken können.

§. 2. So bald man an den Ort des Hinterhaltes gekommen, muß jeder Befehlshaber seinen unter

sich

sich habenden Haufen genau durchsehen; und, dafern ein Soldat, ein Knecht oder irgend eine andere Person daran fehlet, davon sogleich dem Hauptanführer des ganzen Unternehmens Nachricht geben, damit dieser untersuchen könne, was nach Gelegenheit der Umstände dabey etwa zu thun seyn möchte. Diese Durchsehung der Mannschaft kann man von Zeit zu Zeit wiederholen.

Als ich vom Ueberfalle gehandelt, habe ich auch angezeiget, wie man auf dem Marsche dem Ausreissen der Soldaten zuvor kommen solle. Wenn ihr nun in dem Hinterhalte stehet, und solches Weglaufen verhüten, auch die Maraudeurs verhindern wollet, damit nicht durch sie, wenn sie die Landhäuser ausplündern, oder das Vieh aus dasigen Gegenden forttreiben wollen, euer Hinterhalt entdecket werden möge; so befehlet bey Lebensstrafe an, daß niemand sich weiter von dem Hinterhalte entfernen soll, als die da herum gesetzte Schildwachten stehen. Die gedoppelt hinter einander und nahe neben einander gestellten Schildwachten nun, dazu ihr auch die allerzuverläßlichsten Leute aussuchen müsset, sollen alle diejenigen anhalten, die noch weiter hinauszugehen sich dem ungeachtet unterfangen hätten.

Als Annibal in dem Hinterhalte stund, daraus er Tarent überfallen wollte, erinnerte er seine Officiers, daß sie keinem Soldaten weder von seinem Posten zu gehen, noch aus seinem Gliede zu treten erlauben sollten (*).

Daß man weder Hunde noch wiehernde Pferde mit sich nehmen, keine Gattung von Wildpret schies-

sen

(*) *Polybius* Histor. L. 8.

sen noch verfolgen, auch die Pferde nicht unangebunden lassen solle, dieses habe ich bereits gesaget, und füge hier noch dieses hinzu, daß, dafern dem ungeachtet diesem Befehle zuwider sich dennoch ein Hund bey eurem Hinterhalte befände, man ihn augenblicklich anlegen, oder gar, doch ohne Schießgewehr, todt machen, und die zügellos gehenden Pferde anbinden müsse. So viel aber die wiehernden Rosse betrifft, so versichern einige Officiers, daß sie solches nicht mehr thun, wenn man ihnen eine Kugel ins Ohr stecket. Man hat noch ein anderes Mittel dagegen; allein, die Schamhaftigkeit, so man von einem Schriftsteller erfordert, verbiethet mir solches hieher zu setzen.

Jedermann weiß, daß, um den Feind in einer desto weitern Entfernung zu entdecken, und dessen Vorhaben zu beobachten, man die Schildwachten an solche Oerter stellen müsse, wo sie nach allen Seiten zu die weiteste und freyeste Aussicht haben. Damit man aber weder die helle und stark in die Augen fallende Farbe, wie die Montirungen der Soldaten gemeiniglich zu seyn pflegen, noch auch das Blinken ihrer Gewehre und ihrer metallenen Knöpfe von weitem schon gewahr werde; so müssen diese Schildwachten Kleider von dunkeln Farben anhaben, ihre Flinten auf die Erde nieder legen, und sich auf ihrem erhabenen Posten in dem Gebüsche oder Gesträuche, so gut es ihnen nur möglich ist, verbergen; maßen man einen auf die Spitze eines erhabenen Hügels stehenden Menschen bey heiterem Himmel auf eine Viertelmeile Weges weit erkennen kann. Dafern aber daherum kein erhabener Ort wäre, so müsset ihr eure Schildwachten auf hohe dickbelaubte Bäume, oder auch hin-

ter einiges Gebüsche stellen, das man zu ihrer Bedeckung irgendswo zusammen tragen lassen.

Dafern dieser zu Hinstellung einer Schildwacht bequeme Posten von eurem Hinterhalte doch so weit entfernet wäre, daß man dieser ihre gegebene Nachricht weder vernehmen, noch auch ein Soldat durch das zwischen demselben Posten und eurem Hinterhalte gelegenes freyes Feld ohne Gefahr entdecket zu werden, quer durchgehen, und sie euch überbringen könnte; so setzet noch einige Schildwachten mehr, doch durch einige hohle Gräben, Klippen oder Gebüsche, wohl verstecket daherum näher beysammen, damit so dann die Nachricht der äußersten Schildwacht zu der nächst stehenden, und so ferner fort immer von einer zur andern, bis endlich zu euch, gelangen könne.

Damit nicht etwa eine dunkele, zweydeutige oder sonst zur Sache übel passende Nachricht euch in Verwirrung bringen möge, so wäre mein Rath dabey dieser, daß ihr zu dergleichen Schildwachten verständige Officiers, Sergeanten und Corporals, nähmet. Und dieß scheinet mir sonderlich bey den äußersten Schildwachten nöthig zu seyn, als welche das meiste zu entdecken vermögen.

Aeneas Tacticus giebt zur Sicherheit der haltbaren Plätze den Rath, daß man einige Schildwachten auf die Anhöhen daherum, und wieder andere so setzen solle, daß sie von jenen gesehen würden. Wenn demnach die ersteren was beträchtliches im Felde bemerkten, müßten sie den nähern, und diese wieder denen im Orte selbst davon ein Zeichen geben. Er füget noch dieses hinzu: „Daß man zu solchen

„Schild-

„Schildwachten nicht den ersten den besten, sondern „des Krieges erfahrne Männer, bestellen müsse; da„mit sie nicht aus Mangel einer nöthigen Erfahrung „sich selbst was vorbilden, und durch solche ungegrün„dete Nachricht den Einwohnern ohne Noth Schre„cken und Verdruß machen„ (*).

Diese Schildwachten müssen jedermann vorbeygehen lassen, von dem sie meynen, daß er weder sie selbst noch den Hinterhalt beobachtet habe; im Gegentheile aber alle die anhalten, die ihnen verdächtig vorkommen, als ob sie was dergleichen bemerket hätten. Sind sie aber nicht im Stande solche Person an- und aufzuhalten, müssen sie solches so gleich behörigen Ortes melden, damit man ihnen eine dergleichen Partey, die ich gleich beschreiben werde, nachschicken könne. Und eben dieses verstehet sich auch von einem Ausreißer, der durch solche Wachten durchgekommen seyn möchte.

§. 3. In der Mitte eures Hinterhaltes sowohl, als auf dessen rechten und linken Seite, müssen sich drey kleine Parteyen Reuterey fertig halten, um damit auf Bemelden der Schildwachten den Ausreißern oder auch den Landleuten nachsetzen zu können, die den Hinterhalt etwa bemerket hätten. Wobey man denn die Vorsichtigkeit gebrauchen, und die Soldaten dieser Parteyen als Bauern auskleiden muß, damit der, so allenfalls von weiten ihrer ansichtig wür-

(*) Non, quos casus fortuitus objecerit, sed belli peritos; ne speculator præ imperitia aliquid opinatus det ejus rei signum, aut nuncium in urbem deferat, & sine causa negotium oppidanis facessat. *Æneas Tacticus*, Comment. Poliorc.

würde, sie für Jäger, Hirten, oder gar Diebesgesindel, halten möge.

Lasset aus eurem Hinterhalte nicht mehr Mannschaft ausrücken, als zu der Anzahl der Ausreißer oder Bauern etwa erforderlich seyn möchte, ihren Rückzug nach dem Hinterhalte zu, sie aber dergestalt nehmen, damit die feindlichen Bauern, wenn sie ja eure Leute bemerket hätten, doch darüber so wenigen Verdacht eines versteckten Hinterhaltes schöpfen mögen, als nach Gelegenheit der Umstände nur immer möglich ist.

§. 4. Weil es möglich ist, daß der Feind euch bey der Nacht in eurem Hinterhalte alle Augenblicke überfallen könne, so müsset ihr daher eure Leute beständig munter erhalten; auch solches bey Tage thun, so bald nur die Schildwachten melden, daß sie von den Feinden etwas bemerket haben. Denn die aus dem Schlafe kaum erwachten Soldaten sind nicht allein wegen des gemachten Lärmens bestürzt, sondern auch überhaupt nicht wohl geschickt, die ihnen ertheilten Befehle recht auszuführen.

Als wir im Jahre 1710. bey Mora de Ebro unsern Feinden des Nachts auflaureten, war man nicht besorgt gewesen, die Mannschaft munter zu erhalten, und war in einem tiefen Schlafe, als ein Pferd des damaligen Granadierhauptmannes vom Regimente von Asturien, Herrn Josephi Miranda, sich ein wenig vor Tages losgerissen hatte, und kaum ins Feld gelaufen war, da die von solchem Getöse erwachten Soldaten zum Theil: Ins Gewehr! ruften, zum Theil aber, ohne einmal zu wissen auf wen, Feuer

gaben, noch andere gar zu laufen, und einer den andern für seinen Feind anzusehen anfiengen; dergestalt, daß besagter Hinterhalt dadurch entdecket, und fruchtlos gemachet wurde.

In den Nächten, darinnen ein Regen, oder auch ein starker Thau fällt, müssen die Soldaten das Gewehr mit ihrer Kleidung bedecken. In den kalten Nächten aber muß man ihnen erlauben, daß sie herum gehen, und um sich ein wenig zu erwärmen, die Erde mit den Füßen stampfen, und den Leib mit den Armen klopfen dürfen; um solchergestalt Gewehr und Mann, bis zu des Feindes seiner Ankunft, in einem zum Dienste fertigen Stande zu erhalten.

Das IV. Capitel.

Neue Vorschläge, was alsdenn zu thun sey, wenn ihr von dem Wege, auf dem die Feinde angezogen kommen sollen, Kundschaft erhalten. Wie eine von euren Parteyen ein feindlich Detachement in den Hinterhalt locken könne. Auf welche Weise, und zu welcher Zeit, eure Leute aus dem Hinterhalte heraus und auf den Feind fallen müssen; und in welchen Fällen man sich, ehe noch die Feinde an den Hinterhalt kommen, schon zurück ziehen solle.

§. 1.

Bey Gelegenheit der Abhandlung vom Ueberfalle habe ich im 19. Capitel gesagt, was es alsdenn anzufangen Zeit sey, wenn ihr von dem Wege

Nach-

Nachricht habet, auf dem die Feinde anrücken werden. Hier füge ich noch dieß hinzu, daß, wenn sein Zug durch euer eigen Land geht, ihr nach der Seite zu, wo keine von euren Schildwachten stehen, auf denen Bergen und Hügeln, so man aus dem Hinterhalte beobachten kann, einige hie und da zerstreuete Heerden Vieh treiben lassen müsset, damit die darauf begierig gemachten Feinde auseinander und darauf zugehen, oder doch wenigstens einige Mannschaft dahin absenden; mithin ihre Hauptpartey selbst schwächen, und euch Gelegenheit geben, sie mit desto minderer Gefahr anzugreifen.

Man muß keine Hirten bey diesen Heerden lassen, weil sie die Furcht, wenn sie zu Gefangenen gemacht würden, vielleicht vermögen möchte, euren Hinterhalt zu entdecken. An derselben Stelle muß man als Hirten verkleidete Soldaten brauchen, welche sich, wenn sie die Feinde kommen sehen, stellen müssen, als wenn sie mit ihren Heerden zurück wichen und alsdenn, wenn die Feinde ziemlich nahe gekommen sind, müssen diese Soldaten, welchen man recht gute Pferde zu geben hat, wie sie können, sich aus dem Staube machen.

Die Verbanneten aus Bactriana machten es auf die Art. Sie fielen aus dem Hinterhalte währender Zeit, da des Attinas, der Alexanders Statthalter in dieser Provinz war, Soldaten in Unordnung waren. Sie wurden, weil ihnen die gemachte Beute hinderlich war, in die Pfanne gehauen, und Attinas selbst verlor dabey das Leben (*).

(*) *Quint. Curtius*, im Leben Alexanders.

Scipio der Africaner, als er den spanischen Fürsten Indibilus mit einigem Vortheile angreifen wollte, ließ Vieh in ein Thal führen, das zwischen beyden Heeren war, und befahl dem Lälius, sich fertig zu halten, die Spanier mit der Reuterey anzugreifen, so bald sie angerücket seyn würden, die Heerde wegzutreiben. Die Sache trug sich zu, wie er sich eingebildet hatte, und Indibilus ward geschlagen (*).

Ich zeige im zehnten Capitel, 5. §. wo ich von Kundschaftern handle, daß man die Feinde in einen Hinterhalt locken könne, wenn man Wegweiser unter ihnen gewinnet, welche mit euch eins sind, und denselben einen Weg vorschlagen, wodurch sie in euren Hinterhalt fallen.

Man kann auch die Feinde bis an den Ort locken, wo euer Hinterhalt ist, wenn man eine Partey ausschickt, welche nicht weit von den Feinden einiges Vieh wegnimmt, oder einige Gefangene machet. In diesem Falle schicket die Partey eher aus, als die Soldaten, daraus sie besteht, aus irgend einem Befehle, den ihr gegeben, oder aus irgend einer Bewegung, welche ihr das Kriegesvolk habet machen lassen, eure Absicht muthmaßen können, damit diese Soldaten, wenn sie überlaufen, den Feinden von der Unternehmung, damit ihr umgehet, keine Nachricht geben können. Die Befehlshaber von der Partey müssen allein Kenntniß davon haben. Ihr müsset ihnen die Stunde vorschreiben, in welcher sie sich zu zeigen anfangen sollen, damit die Feinde nicht eher an dem Orte des Hinterhalts ankommen, als ihr euch daselbst gesetzt habet.

Diese

(*) *Polyb.* hist. lib. 2.

Diese Partey muß sich durch einen Weg zurück ziehen, der von demjenigen unterschieden ist, den ihr auf dem Zuge nach eurem Hinterhalte genommen habet, ihr müßtet es denn für rathsam halten, dieselbe durch eben denselben Weg zurückgehen zu lassen, um die Fußtapfen zu vertreten, welche die Völker des Hinterhalts zurück gelassen haben.

Diese Partey muß den Zurückzug nicht so nahe bey dem Hinterhalte nehmen, daß ihn die auf Kundschaft ausgeschickten Reuter der Feinde eher entdecken, als das Groß ihrer Armee darinnen verwickelt ist.

Die Schildwachten, welche bey dem Wege ausgestellet worden, wodurch die Feinde kommen, welche eurer Partey nachsetzen, müssen sich eher zurück ziehen, als sie entdecket werden, und die Partey muß ihre verstellte Flucht bis etwas über den Ort des Hinterhalts fortsetzen, um die Feinde dadurch zu nöthigen, weiter fortzurücken: denn eure Völker dürfen die Feinde nicht angreifen, als bis ihr Groß eurer Fronte gerade gegen über ist, damit sie dasselbe von den Seiten anfallen können, und das Gefecht vollkommener und nicht so gefährlich werde.

§. 2. Um zu vermeiden, daß euer Hinterhalt nicht vor der Zeit entdecket werde, so müsset ihr euren Völkern einbinden, sich bis auf eine gewisse Losung stille und versteckt zu halten, wenn sie auch gleich einige Flintenschüsse hören sollten; welches oft geschehen kann, weil der Hahn eines Schießgewehres aus der Ruhe gegangen ist, oder weil Officiere oder Soldaten sich eine Lust gemacht haben, nach Geflügel zu schießen.

Die Losung z. E. kann seyn, daß man Standarten auf irgend eine gewisse Höhe, welche von den Völkern gesehen werden kann, pflanzen, oder von vielen Trompetern und Trommelschlägern zugleich zum Angriffe blasen und schlagen, oder ein ander Kriegeslärm machen läßt, welches eure Völker leichtlich von demjenigen unterscheiden können, dessen sich die Feinde auf ihrem Marsche bedienen. Man kann auch zur Losung des Angriffs von einer benachbarten Höhe des Hinterhalts eine gewisse bestimmte Anzahl Flintenschüsse thun, oder Stroh anzünden lassen, welches zu diesem Ende an einen Ort gebracht worden, welcher von euren Völkern gesehen werden kann. Man muß verständige Leute dazu bestellen, welche diese Losungen just zu der Zeit, da es seyn muß, geben.

§. 3. Wenn die Völker des Hinterhaltes der Feinde ihren, die man erwartet, an der Anzahl sehr überlegen sind, so könnet ihr die eurigen in zwo Schaaren theilen, und solche nach der Beschaffenheit des Platzes weiter oder näher von einander stellen, welchen die Feinde nach der Breite des Weges von dem Vorzuge an bis zum Nachzuge einnehmen können; damit diese zwo Schaaren aus dem Hinterhalte losbrechen und die Feinde angreifen, so bald als sie sich in der Mitte befinden.

Wenn ihr auch nicht so viel Völker hättet, um sie in zwo gleiche Schaaren zu theilen, und davon jede den Feinden an der Anzahl überlegen wäre, so wird doch ihre Unordnung allezeit viel größer seyn, wenn ihr ihren Vorzug mit der Hauptschaar eurer Völker, und ihren Nachzug mit einer abgetheilten angreifet.

angreifet. Wenn das Erdreich so beschaffen ist, daß ihr die in schmahlen Reihen marschirenden feindlichen Völker mit der Fronte eures Hinterhaltes leichtlich in ihrer ganzen Seite angreifen könnet; so ist es in diesem Falle unnöthig, eure Völker zu theilen, weil es euch noch vortheilhafter ist, den Feind in der Seite anzugreifen.

Agesilaus, König von Sparta, nachdem er in einer Nacht dreyzehnhundert Mann, unter des Xenokles Anführung in Hinterhalt geleget hatte, zog sich den Tag darauf mit dem übrigen Heere zurück. Tissaphernes verfolgte den Agesilaus, welcher seinen Zurückzug fortsetzte, bis die Feinde über den Ort des Hinterhaltes weg waren. Agesilaus, welcher darauf rechts um machte, griff die Perser an, und nachdem er eine gewisse abgeredete Losung gegeben hatte, so brachen die dreyzehnhundert Mann aus dem Hinterhalte los, und griffen den Nachzug dieser Barbaren mit großem Geschreye an, welche die Flucht nahmen, und gänzlich geschlagen wurden (*).

Die Zeugnisse und Beyspiele des Prinzen von Oranien, des Scipio, des Quintus Curtius und Manlius, welche ich im 7. §. des vierten Capitels anführe, wo ich **von den Gelegenheiten rede, wo man die Schlacht vermeiden muß**, zeigen, daß ihr die Feinde nicht zwischen die zwo Schaaren einschließen müsset, davon ich gesprochen habe; ausgenommen, wenn sie euch an Mannschaft nicht viel überlegen wären, vornehmlich wenn wegen der Lage des Ortes die Feinde ihren Zurückzug nach

(*) *Diodorus Sic.* lib. 14. c. 20.

keiner andern Seite nehmen könnten; denn man verkauft sein Leben viel theurer, wenn man keine Hoffnung hat, sich durch die Flucht retten zu können.

Wenn die Feinde ein wenig weit davon eine ziemliche Partey haben, um ihren Nachzug zu machen; so ist nöthig, daß ihr eine dergleichen in guter Ordnung haltet, um sie derselben entgegen zu stellen; dafern sie anrücken und eure Völker anfallen sollte, die den Nachzug von dem Groß der Feinde angegriffen haben. Wenn der Platz, weil er ungleich oder mit Gehölze bedeckt ist, oder wegen irgend einer andern Hinderniß nicht erlaubet zu beobachten, ob die Feinde eine abgetheilte Partey hinter sich haben, so muß man die Vorsicht gebrauchen, und in dem Hinterhalte einen kleinen Haufen zum Nothfalle zurücklassen. Die Völker, welche weiter vor in dem Hinterhalte gestellet sind, müssen eben dasselbe thun, wenn eine abgetheilte Schaar vor der Hauptschaar der Feinde voraus ist; weil zu befürchten seyn würde, daß diese Abtheilung rechts um machen und eure Völker anfallen möchte, wenn sie mit den Feinden handgemein sind.

§. 4. In einem Hinterhalte stellet die besten Schützen in das erste Glied, und bindet ihnen ein, nach denjenigen zu schießen, welche sie für Befehlshaber unterscheiden, denn ihr werdet wenig Widerstand finden, wenn zu der Unordnung und Verwirrung, welche euer unvermutheter Angriff unter den feindlichen Völkern verursachen wird, der Verlust ihrer Befehlshaber noch dazu kömmt. Man kann eben diesen Befehl denen von euren Officiers geben, welche Flinten führen.

Wenn

Wenn diejenigen Officiers, welche ich euch gerathen habe auf die Schildwache zu stellen, euch Nachricht geben, daß sie mehr Feinde entdecken, als ihr vermuthet habet, und nicht schlagen könnet, so begebet euch selbst auf diesen Posten; und wenn ihr mit guten Ferngläsern erkennet, daß es sich also verhält, so eilet, euch zurück zu ziehen, denn ihr müsset vermuthen, daß die Feinde von eurem Anschlage Kundschaft erhalten haben, und mit mehr Volke kommen, um euch in eurem Hinterhalte zu überfallen.

Ihr müsset euch auch alsobald zurückziehen, wenn die feindlichen Völker euch überlegen und so nahe sind, daß sie euch anfallen können, wenn euch, ungeachtet aller eurer angewendeten Vorsichtigkeiten irgend ein Soldat oder Knecht übergelaufen ist, die ihr nicht habet anhalten können; oder, wenn euer Zug und Hinterhalt durch feindliche Parteyen entdeckt worden, welche die Nachricht in ihre Plätze, in ihre Quartiere, oder in ihr Lager gebracht haben werden.

Wenn die Feinde, nachdem ihr euch mit aller Geschwindigkeit, die ich angerathen habe, zurückgezogen habet, euch dennoch mit einer überlegenen Anzahl von Völkern verfolgen, so müsset ihr zusehen, was für Behutsamkeiten euch unter denjenigen, die ich bey Gelegenheit der Abhandlung von Zurückziehungen der **Kriegesvölker** vorschlage, am dienlichsten seyn werden.

Damit die Partey nicht verloren gehe, davon ich ein wenig weiter oben gesprochen habe, so müsset ihr fünf oder sechs Reuter abschicken, welche den bequemsten Weg nehmen müssen, um derselben von eurem

Zurückzuge Nachricht zu geben, und damit sie solche antreffen, so müsset ihr den Befehlshabern von der Partey den Weg, welchen sie hin und zurück nehmen sollen, genau vorgeschrieben haben.

Die Parteygänger, welche alle Fußsteige und alle Oerter wissen, wo sie sich in den hohlen Wegen und Hölzern verbergen können, entkommen gemeiniglich, ob sie gleich von weiten einen stärkern Haufen von Feinden sehen. Die Parteygänger, außer wenn sie sehen, daß man Abtheilungen ausschicket, um sie abzuschneiden, pflegen sich in dem Hinterhalte verborgen zu halten, und die Feinde vorbey ziehen zu lassen, um nach diesem einige Gefangene zu machen, die entweder aus Müdigkeit, oder der Mauserey wegen zurück geblieben sind.

Acht Miquelets nahmen in Catalonien einen Adjutanten von meinem Regimente weg, der mit funfzig Mann marschirte, und sich von seinem Nachzuge zwey Flintenschüsse weit entfernte, um sein Wasser abzuschlagen; und als es diese Commandirten inne wurden, daß dieser Officier fehlte, so waren die Miquelets schon über eine halbe Meile weit.

Das

Das V. Capitel.

Von den Hinterhalten wider die Besatzung eines Platzes, und wider ein Kriegesheer, das gelagert ist. Von den Hinterhalten am Tage der Schlacht wider ein fliegendes Lager, und ein Heer das im Zuge ist.

§. I.

Damit eine Partey von der Besatzung des feindlichen Platzes in euren Hinterhalt falle, so verstecket über diesem Hinterhalte, näher nach der Stadt, eine kleine Partey Reuterey, welche eines Tages das Vieh aus dem Platze, oder die Pferde der Befehlshaber, welche man auf die Weide treibt, wegtreiben, oder sich des Abends, um die Stunde des ordentlichen Spazierganges, bemühen muß, den Statthalter oder Officierer, vornehme Bürger und Damen aufzuheben, welche heraus zu gehen pflegen, entweder der Sonne oder Kühle zu genießen.

Zu dieser letzten Unternehmung würde es dienlich seyn, einen gewissen Tag zu erwarten, an welchem man bey Gelegenheit eines Fests, eines Jahrmarkts, oder etwas andern dergleichen Haufenweise aus der Stadt nach irgend einem Orte in der Nachbarschaft gehet; denn je mehr vornehme Personen die Partey aufhebet, um so viel stärker werden die Anverwandten und Freunde bey dem Statthalter anhalten, und ihn zu vermögen suchen, daß er ein Detachement wider diese Partey ausschicke. Wenn die Lage des Platzes, oder der Oerter in der Nachbarschaft zu keiner von diesen Verrichtungen Gelegenheit giebt, so

muß die Partey so weit, als sie kann, fortrücken, um das Vieh von dem Felde wegzunehmen. In allen diesen Fällen, wenn die Besatzung des Platzes ausfällt, die Partey anzugreifen, so muß sie sich nach dem Orte zurück ziehen, wo eure Völker im Hinterhalte liegen.

Philopemenes, der Prätor von Achaja, legte in einer Nacht bey Eskotitum einen großen Haufen Kriegesvolk in Hinterhalt, und schickte eine Partey in Laconien zu streifen mit dem Befehle aus, daß sie sich zurück ziehen solle, so bald sie die Feinde angreifen würden. Die Besatzung zu Pelene that einen Ausfall wider diese Partey, fiel, indem sie dieselbe verfolgte, in des Philopemenes Hinterhalt, und wurde gänzlich geschlagen (*).

Die Partey darf sich nicht allzuübereilt zurück ziehen, weil die Feinde, wenn sie sich gleich anfänglich entfernte, den Vorsatz fahren lassen möchten, sie zu verfolgen. Nichts destoweniger muß sie die gemachte Beute ohne Zeitverlust nach eurem Hinterhalte schicken; denn wenn die Feinde solche wieder bekommen hätten, so möchten sie sich vielleicht wenig bekümmern, der Partey weiter nachzusetzen.

Eure Völker müssen sich in keine Hinterhalte legen, die sehr nahe bey dem Platze sind; damit der Zurückzug den Feinden desto beschwerlicher werde, wenn sie zerstreuet worden sind. Ihr könnet, wenn das Land die Bequemlichkeit darzu giebt, einen Haufen Reuter, ein wenig über dem Haupthinterhalte, in Hinterhalt legen, um der Besatzung den Rückweg abzuschneiden, wenn sie geschlagen worden ist. Ich setze

(*) *Polyb.* Hist. Lib. 16.

setze voraus, daß diese zwey Hinterhalte nicht so weit von einander entfernet seyn dürfen, daß der hinterste dem förderſten nicht zu Hülfe kommen könne; dafern ihn die feindliche Besatzung durch irgend einen Zufall entdeckt hätte, und gleich angriffe.

Im Jahre 1709. stellte unsere Besatzung zu Porto Herkole, welche vom Don Stephan Bellet, damaligem Marschall de Camp, commandirt wurde, den Deutschen, welche zu Orbitello in Besatzung lagen, einen Hinterhalt. Sie fielen fünfhundert Mann stark aus, eine von unsern Parteyen anzugreifen, welche sich mit Anbruche des Tages sehen ließ, und Mine machte, als ob sie das Vieh wegnehmen wollte, und wurden gänzlich geschlagen. Jedoch machten wir wenig Gefangene von ihnen, weil sie sehr nahe bey dem Platze waren, und das Land nicht erlaubet hatte, den Hinterhalt weiter auszudehnen.

Die Israeliten der Stämme, welche wider den Stamm Benjamin Krieg führeten, ließen in einer Nacht eine große Schaar Kriegesvölker, nahe bey der Stadt Gaba, in Hinterhalt legen, und erschienen mit dem übrigen Heere in Schlachtordnung, und fingen an zu weichen, so bald die Soldaten des Stammes Benjamin ausfielen. Als die angefallenen Völker aus Gaba ein wenig von der Stadt entfernet waren, so griffen sie die Israeliten von forn an, mitlerweile sie der Hinterhalt zugleich von der Seite angriff, und die Völker des Stammes Benjamin, da ihnen der Rückzug also abgeschnitten war, wurden in Stücken zerhauen (*).

Ver=

(*) Josephus jüdische Alterthümer.

Vermittelst einer gleichen Kriegeslist schlug Antiochus, König von Syrien, die Besatzung von Atabira, und machte sich unmittelbar darauf zum Meister der Stadt, weil er nichts als bestürzte und wenige Vertheidiger darinnen fand (1).

Als Lykus von Pharo, Proprätor von Achaja, und Demodokus, General der Reuterey bey eben dieser Republik, die Kriegesvölker von Elea in die Flucht schlugen, so hatten sie denselben zwischen demjenigen Theile des achajischen Heers, welcher das Land verheerte, und demjenigen Theile eingeschlossen, welcher sich nahe bey dem Platze in Hinterhalt geleget hatte (2).

Wenn die Gegenden des Platzes allzufrey wären, daß man unmöglich eine zureichende Menge Völker in einen Hinterhalt legen könnte, so kann eure Reuterey eurem Fußvolke zum Hinterhalte dienen, die Besatzung eines Platzes zu verlocken und zu schlagen. Dieses zeige ich im neunten Capitel, im 4. §. wo ich von den **Gelegenheiten handle, da man suchen muß, zu einem Gefechte zu kommen.**

Wenn ihr Völker genug, und Ursache zu glauben habet, daß der Statthalter so unbedachtsam seyn, und seinen Platz durch einen ansehnlichen Ausfall von Volke entblößen wird, so könnet ihr an der andern Seite des Platzes viel näher einen zweyten Hinterhalt legen, welcher die nothwendigen Erfordernisse zu einer Ueberrumpelung, sie mag mit Sturmleitern oder Petarden geschehen sollen, bey sich führen muß; mittlerweile sich die Feinde entfernet haben, um eine starke Partey von euren Völkern, die sich von weitem blicken

(1) *Polyb.* Hist. Lib. 5. (2) Eben das.

blicken lassen, anzugreifen. Josua überrumpelte auf diese Art die Stadt Ai ([1]).

Man kann auch dieselbe gegen einen Ort brauchen, wo keine ordentlichen Soldaten liegen, und die unerfahrnen Einwohner sich leichtlich verlocken lassen, in alle Arten von Kriegesfallen einzugehen.

Es ist gut, daß man einige Tage vor dem grossen Hinterhalte einige andere von geringer Wichtigkeit gestellt, und kleine Streifereyen in das feindliche Land gethan habe; damit der Statthalter beständig in der Einbildung bleibe, es wären nur wenig Leute, und sich desto leichter entschließe, einen Theil von der Besatzung auszuschicken.

Auf diese Art gelung es im Jahre 1597. den Spaniern, einen Theil von der französischen Besatzung zu Boulogne in der Picardie in einen Hinterhalt zu verlocken ([2]).

Wenn ich sage, es sollen vor dem großen Hinterhalte kleine vorhergehen, so verstehe ich, daß sie ein wenig entfernt seyn müssen: denn wenn dieselben allzunahe wären, so würden die Feinde durch ihre beständigen Patrouillen und Vorwachten den Anschlag zu Wasser machen, den ich zu Anfange dieses Capitels vorgeschlagen habe, und am fähigsten halte, den Statthalter zu vermögen, die Völker des Platzes zu detachiren.

§. 2. In der Ausführung meiner drey Plane einer Schlachtordnung, habe ich so weitläuftig als es nöthig ist, von den Völkern gesprochen, die man zwischen den Linien verbergen, oder weiter voraus in Hinterhalt legen muß. Ich zeige, zu was für einem Ge-

(1) B. Josua 8. Cap. (2) *Melzo*, Regles Milit.

Gebrauche sie bestimmet sind, und von welcher Wichtigkeit es ist, solches nicht aus der Acht zu lassen.

Damit die feindliche Armee, oder wenigstens ein Theil dieser Armee, in euren Hinterhalt falle, so marschiret mit eurer Armee bis dahin, wo ihr nicht mehr Ursache zu befürchten habet, von ihren Parteyen oder Vorwachten entdecket zu werden. Daselbst machet mit aller möglichen Stille Halte, und detachiret einen guten Theil von eurer Reuterey, welcher ohne Anstand in die feindliche Flanke, die gegen euren Hinterhalt sieht, einbrechen, und nach dem ersten Niedermetzeln, das sie angerichtet haben wird, dem Feinde, daß er sie mit allzuviel Volke angreifen kann, nicht so viel Zeit lassen, sondern sich gegen das Groß eurer Armee zurück ziehen muß, damit die Feinde, wenn sie dieselbe unbedachtsam verfolgen, in einen Hinterhalt fallen.

Auf diese Art schlug der Herzog Claudius, der Heerführer der Kriegesvölker Richardus des I. bey Carcassone das Heer Gontrands, welches von Bosen und Austrobalden angeführet wurde [1].

Damit der feindliche General wider die Hinterhalte, die ihr legen könnet, nicht viel Vorsichtigkeiten anwenden kann, so muß man sich in verschiedenen Gelegenheiten gestellt haben, vor ihm zu fürchten.

Durch dieses Mittel glückte es dem Jugurtha, den Aulus, seinen Feind, in einen übeln Handel zu verwickeln [2]. Herkules Bentivoglio, Heerführer der Florentiner, lockte den Anführer der Venetianer, Johann Paul Manfroni, in einen Hinterhalt, und schlug ihn, nachdem er sich zuvor vor ihm zu fürch-

(1) *Saavedra*, Coron. Goth. (2) *Gandin*. com. sur Front.

fürchten verstellet, und dadurch des Manfroni Nachläßigkeit und Einbildung zu vermehren gesucht hatte ([1]).

Wenn der feindliche General von einer stolzen, unerschrockenen, rachgierigen Gemüthsart ist, so verhaltet euch dießfalls ganz anders. Befleißiget euch, zu bezeugen, daß ihr seine Aufführung verachtet. Vornehmlich lasset diese Verachtung einige Tage vor der Unternehmung blicken, die ich vorgeschlagen habe, um zu erfahren, ob ihn seine Empfindlichkeit, da er gesehen, daß ihr einen Flügel von seiner Armee überfallen habet, nicht verleiten wird, euer Detachement ohne große Behutsamkeit zu verfolgen.

Der Prinz von Oranien bemerket in seinem Hannibal und Scipio, daß die verwegenen und hitzigen Männer leichtlich in die Hinterhalte fallen. Polybius, wenn er des Flaminius Beyspiel anführet, welcher sich voller Zorn über die Verachtung, mit welcher ihm die Gallier begegneten, zu einem Gefechte entschloß, saget: „Daß die Verwegenheit, Wildheit, „Hitze, Einbildung und Ruhmredigkeit den Feinden „den Sieg leichtlich geben, und gemeiniglich den „Verlust unserer Freunde nach sich ziehen, weil die „Leute, welche diese Gebrechen haben, in alle Hin„terhalte und listige Nachstellungen ihrer Feinde „fallen ([2]).

(1) *Fracchetta* Semin. des Gouvern.

(2) Temeritas, ferocia & præceps iracundia nec non inanis gloriæ studium & fastus hostibus victoriam præbent, amicis ut plurimum perniciem, quum iis moribus præditi homines omnium machinationi, insidiis, ac fraudi sint expositi. *Polybius* hist. l. 3.

Ludewig Melzo saget, daß die Hinterhalte, welche aus einer großen Anzahl von Völkern bestehen, sehr schwer sind (1). Ich bin damit eins; allein dieserwegen darf man sie nicht als unmöglich ansehen. Im Kriege glücken die allerschwersten Unternehmungen am besten. Herodotus erzählet, es habe Herkules Ibanius, der Heerführer einer czaarischen Armee, nachdem er sich in dem Holze bey Mylasse in Hinterhalt geleget, das Mittel gefunden, sich so lange darinnen zu verbergen, bis die persische Armee des Darius Hystaspes in den Hinterhalt gefallen, wo sie geschlagen worden (2).

§. 3. Ich habe zu Ende des zweyten Capitels von der Manier geredet, wie der Zurückzug eines Detachements Reuterey zu versichern ist, das ihr sehr weit in Hinterhalt gelegt habet, und schwächer als die Schaar ist, welche denjenigen Völkern, die überfallen worden sind, zu Hülfe kommen möchte. Hier füge ich noch dazu, daß, wenn die Feinde, außer den in eurem Hinterhalte geschlagenen Völkern, noch andere haben, die um ein Drittel schwächer als die eurigen wären, ihr euch unverzüglich zurückziehen müsset, so bald ihr in dem Hinterhalte glücklich gewesen seyd. Ich habe die Ursachen davon im 21sten Capitel angegeben, wo ich von **Ueberfallungen** handle.

Gleichwohl leidet diese Regel eine Ausnahme, wenn nämlich die feindliche Armee gänzlich geschlagen worden; weil ihr alsdenn euren Sieg verfolgen müsset, um selben so vollkommen zu machen, als er nur werden kann.

Wenn

(1) *Melzo* Regles Milit. (2) *Herodot.* lib. 5. c. 9.

Wenn ich von Gelegenheiten, wo man suchen muß, zu einem Gefechte zu kommen, handle, rede ich weitläuftig von den Sorgfältigkeiten, die man anwenden muß, die Feinde zu einem nachtheiligen Treffen für sie anzulocken; indem ihr denselben die Anzahl eurer Völker entweder verberget, oder euch derselben Unordnung, Unwissenheit und Zutrauens zu Nutze machet, oder euch der Vortheile bedienet, die euch der Platz darbietet. Mit einem Worte, ich schlage daselbst Mittel vor, die Feinde mit einiger Gefahr oder einigem Nachtheile zu schlagen zu nöthigen, die sie nicht kennen: welches eine wesentliche Gleichheit mit den Ueberfallungen oder Hinterhalten hat.

Im ersten Capitel, wo ich von Märschen handle, habe ich euch gewarnet, damit ihr nicht selbst durch Nachrichten, welche euch Gefangene, feindliche Ueberläufer, Wegweiser oder Kundschafter, geben, darauf man sich wenig zu verlassen hat, in die Hinterhalte fallet.

Ihr müsset auch vermeiden, daß euch die Feinde durch falsche Befehle von eurem Hofe, oder Briefe, welche sie an euch zu schreiben irgend einen, mit dem ihr in Verständnisse stehet, zwingen, nicht verleiten, den Marsch durch einen Weg zu nehmen, wo euch die Feinde in einem Hinterhalte erwarten.

Vom
Uebersetzen über Flüsse.

Das I. Capitel.

Wie man über einen Fluß setzen solle, wenn die hauptsächlichste Hinderniß auf der Tiefe und dem reißenden Strome desselbigen beruhet. Wie die Reuterey übersetzen könne, wenn weder eine Brücke noch tüchtige Schiffe bey der Hand sind. Wie das Fußvolk über Moräste und Bäche kommen könne, ohne naß zu werden.

§. 1.

Rühret die größte Schwierigkeit über einen Fluß zu kommen, von seiner gewaltigen Tiefe, oder von seinem reißenden Strome her, und es fällt euch nicht möglich, eine Brücke darüber zu schlagen, entweder weil es die Ungestümigkeit des Wassers nicht leidet, oder weil ihr die nöthige Zubehöre nicht bey der Hand habet, so suchet unweit des Ufers eine Gegend aus, wo das Land niedriger ist, als das Wasser. An demselbigen Orte stechet das Ufer durch, räumet alle Hindernisse, welche die Ungleichheit des Bodens dem Austreten des Wassers in den Weg legen möchte, auf die Seite, und zapfet auf diese Weise dem Flusse

so

so viel Wasser ab, daß ihr endlich durchsetzen könnet. Will es zu eurer Absicht noch nicht hinreichen, wenn ihr das Ufer nur an einem einzigen Orte durchstechet, so wiederhohlet dieses Mittel an unterschiedlichen Orten.

Auf diese Weise führete Cäsar seine Völker durch den Segro, unerachtet Afranius mit seinem ganzen Heere auf der andern Seite stand (1).

Der Ritter de la Valiere saget, wenn man einen Fluß nöthigen wolle, einen andern Lauf zu nehmen, so dürfe man nur sein Bette mit Steinen ausfüllen (2). Dieses hat nun in so fern zwar seine Richtigkeit, unterdessen wird es doch auf die vorige Weise, da man nämlich das Ufer durchsticht, weit leichter angehen. Sollte aber die Gegend um den Fluß zu hoch dazu seyn, so könnet ihr lieber an statt der bloßen Steine, welche Valiere anräth, an dem Orte, wo der Fluß am seichtesten ist, dicke und sehr lange Pfähle einrammen. Auf beyden Seiten dieser Pfähle, werfet ihr Reisigbüschel ins Wasser, beschweret sie mit Steinen, und hänget sie, vermittelst einer über die Pfähle geworfenen Schlinge an dieselbigen. Auf die Büschel werfet ihr sowohl an dieser als jener Seite der Pfähle Schanzkörbe, Sandsäcke, Fässer oder Kasten voll Erde und Steine, um selbige niederzudrücken: kurz, ihr verfahret hiebey auf eben dergleichen Weise, wie ich es in der Abhandlung vom Belagern, und Lupicini in seinen Discours militaires, vorschreiben.

(1) Comm. Caes.

(2) Pratique & maximes de la Guerre.

Da es keine so leichte Sache ist, einen Fluß anderswohin zu leiten, als man im Anfange zuweilen wohl vermeynet, so müsset ihr euch mit einer solchen Unternehmung durchaus nicht einlassen, es sey dann, daß sie eure Ingenieurs nach reifer Ueberlegung für thunlich erachten.

Zu dergleichen Arbeit müsset ihr hauptsächlich Bauern gebrauchen. Die Ursache davon habe ich in der Abhandlung vom Belagern angeführet. Doch ist auch wahr, daß an dem angeführten Orte die Rede von einem ganz neuen Flußbette, hier aber nur von einer Verminderung der allzugroßen Tiefe oder des allzuschnellen Laufes sey.

§. 2. Erlaubet es die Gegend nicht, dem Flusse so viel Wasser abzuzapfen, daß das Fußvolk durchwaten könnte, so kann jedweder Reuter und Dragoner einen Fußgänger hinter sich aufs Pferd nehmen. Darf aber eure Reuterey, aus Furcht, der Feind möchte dazu kommen, nicht so oft über den Fluß und wieder herüber setzen, als zum Abhohlen eures sämmtlichen Fußvolkes nöthig wäre, oder es geht der Strom des Abzapfens unerachtet, noch immer allzuschnell, so lasset einige dicht und fest geschlossene Schwadrons so lange oben in der Fuhrt still halten, und die Gewalt des Stromes brechen, bis euer Fußvolk weiter unten durchgesetzet hat.

Auf diese Weise setzte Cäsar über die Loire, als er im Anzuge gegen den Litavicus begriffen war (1), und Don Raimond von Cordua kam im Kriege mit den Venetianern auf gleiche Weise über die Brenta (2). Unter-

(1) Comm. *Cæs.*

(2) *Gandin*, Anmerk. über Frontin, lib. I. c. 4.

Unterdessen da das Wasser auf diese Weise an seinem Laufe gehindert wird, so muß das Fußvolk sein Durchsetzen dann und wann unterbrechen, und die Reuterey muß so dann ebenfalls aus dem Wasser weichen, damit es Zeit zu verlaufen bekomme. Denn sonst möchte es allzustark anschwellen, und die Reuterey nicht mehr im Stande seyn, seiner Gewalt zu widerstehen.

Es behaupten einige Schriftsteller, absonderlich aber Vegetius, man solle nicht nur oben, sondern auch unten in der Fuhrt einige Reuterey halten lassen, damit diejenigen Fußgänger, welche die Gewalt des Wassers etwa mit sich fortreißen möchte, von der Reuterey aufgefangen und gerettet werden könnten. Nun ist zwar dieser Rath von unterschiedlichen Feldherren beliebet und bewerkstelliget worden, allein es dünket mich dem unerachtet, die unten im Fuhrte haltende Reuterey müsse nothwendiger Weise das Wasser an seinem Laufe verhindern, folglich müsse auch die Fuhrt zwischen den oben und unten im Wasser haltenden Schwadronen, immer schwerer zu durchwaten werden. Demnach wäre meine Meynung, man sollte dieses Mittel bloß in dem Falle gebrauchen, wenn die Schwierigkeit nicht von der Tiefe, sondern von der bloßen Geschwindigkeit des Stromes herrühret; oder man sollte doch wenigstens die Reihen der untern im Fuhrte haltenden Reuterey nicht so sehr verdoppeln, daß dadurch das Wasser an seinem Laufe gehindert würde.

Das beste wäre, man ließe die Reuterey unten gar aus der Fuhrt weg, und zöge dagegen Seile queer über den Fluß. Besagte Seile müssen nicht

nur an beyden Ufern an starke Pfähle gebunden seyn, sondern auch mitten im Flusse auf wohl ausgepichten Fässern ruhen, damit sie nicht nachgeben und sinken könnten, wenn sich der Fußgänger daran halten wollte. An dieses queer über gezogene Seil knüpfet man eine ziemliche Anzahl andere Stricke, und läßt sie mit einem am Ende daran gebundenen Stücke Holz oder Kork frey ins Wasser treiben, damit sie der schwimmende Soldat desto leichter wahrnehmen und erhaschen könne.

Unterdessen mögen die Völker, welche durch einen schnellen Strom setzen wollen, zu Pferde oder zu Fuße seyn, so muß man doch in einem wie in dem andern Falle so viele Leute, als es immer angehen will, neben einander stellen, und darauf sehen, daß sie sich fest geschlossen halten. Denn auf diese Weise brechen sie nicht nur die Gewalt des Stromes desto besser, sondern es kommen auch die sämmtlichen Regimenter desto geschwinder herüber, und sie befinden sich über dieses bey dem Austritte aus dem Wasser schon in guter Ordnung und zum Schlagen fertig.

Im Jahre 1672. setzten die sogenannten Hausvölker des Königs von Frankreich durch den Rhein, wiewohl sie vielmehr durchschwammen, als durchritten. Man hatte bey dieser Gelegenheit ihren Gliedern nicht nur eine ziemliche Länge gegeben, sondern auch sie dermaßen fest geschlossen, daß sie gar wohl im Stande gewesen wären, einen feindlichen Anfall auszuhalten, wofern die Holländer, welche unter dem General Würz an dem jenseitigen Ufer stunden, einen gewaget hätten, allein es gieng mit

diesem Uebersezen so schnell zu, daß die Holländer keine Zeit dazu hatten (1).

Als Alexander durch die Tieger sezte, befahl er seinen Soldaten, sie sollten sich fest an einander halten, damit sie der Strom nicht fortreißen könne (2).

Die Schwadronen oder Batallions müssen nicht so dichte hinter einander drein rücken, daß sie den Lauf des Wassers allzusehr hemmen, und dadurch seine Tiefe vermehren.

Die beste Weise durch einen Fluß zu sezen, ist diese, daß man etwas schief, aber von unten aufwärts fortrücke, es müßte denn seyn, daß man, um seichten Grund zu suchen, diese Regel bey Seite sezen müßte. Denn zuweilen hat ein Fluß Sandbänke, die schlangenweise fortlaufen, und so dann muß man ihnen folgen.

Damit den Soldaten das Gesicht nicht vergehe, oder sie schwindlicht werden, müssen sie zum öftern nach dem Lande sehen: und damit den Pferden, welche im Wasser stille halten müssen, nicht ein gleiches begegne, so müssen ihre Reuter die bey dieser Gelegenheit die Streigbügel sehr kurz schnallen, den Zaum von einer Zeit zur andern stark anziehen, damit das Pferd den Kopf in die Höhe richten, und auf das Land sehen muß.

§. 3. Soll ein Haufen Reuterey über einen Fluß schwimmen, so darf man keine weitere Umstände dabey machen, als daß man einen Ort aussuche, wo der Strom nicht reißend ist, und wo man bequem in den Fluß hinein und heraus reiten kann. Den

(1) Vie de *Guillaume* III. Prince de Nassau.
(2) *Beyerl.* de milit.

Zügel muß man weder so stark anziehen, daß sich die Pferde überschlagen, noch so tief hängen lassen, daß sie mit den Füssen hinein kommen.

Wiewohl ich oben gesagt habe, man müsse bey dem Durchsetzen durch eine Fuhrt aufwärts oder schief gegen den Strom fortrücken, so geschieht doch bey dem Durchschwimmen gerade das Gegentheil; denn sobald ein Pferd den Grund verliert, so wird es von dem Strome abwärts geführet. Daher muß man dem Orte, wo man ans Land kommen will, nicht gerade gegen über, sondern weiter oben ins Wasser setzen.

§. 4. Bis hieher habe ich angenommen, es fehle euch zum Uebersetzen eurer Reuterey sonst nichts, als eine Brücke und tüchtige Fahrzeuge, allein es kann auch geschehen, daß ihr noch mehrere Schwierigkeiten vor euch findet, und wegen des tiefen Flußbettes und steilen Ufers die bisher vorgeschlagenen Mittel nicht einmal gebrauchen könnet. Ja, vielleicht sind die Pferde nicht im Stande, mit einem Manne im Sattel und einem auf dem Kreuze durchzusetzen, entweder weil der Strom zu schnell geht, und auf der andern Seite schwer ans Land zu kommen ist, oder weil eure Soldaten zu einer solchen Unternehmung keine sonderliche Geschicklichkeit haben.

In diesem Falle nun, müsset ihr kleine Nachen zu Hülfe nehmen, oder auch Flösse, als von welchen man in einem einigen Tage viele hundert verfertigen kann. Denn es sind keine weitere Anstalten dazu nöthig, als daß man die Zimmerhölzer oder Baumäste an beyden Enden entweder mit Seilen, oder mit Baste, oder mit Wieden an einander bindet,

det, auch auf eben diese Weise an einige darunter liegende Queerhölzer befestiget. Zuweilen versorget man sie auch mit einem Stücke Holz in Gestalt eines Ruders, und regieret sie damit. Allein das beste ist, man knüpfe so wohl forne als hinten ein Seil daran, und lasse das Ende von jenem durch gute Schwimmer an das jenseitige Ufer bringen, so kann man die Flöße nach Belieben regieren, und entweder nach diesem oder jenem Ufer lenken.

Auf diesen Flößen setzet man die Leute und die Sättel über, die Pferde läßt man neben her schwimmen, und hält sie an langen Halftern. Wäre man etwa vor dem Feinde nicht sicher, so muß man vor allen Dingen das Fußvolk über den Fluß bringen, damit es die übersetzende Reuterey decken kann. Auch nehme ich jedwede Flöße so groß an, daß vierzig Fußgänger Platz darauf haben.

Auf diese Weise setzte Alexander, alles Widerstandes der Scythen unerachtet, mit seinem ganzen Heere über den Tanais (1), und Hannibal wider der Gallier Willen über die Rhone (2), denn er hatte den Hanno Bomilcar mit einigen Völkern einige Meilen weiter oben unvermerkt über den Fluß gehen lassen, und dieser fiel den Galliern in den Rücken, dahingegen Hannibal sie mit seinen Flössen und Nachen von forne angriff. Die Leute befanden sich auf den nur besagten Fahrzeugen, und ließen ihre Pferde an der Halfter neben her schwimmen.

Als der spanische Generalwachtmeister, Sancho d'Avila, im Jahre 1580. die Völker des portugiesischen

(1) *Curtius*. (2) *Polyb.* lib. 3.

schen Königes, Don Antonio, angreifen wollte, und kein anderes Mittel wußte, wie er seine Reuterey über den Duro bringen sollte, ließ er die Leute in kleinen Nachen überfahren, und ihre Pferde an der Halfter neben her schwimmen ([1]).

§. 5. Don Bernardin von Mendoza räth, wenn man über Bäche und kleine Flüsse setzen wolle, so solle man von einem Ufer bis zum andern Wägen hinein stellen, und das Fußvolk auf solchen übergehen lassen ([2]). Nach des Marschalls von Montluc Berichte setzten die französischen Völker, unter welchen er damals dienete, auf nur besagte Weise über den Po ([3]).

Doch es wäre unnöthig, von einem solchen Falle weitläuftig zu handeln, indem es ja im geringsten nicht schwerer fällt, die Fußgänger hinten auf die Pferde zu setzen, oder eine Brücke zu schlagen, darüber sie gehen können. Ich habe des Mendoza Vorschlag nur deswegen beygebracht, weil er die Grundregel in sich hält, man müsse das Fußvolk nicht ohne Noth durch Moräste, Bäche oder kleine Flüsse waten lassen, weil die Leute nicht nur ihre Strümpfe und Kleider verderben, sondern auch gerne davon krank werden, wenn sie von der Tageshitze und dem Gehen voll Schweiß sind, und hernach ins Wasser steigen müssen. Ihr kommet folglich besser zu rechte, wenn ihr eines unter denen bisher vorgeschlagenen Mitteln ergreifet, als wenn ihr sie ohne Noth zum Durchwaten nöthiget.

Das

(1) *Cæsar Campana*, hist. du monde.

(2) *Mendoz.* Theorie & pratique de la Guerre.

(3) Comm. *de Montluc*.

Das II. Capitel.

Ehe man das völlige Heer über einen Fluß führet, muß man zuvor das jenseitige Ufer besetzen. Anstalten, damit euer Vorzug, welcher durch den Fluß setzet, dem Nachzuge den Weg nicht sperre. Wie die Unordnung zu verhüten sey, absonderlich bey der Nacht. Was man thun solle, wenn der Fluß mehr als eine Fuhrt hat.

§. 1.

Unerachtet ihr gewiß wisset, der Feind sey um ein Drittheil, oder um die Hälfte schwächer als ihr, ja unerachtet nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß er nahe bey dem Flusse, über den ihr setzen wollet, stehen möchte, so müsset ihr euch dennoch nicht darüber wagen, ehe ihr zuvor die jenseitige Gegend durch einige Parteyen genau erkundschaftet, und zuverläßig erfahren habet, es sey nicht die geringste feindliche Mannschaft in einer solchen Nähe vorhanden, daß sie euren Vorzug überfallen, und ehe man zu Hülfe zu kommen vermöchte, niederhauen könnte. Gehen diese Parteyen bey der Nacht aus, so müssen sie Hunde bey sich haben, gleichwie ich in der Abhandlung vom Hinterhalte erwähnet habe.

§. 2. Schwillt der Fluß entweder wegen des beständigen Regenwetters, oder vom schmelzenden Schnee alle Augenblicke stärker auf, so waget euch nicht darüber, wenn ihr nicht aus der Menge seines Wassers zuverläßig ermessen könnet, es sey noch so viel

viel Zeit übrig, alle eure Leute und Geschütz, nebst einem hinlänglichen Vorrathe an Mund- und Kriegesbedürfnissen überzusetzen, ehe er zum Durchwaten gänzlich unbequem werden könne. Dieses ist von dem Falle zu verstehen, wenn man befürchten müßte, der Feind möchte dem jenseits befindlichen Theile eures Heeres über den Hals fallen, und ihm entweder eine Niederlage beybringen, oder doch wenigstens die Fütterung und Zufuhre abschneiden können.

Dem venetianischen Kriegesobersten, Melata, wäre es beynahe sehr unglücklich gegangen. Denn als er mit einem Theile seiner Völker über die Adda gesetzet hatte, wuchs der Fluß von dem heftigen Regen dergestalt an, daß der übrige Theil seines Heeres nicht folgen konnte. Bey diesen Umständen fiel ihm der Feind über den Hals, und seine Leute wußten keinen andern Rath, als sich mit Schwimmen wieder auf die andere Seite zu retten (1).

Hat der Fluß unterschiedliche und zwar so nahe beysammen liegende Fuhrten, daß die durchsetzenden Regimenter im Falle eines feindlichen Angriffes einander hülfliche Hand leisten können, so machet aus eurem Heere so viele Theile als Fuhrten sind, und lasset sie alle zugleich durchsetzen, denn auf diese Weise erreichet eure sämmtliche Macht das jenseitige Ufer desto geschwinder. Eben dieses ist auch meine Meynung, was die engen Pässe betrifft.

Auf diese Weise verfuhr der Herzog Carl V. von Lothringen, als er im Jahre 1677. die Franzosen verfolgte, und mit dem kaiserlichen Heere über die Seille setzen mußte (2).

Jn

(1) *Gandin.* l.2. c.13. (2) Vie de *Charl. V.* Duc de Lorrain.

In der Abhandlung vom Lagern zeige ich, man habe großen Vortheil davon, wenn man noch bey Tage in das Lager einrücke, damit man, ehe es finster wird, die umliegende Gegend erkundschaften, die Wachen vortheilhaftig ausstellen, jedwedem Regimente sein Geräthe zuschicken, dem Geschütze und den Proviantwägen eine bequeme Stelle anweisen, und endlich auch sich mit Holz, Wasser, und einiger Fütterung versorgen könne. Da nun bey dem Uebersetzen über einen Fluß die Unordnung allemal weit größer ist, als bey einem gewöhnlichen Zuge, so hat man desto größere Ursache, darauf zu sehen, daß das sämmtliche Heer noch vor einbrechender Nacht auf jener Seite stehe. Vermeynet ihr also, der Tag sey heut schon zu weit verstrichen, so verschiebet das Uebersetzen bis auf den folgenden.

Unterdessen leidet diese Regel gleichwohl eine Ausnahme, nämlich in dem Falle, wenn ihr zuverläßig wisset, der Feind könne euch das Uebersetzen sodann nicht mehr verwehren, wofern ihr nur itzt nicht die geringste Zeit verlieret; hingegen könne er es wehren, wenn ihr ihm einen Tag Frist lasset, weil er nicht allzuweit mehr von euch steht.

David gieng bey der Nacht durch den Jordan. Denn wofern er damit bis auf den folgenden Tag verzogen hätte, so wäre ihm Absalom mit einem weit überlegenen Heere auf den Hals gefallen (*).

Auch könnet ihr bey Nachtzeit übersetzen, wenn nicht die geringste Gefahr wegen eines feindlichen Widerstandes vorhanden, noch auch zu besorgen ist, es möchten bey der Nacht mehr Leute verunglücken, als

(*) *Joseph.* Antiq.

als bey Tage, absonderlich aber, wenn aus einem längern Verzögern ein weit größerer Schade entspringen könnte, als euch die Dunkelheit der Nacht etwa zu verursachen vermöchte. Dergleichen Schaden wäre zum Beyspiele, wenn ihr einen gewissen Ort zu überrumpeln, einen Hinterhalt zu legen, oder eine Verstärkung zu erhalten, versäumet.

Nimmt das Uebersetzen seinen Anfang zwar bey Tage, kann aber vor einfallender Nacht dennoch nicht geendiget werden, so muß doch der Generalquartiermeister, oder der Generalwachtmeister, an dem die Reihe ist, vor einbrechender Nacht mit denen zuerst übergegangenen Völkern die Gegend erkundschaften, und die Feldwachen ausstellen. Soll euer ganzes Heer in derselbigen Gegend sein Lager aufschlagen, so müsset ihr besagtem Generale auch die Furiers und andere Personen, die ich in der Abhandlung vom Lagern benenne, mitgeben.

§. 3. Bey dem Uebersetzen müsset ihr die ausdrückliche Verordnung machen, es solle sich weder Officier noch Gemeiner, oder irgend ein Officiersbedienter, von dem in der Ordnung nächst folgenden Regimente unterstehen, weder die Brücke zu betreten, noch in die Fuhrt zu reuten, ehe das in der Ordnung unmittelbar vorhergehende Regiment selbige betreten, oder hinein gesetzet hat. Denn wofern die Regimenter einmal durch einander gemenget wären, absonderlich bey der Nacht, so würde nicht nur die größte Unordnung daraus entstehen, sondern es würde auch viele Zeit und Mühe kosten, bis man sie wieder aus einander suchen, und von neuem in Ordnung bringen könnte. Um dieser Ursache willen müssen die Obersten

sten und Hauptleute sorgfältig darauf Acht haben, daß jeder bey seinem Regimente bliebe, und die ganze Unternehmung in möglichster Stille ausgeführet werde. Denn wo viel Lärmen ist, da entsteht auch viel Verwirrung.

Man muß weder Handpferde, Wagen noch Marketender ans Wasser lassen, ehe die Regimenter völlig darüber gegangen sind, denn sonst würde jedweder Officier dahin trachten, daß sein Geräthe bey dem Regimente bliebe: aber was für Verwirrung und Hinderniß würde es den übersetzenden Soldaten nicht verursachen, wenn hier ein Maulesel oder Pferd zu Grunde gienge, dort ein Wagen zerbräche, ein Fuhrknecht oder Bedienter dieses, der andere jenes schrie!

Damit nun die vorgeschriebene Verordnung unverbrüchlich beobachtet werde: so müssen die Generals, an welchen die Reihe ist, auf beyden Seiten der Brücke oder Fuhrt in Person zugegen seyn. Gleichfalls müssen einige vornehme Officiers jenseit des Flusses halten, und die Regimenter, so wie sie nach einander über die Brücke durch die Fuhrt, oder aus dem engen Passe kommen, in Schlachtordnung stellen, und entweder gerade vorwärts führen, oder rechts und links schwenken lassen, damit sie den folgenden nicht im Wege stehen.

Ist mehr als eine Brücke oder Fuhrt vorhanden, so ist das beste, man bestimme eine darunter ganz allein für das Geräthe, und lasse es darüber gehen, so bald nur so viel Mannschaft, als ihre Bedeckung erfordert, auf der andern Seite des Flusses steht.

Als Xerxes I. mit seinem Heere über gewisse Wasser setzen mußte, ließ er eine eigene Brücke für die Soldaten, und eine eigene für das Geräthe schlagen (*).

Sollte sowohl eine Brücke als eine Fuhrt vorhanden seyn, so versteht es sich ohnehin, jene gehöre für das Fußvolk, und die letztere für die Reuterey.

In der Abhandlung vom Bekriegen habe ich bereits gemeldet, wie das Fußvolk, wenn es durch einen Fluß waten muß, sein Gewehr und Pulver gegen das Naßwerden verwahren, und wie es sich jenseit des Stromes in Schlachtordnung stellen solle. Gleichergestalt wird man unter den Erinnerungen, die ich an eben demselbigen Orte wegen einer **Landung** gegeben habe, manches finden, das in dem Falle, wenn man in Fahrzeugen über einen schiffbaren Fluß setzen muß, nicht weniger gute Dienste thut.

Das III. Capitel.

Wie es anzustellen sey, daß euch der jenseits stehende Feind das Uebersetzen nicht wehren könne. Was für Völker die Beschaffenheit der Gegend am ersten überzusetzen erfordere. Was für Vortheile man bey dieser Gelegenheit von einem engen Passe haben kann.

§. 1.

Steht der Feind an dem andern Ufer des Flusses, über den ihr setzen wollet, so untersuchet, ob dieser Fluß nicht etwa eine Fuhrt habe, die etliche Meilen weit vom feindlichen Lager entfernet wäre, oder

(*) *Herod.* Lib. 7. c. 5.

oder ob ihr an eben demselbigen Orte, da ihr übersetzen wollet, ohne des Feindes Wissen, so viele Kähne oder Flöße, als zum Ueberschiffen eures sämmtlichen Fußvolkes in einer einigen Nacht hinlänglich sind, zusammen bringen, nicht weit davon aber eine Furth für die Reuterey ausfindig machen könnet. Ist dieses, so lasset, wenn es finster worden ist, euer sämmtliches Geräthe unter einer guten Bedeckung aufbrechen, und mit großem Getöse immer neben dem Flusse fortrücken; nicht weniger müssen auch einige Fahrzeuge eben denselbigen Weg zu Wasser nehmen, und die Schiffleute mit den Rudern so viel Laut als möglich machen.

Bald darauf müsset ihr mit dem ganzen Heere in größter Stille aufbrechen, und einen ganz andern Weg nehmen, als euer Geräthe, auch nicht unmittelbar neben dem Flusse, sondern in einer hinlänglichen Entfernung von selbigem. Seyd ihr nun an dem verlangten Orte angelanget, welcher eine ziemliche Weite von den äußersten Feldwachen des Feindes entfernet seyn muß: so lasset eure Regimenter ohne Verzug durch das Wasser setzen, oder mit denen daselbst zusammen gebrachten Kähnen und Flössen überführen.

Dergestalt betrog Lentulus den Camulogenus, und setzete, aller seiner Wachsamkeit unerachtet, dennoch über die Seine (*).

§. 2. Das Geräusche bey dem oben erwähnten verstellten Zuge muß zwar nicht dermaßen ungewöhnlich groß und ungeheuer seyn, daß der Feind die darunter verborgene Arglist merke, unterdessen muß

(*) Comm. Cæs.

es doch auch nicht so stille dabey zugehen, daß er gar nichts davon hören kann.

Damit aber eure vorhabende Unternehmung, und der Ort, den ihr euch zum Uebersetzen ausersehen habet, dem Feinde weder durch Ueberläufer, noch durch Kundschafter verrathen werde, so muß kein Mensch etwas von eurem Anschlage wissen, als die Generale, die ihr zu Ausführung desselbigen gebrauchen wollet.

§. 3. Ehe die Regimenter nach dem Orte, wo das Uebersetzen wirklich geschehen solle, aufbrechen, müsset ihr einen ganz andern für denjenigen dahin euer Absehen gerichtet sey, ausgeben. Bekömmt nun der Feind durch seine heimlichen Kundschafter Wind davon, so wird er vielleicht im geringsten nicht daran zweifeln, euer obiger verstellter Zug sey wirklich auf die Vollziehung des Anschlages, davon er Nachricht bekommen hat, angesehen.

§. 4. In der Abhandlung vom Ueberrumpeln habe ich bewiesen, je vortheilhaftiger und stärker die Lage eines Platzes von Natur sey, desto nachläßiger werde er gemeiniglich von dem Feinde verwachet. Dieses voraus gesetzet, so könnte man den Feind, meines Erachtens, um so viel leichter betriegen, wenn man sich stellete, als ob man durch eine sehr seichte Furth setzen wollte, unterdessen aber den Durchgang an einer andern, aber tiefern vornähme.

Dergestalt setzte Clearchus durch den Rhein, unerachtet ihn der Feind daran verhindern wollte (*).

§. 5. Gut wäre es, wenn man eine solche Gegend wählete, wo jenseit des Flusses, auf dem Wege, den der Feind nothwendiger Weise nehmen muß, ein sehr enger

(*) *Polien.* Maced. Stratag.

enger Paß anzutreffen ist. Denn sodann fiele es euren zuerst übergesetzten Leuten nicht schwer, besagten Paß zu besetzen, und die feindliche Reuterey so lange abzuhalten, bis eure übrigen Regimenter ebenfalls über dem Flusse wären. Denn da es mit dem Anrücken des Feindes desto langweiliger zugehen muß, je mehr enge Wege er vor sich findet, so wird seine Reuterey am allerersten da seyn, und euch den Uebergang streitig machen wollen.

Comin Ventura behauptet in seiner Abhandlung, **wie man einen Aufstand in der Türkey erregen könne**: die Landung solle in einer bergigten Gegend geschehen, wo wenig ebenes Land anzutreffen ist: denn, sagt er, die größte Macht der Ungläubigen besteht in ihrer Reuterey, welche im Augenblicke bey der Hand seyn, und das Landen, wo möglich, verhindern wird, allein auf einem engen Platze kann sie ihre Stärke nicht recht gebrauchen.

Wäre jenseit des Flusses zwar kein enger Paß anzutreffen, doch aber Waldungen, Bäche, Gräben, Hohlwege, Zäune und Gartenmauern, so lasset euer Fußvolk zuerst übersetzen. Wäre hingegen das Land flach und eben, so schicket die Reuterey voran, und lasset euer Fußvolk spanische Reuter vor sich pflanzen, gleichwie ich in der Abhandlung **vom Bekriegen** weitläuftiger gezeiget habe.

§. 6. Will man bey dem Uebersetzen alles Gefechte mit dem Feinde vermeiden, so muß man nicht nur das Gerücht aussprengen, als ob man eine gewisse Festung, oder einen wichtigen Platz angreifen wolle, sondern man muß auch wirklich allerley solche Bewegungen machen, welche dem besagten Gerüchte

eine große Wahrscheinlichkeit beylegen, damit der Feind dem bedroheten Orte zu Hülfe eile, und die Vertheidigung des Ufers hintan setze.

§. 7. Seyd ihr willens, den Feind gleich nach dem Uebergange anzugreifen, so rücket noch vor Tage, und ehe er merket, wo eure Hauptmacht sey, so weit als ihr könnet auf ihn los: denn bisher wird er vielleicht noch immer in der Meynung stehen, euer Heer befinde sich bey dem Geräthe, das er an dem Flusse fortrücken hörete; ja vermuthlich wird er, um den Zug eures vermeynten Heeres zu beobachten, sein Lager von einer ziemlichen Anzahl Völker entblößet haben, folglich desto leichter zu schlagen seyn, wenn ihr ihn nur ohne Verzug und vor Rückkunft derselbigen angreifet.

Das IV. Capitel.

Wie man über einen Fluß, dessen jenseitiges Ufer die Feinde besetzet halten, ohne ihr Gewahrwerden eine Brücke schlagen solle.

§. 1.

Steht der Feind an dem jenseitigen Ufer des Flusses, über den ihr eine Brücke schlagen wollet, so müsset ihr entweder eine gute Anzahl blecherne Kähne, oder doch Holz und Stricke, zu Verfertigung solcher Flößen, als ich vorhin erwähnet habe, in Vorrath anschaffen.

Diese Kähne und Floßstücke nun ladet ihr auf Wägen, ingleichen auch Reißigbüschel, Pflöcke, Schlägel, Pfähle, Queerlatten und Klammern zu

den

den Pallisaden, Grabscheite, Hauen, Schaufeln, Hackenhauen, Tragkörbe, Faschinenmesser, u. s. w.

Diese Wägen müssen bey Nacht aufbrechen, und nebst ihrer Begleitungsmannschaft in größter Stille fortziehen, auch beständig in einer ziemlichen Entfernung von dem Flusse bleiben, damit die feindlichen Feldwachen, Patrouillen und Parteyen, welche ohne Zweifel die ganze Gegend, auf beyden Seiten ihres Lagers, auf etliche Meilen weit durchstreifen, nicht das geringste Geräusche hören.

Zum Sammelplatze für diese Wägen bestimmet man irgend eine vortheilhaftige, und wo möglich, also gelegene Stelle, daß an dem jenseitigen Ufer, und gleich gegen dem besagten Sammelplatze über, ein kleiner steiler Berg, den man leicht vertheidigen kann, befindlich sey.

Gerade gegen diesem Berge über werden die Wägen abgeladen, die blechernen Kähne fertig gemachet, und die Flößen gebunden. Die zu den letztern gehörigen Hölzer müssen, so viel als es die Länge der Wägen erlauben wollte, schon zuvor an einander gestoßen seyn.

Vermittelst dieser Kähne und Flößen setzet ihr einiges auserlesenes Fußvolk, nebst zwey bis drey Kriegesbaumeistern über. Die Leute nehmet ihr entweder aus euren Besatzungen, oder aus dem Lager, und richtet ihren Zug auf solche Weise ein, daß sie ungefähr zu eben der Zeit, als die Wägen, auf dem Sammelplatze eintreffen.

So bald sie das jenseitige Ufer erreichet haben, nehmen sie das nur erwähnte Schanzgeräthe zur Hand, und vergraben sich mit aller möglichen Ge-

schwindigkeit, entweder auf dem Berge, oder auf dem vorher dazu ausersehenen vortheilhaftigen Platze, damit sie völlig gedecket sind, ehe der Feind mit einer überlegenen Macht dazu kömmt. Ist dieses geschehen, so wird es unter dem Schutze einer so vortheilhaftigen Verschanzung etwas leichtes seyn, die Brücke zu schlagen, absonderlich wenn ihr, so bald eure Hauptmacht zur Stelle kömmt, dergleichen Anstalten vorkehret, als ich nachgehends beschreiben will.

Cäsar setzte einige Mannschaft in kleinen Kähnen über den Segro. Der Boden dieser Kähne war von leichtem Holze, die Seiten von Kork, und mit Leder überzogen. Man führte sie auf Wägen bis an eine gewisse Stelle am Ufer, und so bald die Leute über den Fluß waren, besetzten sie einen gewissen ohnweit des Ufers befindlichen Berg. Cäsar schlug hierauf seine Brücke, ohne daß es Afranius, der mit seinem Heere in der Nähe stund, verhindern konnte (*).

So lange die feindliche Hauptmacht in ihrem Lager stehen bleibt, müsset ihr mit der eurigen ein gleiches thun, und nicht eher aufbrechen, bis ihr vermuthet, eure Leute würden ihre Verschanzungen nunmehr zu Stande gebracht haben. Brächet ihr zeitiger auf, so würde der Feind, um zu sehen, was ihr vorhabet, ein gleiches thun, und eurer im Verschanzen begriffenen Mannschaft zu bald auf dem Halse seyn. Unterdessen müsset ihr euch doch zum augenblicklichen Aufbruche fertig halten, wofern der Feind von dem Uebergange eurer Leute Nachricht erhalten hätte, und gegen sie anrückte.

(*) Comm. *Cæs.*

In diesem Falle müsset ihr zeitig genug an Ort und Stelle zu kommen suchen, damit ihr Batterien errichten, und euch auf dergleichen Weise, als ich im folgenden Capitel anführen werde, verschanzen, folglich nicht nur eure Leute, die vom Zuge und Schanzen ohne Zweifel äußerst ermüdet sind, ablösen, sondern auch den Fuß des Berges darauf sie sich verschanzet haben, bestreichen könnet.

Damit ihr aber einen gewissen Vorsprung vor dem Feinde erlangen möget, so trachtet eine solche Gegend zu finden, wo der Fluß gegen jene Seite eine Krümme machet. Denn sodann müßte der Feind in einem halben Kreise fortrücken, da hingegen ihr gerade zu gehen könnet.

An statt die vorerwähnten Völker bey Nacht abzuschicken, und mit der Hauptmacht im Lager stehen zu bleiben, könnet ihr auch bey Tage mit dem Heere aufbrechen, und einige verborgene Mannschaft zurück lassen, welche nachgehends, so bald das feindliche Heer aufbricht und euer Vornehmen beobachten will, auf die vorhin erwähnte Weise übersetzet und sich verschanzet. Indem auch der Feind die Gegend wo euer Lager gestanden hatte, ohne Zweifel erkundschaften, und zu diesem Ende eine Partey über den Fluß schicken wird, er mag sie nun in Kähnen überführen, durchwaten oder überschwimmen lassen, so müssen sich eure Leute in einer ziemlichen Entfernung so wohl von dem Flusse als von dem Wege, den ihr mit der Hauptmacht genommen habet, verbergen. Denn vielleicht folget euch diese feindliche Partey auf dem Fuße nach, absonderlich,

R 5 wenn

wenn der Fluß hin und wieder Fuhrten hat, durch welche sie eurem Angriffe allemal entweichen kann.

Damit es der Feind nicht merke, daß ihr einen ansehnlichen Theil eurer Völker anders wohin verschickt habet, so müsset ihr euch im Fortrücken, so weit als es nöthig, ausbreiten, auch eben so viele Fahnen und Standarten führen lassen, als wenn die Regimenter völlig beysammen wären.

Der Verfasser des Gespräches zwischen dem grossen Capitain und dem Herzoge von Naxera, erzählet unter andern, auf was für Weise Cäsar einstens im Angesichte des Vercingetorix und seines Heeres über einen gewissen Fluß setzte. Er zog nämlich einige Tage lang neben dem Flusse fort. Vercingetorix that auf der andern Seite desgleichen. Endlich erreichte Cäsar eine waldichte Gegend, und schlug sein Lager daselbst auf. Als er nun des folgenden Tages aufbrach, und Vercingetorix die sämmtlichen römischen Legionen in vollem Zuge begriffen sahe, rückte er gleichfalls weiter. Allein Cäsar hatte von jedweder Legion drey Cohorten im Walde verstecket, und ihnen befohlen, so bald Vercingetorix aus ihrem Gesichte seyn würde, sollten sie eine Brücke schlagen, und sich jenseits verschanzen. Dieses geschah; Cäsar kehrte hierauf zurück, und führte sein ganzes Heer über die Brücke (*).

Ihr könnet auch alle Anstalten dazu vorkehren, als ob ihr willens wäret, durch eine gewisse Fuhrt zu setzen, oder an einem gewissen Orte eine Brücke zu schlagen, damit der Feind alle seine Aufmerksamkeit und Macht nur auf denselbigen Ort wende.

(*) Lib. 5. de re milit.

de. Unterdessen aber setzet die vorhin erwähnte abgeschickte Mannschaft anderswo über den Fluß.

Als der schwedische König Gustav Adolph Willens war über den Lech zu setzen, stellte er sich, als ob er den Uebergang an eben dem Orte erzwingen wollte, wo der General Tilly mit dem kaiserlichen Heere stund, und beschoß zu diesem Ende den Wald darinnen die kaiserlichen stunden, mit siebenzig Stücken. Allein, indem sie alle ihre Aufmerksamkeit auf dieses Unternehmen richteten, schickte er anderswo einige Regimenter über den Fluß, welche sich, ehe der Feind das geringste davon merkte, verschanzten, und eine Brücke schlugen, worüber Gustav sein ganzes Heer führete (*).

Zu beobachten ist hiebey; sollte der Feind im Stande seyn, entweder vermittelst einer Brücke oder eines Fuhrtes über den Fluß zu setzen, und euch selbst aufzusuchen: so müsset ihr, wenn gleich eure abgeschickte Mannschaft schon jenseit des Flusses steht, dem unerachtet noch stark genug seyn, eine Schlacht zu wagen. Denn der Feind wird euch ohne Zweifel dazu nöthigen, so bald er durch seine Kundschafter oder durch Ueberläufer Nachricht bekömmt, euer Heer sey wegen einiger anderswohin verschickten Regimenter merklich geschwächet worden.

Als der jüdische Feldoberste, Judas der Maccabäer, Nachricht bekam, der syrische Feldherr Lysias habe den Gorgias mit sechstausend Mann abgeschickt, um ihn unversehens zu überfallen, brach er ohne Zeitverlust auf, kam dem Lysias selbst auf einem ganz andern Wege unvermuthet über den Hals,

und

(*) Contin. de *Foresti*.

und schlug ihn aus dem Felde, ehe Gorgias wieder zu ihm stoßen konnte (*).

Unterdessen seyd ihr dieser Gefahr überhoben, wenn der Feind nicht anders, als durch enge Wege, an euch kommen kann, es stünde ihm so dann, seiner überlegenen Anzahl unerachtet, eine gänzliche Niederlage bevor. Um eben dieser Ursache willen, wird er auch nicht verlangen, im Angesichte eures Heeres über seine Brücken oder durch eine Fuhrt zu gehen; wohl aber wird er es thun, wenn euer Heer aufgebrochen wäre, und sich von seinem bisherigen Lagerorte entfernet hätte. Hält ihn so dann der oben erwähnte enge Paß nicht auf, an welchem ihr ihm den Durchgang streitig machen könnet, so wird er euch erreichen, ehe eure Brücke zu Stande gekommen ist.

Das V. Capitel.

Wie man im Angesichte des Feindes eine Brücke schlagen, und die darüber gehenden Regimenter decken solle.

§. 1.

Ich habe an einem andern Orte dargethan, wolle man in einem Lande das viele schiffbare Flüsse hat, Krieg führen, so müsse man dem Feinde an Fahrzeugen überlegen seyn: denn hiervon habe man unter andern auch diesen Vortheil, daß man desto leichter über die Flüsse setzen, und Brücken schlagen könne.

§. 2.

(*) *Jos.* Antiq. Jud.

§. 2. Auf wie vielerley Weise man eine Brücke schlagen, und was für Wägen man zum Fortbringen der Brückenschiffe und des dazu gehörigen Holzwerks haben müsse, davon werde ich gegenwärtig nichts erwähnen. Denn zu geschweigen, daß diese Materie mehr für die Kriegesbaumeister, als für einen Feldherrn gehöret, so ist sie von einer Menge Schriftsteller, und absonderlich von dem St. Remy, in dem zweyten Theile seiner Memoires nach aller Länge abgehandelt worden. Denn daselbst findet man von der 126. bis zur 148. Seite, imgleichen auf der 154. und 155. nicht nur die Maaße und Abtheilungen für allerley Gattungen Kähne, und für die zu ihrem Fortschaffen nöthige Wägen, sondern auch, wie schwer eine solche Brücke sey, was sie kosten und wie sie aussehen wird. Manesson Mallet beschreibt in seinen Travaux de Mars und Don Sebastiano de Medrano in seinem Kriegsbaumeister, noch einige kleine Brücken, davon Saint Remy nichts gemeldet hatte. In meinen **Kriegsrechnungen** wird ein deutlicher Auszug von allem, was besagte Schriftsteller beybringen, nebst unterschiedlichen hieher gehörigen Anmerkungen anzutreffen seyn.

§. 3. Meines Erachtens verursachet es viele Schwierigkeiten, und kostet viel Blut, wenn man im Angesichte des feindlichen Heeres eine Brücke schlagen will. Sollte euch unterdessen die Beschaffenheit der Gegend nicht etwa mehrere Vortheile an die Hand geben: so errichtet vor allen Dingen an dem Ufer, wo ihr stehet, und an solchen Stellen, davon ihr das jenseitige Ufer bestreichen könnet,

viele

viele und stark besetzte Batterien. Wäre keine vortheilhaftige Anhöhe dazu vorhanden, so müsset ihr Cavaliers oder so genannte Katzen von ungemeiner Höhe aufwerfen, und eure Stücke darauf pflanzen. Gleichfalls müsset ihr an dem Ufer Schanzen aufwerfen, einen großen Theil eures Fußvolkes hineinlegen, und auf alles, was sich jenseits blicken läßt, Feuer geben lassen. Damit euch aber diese Anstalten desto leichter fallen, wäre es gut, wenn ihr thätet, als ob ihr willens wäret, an einem gewissen Orte einen Angriff vorzunehmen, unterdessen aber eure Batterien und Schanzen an einem ganz andern Orte und zwar bey Nacht zu verfertigen anfienget, indem ihr auf diese Weise einige Zeit, folglich auch einen Vorsprung in der Arbeit gewinnen, und sowohl euer Fußvolk, als euer Geschütz eher, als der Feind das seinige, bedecken würdet. Denn wofern er auf seiner Seite eben dergleichen Arbeit vornimmt, als ihr auf der eurigen, so hat er eben so viel Recht dazu, euch von eurem Ufer wegzutreiben, als ihr ihn von dem seinigen.

Hat euer Geschütz das gegenseitige Ufer gereiniget, so schreitet ihr zum Brückenschlagen, wobey ihr euch gleichwohl auf irgend eine dergleichen Weise, als ich nachgehends beschreiben will, so viel möglich decken müsset, damit eure Arbeiter vor dem feindlichen Feuer aus dem großen und kleinen Geschütze gesichert seyn mögen, indem der Feind seines Orts eben so wenig unterlassen wird, sich so nahe am Ufer als es eure Batterien und Verschanzungen erlauben, einzugraben.

Ihr könnet auch, ehe ihr die Hand an die Brücke leget, eine hinlängliche Anzahl auserlesenes Fußvolk nebst dem nöthigen Schanzgeräthe in Kähnen übersetzen, damit es sich unter dem Schutze des Feuers aus euren diesseitigen Verschanzungen und Batterien eingraben könne. Um aber dieses Eingraben desto mehr zu beschleunigen, versorget man sich bekannter maßen mit Schanzkörben, kleinen Sandsäcken, grossen Wollsäcken, Blendleuchtern, Pulverwürsten, imgleichen mit Pallisadenpfählen, davon allemal fünf bis sechs schon zusammen genagelt sind, u. s. w.

Sehr dienlich fiele zu der Unternehmung, davon ich rede, eine solche Gegend, wo der Fluß nicht nur schmahl wäre, sondern auch gegen eure Seite einen Winkel oder Bogen machte, denn so dann könnet ihr die Gegend des jenseitigen Ufers wo eure abgeschickte Mannschaft sich eingräbt, mit dem großen und kleinen Geschütze bestreichen. Gelingt ihr das besagte Eingraben, so ist bey dem Brückenschlagen keine weitere Gefahr noch Schwierigkeit mehr vorhanden.

Was ich bisher beygebracht habe, das beobachtete des französischen Königs Ludwigs XII. Feldherr, der Marggraf Franz von Mantua, beynahe alles, da er im Jahre 1503. eine Brücke über den Garellano schlug, unerachtet der große Capitain mit dem ganzen spanischen Heere an dem jenseitigen Ufer stund (*).

§. 4. Der Ritter de la Valiere stimmet mit meinem itztgegebenen Rathe, beynahe in allen Stücken überein. Nur füget er noch dieses bey: Habe man, sagt er, an dem jenseitigen Ufer erstlich einen halben Mond aufgeworfen, so müsse man nachgehends auch noch

(*) *Guicchard.* hist. d'Italie.

noch ein Hornwerk verfertigen, und von solchem bis an ein zweytes Hornwerk eine Linie ziehen, damit die Leute so wohl in diesem Hornwerke, als in dem Raume zwischen der Linie und dem Flusse, bis zu dem gänzlichen Uebergange der Hauptmacht gedecket seyn möchten. Ueber dieses räth Valiere noch weiter, wenn eure Schanzgräber währender Arbeit angegriffen würden, so sollten sie ihre Zuflucht so lange in die Gräben nehmen, bis der Feind durch das Feuer, aus dem bereits verfertigten Stücke der Verschanzung zum Weichen gebracht worden sey, hernach aber unter dem Schutze eurer Batterien, die ihr zu diesem Ende bis an den Ort, wo die Linie anfängt, ausbreiten müsset, in ihrer Arbeit weiter fortfahren (*).

§. 5. Des Valiere Meynung scheint mir sehr wohl ausgedacht zu seyn. Ich füge seinem Vorschlage noch folgendes bey: wäre nämlich zu besorgen, der Feind möchte vor Vollendung der Linie die Schanzenden nebst ihrer Bedeckung in dem Raume zwischen derselbigen und dem Flusse angreifen, so müsset ihr alle fünf bis sechshundert Schritte weit, einen Abschnitt von der Linie nach dem Flusse ziehen, oder eine Redute anlegen, welche die Stelle eines Abschnittes vertreten kann.

In der Abhandlung vom Bekriegen, bringe ich die Mittel bey, wie ihr den Feind verhindern sollet, in eurem Angesichte eine Brücke zu schlagen. Ihr werdet aus selbigem abnehmen, es müsse zwischen den Verschanzungen und dem Flusse so viel Raum vorhanden seyn, als zu den nöthigen Bewegungen eures Heeres und zum Anlegen guter Gegenbatterien erfor-

(*) Pratique & Maximes de la guerre.

erforderlich falle, damit die feindlichen Stücke, welche eure Brückenschiffe oder Tonnen zu Grunde richten sollen, kein großes Feuer machen können.

Das VI. Capitel.

Was dabey zu beobachten sey, wenn euer Heer aus der Linie, die an dem jenseitigen Ufer errichtet worden, ausrücken solle. Warum ihr mehr Brücken, als nur eine einzige, schlagen sollet. Vorschläge einiger Schriftsteller, das grobe Geschütz ohne Brücke und Schiffe über einen tiefen Fluß zu bringen. Des Verfassers Meynung hievon.

§. 1.

Steht euer ganzes Heer zwischen dem Flusse und der vorbesagten Linie, und es soll im Angesichte des Feindes ausrücken, so lasset die Linie niederreißen. Denn wofern ihr mit schmalen Gliedern ausrücket, so wird euch der Feind die Zeit nicht lassen, eure Schlachtordnung zu machen, sondern unerachtet ihr ihm an Menge überlegen seyd, den Angriff unverzüglich vornehmen, absonderlich wenn er euch in die Seite fallen kann.

§. 2. Hat euer Heer ganz besondere Vortheile davon zu genießen, wenn es beständig eine Brücke bey der Hand hat, so müsset ihr euch nimmermehr auf eine einzige verlassen, denn sie kann entweder durch die Gewalt des Stromes, oder vom Feinde, zu Grunde gerichtet werden. Habet ihr nur erstlich eine zu Stande gebracht, und euch zum Meister des

daran stoßenden jenseitigen Ufers gemacht, so fällt es leicht, auch die zweyte zu schlagen. Hiebey setze ich voraus, ihr werdet mit allem benöthigten Vorrathe zum Ausbessern eurer Brücken versorget seyn, wofern irgend eine oder die andere beschädiget werden sollte. Gleichfalls setze ich voraus, ihr werdet so wohl auf dieser als jener Seite des Flusses, absonderlich aber auf der feindlichen, eine Brückenschanze anlegen, nicht nur um eure daselbst stehende Wache in Sicherheit zu setzen, sondern auch, weil es euch unter dem Schutze dieser jenseits verschanzten Mannschaft desto leichter fällt, eine neue Brücke zu schlagen, wenn die vorige durch Zufall oder vom Feinde zertrümmert worden ist. Denn wofern die besagte Wache aus Mangel einer Verschanzung ihre Stelle verlassen, und in Kähnen herüber flüchten müßte, so würde der Feind den verlassenen Ort im Augenblicke besetzen und sich daselbst verschanzen.

Doch gesetzt, besagte Wache wäre verschanzt, so wird sie doch der Feind nichts destoweniger aufheben, wofern ihr selbiger nicht vermittelst einer zweyten Brücke im Falle der Noth zu Hülfe kommen könnet. Denn zuweilen erlaubet es der reißende Strom nicht, in Kähnen überzusetzen, gesetzt auch, man binde Seile daran, und wolle sie auf diese Weise an das jenseitige Ufer ziehen, oder wofern man es endlich ja zuwege bringt, so verstreicht doch allemal dermassen viele Zeit zwischen zweyen Ueberfahrten, daß eine hinlängliche Verstärkung allemal zu späte kömmt, wofern anders der Feind seine Sache mit Nachdruck angreifet.

Beynahe hätte Cäsar seine dem Plancus anvertraute Völker verloren, als der Strom die Brücke zerriß, auf welcher sie über den Segro gegangen waren. Denn hätte nicht Fabius aus einer klugen Vorsichtigkeit auch die zweyte Brücke schlagen lassen, so hätte ihnen niemand zu Hülfe kommen können. Allein so war er im Stande, dem Plancus, der sich unterdessen auf einer Anhöhe verschanzet hatte, zwey Legionen zuzuführen (*).

Aus diesem Beyspiele folget, es sey ungemein wohl gethan, wenn ihr die Schanzen eurer beyden Brücken mit einer Linie zusammen hänget. Denn sonst könnte der Feind, ob er gleich schwächer wäre, euren Leuten, indem sie über die zweyte Brücke gehen, und der Mannschaft, welche die Schanzen der verunglückten Brücke bewachet, zu Hülfe kommen wollen, eine wichtige Schlappe anhängen.

Um dieser Gefahr überhoben zu seyn, müsset ihr vor allen Dingen eure Brücken an beyden Ufern verschanzen, gesetzt nämlich, der Feind sey nicht weniger mit einer Brücke versehen als ihr, und könne folglich eure Leute so, wie sie sich vertheilet haben, und entweder diesseits oder jenseits am schwächsten sind, euch entweder auf dieser oder jener Seite angreifen.

§. 3. Als ich davon redete, wie man die Städte, die an Flüssen liegen, angreifen solle, so sagte ich zugleich auch, was für Anstalten man vorkehren müsse, damit weder die Feinde, noch der anwachsende Strom, im Stande sey, eure Brücken zu vernichten. Gleichfalls werdet ihr in der Abhandlung vom Weichen ausgeführet finden, wie man im Angesichte des Feindes,

(*) Comm. Cæs.

des, wenn er nämlich auf eben derselbigen Seite des Flusses steht, als ihr, über eine Brücke gehen solle, ohne daß euer Nachzug sonderlich dabey leiden könnte, gesetzt auch der Feind wäre weit stärker als ihr.

§. 4. So wohl Don Bernardin de Mendoza, in seiner Theorie & Pratique de la Guerre, als Anton Lupicini in seinen Discours militaires, behaupten folgendes: wolle man, sagen sie, schweres Geschütz über einen Fluß bringen, könne es aber wegen des schlammichten oder sonst hinderlichen Grundes nicht auf seinen Lavetten durch das Wasser führen, so müsse man es abprozen, dagegen aber ein dickes Thau über den Fluß spannen, und auf beyden Seiten mit Winden recht straff anziehen: an dieses Thau nun, müsse man das Stück vermittelst dreyer Schlingen anhängen, die Schlingen aber so weit machen, daß das Stück an dem Thau an jenes Ufer hinüber rutschen könne. Nachgehends müsse man tüchtige Seile durch die Delphinen des Stückes stecken, und solche jenseit des Flusses mit einer Winde tapfer anziehen. Mendoza berichtet, er habe dieses alles mit eigenen Augen angesehen, und indem das Stück auf diese Weise unter dem Wasser fortrücke, benehme ihm das Wasser einen Theil seiner Schwere, und helfe es tragen.

Was mich betrifft, so gestehe ich aufrichtig, es würde mir bey diesem Unternehmen ziemlich bange dafür seyn, es möchte das Thau, wenn das Stück bis an seine Mitte käme, vielleicht entzwey reißen, ehe man es so steif als das fernere Fortrücken des Stückes erfordert, ausspannen könnte. Meines

Erach-

Erachtens wäre weit weniger Gefahr und Schwierigkeit dabey, wenn man dasjenige Ende des Thaues, woran das Stück anfänglich gehänget wird, an dem Kopfe eines langen und recht starken Balkens befestigen wollte. Denn auf diese Weise würde das Stück desto leichter bis an das jenseitige Ufer fortschießen, absonderlich, wofern man das Thau an besagtem Ufer mit einer ungemein großen Last beschweret, welche dem Gewichte des Stückes die Wage hält, und das Thau in der Mitte nicht allzusehr nachgeben läßt.

Es ist leicht zu erachten, daß besagte Schleifen doppelt seyn müssen; das ist, es müsse das Seil, woraus die Schleife besteht, erstlich um das Thau geschlungen, und nachgehends vermittelst einer zweyten Schlinge an dreyen Orten um das Stück geleget werden, nämlich bey der Mündung, in der Mitte, und bey der Kammer; so wohl die Seile die man zu den nurerwähnten drey Schlingen nimmt, als das Thau selbst, müssen stark mit Talch bestrichen seyn, damit die Schleife desto leichter an dem Thau fortrücke.

Lupicini schlägt noch ein anderes Mittel mit folgenden Worten vor: „Man befestige, sagt er, das „Stück an zwey Thauen, die selbiges um die Gegend „der Schildzapfen an seine Lavette binden. Eines „von diesen Thauen, muß nicht nur bis an das jen„seitige Ufer reichen, sondern auch so lang seyn, daß „zweytausend Mann daran ziehen können. An das „zweyte an dem diesseitigen Ufer befindliche Thau, „stellet man nur funfzehnhundert Mann: sollten be„sagte Thauen nicht lang genug seyn, so bindet man

„ihrer mehrere an einander. Nachgehends müssen so „wohl die zweytausend, als die funfzehnhundert Mann, „jedwede ihr Thau, aber in einer schnurgerade entge= „gen gesetzten Richtung anziehen, so wird sich das „Stück erheben, und allmählich an das jenseitige „Ufer gebracht werden, wo die Menge der Ziehen= „den am größten, folglich der Zug am stärksten ist: „gleichwie ich denn solches mit meinen eigenen Au= „gen angesehen habe. Nur muß ich hierbey erin= „nern, daß die funfzehnhundert Mann das Thau in „einer solchen Entfernung vom Stücke angreifen „müssen, als der Fluß breit ist, denn im widrigen „Falle müßten sie das Thau fahren lassen, ehe noch „das Stück auf dem jenseitigen Ufer wäre. Es „wird sehr leicht angehen, das grobe Geschütz auf „diese Weise über einen Fluß zu bringen, wofern „nur eine einzige Person das ganze Werk regieret, „und die Leute in demselbigen Augenblicke, wenn sie „das Zeichen dazu giebt, alle mit einander zugleich „anziehen, zu welchem Ende kein Mensch das gering= „ste Wort reden noch einiges Geräusch machen muß„.

Meines Erachtens fällt es äußerst schwer, daß die an den Thauen ziehenden dreytausend fünfhun= dert Mann, ihre Kräfte so genau, als hiebey nöthig ist, mit einander vereinigen: denn wofern es an die= ser Vereinigung fehlet, und die funfzehnhundert der überlegenen Kraft der zweytausend nicht in einer be= ständigen Gleichheit nachgeben, so plumpet das Stück ins Wasser. Könnte man es aus selbigem durch Winden und Spillen an das jenseitige Ufer bringen, so hätte man das weitläuftige Wesen im geringsten nicht nöthig. Es äußern sich zwar noch mancher=

ley

sey andere Schwierigkeiten: doch da Lupicini versichert, er habe die Sache selbst bewerkstelligen sehen, so kann ich die Erfahrung, darauf er sich beruft, nicht widerstreiten. Demnach lasse ich es dabey bewenden, daß ich meine eigenen Gedanken über diese Materie eröffne.

§. 5. Sollte ich Stücke über einen tiefen Strom bringen, hätte aber weder Brücke noch Schiffe dazu, so wollte ich fünf bis sechs Bohlen mit drey bis vier Queerbalken und starken Klammern an einander hängen, das Stück oben drauf legen, und feste machen. Wäre dieses Gerüste nicht im Stande, die Last über dem Wasser zu halten, so wollte ich leere und wohl verpichte Fässer, oder aufgeblasene Schläuche unten an die Bohlen hängen.

Alles dieses könnte man mit Seil und Spille, oder mit Kreuzhaspeln, die vermittelst starker Baumstämme oder bleyrecht eingerammeter Pfähle, gehörig befestiget wären, gar leicht ans Ufer ziehen, absonderlich wenn man in einiger Weite von dem Orte, wo das Stück ins Wasser gelassen wird, doch aber oberhalb desselbigen einen andern kleinen Kreuzhaspel mit einem Seile hätte, welches man an die Maschine binden, bey dem Fortrücken derselbigen allmählig abwinden, folglich das Stück in so ferne zurück halten müßte, daß es der Strom nicht zu weit abwärts führen könnte, indem es weit mehr Mühe verursachen würde, es gegen den Strom als queer über, zu winden.

Wären hier und dort Sandbänke im Flusse vorhanden, über welche diese Flöße nicht wegschwimmen

könnte, so macht man vier Räder an zwey recht starken Achsen daran. Besagte Räder müßten weit höher seyn, oder einen weit größern Umkreis haben, als die unten an der Flöße hängenden Fässer, damit sie ihre Dienste an solchen Untiefen wo die Fässer nicht mehr schwimmen können, zu thun vermöchten.

§. 6. In des Medrans Kriegsbaumeister steht eine Erfindung, wie ein Mann der nicht schwimmen kann, über einen Fluß kommen solle, ohne daß weder sein Gewehr noch sein Pulver naß werde. Noch steht in einem gewissen andern Buche Il Vallo betitelt, ein Kunststück, wie ein Mensch der nicht schwimmen kann, unter dem Wasser fortgehen solle. Doch dieses letztere Kunststück möchte wohl im Kriege von keinem sonderlichen Nutzen seyn: hingegen das erstere kann etwa einem Partengänger dienen. Ich habe es in der Abhandlung vom Vertheidigungskriege hinlänglich beschrieben.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Von Kundschaftern.

Das I. Capitel.
Wie ihr es machen sollet, daß eure Kundschafter nicht entdecket und beym Kopfe genommen werden.

§. 1.

Strada nennet die Kundschafter, „die Augen „und Ohren der Regenten „ (*). Unterdessen sind diejenigen, welche ein Fürst oder Bothschafter gebrauchet, von denen, welche ein Feldherr nöthig hat, in mancherley Stücken unterschieden. Ich werde nur von den letztern etwas erwähnen.

Wer Kundschafter halten will, der muß vor allen Dingen dieses als eine Grundregel beobachten, daß er, so viel möglich, niemand wissen lasse, wer sie sind: denn außerdem würden es die Feinde bald erfahren, und euren Kundschaftern ihre Ehrenstelle am Galgen anweisen.

In Gegenwart anderer Leute müsset ihr nicht die geringste Vertraulichkeit gegen sie äußern; im Gegentheile müsset ihr sie allezeit ohne einiges Menschens Beyseyn sprechen, und sie niemals mit etwas beschenken, das seinen Geber verrathen könnte. Scheint euch dieses allzubeschwerlich zu seyn, so traget einem vertrauten Officiere die Verrichtung auf, daß er sie

(*) Exploratores aures oculique dominantium. *Strad.* de bello Belgico.

an einen abgelegenen Ort bestelle, ihre eingezogene Nachrichten vernehme, und euch sodann melde.

Ihr müsset so gar euren eigenen Bedienten nicht trauen. Denn wer weiß, ob sie nicht entweder eben deswegen in eure Dienste getreten, oder doch nachgehends vom Feinde dazu verleitet worden sind, damit sie ihm alles, was ihr vornehmet, verrathen. Ueber dieses machet sich ein Herr auf gewisse Weise zum Knechte seiner eigenen Bedienten, wenn er ihnen seine Geheimnisse offenbaret, denn nachgehends muß er, aus Beysorge, sie möchten aus der Schule schwatzen, alles dulden, was ihnen vorzunehmen beliebet: wenigstens handelt er doch durch eine so übermäßige Vertraulichkeit seiner Würde zuwider, indem er mit ihnen, als mit seines gleichen, und seinen allerbesten Freunden umgeht (1).

§. 2. Noch schlimmer wäre es, wenn sich eure Kundschafter unter einander kenneten. Denn wofern einer darunter wäre, der es falsch mit euch meynete, würde er die übrigen gar bald aus dem Wege räumen lassen; oder sie könnten Abrede mit einander nehmen, und euch weiß machen, was sie wollten, entweder aus bloßer Bosheit, und um ihres eigenen Vortheiles willen, oder weil sie zu furchtsam, oder zu faul wären, das aufgetragene Geschäfft zu besorgen. Eben diese Gründe gab ehemals Pompiscus zur Ursache an, warum er auf alle Weise zu verhüten trachte, daß keiner von seinen Kundschaftern erfahre, wer seine Cameraden wären (2).

Hiezu

(1) Jam non dicam vos servos: quia servus nescit, quid faciat Dominus ejus. *Evang. S. Johann.* cap. 15. v. 15.

(2) *Polien.* Stratag.

Hiezu kömmt noch folgendes, gesetzt, der Feind lasse einen von euren Kundschaftern aufknüpfen, so wissen doch die übrigen nicht warum? Denn vielleicht kennen sie ihn nicht einmal von Person, noch weniger aber sind ihnen seine Verrichtungen bekannt. Sie kehren sich folglich nicht daran, noch werden sie durch dieses Beyspiel abgeschrecket, euch weiter zu dienen.

Der spartanische Kriegesoberste, Pausanias, kam bloß darüber um das Leben, weil seine Kundschafter einander kenneten. Denn weil einer unter ihnen, Namens Argilius, bemerkte, daß keiner von allen denen, die sein Herr an den persischen Hof abfertigte, jemals wieder zurück komme, so gerieth er auf den Argwohn, man schaffe sie vielleicht auf die Seite, damit die Spartaner nicht erfahren möchten, was Pausanias im Schilde führe. An statt also mit dem empfangenen Schreiben nach Asien abzureisen, überlieferte er es den spartanischen Ephoris (*).

§. 3. Lasset euch nicht merken, daß ihr zum öftern und auf das genaueste erfahret, was der Feind vorhabe, und wohin seine Absicht gerichtet sey: denn er würde dadurch nur begierig gemachet werden, die Quelle eurer Nachrichten zu entdecken, ja er würde über dieses auch solche Anstalten machen, daß euch die erhaltene Nachricht zu nichts hülfe.

Der castilianische König, Don Alfonso X, sagte einstens zu dem Grafen Carl von Artois, er wisse die allergeheimsten Unterhandlungen des französischen Hofes auf das genaueste. Die Franzosen erfuhren diese Rede, und wendeten alle mögliche Mühe an, den

(*) *Foresti* Mapam. hist.

den Urheber dieser Nachrichten auszuforschen. Endlich fanden sie ihn, und war es ein Kammerdiener des französischen Königes Philipps III, Namens Brochie (1).

Als der römische Kriegesoberste und Befehlshaber zu Jerusalem, Claudius Lysias, von einem Vetter des heiligen Paulus gewarnet wurde, es suche eine gewisse jüdische Rotte den Apostel aufzuheben und zu tödten, so befahl er dem Ueberbringer dieser Nachricht, keinem Menschen das geringste Wort davon zu sagen, schickte Paulum noch selbige Nacht unter einer guten Begleitung nach Cäsarea, und vernichtete dergestalt alle Anschläge der Zusammenverschwornen (2).

Das II. Capitel.

Was für Kundschafter die wenigste Gefahr für ihre Person besorgen dürfen.

§. 1.

Keine Kundschafter dürfen sich kühnlicher in das feindliche Gebiete wagen, als die an der Gränze wohnen, und sowohl in eures Herrn, als in des Feindes Lande angesessen und befreundet sind. Denn gesetzt, sie würden angehalten, so können sie doch vorgeben, sie hätten mit dem Kriege nicht das geringste zu schaffen, sie hätten sich nur deswegen eine Zeitlang in eures Königes Gebiete aufgehalten, damit sie ihre daselbst besitzende Güter nicht verlieren möchten, voritzt aber wollten sie ihre Anverwandten besuchen, und sehen, wie es mit ihren übrigen Gütern, die sie im feind-

(1) *Foresti* Mapam. hist. (2) *Acta Apost.* c. 23.

feindlichen Lande besitzen, stehe, u. s. w. Ueber dieses wissen die Kundschafter, die an der Gränze zu Hause sind, allerley Schliche und Nebenwege, auf welchen sie in aller Sicherheit aus einem Lande in das andere kommen können. Sind sie nun einmal an Ort und Stelle, so haben sie weiter nicht das geringste zu befürchten, denn ihre Anverwandte werden sie schon auf eine solche Weise zu verbergen wissen, daß ihr Daseyn dem Feinde unbekannt bleibt. Ja gesetzt auch, er erführe es, so werden besagte Anverwandten schon eine Ursache anzugeben wissen, daß man ihnen nicht beykommen kann.

Wiewohl in dem letzten catalonischen Kriege das Land überhaupt dem Könige aufsätzig war, so fehlete es dem unerachtet keinem einzigen, auch dem allerkleinesten Dorfe nicht, an irgend einem getreuen Unterthanen, der sich, so oft als es unsern Generalen beliebte, nach Barcelona oder in das feindliche Lager verschicken ließ. Zwar wurden sie zum öftern angehalten, aber selten gestraft, denn ihre bey der Gegenpartey befindlichen Anverwandten halfen ihnen allemal davon.

§. 2. Einwohner eines unpartenlichen Landes können ohne sonderbare Gefahr Kundschafter abgeben: denn es steht ihnen frey, unter dem Vorwande ihre Geschäffte zu verrichten, und zu handeln, überall hinzugehen, wo sie wollen. Müssen sie ihre Reise zu Wasser vornehmen, so läßt man einen durchtriebenen und schlauen Menschen, unter dem Namen eines Kaufmannes oder Matrosens zu Schiffe gehen, und saget ihm, wer die vertrauten Personen wären, bey denen er sich nach seiner Ankunft in der Stadt, dahin

hin das Schiff abgeht, melden müsse. Denn auf diese Weise erfährt er nicht nur etwas zuverläßiges, sondern er erfährt es auch ohne die geringste Gefahr, da hingegen seine Neugierigkeit Verdacht erwecken möchte, wenn er andere unbekannte Leute ausfragen wollte.

Als ich unter dem Generallieutenant, Don Sebastiano Bellet, zu Porto Hercole stund, erfuhr besagter General auf die nur besagte Weise, alles was im Königreiche Neapel vorgieng.

Das III. Capitel.

Ein Kundschafter, welchem man die Ausrichtung mündlich anvertrauen kann, ist besser als ein anderer.

§. 1.

Ist euch äußerst viel daran gelegen, daß eine Sache glücklich ausgeführet und geheim gehalten werde, so wäre es gut, wenn der Kundschafter, oder die Person, die ihr deswegen verschicket, so viel Ueberlegung und Treue besäße, daß man ihm die ganze Sache nur mündlich anvertrauen, und zugleich ein gewisses Losungswort mitgeben dürfte, nach dessen Vermeldung die Person, die ein heimliches Verständniß mit euch unterhält, seinem Vortrage Glauben beymessen könnte. Denn gesetzt, er fiele sodann dem Feinde in die Hände, so wäre doch deswegen euer Geheimniß nicht verrathen: gleichwie es im Gegentheile verrathen wäre, wenn man ein Schreiben bey ihm fände, zu geschweigen, daß er es entweder aus Unvorsichtigkeit verlieren kann, oder wenn er Feinde

sieht, zerreißen und wegwerfen wird, sodann aber eurem Vertrauten von dem Inhalte desselbigen, als einer ihm gänzlich unbewußten Sache, nicht die geringste Nachricht geben kann.

Als der große Alexander vor Halicarnassus lag, befahl er seinem in Phrygien stehenden Generale, dem Parmenio, er solle den Alexander Lyncestes, wegen seines boshaftigen Anschlages gegen des Königes Leben beym Kopfe nehmen. Indem nun dieses eine sehr wichtige Sache war, so gab er dem Amphoterus keinen schriftlichen Befehl mit, sondern trug ihm die Sache nur mündlich auf, damit der Feind nichts davon erfahren könnte, wenn er gleich den Abgeordneten unterweges aufheben sollte (*).

Als Dio zu eben der Zeit in Sicilien landete, da sein Feind, der Tyranne Dionysius, den er bekriegen wollte, außerhalb Landes verreiset war, gab einer von des Dionysius Vertrauten demselbigen von diesem Vorgange ungesäumte Nachricht, und rieth ihm, er möchte sogleich wieder nach Syracusa kommen, und auf dienliche Gegenanstalten bedacht seyn. Der Ueberbringer des Briefes setzte erstlich über die Meerenge, und gieng sodann zu Fuße weiter fort. Als er aber müde wurde, legte er sich hin und schlief, weil er nun das Schreiben zu einem Stücke Fleisch in den Schnappsack gestecket hatte, so kam ein Wolf und hohlete Fleisch und Schreiben mit einander weg. Als der Kerl aufwachte, hatte er weder den Brief, noch wußte er was darinnen stund, folglich konnte er auch dem Dionysius die Nachricht, woran so viel gelegen war, nicht geben. Der Tyranne erfuhr demnach

(*) Curtius.

nach des Timocrates Warnung zu spät, versäumete die beste Zeit, seinem Lande zu Hülfe zu kommen, und diese Verzögerung trug nicht wenig dazu bey, daß des Dions Unternehmung glücklich ablief (1).

Das IV. Capitel.

Erinnerung wegen der Kundschafter, denen man keine Briefe mitgiebt. Sie müssen sich durchaus nicht merken lassen, daß sie einige Wissenschaft von dem feindlichen Unternehmen haben.

§. 1.

Zu Kundschaftern muß man weder leichtsinnige, noch dumme Leute nehmen; denn wie Fracchetta (2) gar wohl bemerket, so würden jene, ehe man es dächte, von euch absetzen, diese aber sich selbst verrathen: sie müssen im Gegentheile nicht nur von Natur einen hurtigen Verstand besitzen, sondern auch auf alle Fälle wohl abgerichtet, folglich im Stande seyn, dem feindlichen Parteygänger, welchem sie vielleicht in die Hände fallen möchten, auf seine Fragen hurtig zu antworten: denn wofern sie bey einer solchen Gelegenheit einige Verwirrung spüren ließen, würden sie sich selbst in Verdacht bringen.

Der macedonische König, Philipp, schickte den Zenophanes an den Hannibal, um ein Bündniß gegen die Römer mit ihm abzureden: allein der Abgeordnete fiel den Feldwachen des römischen, vom Valerius Levinus angeführten, Heeres in die Hände. Als

(1) *Just. Lipsius*, exempl. polit.

(2) *Fracch.* Semin. des Gouvern.

Als man ihn nun fragte, wer er sey, woher er komme, und wohin er wolle? gab er ohne Zaudern zur Antwort, es habe ihn sein Herr, der König Philipp, abgeschicket, um mit den Römern ein Bündniß zu schliessen. Durch diesen glücklichen Einfall wickelte er sich aus ihren Händen los, und richtete sein aufgetragenes Geschäfft bey dem Hannibal aus. Allein da er auf der Rückreise begriffen war, begegnete er einem andern römischen Heere, unter des Quintus Fulvius Anführung; hier wurde er angehalten, und die ganze Sache entdecket. Denn die Kleidung verrieth einige unter seinem Gefolge befindliche Personen, daß sie keine Macedonier, sondern Carthaginenser waren, da man sie nun befragte, geriethen sie in augenscheinliche Verwirrung, vermehreten dadurch den Verdacht, und verursachten, daß die listige Ausrede des Zenophanes keinen Glauben fand; denn dieser war beständig dabey geblieben, hatte auch den Fulvius bereits beredet, er komme von Rom, und überbringe seinem Könige die Antwort des Rathes (*).

§. 2. Ihr müsset euren Kundschaftern scharf einbinden, dasjenige, was sie entweder selbst sehen, oder von euren Vertrauten erfahren, keiner lebendigen Seele als euch allein zu offenbaren. Denn gesetzt, die Nachricht laute schlecht, so giebt es gewisse Fälle, da sie den Muth der Soldaten, und den Gehorsam der Unterthanen vermindern möchte, folglich so gut als möglich verheelet werden muß. Wiederum so fällt es zuweilen nicht weniger nöthig, eine vortheilhaftige Nachricht zu verschweigen, weil der Feind sonst

(*) *Livius.*

sonst voraus sehen könnte, zu was für Unternehmungen sie euch Anlaß geben werde, und aus diesem Grunde seine Anstalten vielleicht ändern, und eine neue Einrichtung machen möchte.

Der numidische König Syphax schickte Gesandten an den africanischen Scipio nach Sicilien, und ließ den Römern mit einem Kriege drohen, wenn sie Carthago angreifen würden. Weil nun Scipio besorgte, seine Völker möchten nicht zu Schiffe gehen wollen, wenn sie erführen, daß man sie nicht nur gegen die Carthaginenser, sondern auch zugleich gegen die Numidier gebrauchen werde, so sprengete er aus, Syphax lasse ihn ersuchen, er möchte doch je eher je lieber auf die Carthaginenser los gehen, und damit die Gesandten dieses Vorgeben nicht etwa widersprächen, fertigte er sie auf das schleunigste ab (1).

Hätte der Kundschafter oder abgeschickte Bothe, welcher dem Pabste Alexander VI. die Nachricht überbrachte, daß sein Sohn, der Herzog von Valentinois, den Paul Ursini, den Herzog von Gravina, den Vitelozzo Vitelli, und den Liberto de Ferma zu Sinigaglia gefangen genommen habe, die Sache unterweges ausgeplaudert, so wäre es dem Pabste nimmermehr möglich gefallen, den Cardinal Ursini und seine Anhänger beym Kopfe zu nehmen. Denn weil sie nicht wußten, was zu Sinigaglia vorgefallen war, so ließen sie sich nichts Böses träumen, und blieben ohne die geringste Sorge zu Rom. Daher fiel es dem Pabste sehr leicht, sich ihrer Personen zu bemächtigen (2).

Das

(1) *Livius.* (2) *Guicchard.* hist. d'Ital.

Das V. Capitel.

Nöthige Vorsichtigkeit wegen der Kundschafter, denen man Briefe anvertrauet.

§. 1.

Kann euch der Kundschafter keine Dienste leisten, wenn ihr ihm keine Briefe an eure vertraute Person mitgebet; oder ist die Sache also beschaffen, daß keine Seele, als ihr und euer Vertrauter, darum wissen darf; oder könnte der Kundschafter, wenn man ihn erwischen sollte, sein Handwerk nicht verleugnen, gleichwie solches zum Beyspiele nicht möglich wäre, wenn er in eine belagerte Festung schleichen wollte, und darüber ertappet würde, indem man ihm sodann das Geständniß mit der Folter auspressen würde. In allen diesen Fällen, sage ich, müsset ihr ihm von dem Inhalte der mitgegebenen Briefe nicht das geringste wissen lassen, noch viel weniger ihm den Schlüssel zu eurer Zifferschrift anvertrauen: denn da ihr alles schreibet, was euch beliebet, warum wollet ihr euer Geheimniß für die lange Weile in die Gefahr setzen, daß es, aus Mangel der Vorsichtigkeit, Treue oder Beständigkeit eures Kundschafters verrathen werden könne?

Der polnische Kanzler Andreas Tensin, ingleichen der Unterkanzler besagten Königreiches, Nicolaus Darbiccie, hätten dem Befehlshaber zu Caminiec gerne ein Schreiben zugeschicket, weil aber der Ueberbringer nothwendiger Weise durch Litthauen reisen mußte, in welchem Lande Suitigelo, zu dessen

Nachtheil der Brief geschrieben war, damals herrschete, so steckten sie den Brief in eine Wachskerze, offenbarten aber dem Bothen nicht das geringste davon, sondern befahlen ihm nur, er solle dem Befehlshaber die Kerze überreichen, und dabey sagen: Eure Gnaden belieben doch dieses Lichtes sich zu bedienen, damit sie nicht etwa auf die Nase fallen (*).

§. 2. Ich setze voraus, ihr werdet zum Ueberbringen des Briefes an euren Vertrauten irgend einen Mann aus dem Lande, der mit Lebensmitteln oder andern Waaren ins feindliche Lager handelt, gebrauchen; besagter Mann werde nicht geradesweges aus eurem Lager in das feindliche laufen, sondern einen Umschweif nehmen, und um bey denen, die ihm etwa begegnen möchten, keinen Verdacht zu erwecken, sich auf denjenigen Weg schlagen, der von seiner Wohnstadt gerade nach dem feindlichen Lager führet. Sollten ihn aber, unerachtet aller dieser Vorsichtigkeit, entweder die Feldwachen oder die streifenden Parteyen erkennen, so wollen wir überlegen, wie er die bey sich habenden Briefe verbergen könne.

Ist er ein Landmann, so muß er den Stecken, den er in der Hand trägt, unten aushöhlen, den Brief wohl zugerollet hineinstecken, und das Loch hernach mit einem eisernen Stachel, gleichwie die Bauern in ihren Stecken gemeiniglich zu haben pflegen, vermachen.

Auch kann man den Brief in schmale Streifgen zerschneiden, jedwedes wohl zusammen rollen, und in die Knopfhölzer, die man zu diesem Ende aushöhlen läßt, stecken. Nachgehends überziehet man die Hölzer mit altem oder neuem Tuche oder Zeuge, nachdem

(*) *Foresti* Mapam. hist.

dem das Kleid beschaffen ist, und nähet sie wieder an ihren Ort. Auf jedwedem Streifgen muß nicht mehr als etwa ein paar Zeilen Schrift, nebst einer Zahl stehen, welche letztere eurem Freunde weiset, in welcher Ordnung er sie zusammen setzen und lesen solle.

Das allerleichteste und sicherste Mittel einen Brief zu verbergen, ist meines Erachtens dieses, daß man ihn in eine Flinte über das Pulver, und oben darauf eine Kugel lade, die man aber, vermittelst eines eisernen Ladestockes, mit äußerster Gewalt in den Lauf treiben muß. Denn gesetzt, der Feind werfe einen Argwohn auf den Bauer, welchem, wie ich voraus setze, erlaubt seyn muß, Schießgewehr zu führen, und besichtige die Flinte, so wird er doch den Brief nimmermehr finden, es sey denn, er schraube den Lauf ab. Denn da die Kugel mit solcher Gewalt hinein getrieben ist, so wird er sie mit dem Kugelzieher nimmermehr heraus kriegen, schießet er aber die Flinte los, so wird aus dem Papiere weiter nichts zu nehmen seyn, als daß man es auf die Ladung gepfropfet habe.

Unterdessen muß ich doch zweyerley hiebey erinnern: Erstlich muß die Flinte ein sehr schlechtes Ansehen haben, denn sonst möchte sie der erste beste Soldat, dem der Bauer begegnet, sich selbst zueignen, ohne daß er übrigens den geringsten Verdacht auf den Mann würfe.

Das zweyte was ich dabey erinnern will, ist dieses: schicket ihr etwa einen Soldaten mit dieser Flinte ab, er stößt aber, aller gebrauchten Vorsichtigkeit und genommener Abwege unerachtet, dennoch auf eine feindliche Partey, und kann nicht gewiß wissen,

 ob

ob er ihr ausweichen könne oder nicht, so muß er es nicht einmal versuchen, sondern im Gegentheile seine Flinte in die Luft losschießen, mit dem Schnupftuche winken, und geradesweges auf sie zugehen, als ob er ein Ueberläufer wäre. Dergestalt wird man nicht den geringsten Verdacht auf ihn werfen, oder doch wenigstens nicht den geringsten Beweis gegen ihn aufbringen können, weil der Brief bey dem Losschießen verbrannt, außerdem aber nicht das mindeste verdächtige bey ihm zu finden ist. Ja man kann es ihm nicht einmal verdenken, daß er auf Abwegen wandelt, weil er sich mit der billigen Besorgung eine Partey von seinen Landesleuten anzutreffen, entschuldigen kann.

Der Graf Bisaccioni (*) erzählet, als die Schotten Neumark belagerten, habe der König Carl I. von Engelland dem Befehlshaber einen Brief in einer Flintenkugel zugeschicket. Der Ueberbringer habe nämlich die Kugel verschlucket, damit man nichts bey ihm finden möchte, wenn er etwa angehalten und ausgesuchet werden sollte. Dergestalt sey der Brief unsichtbarer Weise in die Festung gebracht, und nachgehends zu seiner Zeit erst sichtbar worden.

Meines Erachtens muß dasjenige was Bisaccioni schlechtweg eine Flintenkugel nennet, vielmehr ein Büchsgen von Bley oder einem andern Metalle gewesen seyn, das aus zwey Hälften bestund, und das man entweder zusammen schrauben oder löthen konnte. Denn wäre es eine bloße hohle Kugel mit einem Loche gewesen, durch welches man das Zeddelgen

(*) Hist. de la Guerre civil. d'Anglet.

gen hineingedrehet hätte, so wäre die Schrift durch die im Leibe befindliche Feuchtigkeit unleserlich worden.

Briefe lassen sich auf unzählig mancherley Weise verbergen. Ich habe eine und die andere davon nur als zum Beyspiele angeführet, indem ich versichert bin, es werde jedweder, wenn er nur ein klein wenig nachdenken will, etwas weit besseres erfinden können.

Das VI. Capitel.
Geheime Schrift.

§. 1.

Gleichwie man die Briefe, die man bey sich trägt, auf unzählige Weise verbergen kann, also kann man auch unzählige Zifferschriften ausdenken, und zu seinen Briefen gebrauchen. Unterdessen äußert sich hiebey dieser Unterschied, daß bereits viele Bücher von der Kunst verborgen zu schreiben ans Licht getreten sind. Ich werde folglich nur eines einzigen Kunststückes erwähnen, welches man durch die **Briefrahme schreiben** nennet. Denn wiewohl sie den allermeisten bekannt ist, so findet man doch selten jemand, welcher dergleichen Schrift entziefern könnte. Man fängt es auf folgende Weise damit an.

Man nimmt zwey Blätter Papier von gleicher Größe, leget sie auf einander, und ziehet Linien für den Rand und die Schriftzeilen darauf, als wenn man einen Brief schreiben wollte. Hernach schneidet man hin und wieder allerley beliebige Oeffnungen in die Zeilenlinien, jedwede Oeffnung wird so breit als es die Höhe der Buchstaben erfordert, und so lang, daß ein Wort Platz darinnen hat. Uebrigens muß

zwischen zweyen Oeffnungen allemal so viel Papier unausgeschnitten bleiben, daß dieser Raum gleichfalls ein Wort oder zwey fassen kann. Von diesen beyden Blättern stellet ihr eines eurem heimlichen Vertrauten zu, das andere behaltet ihr für euch. Wollet ihr ihm nun schreiben, so leget ihr euer ausgeschnittenes Blatt auf ein anderes von gleicher Größe, und schreibet durch die Oeffnungen des erstern, alles was euch gut dünket, auf das letztere. Den leeren Raum zwischen dem geschriebenen, füllet ihr nachgehends mit andern Worten aus, welche, wenn man sie mit den vorigen zusammen lieset, dem Briefe einen ganz andern und solchen Verstand geben, als wenn er bloß von euren Hausangelegenheiten handelte. Nebst dem müsset ihr euch mit eurem Vertrauten über ein paarhundert verblümte Redensarten oder Worte vergleichen, welche unter euch die Namen der Regimenter, Festungen, Generale und anderer wichtigen Dinge bedeuten, davon ihr in euren Briefen nothwendiger Weise etwas erwähnen müsset, gleichwohl aber zu Vermeidung alles Verdachtes, wenn der Brief in unrechte Hände gerathen sollte, die eigentlichen Namen nicht setzen dürfet.

Hat nun euer Vertrauter den Brief erhalten, so leget er nur sein ausgeschnittenes Blatt darauf, wornach er keine andere Wörter sieht, als die ihm die ausgeschnittenen Oeffnungen zu sehen erlauben, und die eben diejenigen sind, welche eure wahre Meynung enthalten. Seine Antwort verfertiget er auf gleiche Weise. Nur muß er den leeren Raum, zwischen den bedeutenden Worten, auf eine geschickte Weise mit andern Wörtern auszufüllen wissen, damit nicht

zweyer=

zweyerley Verstand heraus komme, noch die eingeflickten einen eigenen, und die bedeutenden Worte wieder einen eigenen machen, sondern der ganze Brief ungezwungen fortlaufe: denn sodann ist der wahre Verstand unmöglich herauszubringen, und um eben dieser Ursache willen hält Don Diego d'Alava diese Weise verborgen zu schreiben für die allerbeste (*). Gleichwohl ist sie mühsam und langweilig: man kann sie folglich bey keinen Geschäfften brauchen, welche man sehr ausführlich abhandeln muß, noch bey wichtigen Angelegenheiten, welche eine unverzügliche Ausfertigung erfordern.

§. 2. Bekannt ist, daß man dasjenige, was mit Zwiebel- oder Citronsaft geschrieben worden, nicht lesen könne, es sey dann, man halte es zuvor an das Feuer. Eben dergleichen geschieht auch, wenn man mit Urin geschrieben hat.

Was mit dem Safte von Wolffsmilch geschrieben ist, das wird leserlich, wenn man Asche darauf streuet, oder das Papier durch Wasser zieht.

Schreibt man mit frisch gemolkener Milch, so muß man zarten Kohlenstaub darauf streuen, wenn es leserlich werden solle.

Die übrigen geheimen Schreibarten, sind ungefähr eben also beschaffen und sehr gemein, nur eine ausgenommen, welche nicht weniger gemein werden würde, wenn ich sagen wollte, worinnen sie bestehe, denn wiewohl sie den sympathetischen Dinten, davon Lemery und einige andere Schriftsteller die Zubereitung melden, sehr nahe kömmt, so hat sie doch etwas weit verborgeners und selteners in sich.

(*) In seinem vollkommenen Kriegesmanne.

Das VII. Capitel.

Wie man die Kundschafter abrichten, und zum Achtunggeben angewöhnen solle.

§. 1.

Lasset eure Kundschafter heimlich unterrichten, worinnen die natürliche und künstliche Stärke einer Festung, eines Orts, oder einer Verschanzung bestehe: wie viel Raum, so und so viel Fußvolk oder Reuterey entweder im Lager, oder wenn es so und so viel Mann hoch, in so und so viel Abtheilungen fortrücket, gemeiniglich einzunehmen pflege, denn hernach werden sie bey dem ersten Anblicke zu urtheilen wissen, wie stark umd vortheilhaftig das Lager, oder der Ort wo die Feinde stehen, ungefähr seyn möge, wie viele Reuterey oder Fußvolk in ihrem Lager vorhanden oder im Anzuge begriffen sey, ohne daß sie nöthig hätten, die Zelte und Regimenter abzuzählen, noch sich an einem engen Passe hinzustellen, und zu warten, bis das ganze feindliche Heer vorbey ist. Denn alle dergleichen Unternehmungen sind für einen Kundschafter höchstgefährlich. Man giebt auf ihn Achtung, und nimmt ihn zuletzt beym Kopfe.

§. 2. So oft euch ein Kundschafter eine wichtige Nachricht ertheilet, müsset ihr ihn über seine gewöhnliche Bezahlung noch mit einem außerordentlichen Geschenke erfreuen, damit ihn dieser unverhoffte Gewinn anreize, sein äußerstes zu thun, und euch dergleichen einträgliche Dienste öfter zu leisten. Denn dergleichen Leute sind allezeit bettelhaftige Kerls, sehen

hen sie nun, daß sie einmal so viel als das andere verdienen, sie mögen sich viel oder wenig Mühe geben, so werden sie die gefährlichen Wagstücke wohl bleiben lassen, ja sie werden sich vielleicht nicht einmal die geringste Mühe geben, etwas zu erfahren. Sehet ihr unterdessen, daß eure Kundschafter an statt das Erworbene durchzubringen, vielmehr auf Schätze sammeln gedenken, so müsset ihr sie durchaus nicht dermaßen bereichern, daß sie mit ihren Umständen zu frieden sind, und das gefährliche Handwerk entweder gar aufgeben, oder doch, wenn es zum Kundschaften kömmt, so dahin schlendern, wie ein alt Weib am Stecken.

Der Graf von Stahremberg, welcher unter Kaiser Leopolds Regierung, Wien gegen die Türken vertheidigte, schickte allemal den Knecht eines gewissen getauften Türkens ab, wenn er dem Herzoge von Lothringen den Zustand der Festung berichten wollte. Allein endlich stellte besagter Türke dem Grafen vor, er dürfe künftighin dem Kerle nicht weiter trauen, unerachtet er sein Geschäfft zweymal recht gut verrichtet habe, denn er möchte sich bey denen dafür empfangenen dreyhundert Ducaten reich genug schätzen, folglich sein Leben nicht weiter wagen wollen, sondern davon laufen. Stahremberg schlug diese Vorstellung in den Wind, allein was der Türke voraus gesaget hatte, das traf richtig ein. An statt das Schreiben dem Herzoge von Lothringen einzuhändigen, trug es der Kerl zu dem Großvezier, welcher damals Wien belagerte (*).

Der

(*) *Foresti* Mapam. hist.

Der fanzösische König Carl IX. sagte, man müsse gewisse Leute eben also halten wie die Pferde, man müsse sie nämlich füttern, aber nicht mästen. Auf diese Weise verfuhr er mit den beyden Dichtern, Ronsard und Baise, und gab ihnen niemals so viel, daß sie die Lust zum Arbeiten darüber verloren (*).

Das VIII. Capitel.

Erinnerung wegen des Briefwechsels, mit eurem in des Feindes Lager oder Lande befindliche Vertrauten.

§. 1.

Gesetzt, es befände sich in dem feindlichen Lager oder Lande ein Officier, oder ein anderer schlauer Kopf, der euch von allem, was daselbst vorfällt, genaue Nachricht zu geben versprochen hätte, so müsset ihr ihm, wenn es die Zeit erlaubet, allemal entweder auf die vorhin erwähnte, oder auf eine andere verborgene, doch aber dem äußerlichen Ansehen nach, unverfängliche Weise schreiben: der Brief selbst muß mit dem Namen eines Anverwandten, Landsmannes oder andern guten Freundes von eurem Vertrauten unterschrieben seyn, damit man, wenn er verunglücken sollte, nichts anders daraus nehmen könne, als sein Anverwandter gebe ihm Nachricht von seinem Ergehen, oder bitte ihn, einige Waaren, die man in dem feindlichen Lande besser als in dem eurigen haben kann, zu übersenden. Antwortet er nun, so

(*) *Foresti* Mapam. hist.

so muß die Aufschrift gleichfalls an einen in eurem Lande ansäßigen Anverwandten oder guten Freund lauten, und der Ueberbringer erinnert werden, er dürfe, wenn man ihn anhalten sollte, nur frey heraus sagen, der Brief sey dem Inhalte und der Aufschrift zu folge, von dem und dem an seinen Anverwandten geschrieben, er habe ihn zwar verborgen, weil der Briefwechsel zwischen den beyderseitigen Ländern nicht wohl erlaubt sey, gleichwohl aber habe er gedacht, es werde in dem gegenwärtigen Falle nicht viel zu bedeuten haben, weil man ihm den Brief vorgelesen, und nichts verdächtiges darinnen gestanden habe. Damit er nun nicht auf der Unwahrheit ergriffen werde, wenn ihn der Feind wegen des Innhalts befragen sollte, so muß man ihm wirklich sagen, was der Brief dem äußerlichen Innhalte zu folge im Munde führet, wofern ihr anders meynet, es sey wenig daran gelegen.

§. 2. Ihr müsset euren Vertrauten zum Voraus warnen, er solle das Schreiben unterlassen, wenn etwa der Feind nur einige wenige Mannschaft ausschicken, oder einige Unternehmung von geringer Wichtigkeit ausführen will; denn wofern er euch um jedweder Kleinigkeit willen allemal einen Bothen schicken wollte, so müßte nach aller Wahrscheinlichkeit zuletzt einer aufgefangen werden, und wenn nun sein heimliches Verständniß mit euch einmal offenbar wäre, so wäre euch auch dieser Weg künftig andere und weit wichtigere Nachrichten zu erfahren, versperret.

§. 3. Schicket der Feind einige Völker weit vom Lager weg, entweder um alle Fütterung in einem ganzen Bezirke wegzuhohlen, oder einen wichtigen Po-

sten

sten zu überrumpeln, oder einen ansehnlichen Hinterhalt zu legen; erwartet er an einem gewissen Tage eine sehr starke Zufuhr, und der Weg, den sie nehmen muß, ist also beschaffen, daß man sie abschneiden kann; nimmt er endlich irgend eine andere Bewegung vor, die euch sehr schädlich seyn kann, wenn ihr nichts davon wisset, oder davon euch die Nachricht vortheilhaftig fallen kann: in einem dergleichen Falle sage ich, muß euch euer Vertrauter, es koste auch was es wolle, eine ungesäumte und ausführliche Nachricht geben. Er muß nämlich berichten, wie stark die ausgeschickte Mannschaft sey, wohin, auf welchem Wege, und zu welchem Ende sie abgehe? und mit diesem Berichte, muß er zwey Bothen auf zwey unterschiedlichen Wegen abfertigen.

Corbeus legte des Cäsars auf Fütterung ausgehenden Leuten einen Hinterhalt von tausend Mann zu Pferde, und sechshundert zu Fuß, welche Anzahl weit stärker war, als die Bedeckung welche Cäsar seinen Leuten bey solcher Gelegenheit ordentlicher Weise mitzugeben pflegte. Allein Cäsar hatte eben sowohl seine Kundschafter im feindlichen Lager, als der Feind in dem seinigen, folglich erfuhr er, wie stark besagter Hinterhalt sey, und zu welchem Ende er geleget werde? Demnach ließ er zwar die gewöhnliche Bedeckung voraus rücken, sagte ihr aber was hier zu thun sey, und ließ eine starke Anzahl Völker von ferne nachfolgen. Als nun der feindliche Hinterhalt den Angriff allzu unbedachtsam wagte, in Meynung, er habe keine andere Feinde zu bekämpfen, als die er itzt vor sich sahe, so litte er eine gänzliche Niederlage (*).

(*) Comm. *Cæs.*

Der General Montdragon verfuhr ganz genau auf eben dergleichen Weise, als Cäsar in dem nur erwähnten Falle gethan hatte, und schlug vermittelst dieser Anstalt einen Hinterhalt, den ihm der Graf Moritz unter Anführung des Grafen Philipps von Nassau legte (*).

§. 4. Ihr müsset für jedweden mit dem ihr einen geheimen Briefwechsel unterhaltet, eine eigene Zifferschrift haben, damit, wenn einer davon entweder aus Leichtsinnigkeit, oder aus Furcht, das mit euch gepflogene Verständniß verrathen, und den Schlüssel zu euren Briefen ausliefern sollte, dieser letztere dennoch nicht dazu gebraucht werden könne, euer heimliches Verständniß mit andern zu entdecken.

Das IX. Capitel.

Was zu thun sey, wenn euer Vertrauter niemand auftreiben kann, der euch seine Briefe überbringen wollte.

§. 1.

Kann derjenige, welcher euch die geheimen Nachrichten ertheilet, in der dasigen Gegend niemand auftreiben, den er damit abschicken könnte, entweder weil die Einwohner sehr in die Furcht gebracht sind; oder weil sie euren Fürsten heftig anfeinden, und ihm auf keinerley Weise beförderlich seyn wollen; oder endlich, weil er keine so weitläuftige Bekanntschaft hat, daß er wüßte, wem zu trauen wäre?

(*) *Bentivoglio*, hist. de la Guerre de Flandres.

wåre? so lasset etwa ein Dutzend Soldaten, auf die man sich verlassen darf, zum Feinde überlaufen, wåhlet, wo möglich, solche Kerls dazu, die entweder ihre Weiber oder sonst etwas, das zum Pfande ihrer Treue dienen kann, in eurem Lande haben, diese Kerls nun, müsset ihr, jedweden besonders vornehmen, und ihm sagen, was er thun, unter welchem feindlichen Regimente er Dienste nehmen, und wie lange er bey demselbigen verbleiben solle, nämlich so bald ihm jemand einen Brief zustellen, und dabey den Namen eines gewissen Heiligen, oder ein anderes Losungswort nennen werde, müsse er sich ungesäumt fort machen. Keiner unter diesen Soldaten muß von dem andern das geringste wissen, so muß auch jedweder ein eigenes Losungswort empfangen, damit die übrigen in keine Gefahr kommen, wofern etwa einer unter ihnen untreu würde.

Noch weniger muß man ihnen den Namen eures Vertrautens, noch ein anderes Merkmaal, dabey sie ihn zu kennen vermöchten, offenbaren. Sie haben weiter nicht das geringste zu wissen nöthig, als ihr Losungswort, auch weiter nichts zu thun, als so bald sie dasselbige hören, den Weg unter die Füße zu nehmen. Habet ihr nun alle diese vorläufige Anstalten gemacht, so meldet eurem Vertrauten durch die erste sichere Gelegenheit, es werde unter dem oder dem Regimente ein Ueberläufer seyn, den er bey diesem oder jenem Merkmaale erkennen könne. Zugleich meldet ihr ihm auch des Kerls Namen und Losungswort. Auf gleiche Weise verfahret ihr auch so viel die übrigen verstellten Ueberläufer betrifft.

§. 2.

§. 2. Gut wäre es, wenn jedweder unter diesen verstellten Ueberläufern, die Sprache des Landes, dahin ihr ihn schicket, verstünde, gleichwie sie denn jedweder Kundschafter verstehen solle; imgleichen wäre es nicht undienlich, wenn euer Vertrauter einige nach dasiger Landesart gemachte Bauerkleider im Vorrath hätte, und eure Soldaten damit versehen könnte, damit man sie auf dem Rückwege nicht so leicht für Ueberläufer oder Ausländer ansehe, gleich wie solches in dem oben angeführten Falle mit des Zenophanes Leuten geschah.

Hat euch derjenige mit welchem ihr ein heimliches Verständniß unterhaltet, weiter nichts, als einen Brief zu überschicken, so ist es gar nicht nöthig, daß er ihn dem Soldaten selbst einhändige, und sich dadurch zu erkennen gebe, sondern er kann den Kerl nur durch eine andere vertraute, ihm aber unbekannte Person an dem gemeldeten Wahrzeichen aufsuchen, und den Brief unter der verglichenen Losung bestellen lassen. Doch wofern die Sache einigen Aufschub leidet, so kann er die Nacht abwarten, sich verkleiden, und dem Soldaten den Brief und die Losung in eigener Person geben.

Als der Herzog von Guise im Jahre 1647.") zu Rom war, und von seinen Anhängern zu Neapel nicht die geringste Nachricht erhielt, schickte er einen Franzosen und Bedienten des Herrn von Sinar in besagte Stadt, welcher sich für einen Burgunder ausgeben, und Dienste nehmen mußte, übrigens aber Befehl hatte, so gleich wieder zu kommen, so bald er dasjenige, was der Herzog gerne wissen wollte, genau ausgekundschaftet haben würde, die Sache lief

auch nach Wunsche ab, unerachtet die Spanier einigen Verdacht auf den Kerl geworfen hatten (*).

§. 3. Aus dem Beyspiele des Davids, welcher den Husai zu seinem Kundschafter brauchte, folget, man könne einen vertrauten Officier zu dem Feinde übergehen lassen, im Falle man von keinem im Lande selbst angesessenen Manne, einige Nachricht von dem Vornehmen des Feindes, von dem Zustande seines Lagers oder Landes zu gewarten habe. In der Abhandlung vom Ueberrumpeln zeige ich, wie man seinem Ueberlaufen ein künstliches Färbgen das nicht den geringsten Verdacht statt finden läßt, anstreichen solle.

§. 4. Lebt derjenige, mit welchem ihr den heimlichen Briefwechsel unterhaltet, beständig an einem gewissen Orte, so müsset ihr Abrede mit ihm nehmen, an welcher Stelle, unter welchem Steine, bey welchem Baume, u. s. w. er seine Briefe, darinnen er euch einige wichtige Nachricht ertheilet, verbergen solle. Dieses wird ihm unter dem Vorwande der Jagd oder eines Spatzierganges sehr leicht zu thun fallen. Der Brief muß zwar ohne Namen und mit verstellter Hand geschrieben, dennoch aber mit einem gewissen Merkmaale dabey ihr seinen Verfasser kennet, versehen seyn. Hat er euch den Ort, wo seine Briefe anzutreffen sind, berichtet, welcher Ort denn außerhalb der feindlichen Wachen, in einer so viel möglich einsamen, und von den feindlichen Parteyen selten besuchten Gegend liegen muß, so müsset ihr von einer Zeit zur andern eine vertraute Person dahin schicken, damit sie den Brief wegnehme, und einen andern an seine

(*) Memoires du Duc de *Guise*.

seine Stelle dahin lege. Kömmt nun euer Freund nachgehends wieder dahin, so findet er euer Schreiben, und beantwortet es, nachdem sein Inhalt es erfordert. Die Person welche die Briefe abhohlet, muß sich dem bewußten Orte niemals nähern, ohne vorher wohl Acht zu geben, ob sie von jemanden wahrgenommen werden könnte, und in einem solchen Falle muß sie die Nacht abwarten.

Auf diese nur beschriebene Weise erfuhren unsere Feinde in dem spanischen Erbschaftskriege, alles, was in unsern Besatzungen und Feldlagern vorgieng. Denn die Landleute die ihnen gewogen waren, legten unter dem Vorwande, an ihre Arbeit zu gehen, Zeddel an gewisse, dem Feinde bewußte Orte, und gaben ihm darinnen von allem und jedem Nachricht. Zwar fand man zuweilen dergleichen Zeddel, weil aber der Name des Verfassers und die Aufschrift fehlete, so konnte man es unmöglich heraus bringen, wer der Verräther sey.

Das X. Capitel.

Die allernützlichsten Verständnisse sind diejenigen, die man in den feindlichen Canzelleyen hat. Wie man dazu gelangen, die Feinde aber daran verhindern solle. Es kann zuweilen viel helfen, wenn man einen vertrauten Menschen Wegweisersdienste bey dem Feinde nehmen läßt.

§. 1.

Ein Hauptstreich wäre es, wenn ihr bey dem feindlichen Fürsten, bey seinen Kriegs- und Staats-

 räthen,

räthen, und bey seinem Feldmarschalle einige vertraute Personen als Geheimschreiber in Dienst bringen, und die genommenen Entschließungen von ihm erfahren könntet. Zu diesem Ende müßte man einige Leute in das feindliche Gebiethe schicken, welche gut aussähen, beredt wären, und mit der Feder wohl umzugehen wüßten. Diese müßten erstlich bey irgend einem Cavallier und nachgehends bey einem von den vornehmsten Herren, eine Geheimschreiberstelle zu erhalten trachten, bis es ihnen endlich gelünge, *in eine* der erwähnten vier Canzelleyen zu kommen, sollte es auch nur als Copiste seyn. Gleichwie nun der goldene Schlüssel alle Thüren aufsperret, also muß man sie auch mit genugsamem Gelde versehen, damit sie sich gute Freunde und Bekannte machen, und durch Hülfe derselbigen ihr Vorhaben ausführen können. Strada sagt, die feindlichen Anschläge erfährt niemand umsonst (1).

In des Cäsars Campana Weltgeschichte lieset man, was für unsäglichen Vortheil der Prinz von Oranien von seinem Verständnisse mit einem gewissen Johann Castillan hatte. Dieser Mensch half dem Geheimschreiber Saya seine Ausfertigung versehen, berichtete aber dem Prinzen neun ganzer Jahre lang die allergeheimsten Sachen, und schickte ihm alle Zifferschriften des spanischen Königs Philipps II. und seiner Kundschafter (2). Auch lehret die Geschichte der ottomannischen Kaiser, wie schädlich den Venetianern der Briefwechsel fiel, den der Geheimschreiber in der Rathsstube der Zehner, Namens Con-

(1) Hostium consilia nisi aurea clave non reserantur. *Strada* de bello belg. dec. 2.

(2) Hist. du monde.

Constantin Lavazza, im Jahre 1540. mit dem allerchristlichsten Könige pflog (*).

§. 2. Damit aber der Feind auf die nur gedachten Personen keinen Argwohn werfe, sollten sie billig schon vor dem Kriege in dem feindlichen Lande in Diensten seyn. Wäre unterdessen die Sache nicht schon zum Voraus so von weitem angefangen, voritzt aber keine Zeit mehr dazu, so gebet ihnen äußerlich eine kundbare Ursache zum Misvergnügen, und dadurch einen scheinbaren Vorwand, ihr Glück anderswo zu versuchen.

§. 3. Aus demjenigen, was alle Tage geschieht, könnet ihr den sichern Schluß machen, es sey gar keine Unmöglichkeit, eine in den feindlichen Canzelleyen stehende Person auf eure Seite zu bringen, wofern es nur nicht am Gelde fehlet.

Giebt nicht die Fabel vom Jupiter, welcher sich in einen Goldregen verwandelte, und hierauf in dem Thurme darein des Acrisius Tochter Danae verschlossen war, alle Thüren offen fand, giebt sie nicht, sage ich, deutlich genug zu verstehen, der goldene Schlüssel sperre die festesten Schlösser auf.

§. 4. Aus dem bisherigen folget von selbsten, ihr sollet niemanden in eure Canzelleyen nehmen, wenn er nicht vorher genugsame Beweise von seiner Treue gegeben hat, und keine dergleichen Fehler, als ich bey Abhandlung der Materie vom Geheimhalten bemerke, an sich habe. Bey diesem allen, müsset ihr Sachen von äußerster Wichtigkeit dennoch keiner andern, als eurer eigenen Feder anvertrauen, noch auch die Briefe, die ihr

(*) Des Marquis Suarez Geschichte der ottomannischen Kaiser.

dießfalls erhaltet, in andere Hände kommen lassen. Denn ihr möget euren Geheimschreiber für so ehrlich halten, als ihr immer wollet, so seyd ihr doch wegen eures Geheimnisses außer aller Sorge, so lange kein andere Mensch, als ihr allein, etwas davon weiß.

Der Marschall von Montluc erzählet, es habe der berufene Herzog von Guise, zu dessen Zeit er lebte, seine wichtigen Geschäffte niemals einigem Geheimschreiber anvertrauet, sondern in einem solchen Falle, die Briefe mit eigener Hand ausgefertiget (1). So erzählet auch Tacitus, es habe Tiberius nach des Augustus Tode ein Tagebuch von den allerwichtigsten Reichsangelegenheiten gefunden, welches von Anfange bis zu Ende von des Kaisers eigener Hand geschrieben gewesen (2).

§. 5. Suchet vertraute Bauern dahin zu bringen, daß sie sich von dem Feinde als Wegweiser brauchen lassen, und ihn, wenn er keine Kundschaft von der Gegend hat, bey Gelegenheit in die Falle führen; so dann müsset ihr bey der Hand seyn, und euch diese Gelegenheit zu Nutze machen.

Die Parther stifteten in geheim einen Kerl an, daß er zu dem Crassus kommen, und ihm versprechen mußte, er wolle ihn durch Gegenden führen, da nicht das geringste zu befürchten sey. Allein er führte ihn mitten in die Wüsteneyen hinein, und machte sich hernach unsichtbar. Statt seiner erschienen die Parther, und hieben das ganze römische Heer nieder (3).

Das

(1) Comm. de *Montluc.*
(2) *Tacit.* Annal. L. I.
(3) Monarch. Eccles. de *Pineda.*

Das XI. Capitel.

In Ermangelung vertrauter Personen, müsset ihr nothwendiger Weise zweyseitige Kundschafter haben. Wie ihr dergleichen Leute bekommen, und mit ihnen verfahren müsset.

§. 1.

Schicket ihr zwar Kundschafter als Marketender, oder als andere Personen verkleidet, in das feindliche Lager, sie finden aber daselbst niemanden, der ein heimliches Verständniß mit euch unterhielte, und ihnen etwas wichtiges sagen wollte, so können sie euch keine andere Nachricht bringen, als wie die Gegend, in welcher das feindliche Lager steht, beschaffen sey, indem ein Kundschafter, aus Furcht einen Verdacht zu erwecken, niemalen das Herz hat, sich nach der allergeringsten Sache zu erkundigen.

§. 2. Doch gesetzt, sie hätten das Herz, mit einigen Soldaten, die sie kennen, ein Gespräch anzufangen, und tränken, um sie desto besser auszuhohlen, wacker mit ihnen herum, so werdet ihr doch auf ihre Berichte nimmermehr sichere Rechnung machen dürfen. Denn weil ein gemeiner Soldat keine Geheimnisse weiß, so kann er auch keine verrathen, folglich wird unter euren Kundschaftern einer diese, der andere jene Zeitung mitbringen, davon eine so gewiß ist als die andere. In einem solchen Falle nun habet ihr zweyseitige Kundschafter nöthig, das ist, Kerls, welche sich dem Feinde gleichsam nur zufälliger Weise anbieten, sie wollten ihm alles, was in eurem Lager

vorgehe, getreulich berichten, bey dieser Gelegenheit aber sich allenthalben einschleichen, und für ihre eigene Person den Vortheil haben, daß sie für aller Strafe sicher sind, wofern man gleich ihre Reisen in euer Land erfährt. Diesen zweyseitigen Kundschaftern fällt es weit leichter, als andern, einen Zutritt bey dem feindlichen Feldherrn und übrigen Generalen zu gewinnen, alles was daselbst geredet und gethan wird, zu beobachten, und euch zu seiner Zeit zu melden.

Ihr müsset ihnen Erlaubniß geben, dem Feinde nicht nur alles, was euch keinen Nachtheil bringen kann, sondern zuweilen auch solche Dinge, die ihm einen wiewohl geringen Verlust ersparen, zu berichten, als zum Beyspiele, er solle irgend eine kleine Partey, einige Proviantwägen, oder einige auf Futterhohlen ausgehende Mannschaft eine gewisse Gegend vermeiden lassen, weil voritzt eine große Anzahl von euren Leuten daselbst stehe. u. s. w.

Ein solcher Kundschafter muß allezeit nur in größter Geheim zu dem feindlichen Generale kommen, und immer thun, als ob ihn kein Mensch sehen dürfte. Ihr eures Ortes könnet zum Scheine einen Verdacht auf ihn werfen, als ob er im feindlichen Lager gewesen wäre, und ihn deswegen zum Profoße setzen, nachgehends aber unter dem Vorwande, man könne nichts auf ihn bringen, wieder laufen lassen. Hierauf muß er wieder ins feindliche Lager gehen, sich ungemein schüchtern stellen, und thun, als ob er befürchte, es möchte ihn etwa einer von des Generals eigenen Bedienten abermals verrathen.

Ist der Kerl aus dem feindlichen Lande gebürtig, so wird man ihm desto mehr trauen und vermeynen,

meynen, die Liebe zum Vaterlande sey eine hinlängliche Versicherung seiner Redlichkeit.

Des Cäsars Generallieutenant Titurius Sabinus, suchte die Gallier zum Gefechte zu reizen: zu diesem Ende schickte er einen gebornen Gallier in ihr Lager, und ließ ihnen weiß machen, die Römer wären voll Furcht und Schrecken. Weil er nun ihr Landesmann war, so stelleten sie ihm desto leichter Glauben zu, und ließen es, wiewohl zu ihrem größten Unglücke, auf ein Gefecht ankommen (*).

§. 3. Das schlimmste, was man bey dieser Gattung von Kundschaftern besorgen muß, ist dieses, sie möchten es unter dem Scheine auf eurer Seite zu seyn, in der That mit dem Feinde halten. Um diese Gefahr zu vermeiden, müsset ihr sie nicht nur besser bezahlen als der Feind, sondern auch solche Leute dazu aussuchen, die Weib und Kind haben, und in eurem Lande angesessen sind, denn bey solchen Umständen werden sie, aus Furcht ihr ganzes Vermögen zu verlieren, so leicht keine Untreue begehen. So könnte es auch nicht schaden, wenn ihr die Weiber und Kinder dieser Leute, unter irgend einem scheinbaren Vorwande in eine Festung, oder mitten in eurem Lande gelegene Stadt verschicket, und dem dasigen Befehlshaber anbefehlet, auf ihr Thun und Lassen ein wachsames Auge zu haben, und euch sofort Nachricht davon zu geben, wenn sie unsichtbar werden sollten.

Noch eine andere Ursache, warum es der oben erwähnte Türk dem Grafen Stahrenberg widerrieth, seinem mahometanischen Knechte die Briefe an den Herzog von Lothringen anzuvertrauen, war

(*) Comm. *de Cæsar.*

diese, weil der Kerl seinen Vater und übrige Anverwandten in der Türkey, in Deutschland hingegen nicht das geringste habe, was ihm schwer zu verlassen fallen könnte (1).

Da Alexander den Polydamas nach Medien verschickte, mit dem Befehle, seinen vertrauten Freund, den Parmenio, aus dem Wege zu räumen, behielt er des Polydamas beyde Brüder als Geißel zurück; ein gleiches that er auch mit den Weibern und Kindern zweyer Araber, die ihn durch allerley Abwege nach Medien führen sollten (2).

§. 4. Oben habe ich gesaget, ihr sollet eure Kundschafter nicht allzureich machen: voritzt sage ich, ihr sollet sie besser bezahlen als der Feind; unterdessen widerspricht sich dieses im geringsten nicht: denn es ist, was den letztern Fall betrifft, allemal besser, wenn euer Kundschafter lüderlich oder saumselig, als wenn er ungetreu wird. Ueber dieses habe ich auch solche Leute, die das Geld gern unter die Leute bringen, schon oben von der Regel ausgenommen, und erinnere voritzt noch dieses dabey, sollte es, um sie bey Lust und aufrichtiger Gesinnung zu erhalten, ja nicht anders möglich fallen, als ihnen das Geld mit vollen Händen auszutheilen, so muß man ihnen auch Cameraden schaffen, die es durchbringen helfen.

Eben so wenig ist auch hierinnen etwas widersprechendes, wenn ich sage, ihr sollet einen solchen Menschen zu eurem zweyseitigen Kundschafter wählen, der ein geborner Unterthan eures Feindes, gleichwohl aber in eurem Lande angesessen und verheirathet sey: denn der Fall ist ja nichts weniger als unmög-

(1) *Foresti* Mapam. hist. (2) *Curtius.*

möglich, daß ein Mensch zwar in einem Lande gebo= ren, in diesem aber verheirathet und wohnhaft sey.

§. 5. Kömmt euch euer Kundschafter verdächtig vor, so überleget, wie die Nachrichten beschaffen seyn, die er euch bringt? und ob sie euch Gelegenheit an die Hand geben, dem Feinde großen Abbruch zu thun oder nicht? Denn in dem erstern Falle meynet er es aufrichtig mit euch. Verschweigt er aber sol= che Sachen, die er nach aller Wahrscheinlichkeit und Maßgebung sämmtlicher Umstände in dem feind= lichen Lager oder Lande gar wohl erfahren konnte, so trauet ihm so schlechthin weiter nicht, sondern lasset durch andere Kundschafter auf sein Thun und Lassen Achtung geben, oder bedienet euch derjenigen Mittel, welche ich, um die wahre Gesinnung eines verdäch= tigen Unterthanens auszuforschen, vorschlage.

Machet einem verdächtigen Kundschafter gerade das Gegentheil von demjenigen weiß, was ihr wirk= lich thun wollet. Denn wofern er ein Verräther ist, so betriegt er den feindlichen Feldherrn durch eben diejenige Nachricht, dadurch er ihm einen wichtigen Dienst zu leisten vermeynte.

Dieses Kunststück brachte Ventidius bey einem gewissen, unter seinem Heere befindlichen Pharnes, der den Parthern alles, was er nur erfahren konnte, verrieth, sehr glücklich zur Ausübung. „Denn er „machte sich seine Untreue zu Nutze, stellete sich, als ob „er dasjenige, dafür ihm bange war, sehnlich wünsche, „und dagegen in großen Sorgen stehe, es möchte die= „ses oder jenes geschehen, was ihm sehr lieb war (*).

Schlägt

(*) Perfidiam Barbari ad utilitates suas convertit: nam quæ maxime fieri cupiebat, ea vereri se, ne acci-de-

Schlägt euch ein verdächtiger Kundschafter eine Unternehmung vor, die euch ungemein vortheilhaftig wäre, oder er giebt euch ein Mittel an die Hand, welches die Ausführung derselbigen nicht wenig erleichtern würde, so müsset ihr euch keinesweges damit einlassen, ehe ihr zuvor wohl überleget habet, ob keine Gefahr dabey zu besorgen sey. Uebrigens müsset ihr mit diesem Kundschafter auf eben dieselbige Weise umgehen, die ich euch, was die Nachrichten der Ueberläufer betrifft, anrathen werde.

Das XII. Capitel.

Wie man manches erfahren könne, was im feindlichen Lager oder Lande vorgeht, unerachtet man weder vertraute Personen, noch zweyseitige Kundschafter hat.

§. 1.

Bisher habe ich nicht nur von Kundschaftern überhaupt, sondern auch von zweyseitigen, und von solchen, die ihr an eure heimliche Vertrauten absendet, gehandelt: nunmehr muß ich auch zeigen, wie ihr es am allergeschicktesten anfangen könnet, daß ihr eines und das andere von dem Unternehmen des Feindes erfahret, unerachtet ihr weder in seinem Lager noch in seinem Lande, weder einen heimlichen Vertrauten, noch einen zweyseitigen Kundschafter habet; eure einseitigen Kundschafter aber nicht im Stande sind, euch alle nöthige Nachrichten zu verschaffen.

Lasset

ciderent: quæ timebat, ea ut evenirent optare se simulabat. *Beyerl.* de milit. & milit.

Lasset einen Soldaten zum Feinde überlaufen, auf dessen Treue und Geschicklichkeit ihr sichere Rechnung machen könnet. So bald dieser an die nächste feindliche Gränze kömmt, muß er vorgeben, er wolle bey demjenigen feindlichen Heere, oder unter irgend einem Regimente, das an dem äußersten Ende besagter Gränze steht, Dienste nehmen, und den nächsten besten Befehlshaber um einen Paß dahin ersuchen. Dergestalt streicht er die ganze feindliche Gränze nach der Länge durch, beobachtet unterweges was vorgeht, thut nach seiner Ankunft bey dem feindlichen Heere ein gleiches, und läuft hernach, wenn er alles recht ausgekundschaftet hat, davon. Damit man aber keinen Verdacht auf ihn werfe, so suchet einen solchen Menschen aus, der unter dem Regimente, oder bey dem feindlichen Heere, da er Dienste nehmen will, Anverwandte oder Freunde hat. Ueber dieses müsset ihr ihm ein Pferd oder ein anderes Geräthstücke mitgeben, und solches den folgenden Tag unter dem Vorwande, der Ueberläufer habe es gestohlen, durch einen Trompeter abfordern lassen.

Im Jahre 1708. schickte der Herzog von Orleans einige solche verstellte Ueberläufer in die Gegend bey Tortosa, daselbst mußten sie Pässe nehmen, und vorgeben, sie wollten unter den Regimentern die bey Lerida stunden, Dienste nehmen. Aus dieser letztern Gegend kamen sie wieder zu uns, und brachten uns beynahe von allem und jedem, was an der ganzen catalonischen Gränze vorgieng, sichere Nachricht.

§. 2. Aus diesem angeführten Beyspiele erhellet, es sey höchst gefährlich, wenn man einem feindlichen Ueberläufer erlaubet, Dienste zu nehmen, oder im Lande hinzugehen wo er will.

§. 3.

§. 3. Auch könnet ihr die Beschaffenheit des feindlichen Lagers und andere Umstände, daran euch etwas gelegen ist, erfahren, wenn ihr unter irgend einem Vorwande einen Officier an den feindlichen General abschicket, und ihm statt der Bedienten einige verkleidete Personen von gutem Verstande mitgebet, welche unterdessen, da ihr vorgeblicher Herr mit dem Generale in Unterredung begriffen ist, dasjenige, was ihr zu wissen verlanget, unvermerkt erkundschaften.

Auf diese Weise erfuhr, nach des Livius Berichte, der africanische Scipio ganz genau, wie es in des numidischen Königes Syphax Lager stunde. Denn er schickte einige Personen mit Friedensvorschlägen an ihn ab, und gab selbigen statt der Bedienten geschickte Leute mit, welche alles, was Scipio zu wissen verlangte, beobachteten (*). Einige andere Schriftsteller melden, es hätten diese angebliche Bedienten eines von ihren Pferden im ganzen Lager herumgejaget, unter dem Vorwande, es habe sich losgerissen, und sie wollten es wieder fangen, eigentlich aber in der Absicht, das Lager allenthalben zu beschauen.

Als der schwedische König Carl VIII. noch Reichsmarschall war, und Carl Canutson hieß, hätte er gerne gewußt, wie das Lager seines Feindes, Christiern Nilson beschaffen sey. Um nun dieses zu erfahren, schrieb er ihm einen Brief, welcher einige Friedensvorschläge in sich hielte, befahl aber dem Ueberbringer desselbigen, er solle genau darauf Achtung geben, auf was für Weise die Völker im Lager vertheilet wären: der Abgeordnete bewerkstelligte dieses nach Wunsche, und auf seinen Bericht schickte Carl

(*) *Liv.* Hist. Rom.

Carl einige Völker ab, welche dem erhaltenen Unterrichte zufolge, geradesweges auf des Nilsons Zelt losgiengen, und ihn daselbst gefangen nahmen (1).

§. 4. Don Sancho von Londogno (2) verlanget, es sollen die Trommelschläger und Trompeter, die man mit Briefen, oder mit einer mündlichen Ausrichtung, in das feindliche Lager und Festungen abzuschicken pfleget, eben so gut, als ein Kundschafter abgerichtet seyn, und alles dasjenige, was selbigem zu wissen nöthig fällt, gleichfalls wissen, damit sie bey ihrer Wiederkunft im Stande wären, von demjenigen, was sie in dem feindlichen Lager, oder in der Festung beobachteten, hinlänglichen Bericht zu erstatten. Sollte es aber die Gewohnheit also mit sich bringen, daß man ihnen die Augen verbinde, und noch mancherley andere Vorsichtigkeit gebrauche, so ist doch besagter Schriftsteller der Meynung, man werde es mit einem solchen Trommelschläger oder Trompeter nicht so genau nehmen, wenn er sehr wenige Geschicklichkeit, wohl aber einige Einfalt an sich merken lasse. Denn allzugroße Einfalt würde nur verdächtig scheinen, weil es gar nicht glaublich ist, daß man dumme Teufel zu einer solchen Verrichtung gebrauchen sollte.

Das XIII. Capitel.

Von der Aussage eines Gefangenen oder Ueberläufers.

§. 1.

Wollet ihr von einem Gefangenen zuverläßig erfahren, wie es in seinem Lager oder Lande stehe, so

(1) Supplem. *de Foresti*. (2) Discipl. milit.

so schicket vorher in eben das Gefängniß, das ihr für ihn bestimmet habet, einen vertrauten Menschen ab, der die feindliche Sprache vollkommen gut redet, eben dergleichen Kleidung trägt, und übrigens einem Gefangenen ganz ähnlich sieht. Habet ihr mehr als einen Gefangenen bekommen, so müsset ihr sie vertheilen, und in jedwedem Gefängnisse einen solchen Menschen, als ich itzt beschrieben habe, in Bereitschaft halten: denn was einer nicht sagen will, das saget doch vielleicht der andere, und ihr könnet über dieses auf diese Weise sehen, ob sie in ihrer Aussage mit einander übereinstimmen oder nicht? Indem aber der Betrug bald an den Tag kommen würde, wenn eure Abgeordneten vorgäben, sie wären von eben dem Regimente als die Gefangenen, so müsset ihr zuvor durch einen Officier vernehmen lassen, unter welchem Regimente sie stunden, damit die falschen Gefangenen sich darnach richten, und ein anderes Regiment angeben können. Denn wofern ihnen der wirkliche Gefangene Glauben beymißt, und sie für seines gleichen hält, so wird er in einer Unterredung von wenigen Stunden alles ausbeichten, was er weiß.

Ich erinnere mich, daß man im Jahre 1708. zu Graus de Ribagorza, durch dieses Kunststück alles, was man nur wollte, von den Gefangenen heraus lockte.

§. 2. Giebt euch ein feindlicher Ueberläufer eine Nachricht, die euch zu irgend einer Unternehmung Lust machet, so müsset ihr sie nicht so schlechterdings wagen, sondern den Kerl vorher ganz allein vornehmen und genau ausforschen, nachgehends aber zum Profoße setzen, und ihm dabey sagen, wenn man die gegebene Nachricht falsch befinden werde, so dürfe er

sich

sich die Rechnung kecklich auf den Galgen machen, wolle er aber noch itzt freywillig gestehen, daß er die Unwahrheit berichtet habe, und dagegen die Wahrheit sagen, so solle ihm nicht nur alles verziehen seyn, sondern ihr würdet ihm auch ein gutes Trinkgeld dafür geben. Ist dieses nicht hinlänglich, die Wahrheit aus ihnen zu bringen, und es wird die gegebene Nachricht falsch befunden, so müsset ihr sie ohne Gnade und Barmherzigkeit strafen, es wäre denn, sie könnten eine solche Entschuldigung vorbringen, damit ihr zufrieden seyn müßtet. Denn außerdem verfährt man mit ihnen nicht als mit Ueberläufern, sondern als mit zweyseitigen Kundschaftern.

Als der General Montecuculi des Kaiser Leopolds Völker gegen das französische Heer, unter dem Vicomte von Turenne, anführete, und beyde Theile nicht weit von einander stunden, brachte ein französischer Ueberläufer dem Montecuculi die Nachricht, Turenne sey diesen Augenblick von einer Stückkugel getödtet worden. Weil nun diese Nachricht dem Montecuculi Anlaß zu allerley Unternehmungen, woran er sonst nicht gedacht hätte, geben konnte, indem die hauptsächlichste Stärke des französischen Heeres, auf der Erfahrenheit und dem Glücke des Turenne beruhete, so gab Montecuculi dem Ueberläufer zur Antwort: sey die Nachricht wahr, so solle er dafür belohnet werden, sey sie aber nicht wahr, so müsse er hängen. Allein weil der Ueberläufer darauf beharrete, so machte der kaiserliche Feldherr sogleich Anstalten die Franzosen anzugreifen (*).

Man

(*) *Du Buisson*, Leben des Turenne.

Man kann auch Parteyen ausschicken, und Gefangene zu machen suchen. Hat man welche bekommen, so muß man sie unterweges durchaus nicht mit einander reden lassen; gleichfalls müsset ihr sie nach ihrer Ankunft im Lager nicht alle zugleich, sondern einen nach dem andern ausfragen, um zu sehen, ob ihre Aussage einstimmig sey, und ob sie mit den Nachrichten eurer Kundschafter und der Ueberläufer eintreffe. Beyerlink sagt: „Ein Ueberläufer kann euch „zwar wohl offenbaren, was bey dem Feinde vorgehe, „unterdessen müsset ihr doch die Aussage der Gefan„genen, welche von euren streifenden Parteyen einge„bracht werden, für gewisser achten. Noch zuver„läßiger ist die Nachricht, wenn sowohl die Gefange„nen, als die Ueberläufer, vollkommen mit einander „übereinstimmen„ (1). Xenophon räth ebenfalls, man solle die beyderseitigen Aussagen der Gefangenen und Ueberläufer gegen einander halten (2).

Ihr werdet an mehr als einem Orte des gegenwärtigen Werkes erwähnet finden, der Feind pflege öfters seine allergetreuesten Soldaten weglaufen, und allerley falsche Zeitungen, die er euch gerne weiß machen möchte, durch sie ausstreuen zu lassen. Doch gesetzt, der Soldat, dessen Aussage ihr itzt vernehmet, sey aus eigenem Belieben weggelaufen, so müsset ihr euch doch den Zustand des feindlichen Heeres allemal besser

(1) Qui ad te ab hostibus profugerunt, facile tibi hostium consilia nunciare possunt; sed certius cognosces, si qui in incursione a te capti sunt, ad te de hostibus aliquid referant: quod si quæ a transfugis & captivis dicuntur, conveniant, veritatem magis eorum, quæ quæruntur intelliges. *Beyerl.* Th. V. hum. de milit.

(2) *Xenoph.* Pædia.

besser vorstellen, als er ihn beschreibt, weil er seinem neuen Generale zu gefallen reden, und sich dadurch in Gunst bey ihm setzen will.

Als die spanischen Völker Barcellona das letztemal eingesperret hielten, gaben alle aus der Stadt kommende Ueberläufer einhällig vor, es sey kaum noch für etliche Wochen Vorrath in selbiger vorhanden. Gleichwohl war es falsch, denn die Stadt war auf länger als ein Jahr mit Lebensmitteln versorget.

Seyd ihr mit der Belagerung oder mit dem Einsperren einer Festung beschäfftiget, so müsset ihr die Ueberläufer in eigener Person, und ohne jemandes Beysenn ausfragen, auch nicht leiden, daß sonst jemand vorher, und ehe ihr sie gesprochen habet, in geheim mit ihnen rede.

Das XIV. Capitel.

Von Kundschaftern, die ihr in einem Lande, das eurem Fürsten gewogen ist, zurück lasset, wenn ihr daraus weichen müsset.

§. 1.

Müsset ihr aus einer Stadt, oder aus einem Lande, das eurem Fürsten gehörete, weichen, so werden die an eure Stelle einrückenden feindlichen Völker in die Häuser verleget werden, und die Officiers werden von dem Hausherrn fordern, man solle ihnen die Stube auskehren, Holz und Wasser hohlen, das Essen kochen, u. s. w. Dieses vorausgesetzt, müsset ihr mit der Stadtobrigkeit die Abrede nehmen, sie solle den feindlichen Officiers, insonderheit aber dem Oberbefehlshaber und Oberstwachtmeister die Leute, die sie

zu ihrer Bedienung verlangen, willig zugestehen, nur aber solche dazu aussuchen, welche listig und durchtrieben, auch eurem Fürsten gewogen sind.

§. 2. Diese Aufwärter nun muß man dazu abrichten, daß sie auf alles, was in Gesellschaften, absonderlich aber bey Tische, geredet wird, fleißig Acht geben, denn bey solcher Gelegenheit redet man am freyesten, und fällt bald auf dieses bald auf jenes. Gut wäre es, wenn jedweder die Sprache des Officiers, den er bedienet, verstünde. Sie müssen genau darauf Achtung geben, ob sich der Officier den sie bedienen, etwa zu einem Zuge fertig mache, und in diesem Falle müssen sie es den Personen die, euch von allem, was vorgeht, Nachricht ertheilen, sogleich melden. Was diese Bedienten bey ihren Herren thun, das muß auch der Eigenthümer eines jedweden Hauses, in Ansehung des Officiers, der bey ihm wohnet, beobachten. Keiner muß Gesinde annehmen, das eurem Fürsten nicht gewogen ist, denn ein einziger solcher Kerl, möchte aus Liebe zu dem feindlichen Fürsten, die übrigen alle mit einander verrathen.

Den Vitelliern und Aquiliern, welche es mit Tarquinius dem Stolzen hielten, mislang ihr Anschlag, selbigen wieder auf den Thron zu setzen, dagegen aber die Bürgermeister Junius Brutus und Publius Valerius aus der Stadt zu jagen, ja sie kamen gar um das Leben, bloß weil einer von ihren Bedienten, Namens Vendicius, den Bürgermeistern von ihrem Vorhaben Nachricht gab (*).

Der französische König Childerich, war von dem Gilon vom Throne gestoßen worden, er schwang sich aber durch Hülfe eines gewissen Vinomad oder Guinomads,

(*) *Livius.*

nomads, wieder darauf. Denn dieser ergriff äußerlich zwar die feindliche Partey, gab aber dem Childerich von allen wichtigen Vorfällen genaue Nachricht, und rieth ihm, was er bey dieser oder jener Gelegenheit thun solle. Endlich kam es durch seinen Beystand so weit, daß Childerich die Oberhand gewann, und den Thron von neuem bestieg (*).

Man hat mir für gewiß erzählet, als unsere Völker und sämmtliche Regierungskammern bey des Marquis de las Minas Anzuge aus Madrit geflüchtet wären, so habe der Präsident von Castilien, Don Franz Ronquillo, einigen getreuen Räthen anbefohlen, sie sollten in der Stadt bleiben, und in des Erzherzoges Dienste treten, damit sie meinem Könige von allem, was der Feind vornehmen werde, genaue Nachricht geben könnten.

Die aus dem Lande gebürtigen Leute, die man dem feindlichen Befehlshaber zur Aufwartung giebt, müssen fleißig darauf Achtung geben, ob er sich nicht zuweilen mit solchen Kerlen einsperre und heimlich unterrede, die nachgehends eine Zeitlang aus der Stadt wegbleiben, und endlich wiederkommen, ohne daß man eigentlich wüßte, wo sie gewesen sind. Denn wofern sich einer von diesen Kerln öfters in eurem Lager oder in euren Festungen blicken läßt, so dürfet ihr kecklich gedenken, er sey ein Kundschafter. Auch müssen die übrigen Personen, mit welchen ihr ein heimliches Verständniß unterhaltet, auf die nur besagten Unterredungen nicht weniger fleißig Achtung geben, und euch den Kerl so genau beschreiben, daß ihr ihn beym Kopfe nehmen könnet.

(*) *Foresti* Mapam. hist.

§. 3. Aus dem bisher angeführten folget der Schluß, ihr sollet niemals bey dem Eigenthümer des Hauses wohnen, noch andere Bedienten als ihr zuvor hattet, und von deren Redlichkeit ihr seit langer Zeit überzeuget seyd, annehmen, wenn ihr euch geheimer Verrichtungen wegen einige Tage lang an einem Orte aufhalten müsset.

Als ich zu Mora de Ebro war, horchte der Hausherr, bey welchem ich wohnete, allemal an *meiner* Stubenthüre, so oft die Adjutanten Befehl abhohleten, oder sonst von Kriegesgeschäfften gesprochen wurde. Ich merkte es zwar, und warnete ihn ernstlich für dergleichen unzeitiger Neugierigkeit, allein die folgende Nacht erwischte man ihn dem unerachtet hinter der Hausthüre, wo er den Befehl behorchte, den die Adjutanten den Feldwebels auf einem vor der Thüre befindlichen geräumlichen Platze zu ertheilen pflegten. Ich war folglich genöthiget, ihn aus dem Hause zu jagen. Nachgehends erfuhr ich, daß er einer von den ärgsten Feinden des Königes war.

Der Marschall von Montluc erzählet, es wäre der Oberbefehlshaber in Guienne, Namens de Burie, beynahe um Ehre und guten Namen gekommen, weil ein gewisser Verdacht entstund, seine Bedienten, welche meistens Hugenotten waren, verriethen ihren Glaubensgenossen alles, was selbigen vortheilhaftig fallen konnte. Wenigstens war doch aus den Unternehmungen der Misvergnügten so viel zu schließen, es müsse ihnen an guten Nachrichten keinesweges fehlen (*).

Das

(*) Comm. *de Montluc*.

Das XV. Capitel.

Was der Feldherr thun solle, wenn ein geschickter und braver Officier zum Feinde übergeht.

Besitzt der Officier, welcher zum Feinde übergegangen ist, so viele Geschicklichkeit, daß er vermuthlich wohl bemerket hat, an welchem Orte euer Lager am schwächsten und am stärksten sey, welche Feldwachen am vortheilhaftigsten ausgestellet wären, wie weit eine von der andern entfernet sey, was für einen Weg eure Streifwachen und Parteyen nehmen, und auf welcher Stelle sich jedwedes Regiment bey entstehendem Lärm einfinden muß; hat er sich über dieses auch schon so bekannt gemacht, daß der feindliche Feldherr im Vertrauen auf seine gegebene Nachrichten irgend eine Unternehmung wagen möchte, so müsset ihr unmittelbar nach erhaltener Nachricht von seinem Weglaufen eure ganze bisherige Einrichtung verändern; denn wofern euch sodann der Feind unter seiner Anführung unvermuthet zu überfallen gedenket, so findet er sich in seinen Anstalten betrogen, indem ihr unterdessen eine ganz neue Einrichtung getroffen habet.

Cäsar hatte zwey Edelleute aus dem Dauphinee bey seinem Heere, welche einige Schwadronen von ihren Landesleuten anführeten, aber ehe man es gedachte, giengen sie zum Pompejus über, und meldeten ihm, des Cäsars Verschanzungen wären zwar von forne in gutem Stande, allein auf der Seeseite stehe das Lager noch völlig offen. Weil nun Pompejus eine Menge Schiffe hatte, so setzte er eine starke An-

zahl Soldaten an dem bezeichneten Orte ans Land, überfiel des Cäsars Leute in ihrem eigenen Lager, und trieb sie in die Flucht. Cäsar hatte nämlich wegen der besondern Nachrichten, welche diese Ueberläufer von seinem Lager geben konnten, keine Gegenanstalten gemacht (*).

Das XVI. Capitel.

Wie es anzustellen sey, wenn ihr feindliche Briefe aufgefangen habet, damit ihr die Antwort darauf gleichfalls in die Hände bekommet.

Anmerkungen diese Materie betreffend.

§. 1.

Fällt euch ein feindlicher Kundschafter oder Soldat, mit Briefen von seinem Generale, oder an denselbigen, in die Hände, so lasset euch von dem aufgefangenen Briefe nicht das allergeringste merken, sondern öffnet ihn auf solche Weise, daß man es weder an dem Siegel, noch sonst, merken könne. Erfordert der Brief eine Antwort, so machet ihn wieder zu, und schicket ihn demjenigen, an welchen er lautet, aber wie leicht zu erachten, nicht durch den vorigen Kerl, sondern durch einen andern, den der Feind nicht kennet, dergestalt werdet ihr die Antwort gleichfalls in die Hände bekommen, folglich in der Sache, davon die Rede ist, desto mehr Licht erhalten.

Ist euch der feindliche Briefträger erst auf seinem Rückwege, und nachdem er sein aufgetragenes Geschäfft schon ausgerichtet hatte, in die Hände gefallen, so haltet die Sache geheim, wofern ihr anders meynet, der Feind

(*) Comment. *Cæs.*

Feind leide einigen Schaden darunter, wenn er es nicht so geschwinde erfährt, daß ihr seine Briefe aufgefangen habet.

Der macedonische König Philipp ließ dem Hannibal das oben schon erwähnte Bündniß durch den Xenophanes antragen. Weil aber Xenophanes auf der Rückreise von den Römern gefangen wurde, so konnte er seinem Herrn den glücklichen Ausgang seiner Unterhandlung unmöglich berichten. Indem nun Philipp nicht wußte, wie er daran war, so konnte er nicht dermaßen geschwinde gegen die Römer losbrechen, als er sonst gethan hätte, und dieser Verzug kam den Römen nicht wenig zu statten (*).

§. 2. Aus dem itzt angeführten ergiebt sich die Regel, wenn eine Nachricht sehr wichtig sey, so müsse man mehr als einen Bothen, damit fortschicken, und jedweden einen andern Weg nehmen lassen. Gleichfalls müßte man dergleichen Briefträgern eine gewisse Losung mitgeben, die sie fest ins Gedächtniß drücken müssen, damit man dabey erkennen könne, ob derjenige, welcher den Brief überbringt, der rechte Bothe sey, oder nicht.

§. 3. Liefert euch ein zweyseitiger Kundschafter, der aber im Werke selbst auf eurer Seite ist, ein feindliches Schreiben in die Hände, so lasset euch selbiges in größter Geheim zustellen, und nachgehends durch eben diesen Kerl an Ort und Stelle bringen, denn er wird euch die Antwort darauf um so viel leichter einliefern können.

Auf diese Weise erfuhr der jüdische König Herodes, daß der Statthalter von Arabien willens sey,

(*) *Livius.*

das hircanische Geschlecht gegen ihn in Schutz zu nehmen. Denn als ihm Dositheus des Hircans Schreiben an den Statthalter in die Hände geliefert hatte, legte er ihm das Stillschweigen auf, machte den Brief wieder zu, und befahl ihm, selbigen dem Statthalter zu überbringen, die Antwort aber ihm, dem Herodes einzuhändigen. Alles dieses nun, wurde vollzogen.

Das XVII. Capitel.

Von solchen Personen, die ihr eines heimlichen Verständnisses mit dem Feinde überführet. Anmerkungen wegen derjenigen, welche mit euch selbst dergleichen Verständniß unterhalten. Was einige Feldherren thaten, wenn ihnen Kundschafter in die Hände fielen, welche die Beschaffenheit ihres Heeres, das aber im besten Stande war, erforschen wollten.

§. 1.

Erfahret ihr, daß eine in eurem Lager oder Lande befindliche Person in einem heimlichen Verständnisse mit dem Feinde stehe, so nöthiget sie, dem feindlichen Feldherrn eine solche Nachricht zu ertheilen, die ihr für die bequemste haltet, selbigen zu irgend einer Unternehmung die ihr euch zu Nutze machen könnet, zu verleiten. Den Kundschafter lasset unterdessen in Erwartung des Ausschlages, an einem solchen Orte verwachen, wo er dem Feinde nicht die geringste Nachricht von seiner Gefangenschaft geben kann. Eben so wenig darf jemand in eurem eigenen Lager das geringste Wort davon wissen, sondern wenn

man sich über seine Abwesenheit zu verwundern anfängt, so müsset ihr vorgeben, er sey wegen gewisser Angelegenheiten da oder dorthin verreiset.

Der Geheimschreiber des Churfürstens von Bayern berichtete dem Marschalle von Luxemburg alles und jedes, was bey dem kaiserlichen Heere vorgieng. Endlich kam der Churfürst hinter die Sache, und nöthigte den Verräther an den Marschall zu schreiben, „man habe beschlossen, morgen im Angesichte des „französischen Heeres, Fütterung einzuhohlen, er wolle „ihm also Nachricht davon geben, damit seine Leute „nicht unruhig darüber werden, und denken möchten, „man wolle sie angreifen„. Den folgenden Tag rückte das ganze kaiserliche Heer auf die Franzosen los. Als man dem Marschalle meldete, der Feind komme zum Vorscheine, gab er zur Antwort, es sey nur die Bedeckung der Futterhohlenden, man müsse ihnen Zeit lassen, sich im Felde auszutheilen, damit man sie hernach desto leichter aufheben könne, und sey zu diesem Ende genug, wenn die Piquets in Bereitschaft stünden. Bald darauf meldete man ihm, der Feind greife den einen Flügel schon an: Gut! sagte er, es wird eine Partey seyn, welche uns hier etwas zu schaffen geben will, damit wir die Futterhohler mit Friede lassen sollen: so sehr verließ er sich auf die von dem Geheimschreiber erhaltene Nachricht! Endlich, da er seine beyden Flügel umringet und getrennet sahe, merkte er erst, daß er betrogen war, ja er entgieng einer wirklichen Niederlage bloß durch den heldenmüthigen Entschluß, entweder zu siegen oder zu sterben, und durch eine ansehnliche Verstärkung die währenden Gefechtes zu ihm stieß, und die beynahe gänzlich verlorne Schlacht

wieder ins Gleichgewicht brachte. Es wird diese Begebenheit nicht nur in der Lebensbeschreibung Wilhelms III. von Nassau, in Verdiers histoire de France, und in dem abregé de la vie de Louis XIV. mit einerley Umständen erzählet, sondern es erzählen sie auch die Officiers welche der Schlacht beywohneten, ungefähr auf eben diese Weise.

Hat die Person, welche mit dem Feinde in einem heimlichen Verständnisse steht, die Abrede mit ihm genommen, sie wolle jedweden Brief mit einer gewissen Anzahl Puncte oder mit einem andern Wahrzeichen, daß er glaubwürdig sey, bemerken, so stellet dem Manne mit Nachdrucke vor, gelinge euch der Anschlag, den ihr vermittelst seines Briefs einzufädeln gedenket, so solle ihm alles verziehen seyn, erzeige aber der Brief die gehoffte Wirkung nicht, so müsse er ohne Gnade hängen, denn er habe ihn so dann auf solche Weise eingerichtet, daß der Feind den untergelaufenen Zwang merken konnte. Diese Drohung wird ihn aller Wahrscheinlichkeit zufolge, dahin vermögen, daß er um sein Leben zu retten, dem Feinde eure Meynung, als die allerzuverläßigste Wahrheit überschreibt.

Zu den bisher angeführten Vermahnungsmitteln, damit man weder durch untergeschobene Briefe, noch durch allerley unter diesem oder jenem Vorwande vom Feinde abgeschickte Personen betrogen werde, füge ich noch folgendes. Weil es ungewiß ist, ob der Feind euren Vertrauten durch Drohungen dazu nöthigen werde, daß er die kleinen Pünctchen oder das verabredete Wahrzeichen in seinen Brief setzen muß, so müsset ihr allerdings wegen eines solchen Wahrzeichens mit ihm einig werden, auch von einer Zeit

zur andern damit abwechseln, weil der Feind das bisherige durch irgend einen Zufall erfahren haben möchte. Dergestalt können euch seine Briefe niemals zu einem Fehltritte verleiten, gesetzt auch, er hätte sie wider seinen Willen geschrieben; denn da das Wahrzeichen daran fehlet, so erkennet ihr so gleich, es sey nicht richtig damit zugegangen. Ja es kann dieses auch zu seinem eigenen Vortheile ausschlagen, denn da der Feind sieht, der Brief bringe die verhoffte Wirkung im geringsten nicht zuwege, so wird er vielleicht seinen Verdacht fahren lassen, und den Mann für unschuldig halten, gesetzt nämlich, man könne ihn des verbotenen Verständnisses auf keine andere Weise überführen.

Meynet ihr, es könne dem Feinde dadurch eine Furcht eingejaget werden, wenn er den guten Zustand eures Heeres erfährt, und es fällt euch einer von seinen Kundschaftern in die Hände, so lasset ihn im ganzen Lager herumführen, alle eure Völker zur Genüge besichtigen, und hernach laufen, wohin er will. Denn dieses zuversichtliche Wesen und die Erzählung die er von dem unvergleichlichen Zustande eures Heeres bey dem Feinde ablegen wird, kann den Muth desselbigen vielleicht einiger maßen niederschlagen.

Der africanische Scipio hatte nicht wenig Vortheil davon, daß er mit des Hannibals Kundschaftern auf nur besagte Weise verfuhr (*). Der römische Proprätor in Spanien, Titus Sempronius Gracchus, zeigte den Abgesandten einer gewissen in Celtiberien gelegenen Stadt, Namens Cartima, welche mit den Römern in Feindschaft lebte, sein ganzes Heer: als nun

(*) Monarchie Eccles. de *Pineda*.

nun die Celtiberier den trefflichen Zustand desselbigen von ihrer Gesandtschaft vernahmen, verlangten sie den Entsatz der besagten Stadt nicht weiter zu versuchen, sondern der Ort ergab sich vielmehr den Römern (1).

Der dänische König Friedrich ließ den schwedischen König Gustav I. durch eine eigene Gesandtschaft mit dem Kriege bedrohen, wenn er ihm nicht das Königreich, worauf er allerley gegründete Ansprüche habe, gutwillig abtreten werde. Allein Gustav hatte ein schönes Heer auf den Beinen, dieses zeigte er den dänischen Abgesandten; die Abgesandten beschrieben es ihrem Könige, und der König hielt für das beste, mit Gustaven in guter Freundschaft zu leben (2).

Das XVIII. Capitel.

Wie weit man dem Berichte eines Kundschafters trauen solle.

§. 1.

Eine wichtige Nachricht mag herkommen wo sie will, und derjenige, der sie euch giebt, mag noch so geringe seyn, so müsset ihr sie doch nicht leichtsinniger Weise in den Wind schlagen, sondern wohl überlegen, und suchen, wie weit sie etwa wahr seyn möchte; unterdessen aber wohl auf eurer Hut stehen.

Cäsar wußte nicht das geringste davon, weder daß Dumnorix einen Anspruch auf Autun hatte, noch daß er in den Aufruhr der dasigen Bürgerschaft verwickelt war, bis ihm endlich einer von seinen Gästen Nachricht davon gab. Hierauf stund er auf seiner Hut, und

(1) *Livius.* (2) Suppl. de *Foresti.*

und beugete durch des Dumnorix Hinrichtung einem neuen innerlichen Kriege vor (1).

§. 2. Unterdessen ist meine Meynung im geringsten nicht, ihr sollet über jede Zeitung, die man euch bringet, in große Unruhe verfallen, indem manche darunter ganz falsch und nur deswegen von dem Feinde erdichtet seyn wird, weil er eure Völker in beständiger Unruhe erhalten, und sie abmatten will: sondern man muß nach des Strada Ausspruche die Vorsichtigkeit nach der Größe der Gefahr abmessen (2).

In dem letzten catalonischen Kriege beobachteten unsere Feinde dieses als eine Hauptregel, daß sie uns keinen einigen Tag in Ruhe ließen, sondern durch ihre Miquelets unaufhörlich bezwackten. Als man einstens einen von den Anführern dieser Leute, Namens Ferrer, gefangen bekam, so hatte er, wie ich selbst gesehen habe, mehr als vierzig schriftliche Befehle von allerley feindlichen Generalen, hauptsächlich aber von dem Grafen Puebla bey sich, welche sämmtlich dahinaus liefen, die Miquelets sollten uns keinen Augenblick in Ruhe lassen, sondern bald an diesem, bald an jenem Orte überfallen: es lehrete auch damals die Erfahrung, daß der Befehlshaber unserer Völker, weil er diese Weise zu kriegen nicht gewohnt war, die Leute für die lange Weile abmattete, und in wenigen Tagen zu Grunde richtete.

§. 3. Uebrigens mögen eure Kundschafter so wohl abgerichtet und so getreu seyn, als sie immer wollen, so müsset ihr euch dem unerachtet, nicht so wohl auf ihre

(1) Comm. *Cæs.*

(2) Adæquandum est necessitati subsidium, ne si abundet, effundatur. *Strad.* de bello belg. Dec. 2.

ihre Nachrichten, als auf eure gegen die vermuthlichen Unternehmungen des Feindes gemachte Anstalten verlassen. Denn zu geschweigen, daß ein Kundschafter sich irren, und die feindliche Absicht unrecht verstehen kann, so können ihn auch allerley Zufälle außer Stand setzen, das, was er weiß, zeitig genug zu melden. Unterdessen würde man es euch sehr vor übel nehmen, wenn ihr nicht eher auf eurer Huth stehen wolltet, bis er käme und euch warnete.

Ich kann diesen dem Xenophon (*) abgeborgten Gedanken mit einem Beyspiele bestärken, nämlich mit der ersten Ueberrumpelung, welche der Graf Stahremberg in dem spanischen Erbschaftskriege auf Tortosa unternahm. Denn kurz vorher hatte der Befehlshaber besagter Festung von einem Kundschafter die Nachricht erhalten, der Feind habe seine im Lager bey Tarragona gestandenen Regimenter aus einander gehen lassen, und hierauf ließ er auch die Piquets abgehen, damit man vorher des Nachts die Wachen zu verstärken pflegte. Nun war die besagte Nachricht zwar gegründet, allein der Befehlshaber sahe die Ursache davon nicht ein, denn es war eine bloße Kriegeslist des Grafens von Stahremberg, welche der Marquis de Bay, als er Alicante überrumpeln wollte, gleichfalls gebraucht hatte, und zielete sie nur darauf ab, die Besatzung desto sicherer zu machen. Sie wurde auch wirklich dermaßen sicher, daß die Reuterpatrouillen, an statt um die Stadt zu streifen, sich ins Feld hinlegten, und schliefen, wie denn der Feind die meisten so unvermuthet überfiel, daß sie nicht einmal einen Schuß thun konnten, auch überhaupt kein Mensch den geringsten Lärm machte, bis die Schildwachen endlich sahen, daß der Feind auf Leitern über die Mauer herein stieg.

(*) Discipl. de Cavallerie.

Ende des zweyten Theils.

Staatliche Bibliothek ... sau

Mg (b)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Navia Osorio y Vigil, Álvaro

Des Herrn Marquis von Santa Cruz-Marzenado Gedanken von Kriegs- und Staatsgeschäfften aus dem Französischen übersetzet. Mit einer Vorrede des Herrn P. F. von Bohn ...
Bd.: 2

Wien 1753

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mg (b) 63-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343835-6